UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschafft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Reguln und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen Gesellschafft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

V. Capitel. Das dritte Fundament: der Geist der Einstimmung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46922

Visual Library

Das fünffte Capitel.

Das dritte Fundament: der Geist der Einstimmigkeit.

DEr H. Bernardus lehret uns / daß man nebenst einen gutgeordneten Geist / welcher in einer Geistlichen Gesellschafft nothwendig ist / auch einen verträglichen haben müsse / damit man in derselben gut leben möge / sociabiliter, welches er auff folgende Weiß außlegt. Ut studeas amari & amare, blandum te & affabilem exhibere, supportare non solùm patienter, sed & libenter infirmitates fratrum tuorum, tam morum, quàm corporum. Dich befleissend deine Brüder zulieben / und ihr Lieb zugewinnen / dich gantz sanfft und freundlich gegen ihnen zuzeigen / und nit allein mit Gedult / sondern auch mit gutwilligen Gemüth / der Kranckheiten und Gebrächligkeiten ihrer Gemüther und ihrer Leiber zu übertragen. Es ist wahr / daß / damit man einen gesaligten Geist haben möge / diese Sachen / welche der H. Bernardus anmerckt / darzu nothwendig seyen / aber man muß denen selben noch andere beysetzen / welche wir hier erzöhlen wollen.

Serm. 1. cit. in Festo SS. Apostol. Petri & Pauli.

Erstlich / auff daß man in einer Gesellschafft auff ein geselige Weiß leben möge / muß man wissen / sich in andere zuschicken / sich mit andern zuvergleichen / und in einem und andern nachzugeben. Wir wöllen zu der Gleichnuß der Glider widerkehren. Sicut in uno Corpore, spricht S. Paulus, Multa membra habemus, omnia autem membra, non eundem actum habent; ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra. Gleichwie wir in einem Leib vil Glider haben / aber alle Glider haben nicht einerley Geschäfft: also seynd wir vil ein Leib / in Christo / aber ein jeglicher ist je einer deß andern Glid. Nun wann alle Glider von einer gleichen Gröse und Gestalt seyn wolten / wurden sie sich niemahls unter einander vergleichen / weder sich unter einander helffen / noch ihr Ambt verrichten / weder auch den Leib erhalten / sondern es ist zu disem Ende nothwendig / daß eine gröser / andere kleiner seyen / eine braitter die andere schmäller / eine grad die andere krumb. Durch dise wunderliche Verträglichkeit und weise Ubereinstimmung / thuen sich eine biegen / da die andere eben dazumahl vest stehn; eine erheben sich / andere ermidrigen sich / eine

Rom. 12. 4.

strecken

strecken sich auß / andere gehen ineinander / und durch dises Mittel thut unser Leib gehn / lauffen / sitzen / und alle andere zu seiner Erhaltung nothwendige Verrichtungen vollziehen.

Wir seynd in einer Gesellschafft einer deß andern Mit-Glider / ohne dises Geists der Ubereinstimmung / und wechselbahre Nachgebung / als nemblich / sich biegen zulassen / etwas von seinem Recht nachzulassen / etwas von seinen Gelegenheiten zu vergeben / sich in die Humoren und Beschaffenheiten der andern zuschicken / können wirs nit sagen / und die Ursach dessen ist gar klar / weilen in denen Gesellschafften die Gemüther unterschidlich seynd / die Humoren gantz ungleich / und findet man in denenselben ein Vilfältigkeit der Aembter und Verrichtungen; wann in diser Vilfältigkeit ein Jedwederer seyn Recht / oder geringster Abweichung / fest halten wolte / wann er alles haben wolte / und nichts geben / alles gehrn überkommen / aber nichts gestatten / so wurd man niemals übereins kommen / und etwas thuen können / wann der Melancholische und der Lustige / der Zornmüthige und der Phlegmatische / in Vergleichung einer Sach nach seiner Natürlichen Neigungen verfahren wolte / ohne daß keiner auß ihnen darvon in geringsten ablieffe / wurden dieselbe nimmer mehr zu recht kommen / müssen doch die Könige / und Potentaten / damit sie einen Fridens-Schluß mit einander eingehn / etwas von ihren Rechten abweichen / und etwas fahren lassen.

Befilcht doch der H. Geist / daß man sich in so gar guten Sachen nit so genauſam binden soll / daß in denenselben alles nach der Schärpffe müsse hergehn: Noli esse justus multùm. Und nach der Verdolmetschung deß Symachi und anderer / Noli esse nimium justus. Du solst nit gar zu gerecht seyn / es gehet fast zu mit dem Gewitheren / als wie mit den Kleydern; Ein gar enger Rock / welcher gar zu genau zusammen geht / ist nit derent wegen gelegsamer; wann ein Handschuh an die Hand nit gehrn angeht / ist derselbe darumben nit besser / und wird sich bald auffrennen und zerreissen. Also auch / wann die Menschen dergestalt gerecht seynd / daß sie der Menschlichen Gebrechligkeit nichts nachsehen / und unterweilen nit das jenige schweren lassen / welches sie mit recht fordern kunden / seynd sie darumb nit besser / noch tauglicher mit denen Leuthen nutzlich umbzugehn.

Eccl. 7. 17. apud Pinedam ibid.

Si quem, spricht der H. Hieronymus, eben in diser Matery / rigidum & trucem ad omnia Fratrum peccata perspexeris, ut nec ea

In illum locum Eccleſiaſt.

sermone peccanti, neq; propter naturalem interdum pigritiam moranti det veniam, hunc scito plus justum esse, quàm justum est. Wann du jemand wegen der Gebrechen deren Brüder / dergestalten scharpff und genauſam sehen wirst / daß wann ein Bruder in seinem Gespräch ein ungereimbtes Wort außlasst / oder wegen seiner angebohrnen Langsambkeit zu kommen sich verweillet / er ihm solches nit verzeyhen will / so wisse daß derselbe mehr gerecht ist / als er seyn solt. O quanta dissimulanda sunt, schreyet auff in diser Sach / in quinto Sæculo, Ferrandus, quanta toleranda, quanta leviter attingenda, quanta Sacerdotum intercessionibus concedenda ab illo, qui sapienter audiet, noli esse multùm justus: dum reo supplicia inferuntur, interioribus auribus pietas dicat, noli esse multùm justus: Esto justus, ut corripias inquietos; noli esse multùm justus, ut consoleris pusillanimes, & patiens sis ad omnes. O wie vil gibt es nit Ding / worbey man nit dörffte dergleichen Zeugen / daß mans sehe / O wie vil gibt es nit deren / welche man gedulten muß / O wie vil / welche man allein mit dem Finger berühren muß / und wie vil / welche man wegen der Vorbitten / und Ansprechen der Priester muß gelten lassen / O der jenige muß alles diſes vollziehen / welcher diſe Wort deß Weisen wird weißlich verstehen wollen / du solst nit gar zu gerecht seyn; wann man einen Verbrecher abstraffen muß / solte die Gütigkeit denen innerlichen Ohren diſe Wort einsprechen / du solst nit zu gerecht seyn / du solst nit die Schrancken einer mitleydigen Gerechtigkeit übertreten / welche an denen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten der Menschen ein Mitleyden hat; seye gerecht die Jenige abzustraffen / welche boßhafftig-seynd / und andere beunruhigen; seye nit zu gerecht / damit du die Kleinmüthigen trösten mögest / und zeige dich gegen allen gedultig. Also muß man nit gar zu gerecht seyn / daß man auch sogar die gute Sachen / welche gelaistet müssen werden / mit einer gar zu grossen Strengheit erforderen / sondern sich bey denselbigen einer Maß der Weißheit / und der Liebe gebrauchen; Man muß die Gedult gegen allen üben / und einen schicklichen / und mit allen vergleichlichen Geist haben.

Tom. 5. Biblioth. Patrum Reg. 6. Paræn. ad Reg. Comit.

Der H. Paulus wusste sich in diſes Gehaimnuß vortrefflich und wunderbarlich zuschicken / weilen er an die Corinthier schreibt: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos, daß er allen alles worden seye; das er sich in alle Gemüther schickte / und allerley Form und Gestalten an sich nahme / alle JEsu Christo zugewinnen / und

1. Cor. 9. 22.

Cap. 10. 32. seelig zumachen. Und er hatte es schon vor disem gesagt: Sine offensione estote judæis & gentibus, & Ecclesiæ Dei; sicut & ego per omnia omnibus placeo, non quærens quod mihi utile est, sed quod multis, ut salvi fiant. Nehmet euch woll in acht / daß ihr niemand beleydiget / weder die Juden / weder die Heyden / noch die Unglaubigen und machts / wie ichs mach / der ich mich befleisse allen in allem zu gefallen / / nit meine Nutzen suchend / sonder die Ihrige / damit ich ihnen zu ihren Heyl könne verhülfflich seyn. Und widerumb an einem andern Orth: Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in æternum, ne fratrem meum scandalizem. Wann ich wisse daß mein Bruder sich an mir soll ärgern / wann er mich wurd sehen Fleisch essen / so will ich keines nimmer mehr essen / und wolle disen Abbruch üben / dardurch seiner Schwachheit nachzusehen / und seine Seel nit zuverletzen.

1. Cor. 8. 13.

Unser HERR hat noch wol mehr gethan / indem er sich drey gantzer Jahr mit seinen Jüngern / die annoch grob und bäurisch waren / da der H. Geist sie noch nit hatte außgeschliffen / mit gesinnädtiger Güte und Sanfftmuth vertruge; Jngleichen auch mit dem mehrern Theil der Jenigen / mit welchen er umbgienge; Dann die Wahrheit zubekennen / so ist sein gantzes Leben nichts anderst gewest / als ein Verträglichkeit ihrer Schwachheiten und Gebrechligkeiten; derohalben die Griechischen Vätter / dem Gehaimnuß der Menschwerdung einen schönen Namen gegeben haben / welcher da heist Condescendentia, die Beypflichtung / auß Ursach / weilen derselbe in allen seinen Würckungen / und Worten / und in allen den jenigen / was er für uns gelitten hat / sich unsern Schwachheiten und Elend hat beypflichtend gemacht.

Athanas. lib. de Inc. Der HErr Himmels und der Erden ist in die Welt gekommen / und hat unter den Menschen gelebt / sich erniedrigent / und in ihre Krankheiten schickend / bis er endlich solche an sich genommen / uns davon zubefreyen: welches auch nothwendig war. Ut occideret mortem, spricht S. Augustinus, vestitus est morte, non potuit mors mori, nisi in vita. Non moritur amaritudo nisi in dulcedine, non moritur frigus, nisi in calore; non est mortua mors nisi in vita. Damit unser HErr den Todt kunte sterben machen / hat er den Todt angenommen / und sich mit demselben verkleydt: dann gleichwie der Todt nit hat sterben können / als in dem Leben / die Bitterkeit in nichts vergehn kan / als in der Süssigkeit / die Kälte allein in der Hitz; also stirbt der Todt in nichts anders als in dem Leben / welches unser HErr ist:

Aug. homil. 25. ex 50.

ist: Und diss ist die Ursach / welche uns zur Beypflichtung verbindet; weilen der üble Humor, allein durch den guten und verträglichen kan verkehrt und sanfft gemacht werden.

Und dessentwegen ist es gewiß / daß man von seinem Recht in etwas nachlassen muß / gleichwie alle gute Menschen / vermerckt Aristoteles, solches leichtlich und freywillig thun / und wie uns solches unser HErr gelehrnet hat / welcher in allen wunderbaren Geheimnussen seines Lebens / und seines Todts / unendlich von den seinigen nachgelassen hat: und wir müssen diss Nachlassung von unserm Recht nach seinen Beyspiel / und umb seiner Lieb willen üben / gleich wie derselbe umb unserer Lieb willen / das seinige dargegeben hat / welches wol unendlich gröSSer war; an welchen klärlich und grob gebrechen die jenige / welche nichts nachgeben / sondern alles haben wöllen / was sie gedencken ihnen gebührend zu seyn. *Lib. 5. Ethic. cap. 13.*

Es finden sich in denen Religionen so halßstärrige Menschen / die großmächtige Beschwernuß haben / sich mit denenselbigen zu vertragen / widerpart mit denen sie leben / welche zu nichts seynd / als zu halten / und anderen widerspenstig zu seyn; welche alles das jenige verdammen / was die andern gut haiSSen / und das jenige gut haiSSen / was die andere verdammen; und seynd niemals eines gleichen Sinns. Gebietende / eigensinnige Köpf / welche ohne Macht / und Recht alles wöllen an sich ziehen; daß ihnen alles weichen / und nichts widerstehn soll; welche sich zu Richter / und Mittler aller Sachen machen / die vorgetragen werden; und wöllen / daß ihre Maimungen für unwiderrufliche Außsprüch sollen gehalten werden / von welchen man nit abstehn könne, und welche alle Sachen außzustellen haben; Pur natürliche / humoristische Köpf / welche in allen der Ungestümigkeit ihrer Natur / und dem Gewicht ihrer Naigung folgen; welche alles nach ihren Humor würcken / und fast nichts auß einem bedächtigen Sinn / und Vernunfft.

Diss Menschen seynd auß ihren natürlichen Humor also beschaffen / welchen sie bey zeiten nit corrigirt haben / und dessen sie sich hernach elendige Leibeigne stehen müssen; also daß ihnen fast nit möglich ist / solchen zu arten; und wann noch ein Eigennutzigkeit mit dem üblen Humor vereiniget ist / so gibt ein solcher einer Gesellschafft genug zuschaffen; und wird in derselben grosse Verwürrungen / und Verherrungen stifften. Dergleichen Personen seynd für das gesellige Leben gantz unartig / und untauglich; welches in einer wechselbaren Vereinigung und Ubereinstimmung zu leben verbindet. Und gleich-

wie in der Musick / obwolln alle Thon ungleich seynd / wann sie nur ein schöne Uebereinstimmung machen / durch ihr Liebligkeit die Ohren erlustigen: also auch müssen in einer Gesellschafft die Gemüther / obwolln sie ungleich seynd / in ihrer Vilfältigkeit übereinkommen / und ein angenemme Uebereinstimmung ihrer Humor machen. In diser Verstand ist zu nehmen / was Euriphames, der Pithagorist / bey Stobæo sagte / daß das Leben deß Menschen einer Harpffen müsse gleich seyn.

Lib. de vita.

Auß diser Ursach muß ein Jedwederer / welcher in einer Gesellschafft gebürlich leben will / dises Gehaimnuß wissen / sich in fremde Humor zu schicken / und einen Geist der Verträglichkeit anzunemmen / nach Gelegenheiten und Nothwendigkeiten nachzugeben / sich mit seinem Nechsten zu vereinigen / und zwar nit in einer oder andern Sach / sondern in allen / wie uns hie oben der H. Paulus gesagt hat: Ego per omnia omnibus placeo. Ich befleisse mich allen in allen Sachen zu gefallen / worinnen (welches man darunter verstehn muß) sich kein Sünd befindt; sondern welche allein dahin trachten / seinen Nechsten zu vergnügen / ihm ein Belieben zu machen / und in den jenigen zu willfahren / was er verlangt; dann solches würcken ist weißlich / verständig und tugentlich; auff dise Weiß soll sich ein gut gezogene Mensch in der Gemainschafft verhalten.

1. Cor. 10. 32.

Aber wann die Sachen / wordurch man sich andern kan beliebt machen / zur Beleydigung GOttes zielen / muß man ihnen kein Statt geben / dann alle dergleichen Verträglichkeiten / Dienstbefliessenheiten / und Wollgefälligkeiten seynd verbotten / und selbsamlich sündhafft. Es ist derowegen also zu verstehen / daß sich der H. Paulus befleisse allen zugefallen / so weit nemblich daß es den Nutzen / und die Ehr JESU Christi anbetraffe; sonsten wann er sahe / daß GOttes Ehr möchte verletzt werden / Si hominibus placerem, spracht er: Christi servus non essem: Wann ich denen Menschen gefiele / so were ich kein Diener JESU CHRISTI; ich hab kein wollgefallen für sie / wann GOTT beleydiget wird; Aber ich habe solchen in allen denen andern Sachen / und ergebe mich allen und jeden / was sie von mir verlangen.

Galat. 1. 10.

Es gibt ein grosse Mänge der Geistlichen in denen Religionen, welche zu vil Ehrbietig seynd emes andern Willen zu vollziehen / und sich nit entschuldigen / weder abschlagen wöllen / wann sie umb ein Sach gebetten werden / obwollen sie nit gut ist / wordurch ein Regl

gebrochen wird / wordurch man einem Gelübb ein Stoß gibt; wann man angesprochen wird / sich zwischen einen Handel zusetzen / und einer Parthey sich anzunehmen / damalen als man die Unschuld einer unbillich verfolgten Person solt verthädigen / die Klagen und das Murmeln wider die Obern nit anhören / sich nit sanfftmüthig und einen Freund zaigen gegen denselben / welchen man bey den Obern seiner Gebrechen halben billich angeben soll. Man muß denen Menschen durch das jenige gefallen / wordurch man GOtt nit misfällt. Wie in disen der Seelige Jordanus anderter General deß Prediger Ordens hocherfahren war / welcher von sich selbst sagte: wann ich mich an ein Wissenschafft so vil hätte beflissen / als ich Sorg getragen hab / dise Wort deß H. Pauli zu erlehrnen / omnibus omnia factus sum, ich hab mich allen alles gemacht / so wäre ich ein grundgelehrter Doctor, weilen ich mich in meinen gantzen Leben beflissen hab / mich in alle zuschicken / dann ich bin mit dem Soldaten ein Soldat / mit dem Edelmann ein Edelmann / mit dem Burger ein Burger gewest. Und hab mich dergestalt verstellt / und allerhand Gestalten an mich genommen / damit ich alle GOtt gewinnen kunte / doch aber truge ich anbey Sorg meiner selbsten / daß ich bey den Gewinn der andern / mich selbsten nit verluhre. *In ejus vita.*

Erster Absatz.

Daß gemaine Leben.

IN anderer Verstand deß H. Bernardi Worts / Sociabiliter, ist / von dem gemeinen Leben; daß nemblich ein jedwederer in der Religion, damit er darinnen leben möge / wie es seyn soll / sich verhalte wie die andern; daß er gehalten / bewohnt / eingericht / geklaydt / gespeist werde gleichwie die andern / und daß er in keiner Sach besonder seye / und kein Besonderheit habe: dann besonder seyn / und die Besonderheiten / seynd dem geselligen Leben / und der Gesellschafft schnurgrad zuwider. Nun wollen wir in dise Matery etwas weiter hinein gehn / dero Erkantnuß denen Personen höchst nothwendig ist / die in der Gemeinschafft leben.

Wir sagen derowegen / daß ein jedwederer Religios seyn möglichiste Sorg / und Kräfften anwenden müsse / sich in allen in die gemeine Weiß der andern zuschicken / und also nit besonder seyn / und sich

keiner Besonderheit gebrauchen. Der H. Bernardus von den drey Wohnungen redend/ welche die Hirten über ihre Heerde hielten/ als ihnen der Engel erschiene/die Geburt unsers HErrn anzudeuten/spricht: Es ist nothwendig/ daß wir die Nacht dises Lebens in Wohnungen zubringen/ auff die Heerde unserer Gedancken und Wercke stette Obacht tragend/ damit wann unser HErr zu der ersten/ zu der andern/ oder zu der dritten Wacht kommet/ er uns allzeit an die Wolaitung derselben wachend finde. Nun die erste Wohnung/ Est rectitudo operis, ut ad hanc, quam juraſti, regulam, omnem vitam exquare coneris, nec transgrediaris terminos, quos posuerunt Patres, in omnibus viæ & vitæ hujus exercitijs, non declinans neq; ad dexteram, neq; ad sinistram. Ist die Auffrichtigkeit deiner Wercke/ die du üben must/ dich befleissend/ alle deine Wercke mit der Regel/ welche du vor dem Altar geschworen hast/ gleichförmig zumachen/ und die Schrancken nit zu übertretten/ die dir deine Vätter und Vorfahren vorgezaichnet haben/ ohne daß du in deinen Würckungen nur umb ein Schritt weder auff die Rechte noch auff die Lincke dich laitest/ sondern allezeit den Weeg/ welcher für die andere gemacht ist/ wandlest.

Serm. 3. in Vigil. Matth.

Dise Weiß in der Religion zu leben/ ist die gute/ und die vollkommene: dann/ optima Religiosi perfectio, spricht S. Bonaventura, est communia quæq; conventualia observare. Die beste und schönste Vollkommenheit deß Religiosen ist/ die gemeine und gewönliche Sachen deß Klosters vollkommentlich zu halten. Die erste Ursach dessen ist/ weilen der Religios in der Gemeinschafft lebt/ damit er gemain lebe/ und als wie die andere würcke/ und nit damit er in Besonderheit lebe. Welches ihme unanständig wäre/ dann/ Turpis omnis pars est, sagt S. Augustinus, suo universo non congruens: Ein jegliches Theil/ welches sich mit seiner gantzen Wesenheit nit vereinigt/ ist ungleichförmlich und ungestaltig; weilen es derselben kein Theil mehr ist deß Eigenschafft und Ziel seyn muß/ seiner gantzen Wesenheit zu Nutzen seyn: also weilen dasselbe wider sein Natur/ Eigenschafft/ und Ziel würcket/ kan solches ohne Häßligkeit nit seyn. Dessen so es sich befreyen will/ ist es nothwendig/ daß es sich zu denen andern Theilen geselle/ und als wie dieselbe zum Nutzen der gantzen Wesenheit mitwürcke.

In speculo 1. p. c. 2.

Lib. 3. Confess. cap. 8.

Die Religion wird sonsten durch solche Besonderheit mit Schaden leyden/ welches die anderte Ursach ist/ dann wie uns der H. Be-

Bonaventura sagt: Hic Religionem offendit, qui Religionis violat institutа: der Religios, welcher sich denen Gewonheiten der Religion nit unterwinfft / verletzet dieselbe / und thut ihr grosses unrecht; weilen er derselben das jenige entziecht / was sie erhaltet / und ohne welchen sie nothwendig zu Grund gehn muß. Ich waiß woll / daß die Gelübder / die vornemmiste Theil dises Gebäus seyn / aber so du heut auß demselben ein Stain durch besondere Weiß zu leben außziehest / und morgen wider einen andern / so werden endlich die vornemmisten Theile / und die Gelübder beginen zusammen zufallen. Der H. Bernardus von dem Umbgang redent / welcher zu der Liechtmeß gehalten wird / und in welchen zwey und zwey mit einander gehn / spricht: sic ob commendationem fraternæ Charitatis, & socialis vitæ missos à Salvatore Discipulos Evangelia sacra testantur: turbat processionem, si quis solitarius incedere curat, nec sibi soli nocet, sed etiam cæteris est molestus: iusmt, qui segregant semetipsos, animales, spiritum non habentes. *Serm. 2. in festo Purific.*

Wir sollen die Brüderliche Liebe / und das gesellte Leben hoch schätzen und lieben / dann die Evangelisten erzehlen / daß unser HErr seine Jünger / zwey und zwey geschickt habe. Der jenige / welcher bey einem Umbgang allein gehn will / verwirret denselben / und verursachet ein Unordnung / und schadet nit allein ihm selbsten / sondern macht sich auch denen andern verfeindt; dise seynd die jenigen / welche in einer Gesellschafft besonder leben / und sich von denen andern absöndern: welche die Orth der wilden Thier / und keinen Geist GOttes haben / in welchen als in einer unendlich einfachen und einigen Wesenheit sich ein Dreyfaltigkeit der Personen befindet. Eben diser H. versteht in diser Meinung dise Wort deß H. Davids / als er an dem neun und sibentzigisten Psalm von dem Weingarten deß HErrn redet: Singularis ferus depastus est eam, und er sagte ein wenig darvon / Exterminavit eam aper de Sylvâ. Ein Wildschwein ist darein gekommen / und hat darinnen ein erschröckliche Verherung vorgekehrt / und ein wildes Thier / welches sein Grausamkeit ungesellig macht / hat denselben zu grund gerichtet. *v. 14. Conc. in Evang. 7. panum.*

Ruffinus erzehlet / daß als die Vätter der Wüsten an einem grossen Festtag mit einander speisten / unter denenselben einer ware / welcher zu den Mönch / der sie bediente / gesagt hat: Ich bitte dich / mein Bruder / daß man mir ein wenig Saltz bringe / weilen ich nichts gekochtes esse. Diser Mönch widerholte dise Wort gantz laut / daß man einem gewissen Mönch alhier ein Saltz bringen solte / welcher nichts *Apud Rosvv. lib. 3 n. 54.*

nichts gekochtes esset; der seelige Theodoretus nahme sich diser Wort an / und sagte zu disem Einsidler : Mein Bruder / es ware besser gewest / daß du in deiner Zellen Fleisch hättest geessen / als daß du die Wort vor denen Brüdern gesagt hast / welchen sie können schädlich seyn / und noch mehr dir selbst / wegen deiner Besonderheit.

Welche die dritte Ursach wider die Besonderheiten ist / weilen sie gemainiglich demselben schädlich seynd / welcher sich solcher gebrauchet; über welches der H. Bonaventura dise denckwürdige Wort spricht: *In Specul p. 3. c. 5.* Conventualem vitam ut sanctissimam, imò Angelicam, toto affectu animi amplexantes, ei tam continua, quàm devota prosecutione adhæreant: quantùm ad officium, mensam, & alia, vix nisi coactè conventûs Congregatione recedant. *1. Reg. 10.* Tantam DEUS conventui efficiam contulit bonitatis, ut ibi augmentum suscipiat boni bonus, aut veniam mali malus; multa in conventu bona præsentibus conferuntur, absentibus subtrahuntur. *Ioan. 20.* Saul ad conventum psallentium Prophetarum accedens propheta efficitur, extra conventum factus pervertitur. *Act. 2.* Thomas discipulorum absens conventui, visionis Dominicæ consolatione fraudatur, quam ad Collegium reversus allequitur. *Matt. 18. 20.* Discipuli pariter congregati Spiritum sanctum accipiunt. In Conventu Dominus habitat, & quiescit. Die jenigen / welche die Profession deß Clösterlichen Lebens machen / müssen mit ihren gantzen Hertzen die Gemainschafft umbfangen / die gantz heilig und Englisch ist / und sich an dieselbe mit einem festen Knopf der Beständigkeit und der Andacht binden : sie müssen sich derselben in demjenigen / was den GOttsdienst / das Essen / und dergleichen anbetrifft / niemahls entziehen; weilen GOtt denen Sachen / welche in der Gemainschafft geschehen / so grosse Krafft ertheilt / daß die Guten darvon besser werden / und die Bösen dardurch die Verzeichnuß ihre Boßheiten überkommen. Man ertheilt denenselben vil Gnaden / wann sie gegenwärtig seynd / deren sie ihr Abwesenheit beraubet : Saul überkamme die Gnaden Weissagung in der Gesellschafft der Propheten / und als er dieselbe verlassen / ist er gantz verkehrt worden : Der H. Thomas, weilen er sich bey denen Jüngern nit befande / obwollen wir Ursach zuglauben haben / daß solches auß einem billichen Antrib geschehen seye / genosse nit der angenemen Anschauung deß erstandenen HErrns / welche ihm hernach in ihrer Gesellschafft ist vergönnet worden. Der H. Geist ist nit über die zertheilte / sondern versamblete Jünger in dem Pfingst-Fest von Himmel herab gestigen; und unser HERR ruher mitten unter

unter denen jenigen / welche in seinem Nammen versamlet seynd / und thut dieselbe mit dem Uberfluß seiner Gnaden bereichen.

Der Teuffel spehet die Gelegenheiten auß / und bedient sich einer füglichen Zeit uns zuversuchen / und zu überwinden: welches geschicht / sprícht S. Chrysostomus, als er uns allein findet: er gebrauchte sich diser Listigkeit Eva zum Fall zu bringen. Dann er fiele dieselbe nit an / so lang sie bey ihren Mann ware / sondern als er dieselbe allein sahe; dazumalen packte er sie an / und betroge sie. Er bedinte sich eben diser Verschlagenheit bey unsern HErrn / und versuchte denselben / weilen er ihn gantz allein in der Wüsten antraffe. Der fluch deß Feigenbaums selbsten / daß derselbe verdorren solt / und kein Frucht mehr tragen / bekräfftiget uns dise Lehr / weilen die Evangelisten von demselben zwey Sachen vermelden. Die erste ist / daß derselbe gepflantzet ware / Secus viam, ausser dem Weeg / welches nit ohne Geheimnuß gesagt wird / sintemalen es nit die Gewonheit ist die Bäum / vornemlich die Obstbäume neben den Weeg zupflantzen / allwo alle Leuth vorbey gehen: die anderte / daß derselbe von unsern HErrn ist verfluchet worden / weilen er keine Feigen truge / obwollen es / wie solches der H. Marcus außtruckenlich anmerckt / noch vor der Zeit ware; sondern dises geschahe / uns dardurch zuverstehn zugeben / daß der Religios, als ein fruchtbarer Baum / welcher aber ausser dem Weeg der gemainen Observantzen sich befindt / verflucht werde / daß er allzeit dürr und unfruchtbar verbleibet / und keine Früchte der guten Wercke hervor bringe.

Hom. 13. in Matth.

Matth. 21. 91.

Marc. 11. 14.

Als der H. Franciscus in eines seiner Clöster kamme / fande er in demselben einen Religiosen / welcher von allen in grossem Werth / und Ruhm der Heiligkeit gehalten wurde / aber im übrigen in der Weiß zu leben gantz besonder war / weilen er stets bettete / und ein so grosses Stillschweigen hielte / daß er nur allein durch Zaichen redete / und nit kein andere Weiß keinem Priester beichten wolte: wie nun alle in dem Closter dise grosse Tugend dises Bruders gegen dem H. Francisco sonderbar lobten / und ihn gleichsam heilig sprechten / sagte der H Franciscus zu ihnen / nit so gäch / meine Brüder / lobet nit das senige / was scheltens würdig ist: Ich sage euchs / daß die gantze Lebens-Beschaffenheit dises Bruders / von welcher ihr so vil haltet / nichts als eine Verblendung / und ein Betrug deß Teuffels seye / und ihr könnet solches sehen / weilen zu dem Sacrament der Buß / die mündliche Beicht vonnöthen ist. Aber dise Religiosen / eingenommen von der guten Mai-

Lib. 3. Chron. Min. c. 113. & Tom. 3. opusc. S. Franc. Proph. 11.

nung / die sie hatten von disem Bruder / wurden mit disen / was der H. Franciscus zu ihnen sagte / nit befriedigt / ja sie erwissen darüber einen Verdruß / daß er von einer so raren / und grossen Tugend übel redete: wollan / widerlegte darüber der Heilige / habt ein wenig Gedult / so wird ihr solches sehen: ein kurtze Zeit hernach zoge diser Religios seinen Habit auß / wurde ein Ketzer / und Abtrünniger; kehrte in die Welt zuruck / lebte gottloß allda / und starbe gantz unglückselig: gabe also an Tag / daß sein gantzes Leben nichts anders gewesen were / als Gleißnerey / und Hoffart; welche denen Besonderheiten gar gemain ist; also daß man endlich mit dem hoffärtigen Pharisæer sagen kan; Ich bin nit / wie die anderen seynd. Aristoteles sagt in seinen Sitten-Büchern; ein jeglicher Excess, so wohl in dem Uberfluß als in dem Abgang / ist die Würckung eines Ehrsüchtigen Menschens / der da suchet sich zu rühmen / und Ehr zuüberkommen; und Alexander der Grosse sagte / daß in dem armen Faß deß Diogenis ein so grosse Hoffart wäre / als in dem kostbaren Purpur deß Antipatris: eben diser Verstand hat Ælianus geschriben / daß die zerfetzte und zerrissene Kleider / welche die Lacedemonier trugen / ein Kennzaichen ihres hohen und ehrsüchtigen Geists gewesen seynd.

Luc. c. 18. Ad Nicomed l. 4. c. 13.

Derohalben fliehe alle Besonderheiten / lebe wie die andern / und vollziehe die gemeine Würckungen / doch nit gemain dahin / sondern auff ein vortreffliche und vollkommne Weiß. Rogo & obtestor vos, fratres mei, sagte der H. Bernardus zu seinen Religiosen / fugite nequissimum vitium singularitatis. Ich bitte euch / meine Brüder / fliehet das üble und höchst schädliche Laster der Besonderheit / wann ihr auch dardurch etwas außstehn müsset / das euer Leben verkürtzen solte / wollet ein kurtzes / aber gutes / und ordentliches Leben / vil besser ist / als ein längers / aber unordentliches; und ein weiser Mensch wird ihm viel lieber zwey Jahr in der Freyheit zuleben erwöllen / als zehen Jahr in der Tyranney. Die History unserer Gesellschafft erzehlet zu diser Materi nachdenckwürdige Wort deß P. Everhardi unsers vierten Generals: Ad hanc formam tyrones instituebat, ut communia unicè amarent, veluti rem vitam sic actam, aliter actæ longiori præstare: communia illi, quibus Deus benedixisset; quare studendum potiùs, ut communia rectè, quàm ut multa præter ordinem fierent. Er truge ein sonderliche Sorg / daß man die Novitzen absonderlich unterrichtete / das gemeine Leben zulieben / und daß sie dasselbige / ob wollen es vil kürtzer seyn wurde / dannoch dem längern vorziehen solten. Alldieweilen die

Cone. cit. in Evang. 7. panum.

die gemaine Sachen die jenige wären / welchen GOtt seinen Seegen ertheilte; und daß es derowegen vil besser seye sich zubemühen / dieselbe gut / zuverrichten / als deren mehr zu vollziehen / die ungemein wären.

Folge also der Gemainschafft / wann dich auch solche schon mehr kosten soll / auch wann du den Gewalt in dem Closter hast / und auch der Obere selbst bist. Rectorem te posuerunt? spricht der H Geist / noli extolli; esto in illis quasi unus ex ipsis. Sie haben dich zu disen Ambt gesetzt / übernemme dich nit deßwegen / daß du wegen deiner Gelegenheit dich grösserer Freyheit bedienen solteſt / als die andern; sondern bleibe und lebe wie die andere. Als der H. Franciscus zu Perugia predigte / ist einer auß seinen Zuhörern dergestalt bewegt worden / daß er sich entschlosse die Welt zuverlassen / da er aber anstunde / in was für ein Religion er sich solte verfügen / ist ihme unser HErr erschienen / und sprache zu ihm / wann du dein Vorhaben werckstelligen / und dein Heyl überkommen wilst / so folge mir nach in dem Orden deß Francisci von Assis, in disen beruff ich dich; aber wann ich in demselben seyn wird / widerlegte ihm diser Mensch / was verlangst du / das ich thun solle / damit ich dir recht gefallen möge? unser HERR antwortete ihm / folge das gemaine Leben / mache dir kein besondere Gemainschafft / und Verbündnuß mit niemanden / und forsche nit auß / weder urtheile die Gebrechen eines andern; mit diser Unterrichtung verfügte er sich zu dem H. Francisco, der ihne auffnamme / und der ihm hernach wegen seiner grossen Demuth / den Nahmen / deß demüthigen Bruders gegeben hat / diser vollzoge die Ermahnungen unsers HErrn also treulich / daß er in der Tugend gar hoch gestigen / und so gar Wunderwerck würckte.

Eccl. 32. b.

Woding. in Ann. Minor. ann. 1211. n. 6.

Dises / was unser HErr in Besonderheit disem Menschen in dem gemainen Leben gelehrnet hat / lehrnet er uns alle durch den Königlichen Propheten / als er zu uns spricht: Apprehendite Disciplinam, ne quando iratcatur Dominus, & pereatis de via justa. Nemmet zu Hertzen die Clösterliche Zucht / und haltet genauſam die eingesetzte Verordnungen / auß Forcht / daß sich GOtt nit über euch erzürne / und daß ihr nit auß dem guten Weeg kommet. Der H. Hieronymus, dise Wort / apprehendite disciplinam, verdolmetscht es auß dem Hebreischen / adorate purè, andere / amplexamini, osculamini, adorate filium; und widerumb andere / osculamini disciplinam, das ist / unterwerfft euch der Clösterlichen Zucht / umbfahet das gemaine Leben / küsset solches in Liebe / und durch diſes Mittel werdet ihr den

Pſal. 2. 12.

Apud. Titel. mann. ibi.

Sohn GOttes unsern HErrn umbfangen / welcher umb euer Sicher willen sich euerer Müheseeligkeiten unterworffen hat / und leben hat wollen / als wie ihr / das gemeine Leben umbfahet / und nit das besondere / seine Wercke mit einer unendlichen Vortreffligkeit und Vollkommenheit vollziehet / welche euch zu einem Beyspiel seyn müssen.

Gofrid. lib. 3. vit. S. Bern. c. 1.

Der H. Bernardus, ein wunderbarlicher Nachfolger unsers HErrn in diser Tugend / führte zum öfftesten in dem Mund / und allzeit in dem Hertzen dise Wort wider die Besonderheiten; Qui hoc facit, quod nemo, mirantur omnes. Deß jenigen / welcher ein Sach thut / die niemand anderer thut / thun sich alle verwundern. Quo nimirum intuitu, spricht einer auß denen / die sein Leben beschriben haben / vitam regulamque communem amplius æmulabatur, nullis in actibus præferens observantiæ singularis. Welches ihn veranlaßt das gemeine Leben mehr zuschätzen / und darnach ein grosses Bildnis zutragen: der gestalt / daß er in seinen Andachten / und in seiner gantzen Lebens Verlaittung / kein Besonderheit haben wolte. Auß diser Ursach legte er ab das Cilicium, welches er etliche Jahr allen unwissend getragen hat / nach dem er vermerckt / daß sie solches an ihm hätten wahrgenommen. In ipsis tamen communibus erat illi singularis puritas: & devotio non communis. Jedoch würckte er in denen gemainen Sachen nit gemein / und schlecht dahin / sondern auff ein besondere vortreffliche Weiß. Er liesse spüren in denen gewöhnlichen / auch aller kleinesten Würckungen / eine Anwendung deß Geists / ein Andacht / und ein Reinigkeit der sonderbaren Meinung.

Es wird woll gegen fünff und zwainzig Jahr seyn / daß einer auß unsern Patribus auß Spanien kame / und zwar auß dem Collegio, in welchem damals P. Ludovicus de ponte wohnete / der wegen seiner Tugenden / und Geistlichen Büchern / die er geschriben hat / ein hochberühmter Mann war / von welchen er mir zwey denckwürdige Sachen erzehlt hat: Die erste / daß derselbe fast stets kräncklich / oder kranck wäre / derowegen genöthiget ward in dem Krancken-Zimmer zu verbleiben / in welchem er dannoch / so vil als es seine geringe Kräfften zulieſſen / niemals müssig ware / sondern sich stets beschäfftigte / entweder im Gebett / oder Lesen / oder in Büchern schreiben: und in disem Stand hat er seine schöne andächtige und nutzliche Betrachtungen / sambt andern vortrefflichen Büchern geschriben. Die andere Sach war / daß er sich in den gemainen Verrichtungen / so vil es ihme möglich ware / einfunde / und gienge zu disem Ende mit denen andern und

Refectorium, obwollen ihm seine Unpäßligkeiten darvon billich entbunden; und damit er umb die rechte Zeit allda seyn kunte; verfügte er sich dahin / umb ein halbe viertl Stund zuvor/als man darzu das Glocken-Zeichen gab/sich gegen denen Mäuern mit beyden Händen/von Schritt zu Schritt anhaltent / biß daß er allgemach dorthin kame.

Alles / was wir bißhero wider die Besonderheiten in denen Religionen gesagt haben / wird von denen jenigen verstanden/welche man darinnen für sich erfordert / oder deren man sich bedient auß Neigung der Natur / ohne Noth / und ohne billichen Fundament. dann es gibt deren / welche man billich begehren kan/ und die man geben muß / und die man ohne Verletzung der Liebe / und der Gerechtigkeit nit abschlagen kan; welche Gerechtigkeit einem jedwedern das seinige ertheilt / was ihm gebühret / so vil daß es sich thuen last.

Wann also in einem Closter/jemand gefunden wird/der sich etlicher Besonderheiten gebraucht / müssen sich die andern darüber nit ärgeren/ weder darvon übel urtheilen. Is, qui manducat, spricht der H. Paulus: non manducantem non spernat. Der jenige/ welcher da isset / solle den andern / der nit isset / nit verachten; und imgleichen der jenige / welcher nit isset / solle den jenigen nit urtheilen / der da isset: weilen einer und der andere das jenige thun können / was sie mit Ursach und mit Tugend thun. Es stehet dem Obern zu / ihre Ursachen außzuforschen / und wann er dieselbe gerecht findet / ist er verbunden denselben das jenige zugestatten / was sie begehren / oder auch so gar ihnen darmit vorzukommen. Es ist gar gewiß / daß gar offt die Beschaffenheit deß traurigen Gemüths / deß Melancholischen beängstigten Geists / die Kranckheiten / die Schwachheit der Complexion, die zarte Aufferziehung der Jugend / und andere mehr Ursachen / für etliche ein mehreren Trost und Erquickung erfordern; welche die andern müssen / und leichtlich entrathen können. *Rom. 14. 3.*

Wir lesen zur Sach in denen Leben der Altvätter / daß ein vornemmer Römischer von Adl / welcher bey dem Kayser in hohen Ansehen ware / und das Hoff-Leben und die Welt verliesse / in Scitha sich verfügte; und ihme alldorten gleich gegen der Kirchen ein Zellen erbaute/ einen einigen Diener bey sich behaltend/welcher ihn in seinen Nothdürfften bediente. Als der Priester / welcher die Kirchen versahe / die Schwachheit seiner Complexion verspührte / und sahe / daß derselbe gar zartiglich wäre aufferzogen worden / hat er ihme von allen dem jenigen / was ihme GOtt zugeschickt / oder was man der Kirchen opferte / *Apud Rosvv. lib. 5. Libell. 10. n. 70.*

mitgetheilt. Nachdem er nun fünff und zwanzig Jahr in diser Wüsten dergestalten zubrachte / ist er gantz denen Betrachtungen ergeben / erleucht und geistreich worden / und überkamme dessentwegen in der gantzen Wüsten einen grossen Ruhm. Welches dann einen auß denen berühmtern Einsidlern in Egypten veranlasste ihn zubesuchen / in Hoffnung von demselbigen einige neue Strengheiten deß Leibs zuerlehrnen / welche gröſſer wären / als die seinigen; wie er nun in sein Hürlein kamme / ihn grüsste / und nach einem kurtzen Gebett sich niderſetzte / und sahe / daß diser so berühmte Einsidl mit einem kostbaren Zeug bekleidt ware / daß er auff einer guten Matratzen lage / und auff einer Haut lege; daß er sich einer Haupt-Küsse gebrauchte / daß er sauber an Füssen ware / und Pantoffel truge / ärgerte er sich an ihme / weilen die Gewonheit der jenigen / welche in diser Wüsten wohnten / nit ware / sich diser Bequemlichkeiten zubedienen; sonder gar streng zu leben. Der Römische Einsidl / deme GOtt die Gnad der Bescheidenheit hatte mitgetheilt / das Innerliche der Seelen zu unterscheiden / erkante alsobald was diser Egyptische Einsidl in seinem Hertzen führte / sagte derowegen zu seinem Diener: tractiere mich heut woll / in Ansehung diſes guten Vatters / der gekommen ist uns zubesuchen. Er speiſſte ihn derowegen mit etlichen gekochten Kräutern / und mit ein wenig Wein / dessen er sich wegen seiner Schwachheit gebrauchte: als der Abend herzukommen / haben sie zwölff Psalmen mit einander gesungen / legten sich darauff zu Ruhe / und als sie hernach in der Nacht erwachten / sungen sie widerumb zwölff andere; deß andern Tags stunde der Egyptische Einsidl in allerfruhe auff / namme Urlaub von dem Römer / befahle sich in sein Gebett / und namme etwas unaufferbaut seinen Weeg fort.

Als er aber nit gar weit gegangen ware / damit der Römische Einsidl desselben Geist in ein guten Stand möchte bringen / schickte er ihm seinen Diener nach / und lieſſe ihn bitten / daß er wolle auff ein Wenes zu ihn widerkehren: als er nun zuruck gekommen / empfinge er ihn auffs neue mit Freuden / und befragte ihn: mein Vatter / ich bitte euch / sagt mirs / auß was für einem Land seyd ihr? ich bin auß Egypten / antwortete er ihm / und auß was für einer Statt / wans mir zufragen erlaubt ist? und in was für Verrichtungen waret ihr beschäfftiget / bevor als ihr ein Mönich seyd worden? Ich bin auß keiner Statt / antwortete er ihm / und hab mich auch in keiner niemals aufgehalten / sondern ich bin auß einem Dorff gebürtig / und meine Verrichtungen waren vor diſem die Felder zuhüten. Und wo war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

euer Ligerstatt? auff der blossen Erden / eben auff dem Feld / allwo keine Matratzen verhanden. Und mit was Speisen habt ihr euch ernehrt? mein gewöhnliche Speiß war das trockne Brod / und bißweilen was gsaltznes wann ich eines haben kunte / und das Tranck war das Wasser. Das war ein rauche Arth zu leben / sagte der Römische Einsidl; habt ihr alldort kein Bad / euch zu baden gehabt? mein Bad / widerlegte der Egyptier / ware der Bach.

Nachdem er alles dises auß seinem eignen Mund außgelockt hatte / gabe er ihm folgende Lehr / damit er sich ein andersmal an denen Besonderheiten / welche er bey seinen Nächsten sehen wurde / nit so leichtlich ärgerte / sondern derenselben Ursachen vil bedachtsammer außforschte: ihr sehet mich / mein Vatter / und werdet euch villeicht erfreuen / daß ihr mich zu kennen habt. So ist dann nothwendig / daß ichs euch sage / daß / so elendig als ich bin / die Statt Rom / die vernemmiste Statt der Welt / mein Geburts-Orth seye / allwo ich bey dem Kayser in grossem Ansehen / und Vermögenheit gestanden bin / welcher sich meiner in villen geheimen Sachen vor andern gebrauchte. Dise Wort bewegten alsobalden disen Egyptier / und veranlasten ihn / was er ferners erzehlen wurde / bedachtsam anzuhören. Ich hab die Statt Rom verlassen / damit ich in der Einöde leben kunte; Ich hab prächtige Pallast / und grosse Reichthumen fahren lassen / damit ich mich in dises kleine Hütlein einschliesste; ich hatte gantz verguldte Better / und gantz prächtige mit Gold gewürckte Decken / für welche mir GOtt dise Matratzen / und dise rauche Haut geschickt hat; meine Kleyder waren fast unschätzbar / so wohl an dem Zeug / als an der Tracht / und nun sehet dise da / deren ich mich jetzund bediene; mein Taffel ware überhäufft mit edlen Speisen / und jetzund genieste ich nichts anders / als ein wenig der Kräuter / und eines wenigen Weins; ich hatte ein grosse Anzahl der Bedienten / und GOTT hat disem da eingegeben / daß er mich an statt aller derselben in meinen wenigen Nothdurfften bediene; ich gebrauchte mich angenemmer / köstlicher Bäder / und jetzund waasche ich meine Füß mit ein wenig Wasser; und bin barfüssig / wie ihrs sehet: und an statt der Music / welche mich öffternals erlustigte / singe ich jetzund zwölff Psalm deß Tags / und eben so vil in der Nacht: aber bey allen disen / übertreffen meine begangene Sünden alle die Dienste / die ich GOTT jetzund erweise / und ich bitte euch / mein Vatter / ihr wöllet euch an disem / was ihr an mir gesehen habt / und zu was mich meine Gebrechlichkeiten veranlasst haben / nit ärgern.

Dise

Diſe Erzehlung hat diſen Einſidl gantz eingenommen / und ihm die Augen eröffnet; derowegen er zu den Römer ſagte: wie muß ich mich ſchämen / mein Vatter / und wie billich iſt es nit / daß ich mich demüthige / der ich von einem geringen Stand / arm / und elendig bin / und der ich die Welt verlaſſent / mich in den Geiſtlichen Stand zu begeben / nichts als ein Süſſigkeit und Friden gefunden hab / und vil gelegſamer lebe / als ich vor diſem nit lebte / und ein ſolches leben ich nimmer mehr hätte haben können / ſo ich in dem Stand meiner Geburt verbliben wäre: wo hingegen ihr / auß euerm freyen Willen / alle Welt Ergetzlichkeiten verlaſſen habt / auff daß ihr ein ſchweres / mühſames Leben führen kuntet; und habt allen Reichthumen / und Ehren abgeſagt / damit ihr die Armuth / und die Demuth möchtet umbfangen: Nachdem diſer Egyptiſche Einſidl dergeſtalten ein groſſen Nutzen auß diſem Geſpräch geſchöpfft hatte, ware er wider zuruck in Egypten.

Derohalben / wann du einige Beſonderheit bey jemand ſehen wirſt / urtheile nit übel darvon / verdamme dieſelbe nit / es kan ſeyn / daß er ſich ſolcher auß billichen Urſachen gebrauche / welche ſo du nit weſt / der Erſte wurdeſt ſeyn / der da wurde ſagen / daß man ihme ſolche geſtatten müſſe; und obwollen er offt nur auß einer Einbildung der leiblichen Kranckheiten / ſich dergleichen gebraucht / ſo iſt doch ein ſolche / obwollen ungegründte Einbildung / ein groſſes Ubel / welches eines Troſts / und einer Artzney ſo wol vonnöthen hat / als ein würcklich mit Kranckheit behaffter Leib. Halte einen Religioſen nit für zu häiglich / und für gar zärtlich / welchem man / auß Urſach ſeiner Kranckheiten / ein Beſonderheit / oder ein kleine Erquickung geſtattet; wol aber dem jenigen / welchem GOtt Gnad ertheilt / und genugſame Kräfften gegeben hat / das gemeine Leben zu übertragen / und den gewöhnlichen Wandel deren andern nachzufolgen; und wann du einen ſehen wirſt / welchem man ein beſondere Sach ertheilen wurde / ſo ſage bey dir ſelbſt / glückſeelig ſeynd die jenigen / welche diſes nit vonnöthen haben.

Diſes iſt / was die jenige thun müſſen / welche die Beſonderheiten anſehen; was aber die jenige üben ſollen / welche ſich derſelben gebrauchen / ſoll anjetzo erklärt werden. Erſtlich müſſen ſie ſich demüthigen / weilen ſie nit leben / wie die andern / und indem ſie einer Geſellſchafft zugeſellt ſeynd worden / dannoch genöthiget werden dieſelbe zu verlaſſen / und ein beſondere Parthey zu machen. Es iſt ein groſ-

se Gnad GOttes / wann man in einer Geistlichen Geselischafft / nach der Gemeinschafft leben kan / wegen deß Seegens / welchen GOtt denen gemeinen Sachen ertheilt / dessen der jenige beraubt ist / welcher solche nit haltet; der eben deßwegen sich muß demüthigen; wie auch / dieweilen ihn GOtt nit genug würdig achtet diser Gnad. Es erzehlet der Author deß Lebens deß H. Fulgentij, daß / als diser Heilige mit der Waage einer grossen Weißheit / und gütigen Unterschaidung / die Kräfften / und die Schwachheiten seiner Mönche erwoge / er einem jedwedern seine Nothurfften erthailte; Aber den jenigen / welchen er ein besondere Sach gabe / oder mehr als denen andern zukommen ließ / sagte er / daß sie zu einer grössern Demuth verbunden wären / als die andere; weilen sie von dem gemainen Gut mehr empfangen / als die andere / und also aller derselben Schuldner gerathen / welchen dises Gut zughörig ist / und daß die Demuth allein seye / welche dise Schuld abzahlen könne.

Anderten müssen sie disen Mangel durch andere gute Werck / welche dem Kloster nutzlich seynd / ersetzen / als durch ihr Gebett / ihr Gedult / durch ihren Gehorsam / und andere Tugenden / welche sie mit gröfferer Sorg üben sollen / damit sie die üble Aufferbauung mögen verhinderen / welche auß ihren Besonderheiten entspringen kunte / und die Schaden widerumb einbringen / welche das Kloster dardurch überkommet; welchem wie es klar ist / ein Fasten von zwantzig Personen ersprießlicher und auch verdienstlicher ist / als eine von zehen Personen. Als der H. Bernardus ein brinnenden Eyfer nach dem gemeinen Leben truge: Communis vitæ ferventissimus amator. Meldet einer auß seinen Lebens-Beschreibern; und daß ihm die Unerfahrenheit etlicher Handarbeiten / mit denen andern Religiosen zu üben / nit zulasse / hat er von GOtt erbetten / und die Gnad erhalten / daß er kunte Getrayd leutteren / und wann GOtt nit für gut befande ihm solche zuertheilen / beschäfftigte er sich in andern eben so schweren Arbeiten / als mit Graben / Holtzhacken / und dasselbe auff seine Achseln zu tragen / wann aber zuweilen seine Kräfften darzu nicht erkleckten / ad viliora quæq; opera confugiens, laborem humilitate compensabat, so hat er sich in denen aller verächtlichsten Wercken beschäfftiget / durch sein Demuth das jenige zuerstatten / was er durch Arbeit nit kunte zu wegen bringen.

Abbas ā S. Theod. lib. 1. cap. 4.

Anderter Absatz.

Die Brüderliche Liebe.

DEr H. Bernardus sein Wort / sociabiliter, erklärend / spricht / daß solches heisse / ut studeas amari, & amare, blandum te & affabilem exhibere, supportare non solùm patienter, sed & libenter infirmitates fratrum tuorum tam morum, quàm corporum. Daß wann du in einer Geistlichen Gemeinschafft gut leben wilst / es erforderlich seye / daß du die jenigen liebest / mit denen du lebst / und dich auch befleissest von denenselben geliebt zu werden / und auß diser Ursach daß du freundlich / sanfftmüthig seyest / und nit allein mit Gedult / sondern auch gutwillig die Gebrechlichkeiten deiner Mitbrüder übertragist / so wol die geistliche / als die leibliche.

Wann mehr Qualitäten und Tugenden zu dem geselligen Leben erforderlich seynd / so ist gewiß / daß die Vornehmste und Nutzlichste darzu seye / die Liebe deß Nechsten / wie uns GOtt dieselbe anbefohlen und auffgetragen hat / und wie er dieselbe selbst geübt hat / und wie uns die Apostel solche gelehrnet haben / welche uns sagen:

1. Petr. 4. 8. Der H. Petrus, das Haubt der andern / ante omnia mutuam in vobismetipsis charitatem continuam habentes. Vor allen Dingen habt unter einander eine stete Lieb. S. Paulus, super omnia charitatem habete, quod est vinculum perfectionis. Uber diß alles habt die Lieb / die das Band der Vollkommenheit ist.

Coloss. 3. 14. Der H. Petrus spricht / ante omnia, vor allen Dingen. Und der H. Paulus: super omnia, über alle Dinge. Und er bringt dessen die Ursach bey / welche zu unserer Matery wol dienet / weilen die Lieb das Band der Vollkommenheit ist / sie ist ein Band / in dem daß sie / wie die Glossa bey dem H. Thoma meldet / alle Tugenden in dem Menschen zu sammen bindet / und verainigt / denselben vollkommen zu machen: und gleichwie / spricht S. Chrysostomus, die wollen in einem Schiff ein grosse Anzahl der Stücker / in einer Mauer vil Steine / und in dem menschlichen Leib unterschidliche Glider sich befinden; wann doch bey allen diesen kein Band verhanden / welches diese Theile ineinander bindet / und in einem Stand erhaltet; wann es keine Nerven und Spann-Ader gibt / welche die Glider zusammen fügen / kein Malter / das die Steine in der Mauer mit einander verainiget /

Apud S. Thom. ibid.

niget / kein Hartz noch Nägel; die das Schiff in einander zubinden; weder der Leib mit seinen Glidern / noch die Mauer mit ihren Stainen / noch das Schiff mit aller seiner Zugehör / nicht wird bestehen könne / sondern alles von einander / und zu Grund gehn. Also hat es auch ein gleiche Beschaffenheit mit der Liebe gegen denen andern Tugenden / welchen sie eben so vil dienlich ist / als die Seel unserm Leib ist; so wird sie auch die Seel / und der Form der Tugenden genennet: dann gleich wie unser Seel / unsere Glider verainiget / und unsern Leib stärcket / schön / und vollkommen macht / demselben durch ihr Gegenwart das Leben / die Bewegung und die Schönheit ertheilt; da hingegen derselbe alles dises / durch ihr Abwesenheit beraubt wird / dergestalt / daß der Leib stirbt / und die Glider durch ihr aigne Verderbung von einander zufallen begünnen: also überkommen die Tugenden von der Gegenwart der Liebe nach Proportion, eben die Nutzen / von Abwesenheit aber denselben eben dise Schäden: oder aber (setzt der H. Thomas fort) die weilen die Lieb eygenthumlich ein Band ist / so den Liebenden mit dem Geliebten verbindet / und vereiniget.

Ja! Die Lieb ist ein Band der Vollkommenheit / sagt der Apostel / weilen sie / wie es der H. Thomas außlegt / den Menschen mit GOtt / welcher sein Ziel und Absehen ist / verainigt / und durch dise Verainigung denselben unfehlbarlich vollkommen macht / in Betrachtung / daß ein jedwedere Sach / durch die Verainigung mit ihrem aigentlichen Ziel / ihr Vollkommenheit und letzte Schönheit überkombt. Die Vollkommenheit deß Menschens / spricht der Cardinal Cajetanus über disen Paß / besteht in der Liebe vermittelst deß Bands / welches ihn mit GOtt / und seinem Nechsten verbindet. Ferner ist die Liebe ein Band von Purpur / ein guldene Kette / welche die Glaubige vest / heilig / und mit vil gröfferer Vollkommenheit ineinander schliesset / und bindet / als es / weder das Band der Bluts-Verwantschafft / noch jenes der Gleichförmigkeit deß Humors, oder gleichen Alters / weder jenes einer gleichen Verrichtung oder Profession, oder eines gleichen Orts / oder einer gleichen Nahrung / weder auch jenes der wechselbaren Mitgenieſſung aller andern Sachen thun kan: weilen erstlich dise Bande nit unfehlbar seynd / in dem vil solche Personen / die mit gleichen Verrichtungen und Sachen umbgehen / wie auch vil Befreundte / vil die beysammen wohnen / zu finden seynd / die sich doch untereinander nit lieben / sondern hassen: anderten wann sie sich schon untereinander liebten / so wäre dise Lieb nur ein natürliche Lieb / und

auffs höchste vernünfftig / und zwar offt / ja gar zu offt / wider die Vernunfft und unordentlich : wohingegen die Lieb / welche von der wahren Lieb deß Nechsten herrührt / allezeit pur / heilig / und vollkommen ist; und auß diser Ursach / ist sie ein Band der Vollkommenheit. In der Warheit / gleichwie der Vatter / und der Sohn in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch den H. Geist mit einander vereinigt seynd / welcher die persönliche Lieb ist / und folgsamlich / durch das allerheiligiste und vollkommniste Band / welche da seyn kan: also können wir auch nit vollkommentlicher noch heiliger vereiniget werden / als durch eben disen H. Geist / durch die Lieb / welche den Vatter / und den Sohn mit einander verbindet / deren Ebenbild wir seynd / und durch die Liebe deß Nechsten / welche er in unsern Hertzen außgiest / wie der H. Paulus spricht: es ist derowegen nothwendig / daß die Liebe deß Nechsten in einer Gemeinschafft alle die jenige mit einander verbinde / und vereinige / welche darinnen leben / daß dieselbe die Seel seye / welche sie in denselben beseelet / und die erste Bewegung / welche ihnen alle Bewegungen ertheilet.

Rom. 5.5.

S. Ioannes, der geliebte Jünger / sagt im gleichen / Carissimi, diligamus nos invicem. Meine liebste Brüder / Lieben wir uns untereinander. Er führte auch in allen seinen Predigen / Ermahnungen / und Gespräch stets in seinem Mund disen Spruch: Filioli diligite alterutrum. Meine Kinder / Liebet einer den andern: und wiederholte solches so offt / daß er darmit seinen Zuhörern einen Verdruß verursachte / deren als ihn einer eines Tags umb dessen Ursach befragte / hat er ihms geben mit disem berühmten Lehrstuck / welches der H. Hieronymus so hoch schätzt und lobet. Quia præceptum Domini est, et si solum fiat, sufficit. Unser HErr hats also verordnet / und es ist sein Gebott / welches ihm am besten gefallt / und so man dasselbe vollzihet / ist es genug gethan / in Ansehung / daß desselben Vollziehung auch alle andere wird vollziehen machen / wie auch solches der H. Paulus mit disen Worten andeutet / qui diligit proximum, legem implevit, welcher seinen Nechsten liebt / der hat das Gesatz erfüllet.

1. Ioan. 4. 7.

Comm. in. Epist. ad

Rom. 13. 8.

Der H. Dorotheus erzehlt von sich selbsten / daß als er sich in dem Kloster deß Abbts Seridon auffhielte / hat man ihme auff ein Zeit die Sorg deß Abbts Ioannis überlassen / damit er ihn solte in seiner Nothturfften versehen; und als derselbe alle Tag deß Abends / nachdem er ihme seine schuldige Dienst gelaistet hätte / sich von ihme beur-

Instit. 4.

urlaubte / und sich auff seine Knye werffend / seinen Seegen begehrte / ertheilte ers ihm / und gab ihme zugleich allezeit etliche Lehrstuck / vor allen andern aber hatte er die Gewonheit zu denselben zusagen : GOtt gebe mein Sohn / daß unter uns die Liebe erhalten werde. Die gewöhnlichen Wort deß H. Francisci de Paula, welche er fast in allen Materyen anführte / waren / durch Lieb / durch Lieb / dardurch so wol den grossen Eyfer / welchen er zu diser Tugend hatte / anzuzaigen / als auch zu solcher seine Religiosen zubewegen / und ihnen derselben Hochachtung / Lieb und Sorg einzudrucken. *In historia generali Minimorum lib. 1. §. 4.*

Als sich der H. Abbt Euroux an dem Todtbeth befande / betrübten sich seine Religiosen sehr / daß sie ihn solten verlieren / und sagten zu ihm : O liebster Vatter / wo und wem verlasst ihr uns / und was werden wir nach euern Hintritt anfangen? Welchen er diser denckwürdige Antwort gegeben : sorget allein / meine Brüder / euch untereinander zu lieben / und daß euch die Brüderliche Liebe wol mit einander verbunden halte / und traget im übrigen keine Forcht / es wird euch nichts schaden können. *In ejus vita apud Sur. 29. Decemb.*

Letztlich sagt uns der H. Gregorius Nazianzenus zu unserer Matery diser schöne Wort; der GOtt deß Fridens / welcher uns auß seinen Feinden zu seinen Freunden durch das Creutz gemacht hat / und die jenige untereinander verglichen hat / welche nahend waren / als nemblich die Juden; und die jenige / welche entfernet waren / er versiehet die Unglaubigen / diser GOtt deß Fridens / sage ich / diser Vatter der Liebe / ja die Liebe selbst; dann er hat ein Belieben diser Nämmen zuführen / damit er das Gesatz der Gegen-Liebe mit eben disen Nämmen einsetzte : hat uns mit außdrückentlichen deutlichen Worten ein neues Gesatz vorgeschriben / daß wir uns untereinander lieben soll en / gleich wie er uns liebt. Man muß derowegen in der Religion dises Gesatz der Liebe erfüllen / und sich untereinander lieben : wir wollen dessen Ursachen sehen. *orat. 6.*

Die erste / welche die vernünfftige Seelen sehr bewegen soll / ist auß disem genommen / daß wir alle Menschen einer Natur theilhafftig und Mitgenieſſer seynd / und folgsamlich / verbunden / ja auß Naigung diser Natur selbsten / veranlasst / uns untereinander zu lieben / weilen uns die tägliche Erfahrnuß lehret / daß die Gleichförmigkeit eine der grössten Ursachen der Liebe ist / und daß ein jedwedere Sach zu der jenigen ein Naigung und Verlangen tragt / welche ihr gleichet; und auch die Vernunfft zeigt uns solches an / weilen / gleich wie einer seits ein jedwedere

Sach natürlicher weiß sich selbsten liebt / und auderseits nichts zu finden ist / welches über sie / mehr als sie seye / und sich mehr mit ihr vergleiche / als die Sach / die ihr gleichförmig ist: also ist es nothwendig / daß sie die Liebe / welche sie zu sich selbst hat / auch zu den jenigen außstrecke / welches ihr gleich ist.

Es werden Thier gefunden / welche den Menschen natürlicher weiß lieben / als die Pferd / und noch mehr die Hunde: Athenæus thut Meldung von einer Gauß / welche ein kleines Kind unsinnig liebte; von einem Pfauen / welcher in Leucadia ein so grosse Lieb zu einem Weibsbild truge / daß als dasselbe hernach gestorben / auch er demselben bald nachfolgte; von einem Elephanten in Indien / welcher gegen einem Kind / welches noch in den Windeln ware / in so hefftiger Lieb branne / daß er desselben Abwesenheit nit gedulten kunte / sondern müsste dasselbe stets sehen / und hatte es allezeit neben sich / und wann man ihms unterweilen wegname / erzeigte er ein grosse Traurigkeit / und wolte nichts fressen. Derowegen nach denen die Säugam den Kind die Brust hatte gegeben / legte sie es widerumb in die Wiegen zurück von dem Elephanten / welcher dasselbe mit einer grossen Belustigung anschaute: als das Kind schlaffte / wehrte er ihm mit seinem Rüssel die Fliegen ab / als es weinte / so wiegte er es mit eben seinem Rüssel / und bemühete sich dasselbe widerumb zubesänfftigen und zustillen. Ich will von der ungewönlichen und gleichsam unglaublichen Liebe der Delphinen gegen denen Menschen nichts sagen / je doch dises nit vergessen / daß sie dieselben vor dem bald folgenden Ungewitter warnen / und ihnen solches andeuten / damit sie demselben mögen vorbiegen / und die Lebens Gefahr außfliehen.

Athen. lib. 13. cap. 13.

Wann die unvernünfftige Thier / welche kein Erkantnuß deß jenigen haben / welches den Menschen der Lieb würdig macht / nach demselben ein so grosses Belieben tragen / und ihme auß dem einigen Antrieb der Natur / welchen ihnen GOtt zu unserer Erhaltung / zu unserer Unterrichtung / und uns zu eigner Schand gegeben / ein grosse Lieb erzeigen: Muß der Mensch zweiffels ohne / auß viller billicher Ursach / seinen Neben-Menschen / der ihm änlich ist / lieben / dessen Vortrefflichkeit und Verdienste er erkennen kan; und so er an disem ermanglet / wer wird es absprechen / daß er der Straff wol würdig seye?

Der H. Augustinus mercket zu unserem Vorhaben / über die Natur deß Menschen noch ein anders / daß nemblich alle auß einem

ein

eintzigen Menschen entsprossen seynd / das ist / von Adam / dann das erste Weibsbild ist auß seiner Rippen gestaltet worden; wo hingegen in allen Gattungen der andern Thieren / GOtt deren zwey erschaffen hat / das Männl / und das Weibl; ut eo modo, spricht diser grosse Lehrer / vehementiùs ei commendaretur ipsius societatis unitas, vinculúmque concordiæ, si non tantùm inter se naturæ similitudine, verùm etiam cognationis affectu homines necterentur. Denselben dardurch die Lieb deß Nechsten / und das Band der Einigkeit umb desto besser einzudrucken / weilen nit allein die Gleichförmigkeit einer gleichen Natur sich verbindete und vereinigte / sondern auch die Einigkeit einer gleichen Freundschafft und Ursprungs / und Hugo von S. Victore spricht eben in diser Mainung; ut omnes dum se ab uno, & unum esse cognoscerent, omnes se quasi unum amarent. Auffdaß alle Menschen erkennent / daß sie von einem eintzigen herstammeten / und nur ein einiger wegen der Natur wären / sich auch alle liebten / als wann sie einer wären. *Lib. 1. de sacramēt. p. 6. cap. 34.*

Die anderte Ursach / uns zubewegen unter einander zu lieben / ist / daß wir nit allein Menschen / und gleich in der Natur seynd / sondern auch Christen / und gleich in dem Glauben / in der Geniessung einer gleichen Geheimnusse / und in gleicher Hoffnung der zukünfftigen Dingen / und der ewigen Seeligkeit. Dise vil vortrefflichere Gleichförmigkeit / als die erste / verbindet uns vestiglich zu der Gegenlieb / und muß in unsern Hertzen neue Flammen der Liebe erwecken / welche umb so vil vereinigter seyen / weilen / nach Aussag deß H. Augustini, dieselbe auff ein gewisse Weiß auß allen Christen nichts als ein Seel / und einen Menschen macht: omnium nostrum anima spricht er / per unam fidem una anima est, & omnes nos, quicunque in Christo credimus, propter unitatem corporis ejus, unus homo sumus. Wir seynd durch das Band eines gleichen Glaubens / alle dergestalten gebunden / und unter einander vereiniget / daß alle unsere Seelen nur ein Seel seynd / und alle wir glaubige Menschen / die wir in JEsum Christum glauben / und Mitglieder eines Leibs seynd / machen nur einen Menschen. *August. in Psal. 103. conc. 1.*

Weiters / wann wir Christen seynd / so müssen wir uns warlich / und nothwendiglich untereinander lieben / weilen der Christliche Glauben dise Lieb vor allen anbefilcht / und dessen Gesatzgeber, die eingefleischte Warheit / traget solche mit so klaren und nachdrucklichen Worten auff / daß sie darauß ihr vornemmistes Gebott machet; dergestalt / daß

die

die Lieb deß Nechsten gleichsam die Seel deß Christenthumbs ist / und das Zeichen / durch welches dieselbe verlangt / daß man die wahren Christen von denen jenigen unterscheiden soll / welche es nit seynd / als allein dem Schein nach. In hoc cognoscent omnes, sagt er / quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Auß disem wird man erkennen / daß ihr meine Jünger seyet / wann ihr euch untereinander lieben werdet. Charitas spricht S. Augustinus, Symbolum peculiare, & proprium fidelium est. Die Brüderliche Lieb ist das eigenthumliche und besondere Kennzeichen der Glaubigen / welche den Unterscheid unter denen jenigen macht / die es seynd / und die es nit seynd. Der H. Chrysostomus sagt gar schön zu diser Matery / wann wir die Königen mit prächtigen kostbaren Kleydern gekleydt sehen / so können wir dieselbe doch derentwegen nit für Königen ansehen: sondern wann wir bey ihnen den Purpur / und die Königliche Cron sehen; alsdann können wir daran nit zweiffeln / und dise Zierde geben uns ein unfählbare Versicherung ihrer Majestätt. Ingleichem ist auch die Cron der Liebe genug einen wahren Nachfolger JESU Christi zu zeichnen / und zu erkennen zugeben / nit allein unter denen Christen / sondern auch unter denen Unglaubigen; durch dises / spricht unser HErr / werdet ihr alle erkennen / daß ihr meine Nachfolger seyet; er sagt alle: derowegen die Liebe deß Nechsten das aller gewissiste Kennzeichen auß allen ist / einen wahren Christen anzudeuten. Wann die jenige / welche disen Namen führen / auch Wunderwerck würckten / beynebenst sich aber untereinander nit lieben / und nit vergleichten / sondern mit einander in übler Verständnuß lebten / wurden die Heyden selbsten nit vil auff sie halten; wo hingegen wann sie schon keine Miracki würcken / sich aber auffrichtig untereinander liebten / werden sie von der gantzen Welt geehrt / und für from gehalten. Dises ist / was der H. Chrysostomus sagt: und was die ersten Christen übten / von welchen / nach Erzehlung Tertulliani, die Heyden sagten / vide ut invicem se diligant, & ut pro alterutro mori sint parati: sehe / wie sich die Christen untereinander lieben / und wie sie bereit seynd / einer für den andern zusterben.

Ioan. 13. 34.

Tract. 56. in Ioan.

Homil. 31. 1. ad cor.

Tertull. Apolog. c. 39.

Auch ist die Lieb das eygenthumliche Kennzeichen deß neuen Gesatzes / welches das Gesatz der Gnad ist / nach deß H. Augustini Meinung / gleichwie jenes deß alten Gesatzes / die Forcht ist; und auß diser Ursach / ist dises Gesatz der Gnad / von Moyse, das Gesatz deß Feuers genennet worden / welches damit es alles verzehre / und zugleich vereinige / ein Sinnbild der Liebe ist; von der es kombt / daß dises Gesatz an dem

Deut. 33. 2.

Pfingst-

Pfingst-Fest von dem H. Geist / der die wesentliche / und persönliche Lieb ist / und zwar unter der Gestalt deß Feuers ist auffgerichtet worden. ferner / ist auch dises Gesatz (wie auch das Mosaische erschinen ist) in der rechten Hand ; welche die Hand ist der Freundschafft / der Ewigkeit / und deß Fridens.

Die dritte Ursach ist / daß / weilen wir Religiosen seynd / in einer Wohnung lebend / haben wir ein dritte Gleichförmigkeit / welche uns Ursach geben kan / uns untereinander zulieben / als nemblich / jene eines gleichen Ordens / und einer gleichen Lebens-Satzung. Wann die brüderliche Lieb das wesentliche / und unterscheidende Zeichen der Christen ist ; so ist sie ohne Zweiffl noch vil mehr deß Religiosen / welcher durch die gäntzliche und sehr genaue Erfüllung der Geborten / und Evangelischen Räth / von welchen er die Profession macht / nichts anderst / als ein vortrefflicher Christ ist ; der vil überflüssiger besitzet / und auff ein vortrefflichere Weiß / den Geist deß Christenthumbs ins Werck stellet.

Wann alle Religiosen aller Ordens-Stände der Catholischen Kirchen ins gemein zu reden schuldig seynd / sich untereinander zulieben / so seynd die auß unser Gesellschafft / welche dem Heyl deß Nechstens gantz gewidmet ist / und sich in Indien / und in die äusseriste Theil der Welt / mit tausent Gefahren und Mühen außbreitet / einen armen / unbekanten / und unglaubigen Menschen zusuchen / und gegen ihm die Liebe zu üben ; noch vil mehr zu thun schuldig / und werden ein warhaffte Lieb einer zu den andern tragen müssen. Es wäre ja ein unanständige / und lächerliche Sach / wanns sich zutragen solte / daß / in dem wir neben uns / und mit uns / Menschen haben / welchen wir die Lieb erzeigen können / und gegen welchen wir mehr / so woll von der Seiten GOttes / als von der Seiten der Religion, und auß allen andern Ursachen / solche zu leisten schuldig seynd / wir denenselben auß Zwitracht / oder / welches noch übler wäre / auß Feindseligkeit / dise rechtmässige Lieb abschlagen solten / indeme wir dieselbe in denen äusseristen Gräntzen der Welt / denen jenigen erweisen / welche uns bey weiten nit so vil angehen / und die uns nit so lieb seyn sollen.

Vermög diser Warheit / muß man nun die äusseriste / und unvermeydliche Schuldigkeit erkennen / welche alle Religiosen haben sich untereinander zulieben / und daß wann die Gegenlieb unter ihnen nit regiert / sie nit allein keine Religiosen / sondern so gar auch keine Christen seynd. Weilen GOtt die Lieb ist / wie der H. Joannes bezeugt / folget es darauff / daß in denen Wohnungen / in welchen die Lieb nit ist / auch GOtt nit seyn kan / und weilen GOtt nit darinnen ist / so ist auch *Ioan. 4. 8.*

nothwendig / daß der Teuffel sich darinnen befinde: ferner folgt / daß wo len solche Religiosen keine Kinder der Liebe nit seynd / sie folglaumlich auch keine Kinder GOttes seynd / so haben sie dann den Teuffel für ihren Va-

Ibid. c. 3. 10. ter. Und dises ist / was uns eben der H. Joannes lehret / als er von der Lie redent / also spricht: in hoc manifesti sunt filij DEI, & filij Diaboli. Die Menschen geben sich durch die brüderliche Liebe entweder für Kin der GOttes / oder für Kinder deß Teuffels zuerkennen. Und auff di ses beziehen sich dise Wort / welche man dem H. Hieronymo zuzeget: Sine charitate cœnobia sunt tartara, & habitatores sunt Dæmones. Ohne der Liebe seynd die Clöster lauter Höllen / und die jenigen / welche darinnen wohnen / seynd lauter Teuffel.

Es sollen sich derowegen alle die jenigen / welche darinnen wohnen; damit sie keine Teuffel seyen / nach dem Spruch dises Heiligen / weder auch Kinder deß Teuffels / nach Aussag deß H. Joannis, nach aller derer Möglichkeit bemühen / vor allen / wie der H. Petrus spricht: und über alles / wie der H. Paulus, ein wahre brüderliche Lieb zubesitzen: zu deme (welches die vierdte / und letzte Ursach ist) daß sie Mitglider eines Leibs seynd / und daß sie sich also müssen untereinander lieben / wie wir sehen / daß es unsere Glider thun / und alle / ohne Außnemmung eines einigen / ein natürliche Neigung eines gegen dem andern tragen; dessen die Ursach ist; dieweilen dise ihr Natur ist / einen Leib zumachen / und sich an dessen Nutzen und Erhaltung gäntzlich zubeziehen / so kan dann diser Leib nit gemacht / noch erhalten werden / weder gut seyn / wann die Glider nit gut zusammen gefügt seynd / und wann sie sich nit recht vergleichen / noch untereinander lieben; von der es auch kommt / daß sie sich untereinander vergleichen / und umb so vil lieben / als es die Natur mit sich bringt / und die Sach erfordert. Weiter / gleichwie ein jegliches Glid sein Erhaltung suchet / und seinen Nutzen liebt / den es dannoch nit überkommen kan / wann der Leib / dessen es ein Mitglid ist / nit erhalten wird / noch der Leib erhalten werden kan / ohne seinen Glidern / geschichts / daß ein jedwederes Glid / in dem es seinen Nutzen und Erhaltung liebt / auch den Nutzen der andern Glider lieben müste / welches ein Beyspiel für alle die jenige ist / welche in der Gesellschafft leben.

* * *

Dritte

Dritter Absatz.

Die Würckungen der brüderlichen Liebe.

NAchdem wir von der brüderlichen Liebe geredt / und die unvermeydliche Verbindnussen erklärt haben / welche diejenigen üben müssen / die in der Gesellschafft leben: wollen wir zu ihren Würckungen schreiten.

Uber welches ich gleich zu Anfang anmercke / daß diß brüderliche Lieb (ich verstehe die wahre und die Christliche) kein so gemeine Sach / sondern gar rar / und ungewönlich seye / auch in denen Religionen selbsten / weilen gar offt die gantze Lieb / die man zu derselben tragt / nur allein in natürlichen Sachen und Fundamenten gegründet ist / als nemlich in der Freundschafft / in der Verbündnuß / in den Vollkommenheiten der Seelen oder deß Leibs / oder einiger andern Eigennutzigkeit / aber die Christliche Liebe / welche in denen Religiosen / und in denen Christen herrschen soll / schliesst zuvor allen disen Ansehungen ihre Augen / und eröffnet dieselbe / andere anzusehen / die von disen weit unterschiden / und fortrefflicher seynd. Gleichwie nit alles das jenige / was einen Glantz hat / Gold ist / und daß es neben denen kostbaren Steinen auch falsche gibt / also findet sich auch ein brüderliche Lieb / welche derselben nur einen Schein / und nit die Warheit tragt. Wann du mich befragest / wie man diß wahre Lieb erkennen könne / und was das rechte deroselben Kennzeichen seye.

So sage ich dir / daß uns dasselbige unser HErr gegeben hat / als er gesagt hat / daß wir uns untereinander lieben sollen / gleichwie er uns geliebt hat: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. *Joan. 15. 12.* Das Gebott der Liebe / welches ich euch gebe / ist / daß ihr einer den andern liebet / gleichwie ich euch geliebt hab. Wann ihr euch auff ein andere Weiß untereinander liebt / ist diß kein Christliche Lieb / noch die jenige / welche ich euch auffrage. Nun was gestalten hat uns GOtt geliebt? der H. Joannes erklärt es durch diß Wort: cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. *Joan. 13. 1.* Unser HErr / in dem er die seinigen liebte / welche auff der Welt waren / hat er sie biß ans End geliebet. Was heist diß / biß ans End? das heist: erstlich durch die Würckungen und durch warhafftige Erweisungen / da er für uns gewürcket / und gelitten hat / in finem, biß ans Ende / da er

alles das jenige hat außgestanden / was er hat außstehen können / biß an den allerschmertzlichisten / und allerschmählichisten Tod / welcher jemals gewest ist : Anderten / wegen eines gantz reinen Ziel und End / wegen unsers Nutzen / und nit wegen deß seinen / weilen GOtt / man möge ihm geben / was man wölle / nit reicher / weder glückseeliger seyn kan / noch kan man ihme durch einige Unbild sein Glory mindern. Drittens / biß an das End / mit Vestigkeit und Standhafftigkeit / zu allen Zeiten / in allen Orthen / in allen Begebenheiten / ohne daß er jemals mit uns gebrochen habe / biß wir nit zum ersten mit ihme gebrochen haben ; nit unterlassent bey allen unsern Gebrechlichkeiten der Seelen und deß Leibs uns zulieben. Vierdtens / wegen der heiligsten und göttlichen Mainung / nit wegen der natürlichen Vollkommenheiten unserer Seelen und unserer Leiber / oder wegen deß guten Kopffs / oder grossen Verstands / oder grossen Wissenschafft / oder wegen der Schönheit / Vortrefflichkeit / oder wegen der Reichthumen / Würdigkeiten und Aempter / oder wegen einiges andern äusserlichen Nutzen / sondern wegen der Ehr GOttes / und wegen unsers Heyls / uns von der Sünd zubefreyen / uns von unsern Lastern zureinigen / uns dardurch die Tugenden zu überkommen / vollkommen zu machen / und zu der ewigen Seeligkeit zu befürdern ; da siheſt du / wie und warumben uns GOtt geliebt hat / und er will / daß wir uns auff ein gleiche Weiß untereinander lieben / und daß unser Lieb auch dise Absehen habe / und dise Würckungen hervorbringe.

Welche der H. Paulus an zweyen unterschidnen Orthen seiner Sendschreiben vortrefflich beschreibt. Der erste ist in den Sendschreiben / welches er an die Colossenser geschickt hat / zu welchen er spricht: *Coloss. 3. 12.* Induite vos sicut electi DEI, sancti & dilecti, viscera misericordiæ, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam supportantes invicem, & donantes vobis metipsis, si quis adversus aliquem habet querelam, sicut & Dominus donavit vobis, ita & vos. Bekleydet euch mit der Brüderlichen Liebe / gleich als mit einem schönen köstlichen Klayd / wie solches denen jenigen woll anständig ist / welche das Glück haben außerwehlt / heilige und von GOtt geliebt zu seyn. Tragt gegen einander Barmhertzigkeit / und seyet sanfftmütig / demütig / gedultig / gütig / gedultig die Unvollkommenheiten euers Nechsten zu ertragen / und ihme die Schmachen und Unbilden / die er euch gethan hat / zuverzeihen / gleichwie euch unser HErr die jenigen verzihen hat / die er von euch empfangen hat. Der anderte Orth in den ersten an die Co-

rinthier /

rinthier / allwo er nach der Länge / die Wercke der wahren Liebe beschreibent / spricht: die Liebe ist gedultig; sie ist gütig; die Lieb eyfert nit / sie handlet nit boßhafftig / sie blaset sich nit auff / sie ist nit Ehrgeitzig / sie suchet nit das ihrige / sie lasset sich nit erbitteren / sie gedencket nichts arges / sie freuet sich nit der Ungerechtigkeit / freuet sich aber der Warheit / sie übertragt alles / sie glaubt alles / sie hoffet alles / sie duldet alles. 1. Cor. 13. 4.

Da hast du die Würckungen der wahren Christlichen Liebe / welche alle die jenige / die in der Gesellschafft leben / woll verstehen und üben müssen; aber weilen die Ubung derselben nit ohne grossen Beschwerlichkeiten ist / muß man darbey alle mögliche Kräfften anwenden dieselben zuübergwältigen; und da gebe ich dir / nach meinen Bedunckten / das aller kräfftigist Mittel / wie du solches thun und werckstelligen mögest.

Dises gründlich zu verstehn / ist zumercken / daß die allergröste Beflissenheit und allergenauiste Sorgfältigkeit / welche der Mensch in allen seinen Lebens Verleittungen haben muß / die gute Verleittung seines Verstands seye / damit derselbe von seinen Irthumen und falschen Mainungen / welche er von vilen Sachen hat / gereinigt werde / und warhafftige an sich annemme. Erstlichen / weilen unter allen Kräfften der Seelen / ohne eintziger Widersprechung / die allerbeste und allervortrefflichiste unser Verstand ist. Anderten / weilen die Mainung und Beglaubigung / welche wir von denen Sachen haben / das jenige ist / welches in uns alles regieret / und die erste Bewegnuß aller unserer Würckungen ist: dieselbe ist ein Quelle / worauß alle unsere Begirden / Wort / und Werck entspringen; dann warumb geschichts / daß ein Geitziger so häfftig die Reichtumben liebt / und verlangt? Warumb sucht er dieselbe mit so grossen Eyffer / und so grosser Mühe / daß er sich in allerhand Gefahren außsetzt / und sich in die äusseriste Theile der bewohnlichen Welt begibt / solche zu überkommen? warumb erhaltet er dieselbe mit so grosser Wachtsamkeit / und Gesparsamkeit? Und so er dieselben verliert / warumb betrübt er sich derentwegen so höchlich / daß er nit zu trösten ist / und unterweilen so gar stirbt? Es ist die Mainung / und die Einbildung allein / welche er hat / daß ihme die Reichtumen ein grosses Gut seyen / daß sie ihn können glückseelig machen / und daß er ohne derselben gantz elendig seyn wurde: eben dises sage von denen Ehrgeitzigen in Ansehung der Ehren / von denen Uppigen / da sie trachten nach denen fleischlichen Ergötzlichkeiten / und von denen Gelehrten / die der Wissenschafft nachstreben.

Damit nun der Reichtum süchtige Mensch die Reichtumen nit liebe / nit verlange / und sie nit mehr suche / auffs wenigst nit mit einem so grossen Eyffer; auff daß er solche umb desto freygebiger unter die Armen vertheile / und derenselben Verlurst geduldiger übertrage / was muß er thuen? Es ist nothwendig / daß dem Verstand allein diese falsche Mainungen / welche er von denen Reichtumen hat / benommen werden / und an dero statt demselben warhaffte gegeben werden; Dann so lang / daß unser Verstand mit disen falschen und irrigen Mainungen erfüllt ist / wann er auch fünff hundert Jahr zu leben hätte / würde er dannoch von den Reichtumen eben diese Urtheil haben / und auch auf gleiche Weiß sich bemühen solche zu erlangen.

Diser Ursach wegen Epictetus befragend / was die erste Verrichtungen / und die erste Sorg deß Menschens seyn soll / welcher das Vorhaben hat / weiß / und tugendsam zu werden / antwortet / diese da: Daß man auß seinen Verstand die falschen Mainungen außtilge / und seine Seel von disen Irrtumen reinige. Væ, spricht der Prophet Isaias, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: ponentes tenebras lucem, & lucem tenebras; ponentes amarum in dulce, & dulce in amarum. Wehe euch / die ihr von denen Sachen sträflich urtheilet; die ihr das Böß gut / und das Gut böß heisset; die ihr Finsternuß für Liecht / und Liecht für Finsternuß haltet. Die ihr bitter macht / was süß ist / und süß was bitter ist. Wehe euch / es ist nit möglich / daß ihr nit mit villen Ubeln werdet überladen. Der Königliche Prophet hatte noch vor ihm gesprochen: Verumtamen veni filij hominum, mendaces filij hominum in stateris. Die Warheit zu reden / die Menschen-Kinder seynd eytel / die Menschen-Kinder seynd Lugenhafftig im Gericht / und haben ein gantz ungerechte Mainung von ihren Werth. Und ein wenig zuvor hatte er vermahnt / Recta judicate, filij hominum: etenim in corde iniquitates operamini, in terra injustitias manus vestræ concinnant. Ihr gehet nit böser Tücken umb im Hertzen / durch falsche Urthel / welche ihr von dem Werth der Sachen habt / und durch betriegliche Beglaubigungen / die ihr davon fasset / welche da machen / daß euere Händ äusserlich veranlaßt werden Boßheiten zustifften / und sich mit Sünden zu besudlen. Derentwegen / O Menschen-Kinder / seyet gerecht in euern Mainungen / und in euern Urtheln.

Apud Arrian. lib. 2. cap. 17.

Isai. 5. 20.

Ps. 61. 10.

Ps. 57. 3.

Nun jetzund zu unserer Matery zukehren / welche die Liebe des Nechsten anbetrifft / und uns kräfftiglich in denen Gebrechen / welche wir

wir darbey begehn / zu bessern / muß man sich zu den Ursprung deß Ubels verfügen : gleich wie man in denen Wissenschafften gar biß an den Grund der Sach / und an die haubt Ursach / welche auß der Wesenheit genommen ist / kommen muß / dann biß dahin ist nichts vestes / sondern ungewiß / und bewegsam. Also auch in unserer Sach / damit man die Lieb deß Nechsten erhalten möge / welche warhafftig / auffrichtig / rein und beständig seye / muß man den Verstand in dem jenigen verbesseren / was den Nechsten anbetrifft / denselben von falschen und üblen Mainungen / die er von ihm hat / reinigen / entgegen aber warhafftige Mainungen einpflantzen.

Derentwegen muß man ihn niemalen äusserlich ansehen / wie auch nit das jenige / was er nit ist; sondern die kostbare Sachen / die er in sich verborgen hält / und in sich selbsten / nach disen einträglichen Worten unsers HErrn : Nolite judicare secundùm faciem, sed justum Judicium judicate. Richtet nit von denen Sachen nach dem ansehen / sondern richtet ein gerechtes Gericht. Er sagte dises zu denen Juden / welche sich in disen an seiner Person grob betrogen / weilen sie denselben allein durch das jenige betrachteten / und urtheilten / was an ihme scheinte / sie sahen ihn an für arm / für ein Handwercker / für eines Zimmermans Sohn : sie wusten / daß er nit hätte gestudiert; gründeten derowegen hierauff ihr Urthel / welches sie von ihm hatten. Und beruheten an disem äusserlichen Schein gantz halstärrig / daß er nichts ansehliches / nichts vortreffliches an sich hätte / ohne daß sie weiter schritten mit ihren Augen auff seine Tugenden / auff die Reinigkeit seiner Lehr / auff seine Mirackl / weder auff die H. Schrifft / welche von ihm redete; dahero hielten sie unsern HErrn nur gleich für einen gemeinen Menschen / und für einen Schalcken / welcher bey ihnen in Werth und Ansehen zukommen suchte; derentwegen dann solle man ihn meiden / und fliehen. Da hast du das jenige / was die Juden betrogt / und was die Ursach alles ihres Unheyls gewesen ist; derentwegen sagte zu ihnen unser HErr / urtheilet nit nach dem Angesicht / sondern seyet gerecht / und billich in euern Urtheln. *Ioan. 7. 24.*

Ein gleiches ereignet sich täglich gegen unserem Nechsten / von welchem man allein auß seinen Reichtumen und seiner Armuth / auß seinem Scepter und Cron / und seinen Würdigkeiten / oder auß seiner Nidrigkeit und Verächtlichkeit; auß seinen Glückseeligkeiten oder Trübsalen urtheilt / und redet. Ich will sagen / auß allen den jenigen / was er nit ist / welches da heist / ihme ein grosse Unbild anthun / und

und von demselben unrecht und thorrecht urtheilen. Auch die Unvollkommenheiten deß Leibs / und der Seel / welchen er etwan unterworffen ist / und die Gebrechen / die er begeht / seynd gemeinglich die Ursachen deren Urtheil / die man von demselben macht: Man muß die unordentliche Urtheil regiern / und das jenige vollziehen / was uns unser HERR anbefilcht / daß wir nemblich nit auß den äusserlichen urtheilen sollen; man muß unsern Nechsten auff ein andere Waag setzen / und andere Mainungen von ihm schöpffen. Und zu diesem Ende ist es nothwendig / daß uns allein der Glauben verleitte; dieweilen er allein der jenige ist / der von der Erkantnuß GOttes / die er von denen Sachen hat / herstammet / als wie die Strahlen von der Sonn / und uns warhafftige / sichere / und unfehlbarliche Mainungen von denen Sachen eintrucket. Nun was lehret uns der Glaub von unserm Nechsten? Was für Warheiten lehret er uns?

Der Glaub lehret uns / daß ein jedwederer Mensch / er möge seyn / von was Stand / und so gering / als er wölle / einer grossen
Psal. 8. 6 Hochachtung und Ehre würdig seye. Minuisti eum, spricht David: paulò minùs ab Angelis; oder wie es andere auß dem Hebraischen verdollmetschen / â Deo gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Du hast den Menschen wenig geringer gemacht als die Engl / und auff ein gewisse Weiß / als GOTT: du hast ihn mit Herzlichkeit / und Ehr gekrönet / und über die Werck deiner Hände gesetzt? Erstlich seynd alle Menschen / auch die Knecht / und Leibeigne / ein Werck Gottes / und ein Meisterstuck seiner Hände.

Andertens ist der Mensch / wie es alle gestehen / ein Ebenbild GOttes / und man kan ihm diese glorwürdige Vortrefflichkeit nit
Genes. 1. 27. widersprechen. Creavit Deus hominem ad imaginem suam, spricht Moyses. Nun ist diese Bildnuß eigentlich in der Seele vorgestellt / und ist zweyfach; eine ist natürlich und wesentlich / welche in disem besteht / daß die Seel / nach Proportion gleich wie GOtt / ein purer Geist ist / mit Verstand und Willen begabt / und frey in ihren Würckungen / und die anderte ist übernatürlich / und durch die Gnad gestaltig / welche sich in disem Leben auff ein wunderbarliche weiß anfangt und entwirfft / und sich mit einer unvergleichlich gröffern Vollkommenheit in dem andern durch die Glory vollenden wird. Diser Titul der Göttlichen Bildnuß / und Gleichförmigkeit / macht den Menschen einer grossmächtigen Ehr würdig: dann wann wir die Bildnussen der Königen /

tigen / deren Heiligen / und unsers HERRN verehren / welche nur auß Stein / Holtz oder Papier seynd / so ist es ja vill billicher dem Menschen zu Ehren / welcher ein lebendige Bildnuß GOttes ist / und von seiner Hand gemacht / und welcher ohne vergleich vill edler und vortrefflicher ist. Derenthalben der H. Ignatius an die Philippenser schreibend / ihnen gebotte: Liebet euch untereinander / als Bildnussen Gottes. Und gleich wie wir unsere Ehrerbietigkeiten denen Bildnussen GOTTES und unsers HERRN nit darumben erweisen / weilen dieselben von Gold oder Silber seynd / sondern eintzig und allein / wegen ihres Originals / welches einer unendlichen Ehrerbietigkeit würdig ist / und welches wir durch dieselben verehren; und im Gegenspill solche darumben nit verachten / daß sie von Papier / von Holtz / oder übel gemacht seynd / weilen wir in denenselben nit ihre Fehler ansehen / sondern das jenige / was sie vorstellen. Also müssen wir uns ingleichem gegen dem Menschen / der ein Ebenbild GOttes ist / verhalten / obwollen derselbe arm / und so wol an dem Geist / als an dem Leib sehr unvollkommen ist / weilen er allezeit in den Grund seiner Seele die wunderbare Schönheit der Bildnuß GOttes und seiner Vollkommenheiten führet. Warlich / damit man die sonderbare Vortrefflichkeit und Schönheit der Seelen erkenne / ist es genug / wie es die H. Theresia gar schön vermerckt hat / daß GOtt dieselbe zu seinem Ebenbild gestaltet hat / weilen die Bildnuß einer gar schönen Sach / nichts als nur gar schön seyn kan / sonsten were dieselbe nit ihr Bildnuß / dero Wesenheit in disem besteht / ihr Original natürlich vorzustellen. Man wird niemalen sagen / das ein runtzlichtes / und zahnluckiges Weib / die Bildnuß einer Judith oder einer Esther seye. *Dem. 1. c. 4.*

Drittens / ist ein jeglicher Mensch / und noch mehr der jenige / welcher in der Gnad ist / ein Sohn GOTTES / zu welchen er / so offt er will / nach der Unterrichtung unsers HERRN selbsten / sagen kan: Vatter Unser / der du bist in dem Himmel. In der Warheit / wann ein jedwederer Mensch ein Sohn GOTTES ist / so kan man sein großmächtige Vortrefflichkeit in kein Zweiffel ziehen / so wenig als jene eines Sohns deß allergröstẽ Monarchens der Welt / und folgsamlich / daß derselbe einer großmächtigen Ehr nit würdig seye: Welches den Propheten Malachiam zusagen veranlasste: Nunquid non pater unus omnium nostrum? Nunquid non Deus unus creavit nos? Quare ergo despicit unusquisq; nostrûm fratrem suum? haben wir nit alle einen Vatter / der GOTT ist / welcher uns erschaffen hat? *Malach. 2. 10.*

Warumben dann / in dem wir Söhne eines solchen Vatters seynd / und folgsamlich so vortrefflich / verachtet ein jedwederer auß uns seinen Brudern?

Vierdtens wissen wir / daß GOTT den Menschen unendlich liebt / daß er Himmel und Erden in Ansehung seiner erschaffen / daß er die Creaturen zu seinen Diensten verordnet hat / daß er ihme einen Engel einen Fürsten seiner Hofhaltung gegeben / damit derselbe allezeit an seiner Seiten bleibe / ihme beystehe / und schütze; und daß er ihm nach dem Tod die ewige Seeligkeit vorberaitet / und sich entschlossen hat sich ihme zuschencken / damit er seiner Güter / seiner Glory / und seiner selbst / auff ewig geniessen möge. Erheben nit alle diß Vortrefflichkeiten und Vortheil den Menschen zu einer großschätzigen Würdigkeit / und solten dieselbe nit ohne einige Widersprechung einer Großschetzung und sonderbaren Ehr würdig seyn?

Wir wollen jetzund zu unsern HERRN kommen. Ist dann wahr / daß der Sohn GOTTES / durch sein Menschwerdung / die Menschen unendlich geadlet habe? Der Glaub lehret uns solches: lehret uns derselbe nit auch / daß unser HERR ihr Erlöser und Seelenmacher seye / welcher sie biß auff disen Augenblick liebt / der umb ihretwillen Mensch worden ist / und sein gantzes Leben zu ihren Nutzen angewendt hat / und daß er hernach wegen ihres Heyls / an dem Creutz das allerschmertzlichisten und allerschmählichsten Todts / welcher jemals gewest / gestorben seye? Seynd alle Menschen ihme nit recht gehörig / und seynd sie nit sein Theil / er hat sie für sich gewonnen / nit durch Gold / oder durch Silber / sondern durch ein drey und dreyssig Jähriges / in steter Mühe und Arbeit zugebrachtes Leben / und durch sein H. Blut. Diß seynd seine Eroberungen / seine Beute / seine Palmzweig / und Lorber-Krantz. Weiter / alle Menschen / und vornemlich die Gerechten / seynd Brüder und Mit-Erben unsers HERRN und ihre Seelen seynd seine Bräute. Er hat ein außtruckentliches Gebott gegeben / welches wir schon angezogen haben / welches er ein neues / und das seine nennet / uns dardurch anzuzaigen / daß ihme solches sonderbar lieb ware / und wolte / daß solches mit einer gantz neuen Art gehalten wurde / vermög welches er uns verbindet / die Menschen zu lieben / und zwar dergestalt / als wir uns selbst lieben / und welches noch mehr ist / gleich wie er uns geliebt hat / für dieselbe daß jenige würckent / und leydent / was er für uns gewürckt / und gelitten hat / und

und zwar in eben disen Mainungen hat er verbotten / daß wir unserm Nechsten nit einiges Schmachwort sagen solten / weder denselben / auß einem Zorn / und gefasten Feindschafft / einen Narren / ein Thoren heissen / sonsten wurden wir deß Todts / und der Höllen würdig seyn / und daß alles das jenige / was wir dem geringsten auß seinen Brüdern wurden angethan haben / daß ers für so vil wurd nemmen / als wäre es seiner selbst eignen Person angethan worden. Amen dico vobis, sagt er von denen Armen redent / quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Warlich / warlich sag ich euch / was ihr gethan habt dem geringsten auß disen meinen Brüdern (vermercke dise Wort / Brüdern / und wie hoch er dieselbe erhebt) das habt ihr mir gethän. Dergestalt daß man sagen kan / daß die Menschen die Naigungen und eigne Freuden deß Sohns GOTTES seyen: Deliciæ meæ esse cum Filijs hominum. Daß wir also demselben kein grösseres Belieben und Freud anthun können / als wann wir dieselbe umb seinetwillen lieben / und wir müssen sie allezeit auff dise weiß ansehen / als wären sie so vil Crystallene Geschier / mit dem kostbaren Blut unsers HErrn JEsu Christi erfüllet / mit welchem man mit grosser Vorsichtigkeit und Heiligkeit umbgehn muß / damit mans nit zerbreche.

Matth. 5. 22.

Matth. 25. 40.

Man muß alle dise Warheiten gut wissen / welche der Glaub uns von unsern Nechsten lehret; man muß solche tieff in das Hertz eintrucken / in seiner Gedächtnuß widerhollen / und dieselbe zum öfftern mit einem lebendigen Glauben in sich erneueren / welche ohne Zweiffel die Seel / und zwar gar leichtlich / zu einer vortrefflichen / und vollkommnen Christlichen Lieb werden vorbereiten: Dann gleichwie der Glaub / welchen wir haben / daß ein solcher Mensch der König selbst seye / uns bewegt / demselben alsobalden / ohne Beschwernuß / ein grosse Ehrerbietigkeit zu erweisen / mit ihme in gröster Niderträchtigkeit reden / und uns gegen ihme gantz auff ein andere Weiß halten / welches wir ohne disen Glauben sonst nit thun wurden; Also auch wann wir von unsern Nechsten die Mainungen haben werden / welche uns der Glauben gibt / und solche in uns lebhafftiglich werden erwecken / wird es uns leicht vorkommen / indem wir denselben so hoch geadlet / mit so villen Vortrefflichkeiten erfüllet / und mit einer so grossen Glory gekrönet ansehen werden / solchen hoch zu schätzen / zu verehren / und zu lieben.

Aber du sagst mir / wann schon mein Nechster / einer seits der Hochschetzung und Liebe würdig ist / so machen ihn anderer seits seine Unvollkommenheiten / Laster / und Boßheiten / der Verachtung /

und deß Hasses würdig. Ich antworte / daß man den Nechsten nit von diser Seiten betrachten muß / so wenig als du einen schönen Teppich von der umbgekehrten / sondern allezeit von der rechten Seiten beschauest. Wanns geschehen solte / daß ein König noch ein kleines Kind von zweyen / oder dreyen Jahren wäre annoch mit der Zungen stammlent / auch mit Rauden bedeckt / wurden ihne seine Unterthanen / und seine Hoff-Herrn selbsten wegen seiner Kindheit verachten ? Mit nichten / sondern sie wurden ihn verehren mit abgedecktem Haubt / und wurden ihme alle Ehrerbietigkeit / welche ein Königliche Hochheit erfordert / leisten: wollen / obwollen er annoch ein Kind wäre / so wäre er dannoch ein König / und eben derentwegen wäre seiner Unterthanen Schuldigkeit / denselben zu ehren / und nit zu verachten: Also imgleichen / obwollen dein Nechster unvollkommen / und boßhafftig ist / ja auch voll der Fehler / so ist er dannoch allezeit ein Werck / und ein Bildnuß GOttes; Er ist sein Sohn / er ist ein Christ / sein Bruder / sein Mit-Erb / das erworbene Gut unsers HErrn; Und wann er gerecht ist / so ist desselben Seelen Braut; du kanst ihm solches nit entziehen / weder dise glorwürdige Zierd benemmen / welche ihn einer grossen Ehr / und sonderbaren Liebenswürdig machen.

Es ist derowegen nothwendig / daß die Religiosen / damit sie zu denen jenigen / mit welchen sie leben / ein wahre und auffrichtige Liebe tragen / und derselben Wercke leichtlich und beständig üben mögen / dieselbe auff dise weiß ansehen / und alle dise Warheiten von ihnen festiglich glauben / und öffters mals bey sich widerhollen / alsdann werden sie sich untereinander lieben / sie werden sich untereinander verehren / und sich auff ein schöne lobwürdige Weiß mit einander vertragen. Es wird einer deß andern Fehler und Gebrechen / so woll deß Leibs als deß Geists mit Gedult übertragen / und werden mit einander in grosser Einigkeit und Freundschafft leben. Der Glaub woll geübt / und mit besagten Warheiten begabt / wird unfehlbarlich alle dise gute Wercke hervorbringen / und die jenige / welche der H. Paulus angemerckt hat; Wo hingegen ohne dises glauben / und wann man den Nechsten mit den Fleischlichen Augen / und mit seinen blossen Unvollkommenheiten wird ansehen / man sehr übl mit ihme wird stehn / und viel Verbrechen begehen. So lang du den vesten Glauben erhalten wirst / daß der jenige / vor welchen du stehest / ein König seye / wirst du ihme ohne einiger Beschwernuß grosse Ehr erzaigen / und ihn mit grossen Ehrerbietigkeiten verehren; aber so bald du solchen verliehren wirst / so wirst du auch alle Ehrer-

bie-

ßtigkeiten / welche der Königlichen Majestätt gebührlich / verliehren: du wirst eben dises in Ansehung deines Nechsten thun / nach der Maynung / die du von ihme haben wirst.

Vierdter Absatz.

Die Würckungen der brüderlichen Liebe.

DAmit wir die brüderliche Liebe / welche in denen Gesellschafften nothwendig ist / und die Würckungen / welche sie in denenselben hervorbringt / annoch besser verstehn mögen / wöllen wir uns unserer Gleichnuß der Glider bedienen. Sicut in uno corpore multa membra habemus, spricht S. Paulus, omnia autem membra non eundem actum habent, ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra. Rom. 12. 5. Gleichwie wir in einem Leib vil Glider haben / aber alle Glider haben nicht einerley Geschäfft; also seynd wir vil ein Leib in Christo / aber ein jeglicher ist je einer deß andern Glid: nun was thun die Glider / eines für das andere? wie vertragen sie sich untereinander? was für Aembter und Dienste erzeigen eine denen andern? dises ist verwunderlich / und muß uns zu einer kräfftigen Unterrichtung dienlich seyn / gleichwie uns dieselbe natürlich und gewöhnlich ist. Die Glider deß Leibs lieben sich untereinander ohne Verstellung / und wegen deß Wercks diser Liebe wird niemals eines dem andern einiges Layd zufügen / sondern sie thun einander alles gutes an / was sie können / sie helffen einander / sie tröstẽ einander / sie wehren sich einander / und haben ein wunderbarliche Naigung / und Lieb eines zu dem andern. Sie vergleichen sich vollkommentlich / und beklagen sich niemals eines deß andern. Dergestalt / daß / obwollen sie vilfältig seynd / dannoch in ihrer Vilfältigkeit / durch ihr vollkommene Ubereinstimmung / nur eins machen.

Also thun ersilich die Glider eines dem andern nit schaden / oder was Leyds zufügen. Hat mans woll einmal gesehen / daß die rechte Hand die lincke geschlagen habe? daß dieselbe die Nasen mit der Faust zerstossen / oder das Aug außgestochen habe? daß ein Arm die Rippen mit dem Ellenbogen zorniger weiß geschädiget habe. Daß ein Fuß den andern gestossen oder getretten habe? dises ist niemals gesehen worden / wird auch niemals gesehen werden / als villeicht bey denen

Rasenden / und Unsinnigen / bey welchen nemlich die Natur alle Lieb / die sie zu sich tragt / schon hat verlohren / und allein bey denen ein Mitleyden erweckt / die solches ansehen ; aber in welchen dieselbe noch nit gantz und gar verwirrt und umbgekehrt ist / wie klein das sie seyn in ihrer selbst Verwahrung / so seynd die Glider niemals untereinander uneinig / sondern werden allezeit gut übereinstimmen. Die jenigen / welche in Gesellschafften leben / gleich als Glider eines Leibs / müssen nach disem Beyspiel sich woll in acht nemmen / damit sie einer dem andern nit schädlich seyn / und kein Leyd anthun / weder durch Gedancken noch Begird / weder durch Wort / oder Wercken.

Instit. 4. Gebet woll acht / spricht S. Dorotheus , damit ihr kein Sach thut / welche euerem Nechsten kunte ein Mißfallen verursachen / und beleydigen / es seye durch Worten / durch Begirden / durch Gedancken / durch euer schelches Gesicht / oder durch einige äusserliche Weis / oder

Instit. 3. auff einige andere Gestalt / die da seyn kunte. Und an einem andern Orth sagt er auch / man muß sich befleissen / damit man nichts wurcke was seinem Nechsten einen Verdruß weder durch Wercke / noch Wort

Instit. 4. weder durch Zeichen noch Ansehung kunte geben. Und widerum an einem andern weitläuffiger / allwo / als er anzeigen will / daß die brüderliche Lieb allen vorzuziehen seye / und daß man dieselbe umb alle Reichthumen der Welt nit verletzen soll / also spricht : meine Brüder / es möge euch ein so nothwendiges und gutes Geschäfft / als es immer seyn kan / vorfallen / so verlange ich nit / daß ihr solches vollziehet / weder mit einer Unruhe eueres Geists / weder mit Verwirrung eueres Nechsten / und under der Lieb / mit welcher ihr ihme verbunden seyet ; ich sage euchs noch einmal / lasset mir alles das jenige stehn / was ihr thut / wann ihr dasselbe ohne Beunruhigung deren andern nit könnet vollziehen ; es ist besser / daß die Sach zu grund gehe / als die Lieb / derenthalben wann ihr euern Mitbruder das geringste betrübt / und beängstiget sehet / so haltet inn darbey / und schreittet nit weiter ; ich hab euch dises schon gesagt / und ich werde annoch nit unterlassen euchs zu widerhollen / wann ichs euchs schon tausentmal werde gesagt haben / lasset alles stehn : dann es ist viel nutzlicher sich dergestalt zuverhalten / als euch untereinander zubeunruhigen / und aneinander zureiben. Habt ihr dann jenes weisen Spruch eines Altvätters gantz vergessen : daß unser Leben und unser Todt / von unserem Nechsten hange ?

Ephes. 4. 31. Der H. Paulus hatte in eben diser Matery vor dem H. Dorotheo gesagt / omnis amaritudo, ira, & indignatio, & clamor, & blasphe-

mia

mia tollatur à vobis cum omni malitia. Alle Bitterkeit / und Zorn / und Unlust / und Geschrey / und Lästerung seynd von euch auffgehoben / sambt aller Boßheit wider euern Nechsten / welche da verursachet / daß es einem schwer ankombt denselben zusehen / mit demselben zu reden / oder ihm ein Belieben anzuthun. Gebt dem Zorn kein statt / welcher sich zu rächnen verlangt / und nit Guts zuthun / als man es thun kan / auch so gar wann man gebetten wird / sondern nur Ubles. Meidet das Geschrey / und Wortwechslen / sperret das Maul vor denen Nachreden / spitzfindigen Worten / und Schmachreden / und enthaltet euch von allen Wercken / und allen Lüsten der Boßheit / welche die Liebe verletzen.

Alle dise üble Werck wider den Nechsten / nemmen ihren Ursprung von denen verrächtigen Gedancken / und von den üblen Mainungen / welche man von demselben hat / die man mit grossen Fleiß verbessern muß; weilen an disen alles hanget / und an statt diser Gedancken / und diser Mainungen / welche ihn bey uns klein / und verächtlich machen / muß man mit besseren / und ehrbaren sich versehen / welche uns ihn hochzuschätzen / und zu ehren veranlassen; und zu disem Ende müssen wir uns in dem vesten Glauben / und unwidersprechlichen Warheiten von disen glorwürdigen Tituln / und diser grossen Vollkommenheiten deß Ebenbilds und Sohn GOttes / deß erworbenen Guts / deß Bruders / und Miterben unsers HErrn gründen / und noch in andern / die er besitzt / und worvon wir in dem vorhergehenden Absatz geredt haben; dieselbe in uns öffters mals / als Glaubens-Articul / erwecken / dergestalt / daß wir dardurch vollkommentlich versichert / und überwisen seyen. Und wann einige auß seinen Unvollkommenheiten / oder einiges anderes übles Werck uns anfallet / und veranlassen wird denselben zuverachten / oder von ihme übl zu reden / zerstosse disen Anlauff / welcher anfänglich gar gefährlich ist / und den Menschen gemainiglich zu Boden wirfft / wann er an sich selbst nit genaugsam wachet; übereyle nit deine Gedancken / noch dein Red / sondern halte still / und nach den weisen Rath deß Epicteti, sage zu dem Gegensatz / welcher dich anfalt / warthe ein wenig / und bevor als ich gedencke / als ich urtheile / als ich verachte / und übl rede / lasse mir Zeit / daß ich bevor außforsche / und daß ich wisse / wer du seyest / von wann du kommest / was du verlangest / und wohin du zielest. Fliehe alsobalden zu dem Glauben seiner Vortrefflichkeit / als zu deinem freyen Orth / und erleuchte deinen Geist mit desselben Liecht; erwege die herrliche Eigenschafften deines Nechsten /

Apud Arrian. lib 2. c. 18.

sten / biß so lang / daß der Streit zu deinem Nutzen sich ende / und daß du auß demselben Obsiger kommest ; halte dich nit auff in dem was äusserlich ist / dann dises ist gebrechlich / gering / und verächtlich / sondern thue es / gleichwie du es pflegst zu thun bey dem Hochwürdigisten Sacrament deß Altars / allwo du dich nit an die Farb / oder die Gestalt / noch an den Gegensatz deiner Augen beruffest / sonder noch weiters schreitend / unter denselben mit denen Augen deß Glaubens die Person JESU Christi ansihest / welche darinnen verborgen ist : also gehe gantz biß in den Grund seiner Seelen / und beschaue in derselben die Bildnuß GOttes / die vortreffliche Abriß seiner Vollkommenheiten / und die wunderbare Schönheit und Glory / wormit er gezieret ist.

Ferners / damit du deinem Nechsten nit schaden / damit du dich über ihn nit erzürnen / damit du ihm kein scharpffe / beleydigende Wort geben / oder von ihm nit übl mögest reden / so erwege / daß es JESUS Christus selbsten seye / welchem diser Zorn / und dise Schmachwort angethan werden. Gratulemur ; & agamus gratias , spricht S. Augustinus, non solùm nos Christianos factos esse , sed etiam Christum. Intelligitis, fratres, gratiam DEI super nos ? capitis ? admiramini, gaudete , Christus facti sumus ; si enim ille caput est , nos membra, totus ille homo & nos. Erfreuen wir uns / und thun GOtt Danck sagen / daß er uns nit allein Christen / sondern daß er uns so gar JEsum Christum selbst gemacht hat : verstehet ihr woll / meine Brüder / die Grösse diser Gnad GOttes ? fasset ihr dieselbe ? verwundert euch und frolocket / daß wir JESUS Christus seynd / dann wann JESUS Christus das Haubt deß sittlichen Leibs ist / dessen wir Mitglider seynd / so thut er / und wir disen gantzen Leib / und diser Menschen gestallten. In disem Verstand pflegte der H. Abbt Apollo in Thebaide zu seinen Mönchen zusprechen / daß sie die Mitbrüder / welche sie wurden kommen besuchen solten anbetten / weilen / sagt er / ihr nit sie anbettet / und euer Verehrung nit dieselbe angeht / sondern GOtt der in ihnen ist. Und er setzte hinzu / habt ihr euern Mitbruder gesehen ? so habt ihr euern HErrn und euern GOtt gesehen.

Augustinus tract. 21.

Pallad. in Histor. Lausiac.

Nun jetzund zu unserer Sach zukommen / sagt uns eben der H. Augustinus : quia membra Christi omnes facti sumus, quomodo non peccas in Christum , qui peccas in membrum Christi ? weilen wir alle Mitglider JESU Christi seynd / und daß wir sambt ihme einen Leib machen / wie thust du JESUM Christum selbsten nit verletzen / wann du eines seiner Glider verletzest / und JESUS Christus selbsten wird

Augustin. serm. 16. de verb. Dom.

es am Tag deß Gerichts vor der gantzen Welt erklären / wie er von allen denen jenigen seye beleydiget worden / welche zu ihren Nechsten kein Lieb haben getragen. Der H. Dorotheus führte dises vortreffliche und höchstnutzliche Urthel gar tieff in seinem Hertzen ; dann als unterweilen sein geliebter Jünger S. Dositheus in seinem Ambt deß Kranckenwarters bey einem Krancken durch Gebrechlichkeit einen kleinen Fehler hatte begangen / oder daß er demselben einen geringen Dienst ermanglet hatte zulaisten / oder daß ihme ein gröbers Wort auß dem Mund außgeschossen / und daß er deßwegen sehr betrübt sich in sein Zellen verfügte / seinen Fehler zubereuen und beweinen / und sich von niemanden dessentwegen trösten liesse / ist man endlich genöthiget gewest / den H. Dorotheum dessen zuermnern / welcher sich in sein Zellen verfügte / und fande ihn auff der Erden mit Zähern begossen / und sagte zu ihm / wollan / Dositheе, was fangst du an ? was ist die Ursach deines Wainens ? ach mein Vatter / antwortete ihm diser H. Jüngling / ich bitte euch umb Vergebung / ich bewaine das Gebrechen / so ich begangen / daß ich mich wider einen auß meinen Brüdern in etwas erzürnet / und zu demselben mit keiner billichen Sanfftmuth geredt hab. Ist es dann war / Dositheе, widerlegte S. Dorotheus, daß du dem Zorn ergeben / und daß du mit deinem Bruder mit einer Erwegung redest ? schämest du dich nit gegen demselben dich also zuverhalten ? weist du wer er ist / daß er JESUS Christus seye / und daß du ihm beleydigend / JESUM Christum beleydigest ? auff dise Wort antwortete Dositheus gantz nichts / sondern gantz beschämmet / hielte er die Augen nidergeschlagen / und vergosse bittere Zäher. Als er hernach über dises widerumb in Verrichtung seines Ambts ein solchen Fehler begienge / kehrte er widerumb in sein Zellen zu weinen / da besuchte ihn abermal S. Dorotheus, und sagte / was hast du widerumb auff ein neues / Dositheе, hast du widerumb GOTT beleydiget ? hast du widerumb über einen Brudern gezürnet / und mit rauchen Worten angefahren ? auff dise Weiß muß man JESUM Christum erkennen / und in disen Gedancken der Vortrefflichkeit und Würde unsers Nechstens / die Fehler verbessern / welche man zu desselben Nachtheil begehet. *Invita Dosithei.*

(o)

Fünffter Absatz

Von Argwohnen/ und Vrtheln wider die Liebe.

Jnes der stärckisten Gifft / der Liebe deß Nechsten zu wider/ seynd die üblen Argwohn/ und freventliche Urtheil/ wann man einen sicht ein Sach thun/ oder etwas sagen/ daß man ihms alsobald übel außlegt / daß man gedenckt und urtheilt / daß solches auß Ehr / oder Geltgeiz geschehen / und daß man einen Menschen einer Sünd beschuldiget/ auff welche ihm nit einmal getraumet hat/ dises heist ihme grosse Unrecht anthun. Der H. Dorotheus von dem jenigen redent / welcher zu diser Sünd genaigt ist / und den er einen Lugner in seinem Hertzen/ und in seinen Gedancken nennet / spricht: Er ist gantz bereit zu argwohnen / und freventlich zu urtheilen / er kan nit zwey Brüder mit einander sehen reden / daß er nit alsobalden urtheile / daß sie von ihme reden; wann sie ihr Gespräch unterbrechen / und auffhören zu reden / glaubt er/ daß sie wegen seiner stillschweigen; wann einem wider verhoffen/ ohne daß er daran gedacht / ein schelches Wort herauß schiesst / glaubt er alsobalden / daß er es vorgebracht ihn dardurch zubeleydigen; letstlich es lasst sich in seiner Gegenwart nichts thun / daß er nit überworffen lege / und übel außrechne. Und er tragt kein bedencken aufzuziehen / diser da hat dises wegen meiner gethan / auß diser und diser Ursach/ und zu disem Absehen. *Instit. 9.*

Diser Heilige fahret in disem immer fort / und erzehlt von sich selbst; als ich noch in dem Closter war / kamme mich ein Lust an / auß denen Geberden und äusserlichen Stellungen deß Leibs / die Natur und innerliche Beschaffenheit deß Menschens zuerkennen; worbey hertzugeschehen ist. Als eines Tags ein Weib ein Krug Wassers für mich vorbey truge / weiß ich nit / wie ich von einer genauen Betrachtung ihrer Augen verzucket / zu urtheilen begunte / daß es ein Weib von einem üblen Wandl seye, worüber ich ein Scrupel erweckte / daß ich alsobalden meinem geistlichen Vatter zu entdecken mich verfügte / welcher der Abbt Joannes war / zu welchen ich sprache: Mein Vatter / wann es sich zutragt / daß durch einige äusserliche Würckung einer Person / obwollen wider meinen Willen / mir der Argwohn / oder so gar das Urthel der innerlichen Beschaffenheit ihres Gewissens in Ge-

dancken

dancken kommt / was ist nothwendig / daß ich thue : er antwortete mir : mein Bruder / wann einer einen Fehler begeht / kan er denselben woll verbessern ? ohne Zweiffel ; derenthalben kanst du auß seiner Eusserlichkeit keine gewisse Muthmassungen haben deß jenigen / was er in seiner Seelen führt ; also nemme dich woll in acht / dich niemals in disen Gedancken von deinem Nechsten auffzuhalten / und deinem argwohnen den Glauben beyzutragen / weilen ein krumbes Winckelmaß / und ein falsche Wahr / auch die allergerechtisten Sachen krümmet / und linck macht ; die Argwohn seynd gemeiniglich falsch / und bringen der Seelen grossen Schaden. Dise Unterrichtung hat meinen Geist dergestalten bewegt / daß ich von der Zeit an meinen Gedancken gäntzlich mißtraute so weit / daß wann sie mirs gesagt hätten / daß die Sonn die Sonn / und die Finsternussen Finsternussen seyen / so hätte ichs mit harter Mühe geglaubt.

Es ist nichts gefährlicheres / als die Argwohne / vornemlich / wann dieselben ein Zeit lang in unserm Geist sich auffhalten / dann dazumal machen sie uns kräfftiglich glauben / daß wir das jenige sehen / was nit ist / und was nit seyn kan : dessen hast du ein wunderbares Exempel / welches ich mit meinen Augen gesehen. Als ich mich noch im Closter auffhielte / ware in demselben ein Mönch / welcher seinen Argwohnen und Urtheln dergestalt anhängig / und ergeben war / daß wann er ihm etwas eingebildet / und einmal von einem ein Mainung gefast hat / war es kein Mittel mehr ihms außzureden / und das Widerspiel glauben zumachen. Wie er nun also beschaffen war / und dises Ubel täglich mehr und mehr zunamme / hat er sich eines Tags dergestalt betrügen lassen / daß als er sich in den Garten verfügte / den er verpflegen müsste / hat in der Teuffel zu glauben bewegt / daß er einen Mönchen sahe / welcher verstohlner weiß Feigen brockte / und dieselbe isste. Es ist aber zuwissen / daß es in der Frühe / und an einem Communion-Tag war. Als er nun vestiglich glaubte dises Verbrechen gesehen zu haben / gienge er widerumb gantz still auß dem Garten herauß / damit er von demselben nit möchte gesehen werden / den er allda zu seyn glaubte / wer nit war ; wie nun die Zeit herbey kamme / daß sich alle Mönchen versamleten sich communicirn zulassen / spehete er auß / was der jenige wurde thun / welchen sein betrügliche Einbildung gesehen hat / Feigen stehlen / und essen / und als er sahe / daß er die Händ wusche zierlicher zu dem H. Altar zugehen / verfügte er sich alsobalden zu den Abbten / ihm das jenige zuerzehlen / was er glaubte gesehen zuhaben / und daß er ihme derowegen zu

communicirn verbieten solte / als welcher zu disen grossen Gehaimnuß sehr übl bereitet wäre. Der Abbt last disen Mönch zu sich beruffen / und befragte ihn / aber nach vilen Außforschungen / als er an die Wahrheit der Sach kamme / liesse er alle Mönch zusammen kommen / und truge ihnen dise Sach vor / darauff speisste er disen unschuldiglich verklagten Mönch / und gabe dem argwöhnischen Anklager einen harten Verweiß / und hat ihn der Communion beraubt ; durch dise Straff drey nutzbare Sachen auff einmal würckend : dann erstlich hat er durch dise weise Verlaittung / den Teuffel den Anraitzer dises Ubels zu schanden gemacht / und bestraffte den jenigen / welcher solches begangen hat / der von einem und andern nichts als übl argwohnte / und üble Urtheil fällte. Anderten hat er ihm durch die Schand / vor allen seinen Mitbrüdern bestrafft zu seyn / die Verzeyhung seiner Sünd / und die Gnad solche nit leichtlich mehr zubegehn / zu wegen gebracht. Hernach diente auch dises zu einem Beyspiel allen den andern in Ansehung der Straff / daß sie nit leichtlich solten argwohnen. Nachdem er von dieser Materi weitläuffig gehandlet / hat er uns anbefohlen auff unsere Gedancken genauesamme Obacht zutragen / und niemals von einer Person etwas zu argwohnen / noch übl zu urtheilen / in Betrachtung / daß nichts schädlichers seyn kan / wie er es durch dises Exempel hat sehen lassen. Dises ist was der H. Dorotheus erzehlet.

Nun wiewollen dises Laster höchst schädlich ist / so ist es dannoch unter denen Menschen sehr gemein / welchen nichts gewöhnlicher ist / als von sich gute / von ihren Nechsten aber üble Mainungen zuhaben ; für sich ein gütiges Urthel zusprechen / und andere zuverdammen ; sich zuentschuldigen / und andere anzuklagen / welches doch soll gefliessen werden : aber was gestalt werden wir es thun können / und durch was für ein Mittel ?

Betrachte zu disem Ende / daß / wann du von der Innerlichkeit einer Person urtheilest / du dich dardurch deß Rechts GOttes anmassest / und daß du begehrst einen verdamlichen Angriff an seiner Authorität / und Gewalt. Einen andern urtheilen / spricht der H. Joannes Climacus, ist / GOtt sein vollmächtigen Gewalt unverschamter weis benemmen. Die Leben der Altvätter erzehlen / daß ein gewisser Cavaller von einem Priester ein übles Urtheil fasste / welcher ankommen war für ihme eine Hosty zu consecriren / ihn darmit zuspeisen / er ein Stimm gehört habe / welche zu ihm sagte : tulerunt sibi homines judicium meum. Die Menschen haben mir den Gewalt zu urtheilen benommen.

Gradu. 4.

Apud Rosvv. lib. 5. Libell. 9. n. 11.

men. Und als in Verharrung dises Urthels diser Einsidl nit haben wolte / daß diser Priester die Hosty consecriren solle / in einer so heiligen Würckung unwürdig haltent / und also von einer unreinen Hand dieselbe nit empfangen wolte / ist er im Geist verzuckt worden / und sahe ein guldenen Schöpf-Brunnen / ein guldenen Wasser Emmer / und ein guldene Ketten / und das Wasser in dem Brunnen / welches sehr gut war / und neben disen Brunnen einen Aussätzigen / welcher darauß Wasser schöpffte / und dasselbe in ein Geschirr gosse / darvon bekamme er ein grossen Lust zu trincken / aber er kunte nit / weilen ers von dem Aussätzigen müsste annemmen; und man gabe ihm zugleich zuverstehn / das dises ein Vorbildung seiner Ubelthat seye / darauff er weiter kein Bedencken truge / die H. Hosty von dem wiewollen aussätzigen Priester consecrirn zulassen. Durch dises hat er zwey schöne Lehrstuck empfangen / eines / daß er sich wegen deren Untugenten deß Priesters / der H. H. Gehaimnussen nit waigern solte / dessen Unwürdigkeit weder der Warheit / noch der Vortrefflichkeit vermindern kan; fürs anderte / daß man seinen Nechsten nit urtheilen soll / weder sich deß jenigen anmassen / was GOtt allein zusteht.

Betrachte / daß dise Freyheit zu argwohnen / und von andern Ubl zu urtheilen / ein Quelle seye / worauß ein grosse Anzahl deren Lastern entspringt / als nemlich der Verachtung / der üblen Mainungen / der Mißtrauungen / deß Zorns / der Ungunst / der Feindschafften / und der Rach gegen unsern Nechsten / gegen uns aber / der Verwürrungen / der Unruhungen / der Hoffart / und der Eytelkeit / da wir uns andern vorziehen; welches ohne Zweiffel dise Sünd einer grossen Straff würdig macht. Der Abbt Maches erzehlt bey Cassiano, daß / weilen er von seinen Religiosen drey Stuck übl geurtheilt hat; das erste zwar / daß sie ihnen in ihren Maul ein gewisses Häutlein / welches man Uva nennte / haben auffschneiden lassen / als hätten sie eine gar zu grosse Sorg / daß ihnen nichts einige Ungelegenheit machen solte; das anderte / daß sie sich einer gewissen Gattung der Mäntl in ihren Kranckheiten bedienten / umb darmit sich besser zuverdecken / und sich wider die Kälte zuschützen; und das dritte / daß sie das Oel segneten für die weltliche Leuthen / die es begehrten / und brauchten wider die Kranckheiten / für ein Artzney; deßwegen er von GOtt seye gestrafft worden in eben disen drey Stucken / weilen er ersilich eben von disen Schmertzen wurde angegriffen / welche dises Häutlein verursachte / und litte daran so grosse Qual / daß er wegen der grossen Schmertzen / und aus Rath der andern Vätter /

Cass. lib 5. cap. 30.

gedrungen ware/ihme solches schneidē zu lassen. Anderten/daß er in seiner Kranckheit sich dises Mantels selbst zu bedienen genöthigt wurde/ welchen er denen andern unanständig zu seyn urtheilte. Und letztlich daß er eben dises Oel/ dessen Segnung er für ein hoffärtiges/ und eitels Werck außrechnete/ als er eines Tags von villen weltlichen überlaufen

Matth.7. 1. und darumb gebetten wurde/ ihnen selbst segnete. Quibus mihi manifestè compertum est, setzt er hinzu/ ijsdem cautis, & vitijs monachum obligari, in quibus alios judicare præsumpserit secundum illud: nolite judicare, ne judicemini, in quo enim judicio judicaveritis, judicabimini. Worauß ich klärlich erkennt hab/ daß der Religios auß einer billichen Straff in eben dieselbe Verbrechen fallet/ von welcher er die andern urtheilt/ und verdammet/ nach disen Spruch unsers Herrn/ ihr sollet nicht richten/ auff daß ihr nit gerichtet werdet/ dann mit welchem Urtheil ihr richtet/ damit sollet ihr auch gerichtet werden.

Apud Sur. 6. Jul. Wir finden in dem Leben deß H. Priesters Goar, der ein Mann war auß Aquitanien/ ein denckwürdige Sach; dann nachdem er manch Jahr nacheinander sein Land mit villen Strahlen seiner grossen Tugenden erleuchtet hatte; Entschlosse er sich endlich dasselbe zu verlassen/ und sich in die Einöde zubegeben. In disem Vorhaben begabe er sich in das Bistumb Trier/ in welchem er ein sehr heiliges Leben führte/ und vill Wunder-Werck würckte; aber etliche boßhafftige Menschen/ wie es deren aller Orten gibt/ legten seine Wercke übl auf/ fordrist aber sein Liebe/ und Gastfreyheit/ mit welcher er die jenige/ welche ihn kommen zubesuchen/ auffs beste empfienge/ und bediente/ mit ihnen essend und trinckend/ klagten ihn derowegen an bey dem Ertz-Bischoff Rustico, als einen Gleißner/ und Schlemmer/ der nichts/ als den Schein der Tugend an sich hatte. Der Bischoff/ ohne weiterer Aufforschung der Sach/ glaubte es alsobalden/ redte übl von dem Heiligen/ verfolgte ihn/ schribe zu seine Wunderwerck der Zauber-Kunst/ und ließ ihn sagen/ daß er solte zu ihm kommen/ damit er von seinem Leben Rechenschafft gebe. Der Heilige versügte sich zu ihm in grosser Demuth/ redte ihn aber an mit grosser Hoffart/ in der Gegenwart seiner gantzen Clerisey/ die er eignes Fleiß darzu beruffen ließ/ und erklärte übel/ daß er die Wunderwercke/ welche man von ihm erzehlte/ vill mehr für Wercke deß Teuffels als für Gottes Werck hielte/ und daß er seinem Bauch gar zu sehr ergeben wäre/ unter dem Vorwand/ die Liebe und Gastfreyheit gegen denen jenigen zu üben/ die ihn besuchten. Er esse und trincke deß Morgens/ indeme die Heyligen weit anderst gelebt hätten

ten/da sie sich mit Abbruch und Fasten gantz und gar ermörglet. Worauff der Heilige mit grosser Sittsamkeit sich verantwortete/ absonderlich was die Zauberkunst anbetraffe. In wehrendem kamme an in dem Saal ein Priester/ Leobigius mit Nammen/ und brachte ein gefundenes Kind/ welches nit über drey Tag alt war/ nach Gewonheit diser Kirchen zu den Ertz-Bischoff/ damit derselbe verordnen kunte/ wem solches solte anvertraut werden/ und wer solches aufferziehen solte: der Ertz-Bischoff ergriffe alsbald dise Gelegenheit/ und sagte zu denen Anwesenden/ wir wollen jetzund sehen/ ob die Wunderwercke dises Menschens von GOTT/ oder von dem Teuffl herkommen/ und so wir seinem Leben glauben sollen/ daß er uns von GOTT zum Zeichen seiner Heiligkeit erwerbe/ daß dises dreytägige Kind rede/ und uns bekenne/ wer seine Eltern seyen. Der Heilige war von dem Befelch seines Bischoffs sehr beängstigt/ nichts destoweniger setzte er auff GOtt sein Vertrauen/ welcher allezeit denen seinen beyspringt/ und vornemlich in ihren grossen Nöthen/ wo kein Menschliche Hülff übrig/ ruffte ihn an mit gröster Innbrünstigkeit umb Hülff in diser Begebenheit; und gebotte dem Kind/ in dem Nammen der Heiligsten Dreyfaltigkeit/ seinen Vatter und Mutter anzuzeigen. Alsdann streckte dises Kind sein Händl auß/ und deutete mit dem Finger auff den Bischoff/ gantz laut/ daß es alle hören kunten/ sprechend: Iste est Pater meus, Rusticus Episcopus, & Mater mea Flavia nuncupatur. Der Bischoff Rusticus ist mein Vatter/ und meiner Mutter Namm ist Flavia. Es erschracken alle Anwesende über dise Offenbarung/ bevor aber der Bischoff/ der sich wurffe vor die Füß deß Heiligen/ und bekennte/ aber gar zu spatt/ daß er von seinem Leben nit hätte übl urtheiln sollen. Die Erzehlung diser Begebenheit breitete sich auß in kurtzer Zeit an allen Orten/ der König Sigebertus entsetzte Rusticum seines Bistumbs/ und mit Verwilligung/ und allgemeinem Wunsch gabe er dasselbe dem H. Goar, welcher es aber/ ungeacht deß innständigen und langwürigen anhaltens deß Königs/ niemalen wolte annemmen/ sondern lage darauff siben gantzen Jahr franck/ GOTT bittent für den Bischoff Rusticum, welcher ihn also verfolgt hatte. Es begegnete dem malen eins dem H. Francisco auff der Reiß ein zerlumpter/ und zerissner Bettler/ darüber der Gespann deß Heiligen zu ihme sagte: Vatter/ wie wäre es/ wann diser nur ein verstellter Bettler wäre. Hierauff ergrimmete sich der Heilige mit einen Himmlischen Eyffer/ als der weit andere Urtheil pflegte zu schöpffen von seinem Nechsten; und befahle seinem Gespann/

Radernus in virid. 3. P. 6. l. 11. c. 14.

spann / daß er auff seine Knye vor den Bettler sich sollte niderwerffen / sein Argwohn / und unbesunnene Red abbitten / und ihme sein eigne Kutten geben / sich zu bedecken. Auff ein solche weiß wurde er abgestrafft.

Betrachte weiter / damit du die üblen Argwöhne und frevertliche Urthl verhinderst / daß nichts betriegrischers sey / als dieselbe / und daß man darbey täglich betrogen werde / so woll weilen man das innerliche eines Menschens mit Augen nit sehen kan / welches doch darumb nothwendig wäre / damit man darvon woll könne urtheilen / als auch weilen der Mensch gemeiniglich von Sachen argwohnet / und urtheilt nit auß ihrer Warheit / sondern auß Beschaffenheit seines Gemüths. Es wird
Instit. 16. einer / spricht S. Dorotheus, zur Sach / in einem Winckl einer Gassen sich stellen / als drey andere dort werden vorbeygehn / welche so sie ihn werden sehen / werden sie von ihm unterschidlich urtheilen: dann einer auß ihnen wird gedencken / daß er ein liederliches Welt-Kind sey / welcher eines andern erwartet / damit er mit demselben zu einer üblen Gesellschafft sich verfüge; Der andere wird ihn für einen Dieb halten / welcher die Gelegenheiten außspehet zurauben; und der dritte wird urtheilen / daß er ein andächtiger Mensch seye / welcher disen Ort einem seiner guten Freund benennt hat / damit sie mit einander in ein Kirchen gehn mögen zubetten. Da sihest du drey / welche eben einen Menschen an einem gleichen Ort / und zugleicher Zeit gesehen haben / welche darvon gar unterschidliche Urtheil hatten / weilen ein jedwederer auß ihnen nach sein Neigung / und nach der Beschaffenheit seines Gewissens geurtheilt hat. Gleich wie die Melancholische Leiber alle Speisen in ihren Humor verkehren / wann es auch die beste Speiß von der Welt wäre / welcher man dise Verwandlung nicht zuschreiben muß / sondern der üblen Complexion, und dem Temperament deß Leibs / in Betrachtung / daß ein übl gearteter Leib gantz widrige Sachen hervorbringt / als geschehen solte / weilen derselbe die Natur verendert / und die Qualitäten der Speisen / nach seinem üblen Humor, der in ihm herrschet. Also gehet es auch zu einer unförmigen Seele / die übl geartet ist / sie legt alles übl auß / so gar die besten Sachen. Gleich wie im Gegenspill ein gut geartete / tugentsame Seel alles auffs beste außlegt / so gar das übleste / nit anderst als ein gesunder / starcker Leib / welchem / was er isset / nichts schadt / sondern alles in einen guten Safft verkehret / und darauß ein gute Nahrung nimmt. Die Bienen / und die Spinnerin samblen eben auß einer Blum / jene ihren

Hö-

Hönig / und dise da ihr Gifft ; Ja auß den allerbittersten Blumen wind jene ein Süssigkeit herauß ziehen / und dise auß den süssesten lauter Bitterkeit / weilen eine und die andere nach den Qualitäten / oder Beschaffenheiten / ihre Natur würcket / welche gantz unterschiden seynd.

Der Mensch ingleichen / weilen er gemeiniglich nach denen vorgefassten Meinungen seines Gemuths / und nach denen Neigungen seines Willens urtheilt / wird sich gar weit von der Warheit entsehren / und in seinem Urthl betrogen finden. Wir haben dessen ein schönes Exempl / welches ich hier an statt viller andern wil angeführt haben. Der Abbt Ioannes Moschus erzehlet in seinem Prato spirituali, daß dem alten Priester S. Stephano von denen Lerhafften wegen einer seiner Kranckheit seye aufferlegt worde Fleisch zu essen / es besuchte ihn sein Bruder / welcher weltlich war / in diser Kranckheit / und da er ihn sahe Fleisch essen / ärgerte er sich darüber / und betrübte sich / weilen er nach einem so lang geführten strengen Leben / sich so weit hätte erlassen / aber eben in disen Gedancken ist er im Geist verzuckt worden / und hörte ein Stimm / die zu ihm sagte : warumb ärgerst du dich an deinem Bruder / weil du ihn siehst Fleisch essen ; wann du seine Verdienst sehen wilst / so kehre dich umb / und sihe / was hinter deiner ist ; Als er sich umbkehrte / sahe er unsern HErrn an dem Creutz hangen / und auch seinen Bruder / der zu glach an dem Creutz hienge. *Cap. 65.*

Ferner betrachte / daß dise Sünd uns die Augen eröffnet / der anderen ihre Thaten zusehen / uns aber dieselbe schliesst / daß wir die unsere nit sehen. Die jenigen / sagt S. Ioannes Climacus, welche vorwitzig seynd / die Fehler ihres Nechsten zubeobachten / und außzustellen / fallen in die Unvollkommenheit / daß sie sich der ihrigen nit vollkommentlich erinnern / noch ein Fleiß haben dieselben zu verbessern : Aber der jenige / welcher seine Sünden genugsam betrachtet / und auß Forcht / glaubt nit gnugsame Zeit zuhaben dieselbe zubereuen / wann er gleich hundert Jahr zu leben hätte / oder auch wann er so vil Zäher sollte vergiessen / als in dem Fluß Jordan Wassr-Tropffen seyn. Ich habe warhafftige Büsser gesehen / aber ich habe deren niemals einen gesehen / in welchem ich das geringste Zeichen der Verleumdung / oder deß freventlichen / dem Nechsten nachtheiligen Urthels verspürt habe : die Teufl bewegen uns zum sündigen / wann sie aber dises ins Werck nit stellen können / so bemühen sie sich / uns zu einen üblen Urthl von denen jenigen zu veranlassen / die da sündigen / damit sie uns durch dises üble *Gradu 10.*

Urhtl in die Sünd können fallen machen. Gleich wie ein geschickter Weingärtner nur von jenen Trauben isset/ welche weich und zeitig seynd/ die grüne aber und die harte gar nit berührt; Also auch beruhet ein weise Seel allein bey denen Tugenden/ welche sie in ihren Nechsten sieht/ ohne daß sie seine Sünden in acht nimmt. Scrutati sunt iniquitates, defecerunt scrutantes scrutinio, spricht David. Sie forschen nichts auß als die Missethaten/ hingegen beängstigen und tödten sie sich in diser eitlen Außforschung. Derentwegen urtheile niemals einige Person/ wann du dieselbe auch mit deinen Augen wirst sehen sündigen/ weilen auch unsere eigne Augen uns offt betriegen können. Dises ist/ was der H. Ioannes Climacus redet. *Psal. 63.7.*

Gedencke auff deine Verbrechen/ lasse jene der andern mit Fried/ darvon du kein Rechenschafft darffst geben/ halte dich an das Recht und an das jenige/ was dir nutzlich ist. Westwegen haltest du dich so unnutzlich/ ja schädlich und wider das Gebott auff/ die Thaten deiner Brüder durchzugrüblen/ und gibst nit acht auff die deine/ zu deinen Nutzen/ worzu du doch verbunden bist/ die Sünden der andern/ die dich nichts angehen/ werden dir durch dero Außforschung kundbar/ und die deine/ wegen welcher du must verklagt und abgestrafft werden/ so du dich nit besserst/ seynd dir auß deiner Nachlässigkeit unbekant?

Ruffinus erzehlet/ daß als die Vätter der Wüsten Scithia, sich eines Tags an ein gewissen Orth versamleten zuberathschlagen/ was sie mit einem Bruder vorkehren solten/ welcher ein groben Fehler begangen hatte: Ein jedwederer sagte seine Meinung/ und als es an den Abbt Pior kamme/ sagte er kein Wort darzu/ sondern machte sich darvon/ name ein Sack/ und ein Säckl/ welche er beyde mit Sand anschüttete/ als dann ladete er den Sack auff seine Achsel/ und das Säckl vor sich/ und darauff widerkehrte er mit diser Rüstung zu der Versamlung. Die Vätter verwunderten sich/ da sie ihn in disem Stand sahen/ fragten ihn derowegen umb die Ursach/ denen er dise weise Antwort gabe: diser grosse Sack mit Sand erfüllt/ welchen ich über mein Achsel trage/ seynd meine Sünd/ welche in grosser Anzahl seynd/ und die ich hinter meinen Rucken werffe/ damit ich dieselbe nit sehe/ nit bereue/ und nit beweine; dises Säckl aber/ welches auff meiner Brust hangt/ seynd die Sünden meines Bruders/ welche ich vor meiner halte/ darmit ich solche ansehe/ urtheile/ und verdamme. Es ist doch ihm nit dises/ was man thun soll/ sondern vil mehr das Widerspill: ich muß meine Sünden vor mich legen/ damit ich dieselbe allezeit meinem *Apud Rosvv. L. 3. n. 136.*

Au-

Augen außgesetzt habe / und mich derenselben erinnere / und GOTT umb deren Vergebung bitte / die seine aber seynd hinter mir / damit ich mich der Ansehung und Sorg derenselben beraube / welches als die Vätter vernommen / sagten sie alle: wahr ist es / also muß man thun / und diser ist der wahre Weeg zu der Seeligkeit.

In der Warheit / es hatte einer auß denen alten Einsidlen Fug zusagen / daß wir an uns genugsame Sachen haben zubeweinen / ohne daß es vonnöthen seye sich desswegen zu unsern Nachbaren zuverfügen; und daß ein Mensch für einen Thoren gehalten wurde / welcher / in dem er in seinem Hauß seinen Vatter / oder sein Mutter verlohren hätte / ihren Leichnam wurde verlassen / und sich an ein anders Orth begeben / einen andern Todten / der ihm nichts wurd angehn / zu beweinen. Da in Egypten kein Hauß war / in welchem kein Todter nit ware zufinden / wie Gott in disem Land alle erstgebohrne hat sterben lassen / gedachte ein jedwederer seinen Todten zubeweinnen / und nit einen frembden. *Apud Rosw. L. 6. Libell. 4. n. 7.*

Betrachte auch / daß du villeicht eben jene Sünden an dir habest / deren du einen andern in Verdacht hast / oder deinen Mit-Bruder urtheilest. Fortasse vitium, spricht Seneca, de quo quereris, si te diligenter excusseris, in sinu tuo est: iniquè publico irasceris crimini, sulcè tuo. Forsche dich woll auß / du wirst dich gewiß jener Sünden schüldig finden / deren du andere beschuldigest. Du thust unrecht / wann du dich über ein offentliche Sünd zürnest / und handlest thorechtiglich / wann du bey anderen den Fehler suchst / den du selst hast. Der H. Paulus sagte / eben zu derselben Zeit / aber mit grössern Nachtruck / Inexcusabilis es, ô homo, omnis qui judicas; in quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas, eadem enim agis, quæ judicas. Du hast keine Entschuldigung / O Mensch / wer du auch bist / der du richtest: dann du verdammest dich selbst in dem / darinnen du einen anderen richtest: Dieweilen du eben dasselbe thust / was du richtest. *Lib. 7. de Benef. cap. 28.* *Rom. 1.*

Aber bey allen disen / ist die Liebe die beste Ursach / und das kräfftigste Mittl wider die üblen Argwohne / und frevenliche Urthl; von welcher der H. Paulus sagt / non cogitat malum, daß dieselbe von ihrem Nechsten nichts Ubls gedencket: sondern im Gegenspill / sie hat von demselben allezeit gute Meinungen / und legt alles ins gute auß. Der Feind hingegen legt alles übl auß / ja er verwandlet in lauter Gifft die allerbesten Sachen deß Menschen / den er hasset. Der Unpartheische ver-

mög der Boßheit seiner verderbten Natur ist noch mehr geneigt übl zu urtheilen; aber ein guter Freund nimmt alles in guten auff / und machet sich zu einen günstigen und gütigen Außleger aller Sachen / die er in seinem Freund sihet / gleich wie es die Erfahrnuß bey uns selbst gibt / wegen der Lieb / welche wir gegen uns selbst tragen.

Die Christliche Liebe würcket dises gar vortrefflich / also zwar daß sie nit vil achtet / darbey betrogen zu werden. Proclivior est, spricht S. Augustinus, ad bene credendum de homine, quàm ad malè suspicandum; non se multùm dolet errare, cum bene credit etiam de malo: quid perdo, si credo, quia bonus est? Die Liebe ist vil mehr angetriben von dem Menschen gut zu urtheilen / als übl zu argwohnen / und sie ängstiget sich nit sehr / wann sie fehlet; in dem sie einen bösen Menschen für gut haltet / und spricht: was für ein Verlurst habe ich darbey / daß ich ihn für gut halte? Die vortreffliche Antwort deß seligen Jordani, anderten Generals deß Prediger Ordens / schicket sich gar wol hieher; als man ihm vorhielte / daß er sich betrogen habe / in dem er vermeint hat einem Armen einen Rock geschenckt zuhaben / der mit allem Ansehen nur ein Betrieger war: Malo perdere togam, quam charitatem; sagte er / ich will lieber den Rock verliehren / als die Lieb / in deme ich von einem Betrieger nit übl urtheilen wil. Die Christen / spricht S. Macarius: müssen sich in acht nemmen von keiner Person übl zu urtheilen / auch so gar nit von denen offentlichen Huren / und Sündern / sondern alles mit einer einfältigen / unschuldigen Meinung / und mit einem reinen Aug ansehen; und sie müssen sich bemühen eine so grosse Bequemlichkeit und Beschaffenheit zu überkommen / gut zu urtheilen / und niemand zu verachten / daß ihnen dises gleichsam ganz natürlich vorkomme. Man ist doch darumb nit schuldig sich betriegen zulassen / sondern der Verstand / welcher alle Tugenden in ihren Würckungen leittet / muß alle erforderliche Vorsichtigkeiten betragen.

Aug. in Psal. 147.

In ejus vita.

Hom. 15.

Mit disen Ermahnungen wöllen wir uns bemühen / und kräfftiglich vornemmen / ohne billichen und wollgegründten Ursachen von unserm Nechsten niemals zu argwohnen / noch übl zu urtheilen / sondern alles ins gute außzulegen; gleich wie es jener H. Mönch / von welchem S. Dorotheus erzehlt: gethan hat / welcher als er seine Mit-Brüder besuchte / und in eine ihrer Zellen kame / in welcher alles in Unordnung und voll deß Unflats ware / bey sich selbst gesprochen hat: O wie

Instit. 16.

gluck-

glückseelig ist nit diser Bruder / in dem er von dem äusserlichen so wenig haltet / der also die weltliche Sachen verachtet / und seinen Geist / denen Himmlischen so sehr ergeben / besitzt / daß er sich so gar nit annimmt / das jenige in ein Ordnung zustellen / was in seiner Zellen ist / und dieselbe zu säuberen. Sahe er aber ein andere / welche gesäubert / und woll eingericht war / sagte er bey sich; O tragt diser Bruder nit ein grossen Fleiß zur Sauberkeit; Man siher auß seiner Zellen / in welcher alles in guter Ordnung stehet / und sauber ist / daß er die Reinigkeit der Seelen höchst liebe / und daß alles in derselben in guter Ordnung stehe. Und auff diſe Weiß urtheilte er niemalen übl von einem Menschen; Er sagte auch nit: Diser da ist unsauber / und nachläſſig / und diser da ist gar zu vorwitzig / und in seinen Sachen gar zu prächtig; diser ist gar zu frech / gar zu geschwätzig / oder dergleichen Sachen. Also sagte auch ein frommer Religios, von welchen in der Cronick der Mindern Brüder Meldung geschicht / daß von der Zeit an / da er in den Geistlichen Orden eingetretten / ihme GOTT neben andern Gnaden auch diſe ertheilt habe / niemalen wider einigen Menschen übl zu urtheilen / noch zu murmeln / sondern alles gut außzulegen; dergestalt / daß wann er in einem seiner Klöster ein grosse und schöne Kirchen sahe / und gar gute gelegsame Zellen für die Religiosen; wann er ein Menge der Bücher / der Habit / und anderer Sachen sahe / wiewollen diſes scheinte die Armuth deß Ordens zu verletzen / lobte er dannoch GOTT / und schätzte dieselbe aller diſer Sachen würdig / ohne daß er sich weiter einlieſſe. 2. Part. L. 7. cap. 18. §. 2.

Und dannit wir ein älteres / und nachtruckentlichers Exempel vor uns nemmen / erzehlt S. Lucas von denen ersten Christen: Erant pariter, & habebant omnia communia, cum exultatione & simplicitate cordis. Daß sie fast stets beyzammen waren / und in der Gemeinschafft ihrer Güter und Gemüther lebten / weilen sie nichts als ein Hertz und ein Seel hätten; einer mit dem andern wandlent / und ihr Heyl mit Freud und Einfältigkeit deß Geists würckend / von allen Guts denckende / ohne einigen Argwohn / noch Mißtrauen eines zu dem andern. Act. 2. 44. & 46.

* * *

Sechster Absatz.

Von dem Neyd.

DEr Neyd ist auch ein denen Gesellschafften höchst schädliches Laster / weilen es die Pest und das Gifft der Liebe ist / welche doch derenselben Seel und Leben seyn muß: dann gleich wie die Lieb / wie solches wesentlicher weiß der Natur derselben mit sich bringt / gutes wil / und würckt / thut der Neyd dises Gutwöllen / und Gutwürcken / so vill er kan / verhinderet / und wann mans übet / bemühet er sich mit allen seinen Kräfften solches zu verderben / dasselbe mit Feindseeligkeit und überzwergs anfeindet: von er auch seinen Nammen genommen / dann der Neydige wird genennet Invidus, welches so vill ist / als invitè videns, ungern / und mit Verdruß und Unlust das Gute eines andern ansehen. Nequam spricht
Eccl. 14. 8. der Weise / est oculus invidi. Das Aug eines Neydigen ist schalck und boßhafftig / weilen es ohne grossen Leyd / und Beschwernuß das Glück seines Nechsten nit ansehen kan / dahero ist er gleich dem Aug welches mit der Augen-Kranckheit behafftet ist / und durch Anschauung deß Liechts und glantzender Sachen verletzt wird. Und gleich wie unser Tag denen jenigen / welche in dem andern halben Creiß der Welt wohnen / die Nacht ist / also dienet das Wollergehn eines Menschen denen Neydigen zur Traurigkeit und Unglück: dergestalt / daß die Natur deß Neyds das Gute eines andern ist / worauß der Neyder sein Ubl und sein Peyn hat / nach Aussag deß alten Poetens.

Horat. L. 1. Epist. 2. Invidus alterius macrescit rebus opimis.

Die Brüder deß Josephs / seynd von disem Ubl sehr beängstigt worden / als sie sahen / wie die H. Schrifft meldet / daß er der allerliebste Sohn in dem Hauß ware / daß ihn ihr Vatter mehr als sie liebte / und daß derselbe mit einem schönen Rock von unterschidlichen Farben bekleydt war / welchen ihme machen zulassen Jacob das Wahrzeichen
Genes. 37. 4. genommen hatte: Videntes fratres ejus, spricht Moyses, quòd à patre plus cunctis filijs amaretur, oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie liebten ihn nit / sie hassten / verfeindten ihn / sie kunten mit ihme nit freundlich reden / noch ein gutes Wort zu ihm sprechen: welches sie folgsamlich veranlasste / wider disen unschuldigen grausame / und unnatürliche Sachen vorzukehren. Eben Moyses erzehlt /

auch / daß als die Innwohner deß Lands Palestina dem Isaac sein Glückseeligkeit / und den grossen Seegen / welchen ihm GOtt gegeben / beneydeten / haben sie alle Schöpffbrünne verschütten / welche sein Vatter Abraham hatte graben lassen / und deren er sich hätte bedient seine Heerde zutrancken. Welches nit allein ihme / sondern auch ihnen / ist zu Schaden gerathen / weilen sie sich einer Gelegenheit beraubten / welche diser heilige Mann allen hat gemein gemacht / welcher Schaden deß Neyds eigenthumlich / und sein billiche Straff ist / daß derselbe niemals einem andern ein Schaden bringet / ohne daß er zum ersten ihne selbsten geschadt habe / und mit eben demselben Straich / den er andern anthut / sich selbst verletze.

Die Ehr und Glory der Welt / die Ergetzlichkeiten der Sinnen / die Reichthum / und alle äusserliche Güter / seynd denen Weltmenschen die Ursach deß Neyds / welchen sie wider denenselben tragen / die solche besitzen; aber eben diser Neyd schleicht gar offt ein in die Religion, allwo er sich unterweilen befindet in disem / daß andere mehr geachtet und geliebt seynd / und mit allen Sachen besser versehen seynd / als du; in disen / daß du glaubest / aber gar offt auß einer lautern Einbildung / welche von der Lieb deiner selbst betrogen wird / daß man dieselbe ohne Ursach und Verdienst erhebe / und dich stecken last / daß man dieselbe hervorziehe / und dich nit für kommen lasst; daß man von denenselben rede / und von dir kein Wort gemeldt werde / daß man dieselbe lobe / und alles gut heisse / was von ihnen herkommt / und daß man dich schelte / und in allen etwas zu widerreden habe / was du thuest; dises ist das jenige / was dich quälet. Du siehest sein Vermögen / sein Ansehen / sein Hochachtung / und die Ruhmwürdigere Verrichtungen / die man ihme anvertraut mit einem schiecklenden Aug an / dises betrübet dich; dises verletzet dich; worauß du in dir ein Mänge unordentlicher Begirden / übl verkochter Worte der Klagen / deß Murmeln / der Traurigkeiten / der Melancholey / der Kleinmüthigkeit / und vil anderer Unordnungen erweckest / ohne daß du betrachtest / daß deine Obere / als verständige unpartheyische Richter / dich dises Ambts nit fähig halten; und ohne Erinnerung / daß wann du auch darzu fähig wärest / daß du in die Religion seyest eingelassen worden mit dem Beding / daß dir alles gleich seyn solte; sonsten wann du nach deiner Phantasey hättest wöllen angewendet werden / oder allein zu grossen Ruhmwürdigen Aembtern / so wärest du nit auffgenommen worden; und daß also / wann man dich nit herfürziecht / oder daß man dich zu

gerin-

geringen Aembtern / und verächtlichen Verrichtungen gebraucht / [illegible] dir dardurch kein Unrecht anthue / und dir die Religion dise Wort [illegible] messen könne / welche unser HErr durch einen weisen und [illegible] Haußvatter einem Beneyder sagen lasst. Amice, non facio tibi injuriam; nonne ex denario convenisti mecum? tolle quod tuum est, & vade. Mein Freund / ich thue dir kein Unrecht / bist du nit [illegible] mir wegen eines solchen Werths übereins kommen? neumme das [illegible] an / was dir zugehört / schweige still / und beklage dich nit. Hoc est judicium tuum, quod ipse decrevisti. Es ist in disem nichts [illegible] reden / du bists selbst / der du dir dises Gesatz gemacht hast / und der du dises Urthel wider dich selbst gefällt hast / du hast dich durch dein eigenen Mund geschlagen.

Matth. 20. 13.

3. Reg. 20. 40.

Uber alle dise Sachen / an welche sich der Neyd beziecht / [illegible] noch ein andere / welche ihm unterweilen ein grossen Verdruß und Widerwillen verursacht; dises seynd die Güter der Gnad / die [illegible] GOttes / und die Tugenden / als derselbe sihet / daß einer in denselben starck zunimmt / daß er zu der Vollkommenheit mercklich schreitet / und daß ihn GOtt reichlich seegnet. Diser Neyd versuchet [illegible] lich die geistliche Personen / welche allein die Güter der Seelen im [illegible] haben / und ist umb so vil übler und verdamlicher / weilen er sich an die allergrösten Güter kleppet / und ohne / daß er sich deren wölle [illegible] machen / möchte er auch gern die anderen deren berauben / und [illegible] machen. Als die heilige Euphrasia Closter Jungfrau / welche [illegible] lerhand Vollkommenheiten begabt / und deß Kaysers Theodosii [illegible] jüngern nechste Maamb war / in der Tugend und Heiligkeit in einem Closter in Thebaide wunderbarlich zunamme / hat sie ein [illegible] Jungfrau Germana mit Nammen / die von geringen [illegible] war / und die sie von dem Neyd gantz eingenommen / mit kein [illegible] Aug ansehen mögen / sondern plagte und verfolgte sie / redete bey [illegible] und der andern übl von ihr / und sagte zu ihr selbst / daß alle ihre [illegible] dachten nichts als ein Gleißnerey / und alle ihre Tugenden / nichts [illegible] ein pure Verstellung seye / damit sie nur ehistens kunte Abbtissin [illegible] aber sie wurde doch niemals darzu gelangen. Die heilige / an statt [illegible] dise ihre Schmachwort solte empfinden / indem sie so unwürdiglich [illegible] gehalten worden / und zwar durch ein solche Person / warffe sich [illegible] vor ihre Knie / redete sie an mit grosser Ehrerbietigkeit / und [illegible] daß sie ihrs verzeihen / und GOtt für sie bitten wolle.

Apud Sur. 13. Martij & Rosvveyd. l. 1. in ejus vita cap. 20.

Ge-

Cassianus erzehlet von einem Mönch / den er selbst gekennt / ein erschröcklichen und teuffelischen Neyd / welcher / in dem er nit sehen kunte / daß andere besser thäten / und mehr arbeiteten / als er selbst / besuchte er dieselbe / sie dardurch von der Arbeit abwendig zu machen / und bemühete sich mit Klagen und Murmlen / mit listigen Worten und üblen Räthen / dieselben zuveranlassen / damit sie in ihrem Eyffer erkalteten / und er sie von dem Weeg der Tugenden abwendig machte. Er brachte die Sach endlich so weit / daß er sie durch vil falsche / und boßhafftiglich erdichtete Ursachen beredete / daß sie zu ihrer Vergnügung und zu ihrem Heyl / sich in ein gewisses anderes Closter / welches er ihnen nennte / sich entschlossen zubegeben / mit Vorwand / daß er deßgleichen thun wurde; darauff verfügte er sich zu einem auß disen / welchen er zu seinen Rath beredt hatte / benennte ihme einen gewissen Tag / und Stund / dises ihr Vorhaben zu werckstelligen / und bestimmte ihme ein gewissen Orth / allwo er seiner erwarten wurde / ihn versicherend / daß er nit wurd ermanglen zu bestimmter Zeit alldort zuerscheinen. Aber diser Betrüger und Bößwicht bliebe in dem Closter / wo diser arme Flüchtige wegen seiner Flucht gantz beschämet und bestürtzt / ihme nit mehr getraute zuruck zukehren. Man muß woll sehr boßhafftig seyn / daß man so weit kommet; jedoch treibt einem der Neyd biß dahin. Wir wollen jetzunder zu denen Mitteln wider dises so schädliche und verfluchte Laster kommen. *Cassian. lib. 10. c. 20.*

Das erste allerkräfftigiste / und vollkommniste ist die Lieb / Charitas non æmulatur, spricht S. Paulus: die Liebe beneydet nit; sondern im Gegenspiel es ist dem Neyd nichts mehr zugegen / weilen sie sich gäntzlich anwendt gutes zu üben / der Neyd aber dasselbe zuverhindern / und zuverstöhren.

Das anderte ist / zu betrachten / daß dises Laster so entsetzliche Heßlichkeiten / und Ungestalten / auß Ursachen so viller Schäden an sich habe / daß es dem jenigen / welcher es ein wenig genauesamer beschauet / ein grosse Forcht verursachet. Dises ist eines von den Lastern / welches man / so vil es möglich verbirgt / und welches man nit erkennen noch gestehen will / weilen es ein Zeichen eines schlechten / verächtlichen Gemüths ist / welches sich niemals in einer edlen und großmüthigen Seel findet. Es ist ein Laster / welches allezeit sein Pein mit sich tragt / und sich selbst abstrafft.

Non fruitur somno vigilantibus excita curis,
Sed videt ingratos, intabescitque videndo *Ovid 2. Matem.*

Successus hominum, carpitque & carpitur unà,
Supplicium que suum est.

Das Wohlergehn eines andern verhindert den Neyder von dem Schlaff / und kan dasselbe ohne grossen Hertzenleid nit ansehen / die Ansehung seines Glücks dörrt ihn auß / und in dem er einem andern schadet / schadet er ihm selbst; in dem er dem andern übels suchet zu thun / thut er ihms selbst an / und ist ihme selbst zu einer Pein; gleich dem Basilisken / welcher / in dem er mit seinem vergifften Augen den Menschen tödten will / und sich in einem Spiegl / welchen man ihm vorstellt / ansihet / durch die Widerkehrung seiner Augen-Strahlen sich selbst tödtet: gleich dem Black-Fisch / so ein gefressiges Thier ist / und seine eigne Glider frisset / und einer Natter / welche das Eingeweyd derjenigen zerreisset / die sie hat hervorgebracht. Der Neyd / spricht der H. Bernardus, est animi tinea, ist ein Schaden der Seelen / welcher dieselbe zernagt / gleichwie die Schaden das Tuch / und der Rost das Eysen / dergestalt / daß dises Laster sein selbst eigner Scharpffrichter ist / und an sich selbst die Rach in disem Leben verübet / aber in dem andern erschrecklich gestrafft wird: dann so die Liebe in dem Himmel vornemlich die Belohnung und die Glory der Seeligen außwürckt / und wann dieselbe auff diser Erd das Zaichen deß Christenthums ist / und die besonder Tugend der Christen / welche denenselben vor allen andern Sachen anbefohlen wird; muß man schliessen / daß der Neyd / welcher ihr gröster Feind ist / auch in der Höll vil erschröcklicher abgestrafft werde / und alldorten die allerentsetzlichste Peinen außstehn müsse. Wir wöllen deß bestrafften Neyds zwey Geschicht anhören / damit wir uns vor demselben förchten und hüten mögen.

S. Bernard. de inter. domo cap. 42.

St. Gregorius der Grosse erzehlet / daß / als der heilige Benedictus auß Krafft seiner Heiligkeit / und Wunderwercke ein grosse Anzahl der Menschen seinen Lebens-Wandl nachzufolgen an sich zohe / und sich sein Namm gleich einem süssen Geruch durch gantz Welschland außbreitete / gleichwie die Gewonheit denen Boßhafftigen ist / denen Guten die Tugend / welche sie nit haben wöllen / zubeneyden; ist ihme der Pfarrer der anligenden Pfarr / Florentius mit Nammen / seiner Eh- und grossen Auffnemmen wegen gantz eyffersichtig worden / und von diser Gemüths-Bewegung gantz eingenommen / fieng er an denselben auff das äusserste zuverfolgen / er redete übl von ihn / erkaufte seine Verlaittung / und er verhinderte / so vil er kunte / daß ihn die Leuth nit besuchten; aber als er sahe / daß ihm bey aller seiner angewendeter Mühe

Lib. 2. Dialog. cap. 8.

Mühe nichts von statten gienge / sondern daß im Gegenspiel / der Ruhm deß Heiligen / und die Zahl der jenigen / die unter seiner Verlaitung sich dem Dienst GOttes ergaben / von Tag zu Tag sich vermehrte / hat er sich entschlossen ihm mit Gifft zu vergeben / und schickte ihme zu disem Ende / gleichsam als zu einem Allmosen / ein vergifftes Brod / der Heilige namme dasselbige mit Danck an / aber durch ein Göttliches Liecht dasselbe erkennend / befahle er einem Rabben / welcher die Gewonheit hatte / auß dem Wald umb Mittag-Zeit zu ihme zukommen / und von ihme die Nahrung zu empfangen / disen Brod an ein Orth zuvertragen / alltwo es kein Mensch wurde finden können. Der Rabb sperte sein Schnabl auff / erhebte die Flügl / hupffte / und kräete umb das Brod herumb / als wolte er andeuten / daß er woll gehorsamen wölle / aber die Gefahr beförchte ; der Heilige frischte ihn darzu an / und sagte zu ihn / daß er dasselbe ohne Schröcken ergreiffen solle / es wurde ihm darbey kein Leyd geschehen ; alsdann ergriffe der Rabb das Brod / und truge es an ein ödes Orth / und kehrte darauff widerumb über 3. Stund zu dem Heiligen / welcher ihm sein gewöhnliches Mittagmahl gabe. Der Heilige ware wegen der Boßheit deß Pfarrers mehr betrübt / als wegen deß Ubls / welches er ihm hat anthun wollen ; aber der Pfarrer beruhete nit bey disem / und weilen er sahe / daß er dem H. Benedicto das Leben deß Leibs nit benemmen kunte / hat er jenes der Seelen / und das Heyl seiner Mönche angefallen / und denenselben in einem Garten / welcher gegen ihren Zellen ware / siben unzüchtige Weibs-Personen mit entblösten Leibern vorgestelt / welche durch ihr unzüchtiges tantzen / sie zur Sünd anlocken solten. Als der H. Benedictus dise gefährliche Begebenheit gesehen / und sich umb seine liebste Mönche besorgte / welche noch in der wahren Tugend nit fest gegründet waren / entschlosse sich dem Neyd zuweichen / und sich an einem andern Orth zusetzen : begabe sich derowegen mit etlichen der seinen darvon / und liesse die übrigen dort / damit sie das jenige / was er alldort erbaut hatte / erhalten kunten : er war aber noch nit vier Meil Weegs darvon / wie Maurus einer seiner Mönche / ihme einen Botten nachschickte / ihn berichtent / daß er widerumb zuruck kehrn solle / und daß GOtt / welcher sich augenscheinlicher Weiß ihren Beschützer erzaigt hat / sein Rach über disen Pfarrer habe ergehn lassen / der ihn verfolgte / in dem er von dem obern Boden seiner Kammer / welcher eingefallen / wäre unterdruckt worden. Welches als der H. Mann vernommen / hat er sich darob höchlich bestürtzt / und angefangen zu wainen / entweder weilen

er disen armen Menschen in der Ungnad GOttes gestorben zu sein / muthmasste / oder weilen sein Jünger sich darüber ein wenig ärgeret hatte. Welchem er auch darumben ein Straff auffgelegt hat die Sünd abzubüssen.

Chron. Min. to. 2. l. 2. c. 28. §. 1. Die andere Geschicht ist in dem Leben der Heiligen Elizabeth Königin in Portugall / allwo wir lesen / daß ihr Gemahl / König Ludwig / in ein Mißtrauen ihrer Tugend und Keuschheit gerieth / auf Ursach etlicher falschen Berichte / welche er darvon hatte eingenommen / durch einem seiner Cammerherrn / den er vor andern liebte ; welcher aber auff einen weisen und tugendsamen Hoffherrn der Königin / grossen Neyd truge ; sagte derowegen zu dem König / daß die Königin mit ihm zu demselben hätte / und daß so gar zwischen beyden was Unrechts vorbeygienge. Der König / weilen er disem Böswicht gar zugethan und zu leichtlich glaubte / entschlosse sich disen beklagten Hoffherrn haimlicher Weiß umbringen zulassen / und ritte zu dissem Ende noch desselben Tags auffs Feld hinauß / und als er bey einem Kalchofen vorbeygienge / welchen man anzündete / ruffte er die Kalchbrenner zu sich / und befilcht ihnen / daß wann jemand zu ihnen kommen wurde / ein Ruf von ihm außzurichten / daß sie ihn alsobalden ergreiffen solten / und in ihren Kalchoffen werffen / damit er darinnen lebendig verbrinne / er habe es gar wohl verdient. Die Kalchbrenner versprachen alsobald / daß sie deß Königs seinem Befelch wurden nachkommen ; deß andern Tags in aller frühe schickte der König den Hoffherrn seiner Königin zu denen Kalchbrennern ; aber GOtt / der ein hochgerechter Richter der Menschen ist / und die Gerechten niemals verlasset / hat sich der Ehr der Königin / und der Unschuld dises Hoffherrn angenommen / und anderst angeordnet / weilen er disen Hoffherrn / als er vor ein Kirchen vorbeyritte / innerlich zuredte / daß er sich in dieselbe verfügen solte / und annoch einen Theil von der H. Meß / so noch übrig war / vernehmen / und darauff noch zwey andere anhören. Als nun der König bericht war zuvernemmen / ob sein Befelch wäre vollzohen worden / schickte er seinen Hoffherrn den Verklager deß andern hinauß / umb zuvernemmen / was es mit der Sach für ein Beschaffenheit habe. Dise Hoffherr verfügte sich eylfertig zu denen Kalchbrennern / und sagte / er wäre von dem König hergeschickt worden ; auff dise Wort / ohne weiters Reden / ergriffen sie den Hoffherrn / und warffen ihn in den Kalchofen / in welchen er gleich verzehrt und zu Aschen ist worden / durch eben das zuschürren der Kalchbrenner. Uber ein kleines darauff kamme der Hoff-

Hoffherr der Königin dahin / und befragte die Kalchbrenner / ob sie das jenige hätten vollzogen/was ihnen der König hatte anbefohlen / sie antworteten von ja/und wäre er umb ein wenig früher angekommen/so hätte ers mit seinen Augen sehen können Er kehrte widerumb zu den König / welcher als er die Zeitung vernamme / die er ihm gebracht hat/ und zugleich ihm erzehlte / wo er sich auff ein Zeit hätte verweilet / gienge er gleichsam ausser sich selbst / und in Ansehung diser sonderbarer und wunderthättigen Vorsichtigkeit GOttes / verluhre er allen üblen Argwohn / welchen er von seiner Gemahlin / und disen Hoffherrn hatte gefasst; er schätzte auch hernach beyder Tugend vil mehr. Da siehest du / wie die Unschuld geschützt / und der Neyd sey abgestrafft worden.

Wir wollen zum Beschluß das jenige beybringen / was man thun muß den Neyd zu heylen / welchen man über dich tragt. Du must denselben ansehen als ein grosses Ubl / und als ein tödtliche Kranckheit deines Nechsten / dessen du ein Erbarmnuß haben must; für welchen du GOtt zu bitten schuldig bist / daß er ihn darvon befreye; welchem/an statt deß Ublen/ welches er dir anwünscht/ du das Gute wünschen und erweisen sollst. Hoc enim faciens, carbones ignis congeres super caput ejus. Wie der H. Paulus spricht / und durch dises Mittl/ wirst du auff sein Haubt feurige Kohlen samlen / welche sein Boßheit werden verbrennen / und machen / daß er dich darnach lieben wird. Aber es gibt Menschen / welche gantz eines widrigen Sinns/ auß disen ein Eitelkeit ziehen / und sich dessen rühmen/ daß sie die Ursach/ und ein Gegensatz deß Neyds seynd / und tragen ein Belieben für das jenige angesehen zu werden / was ihre Beneyder verletzet / umb dardurch ihren Neyd noch mehr zu erwecken / und denenselben noch grössere Peyn zu verursachen : laut dessen was man sagt/ daß es besser sey/Neyder zu haben / als in dem Elend zu leben. *Rom. 12. 20.*

Wir haben gesehen / was gestalten sich der Heilige Euphrasia gegen Germanam, und der H. Benedictus gegen Florentium verhalten hat. Der H. Gregorius Nazianzenus wiche in gleichem dem Neyd der Bischöffen deß Orients / und verliesse den Bischöfflichen Sitz zu Constantinopl / damit er ein einsames Leben führen / und denen boßhafften Menschen / welche sein Gegenwart beängstigte / ein Ruhe geben kunte. Ruffinus erzehlet / daß bevor / als der Abbt Pastor sich in Egypten seßhafft machte/darinnen ein sehr berühmter und von villen besuchter Einsidl gewest seye / aber als der Abbt Pastor die Wüsten Sci-

Apud. Rosvv. L. 3. n. 93.

thia verliesse / und sich nit weit von ihm lagerte / haben ihn die Leuth verlassen / und angefangen den Abbt Pastor zu besuchen / welcher in kurtzer Zeit in grosses Ansehen und Ruhm gekommen: welches dem diser Einsidl anfienge zubeneyden / und übl nachzureden. Der Abbt Pastor ein Heiliger Mann / welcher dises wuste / sagte zu seinen Mönchen / was werden wir anfangen? Unser Gegenwart verursachet disem alten und berühmten Mann / grosse Aengsten / und die Leuth / welche ihn verlassen / und zu uns kommen / haben uns mit ihm in Feindschafft gebracht / was gestalten werden wir sein Gemüth besänfftigen könne? Wir wollen unser Mittagmahl / und unseren Wein zu uns nehmen / ihn besuchen / und uns mit ihm lustig machen / vielleicht und dise Liebs-Zeugnuß die Krafft haben den Zorn / welchen er wider uns erweckt hat / zustillen. Sie verfügten sich mit ihren Mittagmahl zu ihn / und als sie an sein Zellen kommen waren / klopften sie an: sein Jünger kame gleich zur Thür / fragte wer da wäre / man antwortet ihme / daß es der Abbt Pastor seye / welcher von dem H. Abbt den Seegen verlange; aber er liesse ihm durch seinen Diener antworten / daß er darzu nit Zeit hätte / und daß er nur zuruck kehrn sollte: Der Abbt Pastor aber sprache / daß er zuvor nit zuruck kehrn welte / biß er dise Gnad von ihm wurde überkommen haben; dise Demuth und die Gedult bewegte disen Einsidl / daß er dem Abbt Pastori, und seinen Mönchen die Thür liesse auffmachen / und empfienge sie mit grosser Lieb / daß sie sich so gar umbfangten und untereinander küssten. Man liesse der Abbt Pastor sein Mittagmahl mit dem Wein nidersitzen / gabte es dem Einsidl / und machten sich darnach darbey lustig. Als dann sagte diser Einsidl zu seinen Gästen / ich habe von euch gutes reden gehört / aber auß disen / was ich sehe / so ist nicht der hundarte Theil desjenigen / was man mir darvon sagen sollte / und von derselben Stund an haben sie ein grosse Freundschafft untereinander gemacht. Sihe wie der Neyd dises Einsidls ist vermittelt worden.

Lib. 4. mirac. cap. 26. Cæsarius erzehlet von einem Mönch seines Ordens / daß derselbe sich von einem andern verfolgt sahe / welcher zu ihm ein grossen Neyd truge / sich desselben sonderbar annamme / ihme sein Bett richtete / seine Klayder sauberte / und ihme alle Dienst / so er nur kunte / vollzoge / durch dises Mittl hat er ihm sein Hertz gantz gewonnen / und auß seinen Beneyder ihn zu den besten Freund gemacht.

Dom. 12. 20. Dergestalten machen sich die Gerechten ihrer Freunde Obsigen: auch lehret uns der H. Paulus: Noli vinci à malo, sed vince in bono malum

malum. Laß dich das Böß nit überwinden / sondern überwinde du das Böß mit Gutem.

Sibender Absatz.

Von denen Reden wider die Liebe.

DUrch die Reden wider die Liebe verstehen wir hier ins gemein alle Wort / welche dise Göttliche Tugend verletzen / und in Besonderheit jene der Verleumbdung und übler Nachreden / wormit man die Ehr deß Nechsten angreifft / und sein guten Nammen verschmählert. Dises Laster findet sich / leyder nur gar zu offt in denen Religionen, und eines der allergemeinisten Ubl / welche darinnen in Schwung seynd / ist ein gewisse Freyheit / welche man sich nimmt von denen Unvollkommenheiten eines andern zureden / und nichts von denen Fehlern zu verdecken / welche man denselben begehn sicht; Man redt darvon in geheim / man redt darvon offentlich / bald mit einem in der Still / bald mit zweyen etwas freyer / und zu letzt mit villen ohne Hinderhalt; und ist ein Wunder / wann in einem Kloster einer zufinden / welcher allen Stachlen der Verleumbdung ist entgangen / und von welchen man nichts Ubls geredt / oder kein Klag wider ihn hätte gehabt / und wann jemands zufinden ist / welcher niemals in diser Matery weder wenig / noch vill verbrochen habe.

Der H. Bernardus von diser Matery handlend / versteht unter den Nammen der Braut und Jungen Töchtern / worvon in den hohen Liedern gemeldt wird / die Geistliche Personen / und spricht / Ubiq; penè in choro adolescentularum tales invenio, quæ acta sponsæ curiosè observent, derogandi, non imitandi causâ: ineunt familiaritatem ad maledicendum, concordes ad discordiam, conciliant inter se inimicissimas amicitias, & pari consentaneæ indignationis affectu celebratur odiosa collatio. Tanta est libido detrahendi audiendive detrahentem. Ich treffe fast aller Orthen in denen Religionen Personen an / welche gantz genausam die Wercke der andern außeckeln / so gar die guten / nit daß sie denenselben wolten nachfolgen / sondern dieselbe zuschelten; Ja sie befridigen sich nit darvon selbst untereinander zureden / sondern sie thun sich mit andern verbinden solches zu thun; die üblisten Freundschafften gehen sie ein / und vereinigen sich die

Serm. 24. in cant.

Ei-

Einigkeit zu zerstöhren. Und mit einem gleichen Geist der Bosheit machen sie unter ihnen mißgünstige Versambkungen / von dem andern oder dritten zureden. So groß ist die Begirde der Verleumder zu reden / und die Ehrabschneider anzuhören : Deren diser Heilige Lehrer nach zwey Gattungen vermercket; Die ersten / welche offentlich und ohne Scheu / übl reden: und die anderten / welche es mit einer Versichtigkeit und Argliſt thun; darzu sie die Gemüther vorbereiten durch einiges Lobwort der guten Eygenschafften einer Person / oder der Liebe / welche sie zu derselben tragen / damit man das Übl / welches sie von derselben

Gradu. 10. sagen wöllen / umb desto leichter / und gewisser glauben solle. Der H. Ioannes Climacus vergleicht gar zierlich die ersten mit einem Ehrvergeßnen Weibsbild / welches ohne einiger Schamhafftigkeit sündiget; die anderten aber mit einem andern Weibsbild / welches nicht böser ist / als das erste / die Begirde der Unzucht betreffend / aber daß dasselbe solche in geheim / und mit einigen Hinderhalt / dem Schein nach vollziehet.

Nun nimmt die Verleumbdung / und das üble Nachreden gar offt den Ursprung von der Feindschafft / welche man zu einer Person tragt; offt von dem Neyd / welchen man zu ihr hat; bisweilen auch von der Hoffart / dann die Anzeigung / welche du von dem Laster eines andern thust / ist ein heimliche Einbildung / daß du nit vermeinest mit demselben besudlet zu seyn / und es scheinet / daß du dich über deinen Nechsten umb so vill erhebest / umb wie vill du ihn durch die Entdeckung seiner Unvollkommenheiten ernidrigest. Zu Zeiten rühret her das übl Nachreden auß einer gewissen Gächheit / und unbedachtsame Weiß zureden / und gleichwie unser Natur geartet ist vill mehr Übls als Guts zureden / so ist dannoch die Verleumbdung / selbige möge herkommen von was vor einer Sünd sie auch wölle / allezeit ein Ermanglung / und Verbrechen der Liebe. Sie ist ein geheimer und vorsetzlicher Blut-Egl / sagt der H. Ioannes Climacus, welcher das Blut der

Gradu. cit. 10, Liebe außsaugt; und sie fället diſe Königin der Tugenden absonderlich und vill hefftiger an / als die andere Laster : dann / erstlich / der jenige welcher von seinem Bruder übl redt / zeigt an / daß er ihn nit lieb habe / und also daß er die Brüderliche Liebe nit besitze; und hernach / was kan er durch sein Verleumbdung / für ein anders Absehen haben / als daß er denselben bey denen jenigen verfeindt / und verächtlich mache / zu welchen er von ihm übl redt ? Ferit ergo charitatem in omnibus, qui se audiunt. lingua maledica, & quantùm in se est, necat fundibus &

ex-

extinguit. Er beschädigt derowegen mit seiner Ehrabschneiderischen Zung die Lieb / und machet dieselbe / so vill er kan / in allen / welche solche anhören / absterben / und auch in denen Abwesenden / welchen dasjenige / was geredt ist worden / leichtlich kan erzehlt werden. Ich setze hinzu / daß die Ehrabschneidung auch die wesentliche Liebe / welche GOTT ist / verletze / und hat ein gewisse Eigenschafft der Gottlosigkeit / und Gottslästerung in disem / daß sie von denen natürlichen Mängeln / die einer oder der andere hat / übl redet; Zum Exempl / daß er hincke / daß er lam seye / daß er wenig Verstand habe / wenig der Geschicklichkeit / und also von andern Leibs-Mängl / die ohne Sünd seynd; in disen urtheilet er GOtt selbsten / daß er ihn also habe gemacht / und in dem er seinem Geschöpff außzustellen hat / beschuldiget er den Erschaffer entweder der Unwissenheit / oder der Unvermögenheit / oder der Ermanglung der Güte / ohne fernerer Erwegung / daß dises Werck dergestalt seyn müste / und diser Mensch also an dem Leib / und an der Seel beschaffen seyn solte / und nit auff ein andere Weiß / wegen gewisser Absehen GOttes / damit er auß demselben auff dise Weiß sein besondere Ehr / die er von ihm erfordert / überkomme / und ihn zu den Staffl der Glückseeligkeit / die er ihme vorbereitet hat / erhebe.

Man muß alle mögliche Sorg und Mühe beytragen / auß denen Gesellschafften die Ehrabschneidung zu vertilgen / und dise unglückseelige Freyheit / welche so gemein ist von andern übl zureden / abschneiden / damit man solches kräfftiglich und verharrlich thun könne / muß man ein grossen Haß zu disen Laster fassen; auff daß man aber denselben fassen möge / muß man die vornemmern Stuck wissen / welche dasselbe deß Hasses würdig machen / und seynd die folgende.

Erstlich ist die Sünd der Ehrabschneidung ein Todt- und sehr schwere Sünd / weilen dieselbe im Gerad der vornemmisten aller Tugenden / und der Seelen deß Christenthums / nemblich der Liebe zuwiderlaufft; und diser Ursach wegen wird sie von GOTT auffs äußriste verhasset / und mit einer ungewöhnlichen Schärpffe abgestrafft. Tota die, spricht David, injustitiam, oder wie es Varablus außlegt Contritiones, cogitavit lingua tua; Sicut novacula acuta fecisti dolum. Dilexisti malitiam super benignitatem, iniquitatem magis quàm loqui æquitatem, dilexisti omnia verba præcipitationis, lingua dolosa. Dein verleumbderische Zung hat sich alle Tag wider deine Brüder ent- *Psal. 51. 3.*

zunden einen und den andern zubeleydigen / und derenselben Ehre und Ruhm zu verletzen / gleich einem scharpffen Schermesser / welches an statt daß es die Haar abschneide / das Fleisch schneidet; du hast lieber übl als gut reden wöllen / und vilmehr die Laster als die Tugenden an Tag geben; O betrügliche Zung / du bist geneigt von allen unbedachtsam zu reden / ohne daß du das jenige überlegest / was du sagst. Aber vermeinst du wol / daß du darumb nit wirst gestrafft werden / und daß GOTT sein Rach über dich nit außgiessen werd? Höre ihn an / und die Straff / die er dir vorbereitet. Propterea Deus destruet te in finem. GOTT wird dich gäntzlich vertilgen. Quid detur tibi, aut quid apponatur tibi ad linguam dolosam? Sagittæ potentis acutæ cum carbonibus desolatorijs. Aber was für ein besondere Straff wird dise betrügliche und verleumbderische Zung außstehn? Gleich wie dieselbe ein vergiffter Pfeil ist gewest den Nechsten zuschädigen / und ein Feuer / welches sein Ehr und guten Nammen verschwärtzt / und verbrennet hat / wird dieselbe mit durchtringenten und tödtlichen Pfeilen / von dem Zorn GOttes durchgestochen werden / und in den ewigen Flammen brennen. Ja noch deutlicher / nach dem GOTT sein Rach wird über die Verleumbder haben ergehn lassen. Commanducaverunt linguas suas præ dolore, spricht S. Ioannes, daß sie werden ihre Zungen vor Schmertzen / und vor Raserey fressen.

Ps. 119. 3.

Apoc. 16. 10.

Anderten / es bringt die Ehrabschneidung mit sich grosse nichtige Ubl / und zwar in grosser Anzahl. Als der Abbt Agatho befragt wurde / was er von disem Laster / und von diser Freyheit / dero man sich unterfangt von einem andern übl zureden / urtheile / vergleichte er dasselbe nach Erzehlung deß H. Dosithei einer wütenden Feurs-Brunst / welche alles vor ihr fliehen macht / und alle anligende Bäum und Früchten verderbet. Es ist in einer Gesellschafft nichts gefährlichers / setzt er hinzu / als dise außgelassne Freyheit / da einer von dem andern übl redet / weilen dieselbe ein Pfützen ist / worauß ein grosse Menge der Laster / und der Sünden entspringt. Das Laster der Ehrabschneidung / sprache der H. Franciscus zu seinen Religiosen / ist ein Feind der Liebe / und vor GOTT abscheulich / weilen der Verleumbder sich von dem Blut der Seelen ernehrt / welche er mit einem Streich der Zunge / gleich als mit einem Schwerdts Streich / tödtet. Die Boßheit deren Verleumbder ist umb so vil grösser / als jene der Diebe / daß das Christliche Gesatz die Liebe deß Nechsten so vestiglich anbefilcht / und daß sie ein vil grössere Sorg der Seelen / als der Leiber tragt / und deß

Instit. 4.

Opusc. S. Franc. t. 3. Collat. 19.

Heyls

Heyls/als deß Beutels. Die Verleumbder/ welche von ihren Obern/ oder von ihren Mitbrüdern / oder von ihrer Religion übel reden / seynd von dem Geschlecht Cham deß dritten Sohns deß Noë. Welcher die Blösse seines Vatters nit verdeckte / sondern darauß die Ursach ihn zuverlachen gabe: dann gleichwie er von seinem Vattern ist verflucht worden / also werden auch diese von GOtt verflucht seyn / die auff nichts / als auff anderer Verbrechen gedencken / und an nichts sich befleissen / als dieselbe in acht zunemmen / und zubeschuldigen / sich aber denen Schweinen gleich machen / welche ihr gröste Freud haben sich in dem Koth umbzuweltzen / und Unflätigkeiten zufressen. *Genes. 9.*

Der H. Bernardus vergleicht sie jenen Füchsen/von welchen in dem hochen Lied geredt wird / die die Weingärten verderben / und verwüsten / und welche der Bräutigam so eyffrig herauß zutreiben / zufangen / und todt zuschlagen / anbefilcht: Pessima vulpes, occultus detractor. Ein listiger / und gehaimer Ehrabschneider / ist ein übler Fuchs / welcher in einem Hauß vil verwüstet. Das Sprichwort Kaysers Caroli Magni gleichet gar schön mit disen / welches da war: Os garrulum intricat omnia. Ein Schwetzer/ein Ehrabschneider verwirret alles in einer Gesellschafft / und verursacht nichts als grosse Uebel. Der H. Geist aber sagt uns solches auch durch den Weisen noch vil klärer / und nachtrücklicher: Terribilis est in civitate sua homo linguosus. Ein Schwetzer / welcher nichts thut als von andern zureden / ist erschröcklich; Er ist durch sein Geschwetz / und durch sein übles Nachreden fähig ein gantze Statt in ein Verwirrung zubringen. Und noch an einem andern Orth weitläuffiger; Susurro & bilinguis maledictus. Der griechische Text liset: delatorem execreris, & bilinguem: multos enim turbabit pacem habentes, lingua tertia multos commovit, & dispersit illos de gente in gentem; civitates munitas divitum destruxit; & domos magnatorum effodit, virtutes populorum concidit, & gentes fortes dissolvit; lingua tertia mulieres iratas ejecit, & privavit illas laboribus suis. Ein Verleumbder/und der jenige / welcher eben auß einem Maul Warm und Kalt blaset / der einen Menschen in seiner Gegenwart lobet / in seiner Abwesenheit aber ihn verschmähet / wird von GOtt und denen Menschen verflucht seyn: verfluchet ihn / und habet ob ihm ein Abscheuen / weilen er vil Personen / welche in Frid miteinander leben / untereinander führet / und die bestens vereinigte Gemüther in Zwitrachten und Feindschafften bringet: die dritte und verleumbderische Zung hat ihrer vil in großmächtige Ver-

Cant. 2. 15.

Serm. 63. in Cant.

Apud Reusner. 3. class. Symbol. Symbol. 6.

Eccles. 28. 15.

wirrungen gestürzt / daß sie so gar getrungen waren ihre Häuser und ihr Land zuverlassen; aber dieselbe ist nit allen denen Geschlechtern / in Besonderheit nachtheilig / sondern thut auch die grösten Städt vertilgen / und die mächtigisten Häuser der grossen Herrn in Grund vertilgen; dieselbe hat die Kräfften der mächtigen Völcker geschwächt / und streitbaren Geschlechtern ihr Hertz benommen. Es ist nit zu beschreiben / wie vil Ubles ein üble Zung in denen Gesellschafften der Menschen stiffte; sie zertrennet das jenige / was GOtt aufs vestiste verainigt hat / die aller tugendsamiste Weiber werden von ihren Männern darduch vertriben / dann sie verhinderen / daß sie der guten Frucht ihrer gantz und weisen Verlaittung nit mögen genüssen.

Der Weise setzt weiter fort: flagelli plaga livorem facit, plaga autem linguæ comminuet ossa. Beatus, qui tectus est a flagello linguæ, quam, qui in iracundiam illius non transivit, & qui non attraxit jugum illius, & in vinculis ejus non est ligatus; jugum enim illius jugum æreum est, & vinculum illius, vinculum æreum est. Immittet in illos quasi leo, & quasi pardus lædet illos. Ein Rutte macht nichts als Streim an der Haut / aber ein Streich der Zunge / ein Ehrschneidung / geht in das Fleisch / durchtringt die Seel / und zerbricht die Gebain. Glückseelig der jenige / welcher von einer üblen Zung frey ist / welcher ihren Zorn entgangen / welcher unter ihr Joch nit gekommen / und von ihren Banden nit gefangen ist worden / weilen ihr Joch ein eisenes Joch ist / und ihre Bande seynd von Ertz. Sie wird so vil Verheerungen vorkehren / als ein wüttender Löw / welcher sich über ein Heerde der Schäfflein außlasset / und gleich einem rasenden Bären wird dieselbe ihre Grausamkeit verüben.

Psal. 56. 5. Filij hominum, spricht David, dentes eorum arma & sagittæ, & lingua eorum gladius acutus. Die Menschen führen keine Zän in dem Maul / sondern Waffen und Pfeilen an statt der Zäne / und für ein Zung haben sie ein scharpffschneidendes Schwerdt. Lingua gladius quidem anceps, imò triceps, est lingua detractoris, spricht der H. Bernardus in Anführung diser Wort. Es ist wahr / die Zung eines Ehrabschneiders ist ein zweyfach / ja dreyfach schneidendes Schwerdt. Numquid non lancea est ista lingua? profectò & acutissima, quæ tres penetrat ictu uno. Numquid non vipera est lingua ista? ferocissima planè; quæ tam lethaliter tres inficiat ictu uno. Ist die Zung nit ein Lantzen? freylich ohne Zweiffel ist sie ein spitzige Lantze / welche mit einem Stoß drey Personen durchsticht? Ist sie nit ein

Serm. de tripl. custod. manus, lingua & cordis.

Schlang

Schlang? freylich woll/ und ein erschröckliche Schlang/ welche mit einen Biß/ drey Seelen vergifftet? Acuerunt linguas suas sicut serpentis, spricht David: venenum aspidum sub labijs eorum. Die Verleumbder haben ihre Zungen gleich jenen der Schlangen gespitzet / und führen in ihren Mund das Gifft einer Schlange. Der Prophet vergleichet die Zung deß Ehrabschneiders gar zierlich der Zunge der Schlangen / welche gantz zart / und an der Spitzen dreyfach gespaltet ist / warmit sie heckt / und im hecken tödtet / durch disen Biß ihr Gifft in das Fleisch außgiessend / welches nichts anders ist / als ihr Gall / die sie in einen Blätterlein unter der Zungen verborgen haltet / welches sich dazumalen / als die Schlang zu hecken begünnet / eröffnet und außgüsst. *Psal. 139. 4.* *Mercur. d evenen. apud Pined. in 6. 20. Job. v. 12.*

Der H. Joannes in seinen gehaimen Offenbarungen stellet uns die Sünd der Verleumbdung unter einer anderen merckwürdigen Gestalt vor / und sagt uns / daß als der Brunnen deß Abgrunds / er will sagen/ der Hölle/ offen stunde: ein Rauch/ gleich dem jenigen eines grossen Ofens/ darauß gestigen seye/ warvon die Sonne / und die Lufft sich gantz verdunckleten; Ich sahe auß disem Rauch herauß kommen / ein grosses Heer der Heuschröcken / welche sich auff der Erden außbreitteten / und gleich denen Scorpionen die Krafft hatten / tödtliche Biß zugeben / auch hatten sie ihre Schweiff / und in denenselben einen Stachl / gleich als die Scorpionen: Ihre Köpf scheineten mit guldenen Cronen gekrönt zu seyn / und ihre Gesichter waren jenen der Menschen gleich / mit fliegenden Haaren gleich denen Haaren der Weibern / und hatten rechte Löwen Zäne. Da hast du die Ehrabschneidung mit lebhafften Farben entworffen / weilen sie ein schwartzer Rauch ist / welcher auß der Hölle kommt / allwo er sich erstlich gestalltet / allwo man ohne Unterlaß GOtt scheltet / seinen heiligen Nammen lästert / und allwo der Teuffel / der Maister der Ehrabschneider / zu finden ist / der zum ersten von GOtt übel geredt hat / als er in dem irrdischen Paradeiß die Eva betrogen hat / und derentwegen tragen alle Ehrabschneider gar billich seinen Nammen. *Apoc. 9. 1.*

Also da der H. Paulus, an seinen Jünger Timotheum schribe: daß die Weiber von ihren Nechsten nit übel reden solten / zu welchen sie mehr genaigt seynd / alldieweilen sie zum öfftern müssig seynd / und nichts anders zureden haben / wie eben solches die Haar der Weibsbilder anzaigen/ welche die Heuschröcken in der Beschreibung deß H. Joannis hatten. Mulieres non derrahentes, spricht S. Paulus, und nach den Griechischen Text: Non Diabolos: daß die *1. Tim. 3. 11.* *γυναῖκας μὴ διαβόλους.*

Weiber / durch ihr Ehrabschneidung / keine Teuffel seyn solten. Weiter / diser höllische Rauch und teuffliſche Dunst verdunckelt die Sonn / und die Lufft / weilen die Ehrabschneidung ein gantzes Hauß mit dem Gewülck der Verwirrungen / und deß Zorns erfüllet / und wo wollen dieſelbe ein Menſchliches Geſicht ſcheinet zu haben / mit weiblichen Haarlocken / und mit Gold gekrönet zu ſeyn / damit ſie ſanfftiglich in die Gemüther / mit vergulten Worten einer verſtellten Liebe einſchleichen möge / ſo hat ſie doch an den Schweiff den Scorpions-Stachl die Menſchen tödtlich zuverletzen / und Löwen-Zäne / ihr Ehr zuzerreiſſen.

Bernard. ſexm. cit. de tripl. cuſtod.

Und damit mans erkönnen möge / mit was für einer Grauſamkeit ſie diſes außwürcke / ſagt uns der H. Bernardus: Dentatam linguam ipſo etiam mucrone, quo dominicum latus confoſſum eſt, crudeliorem dicere non verearis: fodit enim hoc quoque Chriſti corpus, & membra de membro, nec jam exanime fodit, ſed tacito eximem fodiendo. Ipſis quoque nocentior eſt ſpinis, quas illi tam ſublimi capiti furor militaris impoſuit; Clavis etiam ferreis, quas inſeliciſſimis manibus illis, & pedibus conſummatio Judaicæ iniquitatis infixit. Niſi enim hujus, quod nunc pungitur, & transfoditur, corporis ſui vitam illius vitæ corporis prætuliſſet, numquid illud ad iſto mortis injuriæ, & Crucis ignominiæ tradidiſſet. Schuldig mit zubekennen / daß ein verleumbderiſche Zung grauſamer ſeye / als der Speer der Lantzen / welcher die Seiten unſers HErrn eröffnet und beſchädigt hat / weilen dieſelbe auch den Leib unſers HErrn / und eines ſeiner Glider / und zwar ein Glid / welches nit todt iſt / ſondern nachdem ſie durch die Beſchädigung den Todt verurſacht / beſchädigt. Sie iſt ſchädlicher als der Dorn / womit die Grauſamkeit der Soldaten diſes Ehrwürdige und Göttliche Haubt durchſtoche: auch ſchmerzlicher als die Nägel waren / mit welchen die Boßheit der Juden / die heilige Hände / und Füſſe durchbohrten. Dann wann unſer HErr das Leben diſes ſeines Leibs / und diſer ſeiner Glider nit mehr geachtet hätte / welchen jetzund die Ehrabſchneidung beſchädigt / und zerriſſen / als Er gehabt deß Leben diſes Leibs / und der Glider / welche Ehren der ſeeligſten Jungfrauen überkommen / hätte er diſen Leib dann Grauſamkeiten der Juden für den andern nimmermehr dargegeben.

Achter

Achter Absatz.

Fortsetzung diser Materi.

WIr haben die Ubel / und Unheil gesehen / welche die Ehrabschneidung ins gemein verursacht / aber wir wollen solches in Besonderheit noch klärer ersehen. Der H. Geist nennet die Ehrabschneiderische Zung / wie wir hie oben gehört haben / ein dritte Zung / lingua tertia, wie dann auch der Chaldeer in seiner Paraphrasi, über die Sprüchwörter dieselbe zunennen pfleget. Warumb dises? erstlich / weilen sich dieselbe mitten unter zwey Zungen legt / deren eine von andern guts sagt / und zwischen zwey Freunde / welche mit einander in vollkommner Einigkeit leben / dieselben zuzertrennen / und unter ihnen Feindschafften zustifften. Anderten / weilen dieselbe mit einem Straich drey Personen verletzet; die Person / von welcher übel geredt wird / die jenige / welche es anhöret / und noch vil mehr jene / welche Ehr abschneidt.

Sie beschädigt die Person / von welcher sie übel redt / weilen sie derselben ihr Ehr und guten Nammen entziecht / welches ein Gut ist von einem vil grössern Werth / als es das Gold und das Silber nit ist; dieweilen sie uns bey denen Menschen in ein Ansehen setzet / und uns mit Gutheissung / und guten Fortgang / vor denen Menschen / auch so gar in denen Göttlichen Geschäfften / fähiger macht zu würcken: dann zu was ist ein entehrter Mensch gut / welchem der gute Namm benommen ist worden? und zu was kan derselbe nutzlich gebraucht werden? worbey zu mercken ist / daß / weilen die Ehr und der gute Namm / auch in den Dienst GOttes von grosser Wichtigkeit / und zum Nutzen deß Nechstens ist / dieselbe mit grossen Fleiß muß erhalten werden. Der H. Geist sagt bey den Weisen: Curam habe de bono nomine. Trage Sorg umb einen guten Nammen / weilen / wie er in denen Sprüchwörtern sagt: melius est nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Der gute Namm vil besser ist / und zu allen Sachen mehr dienet / dann grosser Reichthum. *Eccl. 41.* *Prov. 22. 1.*

Jedoch ist es nothwendig / weilen der Mensch zu diser Seiten gar zu sehr genaigt ist / und nach der Ehr und guten Nammen gar zu eyffrig strebet / daß er desselben ein Sorg mit Maß habe / welche nit der Menschliche / sondern der Christliche Verstand / und die Demuth deß Her-

Hertzens beytragen muß; allwo der beste Rath ist; dessen sich der Mensch in aller Verlaittung seiner Ehr und seines guten Nammens gebrauchen kan/ daß er nemblich dessen gantze Sorg GOtt überlasse/ und an nichts anders gedencke/ als in allen desselben Ehr zusuchen/ und guts zuthun; sich anbey versicherend/ und für unzweiffelhafft haltend/ daß so er dergestalten handlen wird/ GOTT so vil Ehr/ und Glauben bey denen Menschen ihme ertheilen werde/ als ihme zu Beförderung seines Dienst/ und zum Heyl deß Nechsten wird nothwendig seyn. Und da hast du die allerweisiste und allerkräfftigiste Weiß/ den Rath deß H. Geistes zu vollziehen/ so vil daß dein Ehr und guter Nammen antrifft.

Welches so es wahr ist/ müssen wir folgsamlich beobachten/ daß ein jegliche geistliche Person ihr Ehr habe/ und wiewollen sie sich ihrer zeitlichen Güter entschlagen/ hat sie sich doch darumb ihrer Ehr nit entschlagen; dergestallt/ daß wann dieselbe durch ihr Gelübd der Armuth arm ist/ ist sie doch deßwegen nit unehrlich; sondern im Gegenspiel/ sie ist durch die Vortrefflichkeit ihres Stands vil ehrlicher/ und ist würdig hochgeachtet zu werden/ weilen dieselbe ein so heldenmüthige That gethan hat; und sich dem Dienst deß Königs aller Königen hat ergeben. Derentwegen müssen alle Personen/ vornemlich aber die jenige/ welche mit derselben leben/ sich befleissen; ihr dieselbe zuhalten/ und nit im geringsten zuverletzen.

Welches man doch mit gar zu grosser Freyheit/ und auff unverschidliche Gestallten thut/ als nemblich durch Verspottungen/ durch Schmach/ durch Unbild/ durch Verleumbdung/ durch Beschimpfungen; dergestallt/ daß man ein geistliche Person in einem Laster gantz schlecht und verächtlich macht/ und man dieselbe mit ihrem grossen Nachtheil/ für ein unvollkommene Person/ welche ohne Geist/ ohne Verstand/ ohne Verlaittung/ und für nichts haltet/ obwoln sie vil gute Sachen an sich hat/ welche man mit Stillschweigen vorbeygeht. Olivam uberem, spricht Jeremias, pulchram, fructiferam, speciosam, vocavit Dominus nomen tuum: ad vocem loquelæ grandis exarsit ignis in ea, & combusta sunt frureta ejus. Du warst gleich einem schönen schlachten Oelbaum/ mit Früchten erfüllet/ und GOtt hat dich mit reichen Gaaben begabt/ und dir die Gnad gegeben vil gute Werck zuwürcken/ welche dich nach deinen Stand in Ehr und Hochschätzung setzte bey denen jenigen/ mit welchen du lebtest/ ad vocem loquelæ, ein Ehrabschneidung/ ein falscher Bericht/ ein

Jerem. 11. 16.

Strauch

Straich der Zung / ein unbedachtsamlich außgelassnes Wort / hat alles dises verderbet / es hat disen Religiosen in ein üblen Nammen in dem Closter gebracht / und denselben unfähig gemacht / das jenige zu werden / was er sonst hätte werden können / wann dise Ehrabschneidung wäre außbliben.

Dises ist / was in denen Religionen sich zu tragt / in welchen ohne einigen Scrupel man sich außlasset / von einem andern übel zureden / und wo einer den andern beschreibt; dergestallt / daß ein Mensch / welcher auch nur auß Gebrechlichkeit / und Unbedachtsamkeit / einen Fehler begangen / demselben sein Lebenlang vorgeruckter haben muß / und einen Schandfleck tragen / welcher niemals wird außgelöscht werden; in dem Hauß / in welchem er sich befindt / wird er darmit jederzeit angesehen werden; verfügt er sich aber in ein anders / so werden sich die Innwohner desselben / welche seines Verbrechen Wissenschafft haben / nach gestallt der Urtheil / die ihnen dise Wissenschafft / und Erkantnuß eingedruckt / gegen denselben verhalten / und mit ihm also umbgehn. Und wanns geschicht / daß einer in ein Hauß kommet / in welchem er nit vil bekant ist / werden die Vorwitzige / welche sich in frembde Geschäffte mehr einmischen / als in die ihrige / wie es deren allezeit und aller Orthen genug gibt / die jenigen befragen / welchen sie vermeinen denselben bekant zu seyn / wer er seye? was für eines Humors? was er gethan habe? und werden unterweilen dise da / die ihn nur etwas wenig gekennt haben / keck herauß sagen / daß er von einem solchen Humor seye / und einem solchen Gebrechen unterworffen / in welchem er sich villeicht schon wird gebessert haben / seithero daß sie ihn nit haben gesehen / welches auch kein Verbrechen war als in ihrer Einbildung / oder da er villeicht neben disem einzigen Gebrechen / an welches man sich also stützet / vil andere Tugenden hatte / wird man kein Wort darvon melden. Auff dise Berichtungen und Beschreibungen fasst man von dem Menschen unterschidliche Mainungen / man gestalltet von demselben allerhand Urtheil / welche nachgehends höchlich schaden / und vil gutes verhindern / welches derselbe hätte thun können / wann man ihm / wie mans wäre schuldig gewest / sein Ehr nit hätte verletzt / und nit von ihme übel geredt.

Ferner verletzet die Ehrabschneidung den jenigen / welcher es anhöret / indem sie demselben die Lieb / und die Hochachtung verliehren macht / welche er von seinem Nechstens gehabt / und an statt derenselbē von

ihm üble Mainungen zufassen / und ihn zuverachten / und zuhassen veranlasst.

Letzlich verletzet sie noch vil gefährlicher den jenigen / welcher dieselbe begeht / auff die Arth der Bienen / welche durch ihr Hecken / ihrem selbst ein grösseres Ubel anthun / als dem jenigen / welchen sie hecken / weilen ihr Stich ihnen selbst der Todt ist / dem andern aber / nichts als ein Schmertzen. Die Verleumbdung eines Stichs der Zungen / gleich als eines vergifften Dolchstichs verletzt tödtlich die Seel deß Verleumbders; weilen die Sünd der Ehrabschneidung auß ihrer Natur ein Todtsünd ist ; geschichts / daß es wegen der Kleinheit der Ubelthat / welche man einem anthut / oder wegen der Unbedachtsamkeit deß Menschen / daß sich dieselbe nit so weit außstrecke / so ist sie doch allezeit ein läßliche Sünd / und zwar eine auß denen grössern / weilen sie die Lieb verletzt / welche da gebietet / so vil man kan / die Verbrechen deß Nechsten zu verdecken / und zu entschuldigen. Sie beschädiget auch gemainiglich die Gerechtigkeit / wodurch sie ein gar kostbares Gut entfremdet / das ist die Ehr / welche uns nit zugehörig ist / und die man hernach widergeben und erstatten muß. Worbey ein merckwürdiges Gebrechen soll in acht genommen werden / welches auch in denen Ehrn sich eraignen kan : daß nachdem man von einem übel wird geredt haben / seine Verbrechen entdeckt / und außgeschryen / dessen man lange Zeit nachmalen nit vergessen wird / mit einen Wort / nachdem man ihnen sein Ehr wird haben benommen ; wird mancher ihme selbst ein betrügliches / und irriges Gewissen machen / daß es kein grosse Sach seye / daß man es leichtlich werde beichten können / und darauff grosses Gepräng / ohne Scrupel / und ohne fernerer Zubereitung wird machen sich zur Genüssung deß hochwürdigen Guts verfügen ; dises heist sich grob betrügen / gehaime Sünden nehren / und sein Seeligkeit in die Gefahr setzen.

Ferner ist die Ehrabschneidung nit allein ein sehr schädliches Laster / sondern auch unehrlich : der H. Antiochus sagte / daß sie ein Gesproß der Narrheit seye. Die Ehrabschneider seynd gleich denen gemainen Pfitzen / worin aller Unflat und Unsauberkeit einer Statt zusammen rinnet / auß welchen / wann mans nit sauber haltet / schädliche Dünste entstehn / welche dieselbe anstecken. Eben also / aller Unflat / alle Unvollkommenheiten / und alle Verbrechen einer Gesellschafft / versamblen sich in denen Hertzen / und in denen Zungen der Verleumbder / welche lauter Gestanck und Unflat herauß lassen / die ein

Homil. 29.

ein gantzes Hauß anstecken. Guttur eorum, spricht David, sepulchrum patens est. Ihr Mund ist gleich einem offnen Grab / voll der halbversaulten Cörper / worauß unerträgliche / und tödtliche anstekkende Dünst außgehen. Die Verleumbder seynd lauter Sucht-Träger / und Wahr Verderber der Clöster / und ihre Zungen / wie einer vor Zeiten gar woll sagte / seynd die Pemsel deß Teuffels / deren er sich bedienet / abscheuliche und entsetzliche Figuren zumahlen / auff welche / nach der Mainung deß H. Bernardi, er selbst darunter sitzet / und beweget dieselbe / damit er sie mache ihr Gifft außlassen. *Psal. 5. 11.*

Weiter macht die Verleumbdung einen Menschen feindseelig / und verursacht / daß man von demselben sehr üble Mainungen fasset / und daß man ihn für eingefährlichen Menschen haltet; und GOtt sich inzwischen legend lasst gar billich zu / daß man von demselben übl rede / und sein Ehr schmälere / und daß er also das jenige widerumb empfange / was er gegeben hat. Susurro, spricht der weise Sohn Sirach, coinquinabit animam suam, & in omnibus odietur. Der Ohrenblaser thut über den Verlurst seiner Seelen bey GOtt wegen der Sünd / die er begeht / die Ehr und das Ansehen bey denen Menschen verlieren: Man wird ihn fliehen / wo er sich iñer wird einfinden. Derenthalben uns eben der Weise ermahnet: Ne appelleris susurro, denotatio pessima superibi linguem, susurratori odium, & inimicitia, & contumelia. Neme dich wohl in acht / daß man dich nit für einen Ohrenblasser halte / dann es ist einem Menschen ein grosser Schandfleck / wann man von ihm sagt / er ist ein Verleumbder / er hat ein üble Zung / ein vergiffte Zung / welchem der Haß / die Feindschafften / und Schmachen nit ermanglen / weilen er nichts als Feindschafften stifftet. Rabanus, damit er die angezogene Wort deß Weisen noch besser erklärte / spricht folgende Wort: Recte inimicitia, & odium, & contumelia susurratoribus adjunguntur, quia fraus illorum ac nequitia, facit illos DEO, & hominibus detestabiles. Unde per Paulum dicitur, susurrones & detractores DEO odibiles; & Psalmista, detrahentem, inquit, adversùm proximum suum occultè, hunc persequebar. Et in proverbijs, Abominatio hominum detractor. Es ist nit ohne Ursach / daß die Feindschafft / der Haß / und die Schmach mit denen Verleumbdern vereinbahrt seynd / weilen sie vor GOTT / und denen Menschen verhasst seynd. Dann von dar kommt es / daß der H. Paulus sagt: die Ehrabschneider seynd der Gegensatz deß Hasses GOttes. Und David / Ich hab den jenigen verfolgt / der seinen Nechsten verleumbdet. Und sein Sohn Salomon, *Eccl. 21. 31.* *Eccl. 5. 16. & 17.* *In eum locum apud Lorin.* *Rom. 1. 30.* *Psal. 100. 5.* *Proverb. 24. 9.*

ein Verleumbder ist ein Greuel bey den Menschen. Vatablus übersetzt es auß der Hebræischen; Irrisorem abominabuntur homines. Die Menschen werden einen Spöttler verfluchen / welcher seinen Bruder außspottet / denselben außlacht / welcher durch Wort und Werck ihn beschreibt / und bey andern verächtlich macht.

Wir wollen anjetzo schreitten zu den Mittlen wider diß höchstschädliche Laster. Das erste ist / daß man wider dasselbe ein grosses Abscheuen fasse / vermög der Ursachen / welche wir angeführt haben / und uns so gar den Schatten darvon sollen fliehen machen. Das anderte / daß man sich selbst wol in acht nemme / wann man von dem Nechsten reden muß / weilen nichts schlipfriger ist als unser Zung / welche durch ihr angebohrne Leichtigkeit / und unser Boßheit / geneigt ist von demselben etwas Ubles zureden: man muß sich seiner Zung mit eben diser Achtsamkeit und Vorsichtigkeit gebrauchen / dero mit dem Fliedl sich ein Wundt-Artzt bey Eröffnung einer Ader bedienet / dann weilen er gar leichtlich dieselbe verfehlen kan / und weilen dessen Wirckung von grosser Wichtigkeit ist / braucht er sein Lantzet mit grosser Behutsamkeit und verwunderlichen Geschicklichkeit; sonsten / Psal. 51. 4. novacula acuta fecisti dolum, sagt David zur Sach.

Das dritte ist / daß du dich der Beobachtung deiner eigner Gebrechen ergebest / welche dich werden verhindern auff andere zu gedencken / bescheltest ein Laster in deinen Neben-Menschen / mit welchem du selbst befleckt bist / und noch mit vilen andern; und wann du darvon gereinigt bist / wird GOTT zu deiner Straff verhengen / daß du in dasselbe fallest. Apud Rosvv. L. 3. N. 133. Rufinus erzehlet von dem H. Abbt Pastore, daß als ein Mönch ihn befragte / was gestalten man sich könne enthalten / nicht den Nechsten nit nachtheilig zureden / er ihme geantwortt habe: Wir müssen vor unser allezeit zwey Bildnussen haben / die unsere und deß Nechsten. Wann wir die unsere genaußam anschauen / und denselben Gebrechen beobachten / werden wir jene unsers Nechsten hoch schätzen und loben: aber wann wir die unsere loben / werden wir die seine verachten. Also damit man von einem andern niemals übl rede / müssen wir allezeit die Augen über unsere Unvollkommenheiten halten / und uns selbsten bestraffen. Numquam detrahe peccatis, Amb. lib. 4. Epist. 29. ad Florian. spricht S. Ambrosius, sed condole: quod in alijs detrahis, in te potius pertimesce, nunquam profectò detrahes, si te ipsum benè perspexeris. Rede niemalen übl von dem jenigen / welcher in ein Gebrechen fallt / sondern habe mit ihm Mitleyden. Förchte dich vil mehr / daß du selbst mit

nit mit jenem Laster behafft seyest/ dessen du die andern beschuldigest/ du wirst gewißlich niemals einem Menschen übl nachreden/ wann du dich selbst wol erkennen wirst. Quid vides, sagte unser HErr zu den Ehrabschneider/ festucam in oculo fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? Hypocrita, ejice primùm trabem de oculo tuo, & tunc videbis ejicere festucam de oculo fratris tui. Was sihest du einen Splitter in deines Bruders Aug/ oder einen geringen Fehler/ den er begeht/ und sihest den Balcken in deinem Aug nicht/ die grosse Sünd/ nemblich die du begangen hast? O du Heuchler/ ziehe erstlich den Balcken auß deinem Aug/ und alsdann besihe wie du den Splitter auß deines Bruders Aug bringest. Und er spricht zu denen jenigen/ welche das Ehebrecherische Weib verklagt haben/ ihnen das Maul zustopfen. Qui sine peccato est vestrûm, primus in illam lapidem mittat. Wer unter euch ohne Sünd ist/ der werffe den ersten Stein auff sie. Dise Wort machten/ daß sie gantz beschämet/ einer nach dem andern/ ohne Redung einiges Worts/ sich darvon machten. Jngleichem/ welcher ohne Gebrechen ist/ und kein Unvollkommenheit an sich hat/ kan von jenem eines andern reden.

Matt. 7. 3. *Ioan. 8.* 7.

Das vierdte/ und gewissiste Mittl wider die Verleumbdung ist die Lieb/ welche/ wie der H. Paulus sagt/ weilen sie von ihren Nechsten nichts übles gedencket/ kan sie auch von demselben nit übl reden/ indem das Wort ein Entwurff deß Gedanckens ist; in Gegenspill/ gleich wie sie von demselben guts gedencket/ thut sie von ihm auch gutes reden/ GOTT und unser HErr liebt uns neben unsern Sünden und Unvollkommenheiten/ zu dessen Zeichen thut er nit unterlassen/ uns stets guts zu thun/ nit dieselbe dardurch gut zuheissen/ und zu erhalten/ sondern mit Gedult zu übertragen/ und uns darvon zu befreyen. Da hast du die Abbildung der wahren Lieb/ und wormit wir die Menschen müssen lieb haben/ das ist/ dieselbe auff dise Göttliche Weiß mit ihren Gebrechen lieben; welches uns ohne Zweiffl verhinderlich seyn wird von ihnen übl zureden/ und wird in uns die Verleumbdung im Grund dämpffen.

Wir wollen anjetzo dem jenigen zu sprechen/ der die Ehrabschneidung anhört. Erstlich muß man sich befleissen/ so vil es möglich/ die Verleumbder zufliehen/ nach den Rath deß H. Geistes/ welcher uns in denen Sprichwörtern sagt: Cum detractoribus ne commiscearis. Menge dich nit unter die Verleumbder; und bringt dessen die Ursach bey/ Quoniam repentè consurget perditio eorum, & ruinam utriusq; *Prov. 24.* 21.

quis novit? Dann ihr Untergang so wohl als deß jenigen / welchen sie anhört / wird urplötzlich entstehen; und wer kunte die Gröss ihres Untergangs ihme einbilden? Und der Weise: Sepi aurem tuam spinis, & linguam nequam noli audire. Verzäune deine Ohren mit Dörnen / und höre nit was eine böse Zung redet / weilen sie dieselbe mit nichts als mit Unflat erfüllen wird / welches dich wird besudlen und dir einen vergifften Athem / und Wort einblasen / welche dich seyn werden dich zu tödten. Auff diſe weiß / als der Heil. Pachomius einen Mönch von einem andern übl reden hörte / machte er sich alsobald darvon / und flohe vor demselben / gleich als wird vor einer Schlang thun. Cassianus erzehlet von dem Abbt Maches, daß er von GOTT diſe Gnad hatte / daß er bey keinen Geistlichen Gespräch einschlaffte / wann auch dasselbe etlich Tag und Nacht in einem Stuck hatte gewehrt / aber so balden man ein Wort wider den Nechsten hatte außgelassen / sahe man ihn einschlaffen / ac sic, schreibt diſer Author, nec usq; ad aurium quidem ejus pollutionem virus obloquij potentia pervenire. Dergestalt / daß das Gifft der Worten nit allein kein Macht hatte seinen Geist anzustecken / sondern es berührte so gar seine Ohren nit.

Ecclus. 28.

In ejus vita Cap. 27.

Lib. 5. c. 29.

Anderten / wann einer die Anhörung der Verleumdung nit wohl außfliehen kan / muß er dieselbe nit glauben / und dergestalt denjenigen bestraffen / der solche gethan hat / welcher Zweiffels ohne würdig ist gleich an der Stell abgestrafft zu werden / ohne daß man die Straff der Sünd verschiebe / welche er entweder wider die Warheit / oder wider die Gerechtigkeit / und allezeit wider die Lieb begehet / denselben schadent / von welchem er redt / und auch dem jenigen / gegen welchen er dieselbe redt. Weiter muß er dieselbe hertzhafft bestraffen / sprechend / daß er übl thue / daß er GOTT und seinen Nechsten beleydige / daß ers selbst nit leyden wurde / wann man von ihm so ubl sagen sollt / wann er auch daran schuldig wäre; daß ein grosse Sünde seye / daß GOTT nit verhenge / daß man von ihme auch übl rede / und daß man ihn eben mit diſer Müntz außzahle. Erweiſe demselben kein Ehr / welcher in deiner Gegenwart übl redt / spricht der Heilige Climacus, und gedulte ihn keines Weegs / spreche zu ihm; rede nit also / mein Bruder / ich bitt dich / schweige still. Und wie weiß du / daß ich meinen Nechsten verdamme / der ich alle Tag vil gröſſere Verbrechen begehe? Durch diſes Mittl wirst du zwey Nutzen auff einmal würcken / eines wird seyn / daß du deinen Mitbrudern seines Gebrechen

S. Climac. Grad. 10.

chen haben wirst bestraffen / und das andere / daß du dir selbst verhinderlich seyn wirst in dasselbe zufallen. Ein frommer Mensch hatte die Gewonheit zu den Verleumbder zusprechen / ihm dardurch das Maul zustopfen : Wir haben GOTT unendlichen Danck zusagen / wann wir nit auch also beschaffen seyn / als der jenige / von welchen du übl redest ; was wurden wir seyn / ohne seiner Göttlichen Gnad ?

Der H. Chrysostomus redet darvon noch schärpffer ; hast du deinen Nechsten zuloben / und von ihm guts zureden ? So stehen dir meine Ohren offen / deinen lieblichen Geruch einzulassen ; aber gedenckest du einige Sach zu seinen Nachtheil zusagen / verstopfe ich dieselbe / und seynd meine Ohren nit gemacht worden / dises Gestanck einzulassen. Was für ein Nutzen / bitt ich dich / kan ich darvon haben / wann ich vernemme / daß ein solcher boßhafftig seye / und ein üble That begangen habe ? Für unsern Theil / wollen wir an unsere Geschäfft gedencken / und was gestalten wir GOTT von unsern Leben werden Rechenschafft geben : dann was für ein Entschuldigung können wir anfordern / und Verzeyhung verdienen / weilen wir so vorwitzig seynd / der anderen ihre Wercke außzuforschen / und so nachlässig unsere eigne zubetrachten ? Gleich wie mans wurde in üblen auffnemmen / wann ein Mensch vor ein Hauß vorbeygehend / vorwitziger Weiß sollte sein Kopf zum Fenster hinein stecken / damit er sehen kunte / was darinn gethan wird ; also ist auch ein ungereimte / und scheltwürdige Sach / das Leben eines andern ohne Ursach außzuforschen / und darvon zureden. Rede also zu dem Verleumbder / wie ers verdient. Ich befrage dich / wann du jemanden / als du dein Weeg fortgehest / ein Unflat rühren solltest sehen / ob du ihm nichts wurdest sagen ? Wurdest du ihn darumb nit bescheltten ? Und zu ihm sprechen / daß er ein unflättiger Mensch seye : spreche eben dises zu den Verleumbder / dann er dessen würdig / und das auffgerührte Unflat durch sein Gestanck verletzet nit so vil das Hirn / als ein frembde durch einen Verleumbder erzehlte Sünd die jenige verletzet / welche solches anhören. Dises ist / was diser guldene Mund sagt.

Als einer dem Zeno von dem Antisthene vil übles sagte / und daß derselbe ein Menge Sachen an sich hatte / die ihn mißfielen ; befragte ihn Zeno, und hast du nichts gutes von demselben zusagen / hat er auch nichts an ihm / was dir gefalle ? Ich weiß es wol nit / Antwortete er ; und schämest du dich nit / widerlegte ihm gar weißlich Ze-

no,

no, daß du genugsamen Verstand und Gedächtnuß hattest / die Fehler und Gebrechen Antisthenis in acht zunemmen / und nit so viel daß du auch das jenige hättest vermercket / was er gutes an sich hat.

Ist es aber / daß die Person / welche von einem übl redt / von einem grossen Ansehen / und vil würdiger ist als du / da du dieselbe nit könnest bestraffen / so hütte dich auffs wenigst derselben darbey dein Wolgefallen zuzeigen / noch zu ihr einiges Wort einer Gutheissung zu sprechen; sondern gebe derselben durch dein Stillschweigen / durch deine Einhaltung und durch die Einzogenheit deines Angesichts zuverstehen / daß dir die Sach nit gefalle / oder auffs wenigste / daß du dich in dieselbe nit wöllest einlassen. Ventus Aquilo dissipans pluvias, & faciestristis linguam detrahentem, spricht Salomon: Gleich wie der Prov. 25. 23. Nordwind den Regen zertreibt / also vertreibt ein saures Angesicht die Verleumbdung.

Drittens muß der jenige / welcher üble Reden angehört / dieselbe niemands andern erzehlen / sondern in seinem Hertzen unter den Schlüssel eines immerwehrenden Stillschweigens verschlossen halten. Ein Alt-Vatter gabe disen Rath; wann jemand kommt / dir von deinem Mitbruder etwas übles zu sagen / so thue solches einem andern nit erzehlen / weilen dises nichts als Zancken verursachen wurd. Und gar vortrefflich der weise Sohn Sirach Audisti verbum adversus proximum tuum? Commoriatur in te, fidens quoniam non te dirumpet. A facie verbi parturit fatuus, tamquam gemitus partus infantis. Hast du einiges Wort wider deinen Nechsten vernommen? Lesche und dämpfe es in dir selbsten / lasse es in deinem Hertzen sterben / dich versichernd / daß er darvon kein Schaden wird empfangen; sondern im Gegentheil desselben Todt wird ihme das Leben verursachen: es ist ein Stuck einer grossen Weißheit / sich dergestalt zu verhalten / dann ein Narr hat so vil Beschwernuß sich von einer Verleumbdung / welche man ihm unbehaimb gesagt / zu enthalten / als ein Weib zu verhindern / daß ihr Kind nit von ihr komme dazumalen / als sie in den Kinds-Nöthen ist / und vor Schmertzen nit überlaut auffschreye. Si fustlaveris in scintillam, sagt eben diser Weise an einem andern Orth / quasi ignis exardebit; Et si expuris super illam, extinguetur. Wann du einen Funcken auffblast / wird dir derselbe ein grosses Feuer entzünden / und ein entsetzliche Feuer-Brunst verursachen können / aber speye darüber / so ist solcher alsobalden erloschen: also trage von einem zu den andern / die Ehrabschneidung / welche du gehört hast / so wird dieselbe bald ein Ge-

Cap. 28. 14.

schrey machen/ und vil Verwirrungen verursachen; aber sage kein Wort darvon/ so wirst du dieselbe gantz gestillet sehen. Eben der angefügte Syrach, nachdem er das jenige gesagt/ was wir hie oben angeführt haben/ daß man unsere Ohrn mit Dörner vermachen solle / damit die Verleumbdung durch dieselben nit eingehe/ setzet hinzu: Et ori tuo facito ostia & seras. Und kanst du dich nit genug hüten/ daß du nit einige anhörest/ noch daß du die Porten deiner Ohrn zuschliessest/ so schliesse jene deines Munds mit zweyen oder dreyen Maul-Schlössern / damit du darvon niemalen redest.

Letztlich ist es nothwendig/ daß der jenige / welcher ein Fehler seines Nechsten verninmt/ die Purpur-Decken der Liebe darüber werfe/ solchen zu verdecken/ und so vil als er vermag/ entschuldige/ disen Worten deß Fürsten der Aposteln folgend/ als er von der Liebe deß Nechsten redt: Charitas operit multitudinem peccatorum. Die Liebe verdeckt/ und entschuldigt die Sünden / ohne daß sie durch deren Menge sich lasse abreden; Es seydann/ daß sie verbunden seye/ solche zu entdecken / abzustraffen / und zu corrigiern. Die Lieb spricht S. Chrysostomus, wendet ab die Erkantnutz der Sünden eines andern/ welche warhafftig seynd; wohingegen ein übler Will solche erdichtet/ die nit wahr seynd. Die Liebe entschuldigt die That/ oder auffs wenigst die Mainung/ oder sie versüsset und vermindert letztlich die Sach/ durch die Unbedachtsamkeit deß Menschen / durch die Uberfallung/ durch die Anreitzung der Gemüths-Neigung/ durch Hefftigkeit der Versuchung/ durch Schwachheit und Müheseeligkeit der Natur. *1. Petr. 4. 8.* *Hom. 4. in Act.*

Der seinen Nechsten dergestalt lieben wird / und vertädigen/ wird auch verdienen / daß ihn so wol GOTT/ als auch die Menschen vertädigen / und entschuldigen / und zu denselben ein Lieb tragen werden/ gleich wie ers gegen einen andern getragen hat. Also / als ein gewisser den H. Pastorem befragte/ ob er die Verbrechen seiner Mitbrüder in geheim halten soll/ und dieselbe nit außsagen/ gabe ihm der Heilige zur Antwort: eben zu derselben Stund/ als wir die Gebrechen unsers Bruders verdecken / verdecket GOTT die unsere/ und eben zu der Stund/ daß wirs entdecken/ entdecket er auch die unsere/ und gibts an Tag/ damit mans sehen möge. *Apud Rosev. L. 5 Libell. 9. n. 6.*

Wir wollen disem noch hinzusetzen/ daß man niemalen etwas solle an Tag bringen/ von welchem du glaubst/ daß es auff einige Weiß die Lieb verletzen könne. Man wird dir von einem andern ein Sach gesagt haben/ man wird sich wider einen andern gegen dir beklagt

klagt haben / man wird zu dir kommen seyn / dir ein Verdruß oder ein-
ge Unbild zu entdecken / welche man von dem Obern / von einem Pater,
oder von einem Bruder wird empfangen haben: man muß solches mit
dem jenigen zuruck sagen / wider welchen man sich beklagt hat / sondern
das jenige vollziehen / was uns der Weise hieoben gelehret hat / in
uns dises Klagen sterben machen. Der H. Augustinus beweinet ein
Unglück / welches er bey denen Menschen gar gemein zu seyn sagt / und
grosse Verwirrungen verursacht: Non solùm iratorum inimicorum
iratis inimicis dicta prodere, sed eorum, quæ non dicta sunt, addere; cùm
contrà animo humano parùm esse debeat inimicitias hominum nec ex-
agitare, nec augere malè loquendo, nisi eas etiam extinguere bene lo-
quendo studuerit. Der mehrere Theil der Menschen vergnügt sich mit
denen beleydigten Personen jenes vorzutragen / was wider dieselbe im
Zorn von denen jenigen gesagt wird / welche sie hassen / wann sie mit
vil Sachen darzu setzen / die sie nit gesagt haben: wo im Gegenspill
ein fromme Seel / und die auch die allergeringiste Tugend an sich hat /
nit glaubet vil gethan zu haben / daß sie nichts sage / was die Gemüther
mehr erzürnet / und kein Oel auff das Feur gegossen zuhaben / dasselbe
noch mehr zuentzünden / wann sich dieselbe nit befleisst solches mit Was-
ser außzuleschen / und dise erzürnete Gemüther von einen und andern
Guts redent / zubesänfftigen. Und ein wenig zuvor hatte er das
Exempl von seiner Mutter S. Monica beygebracht / und spricht: Inter
dissidentes atq; discordes quaslibet animas, ubi poterat, tam se præ-
bebat pacificam, ut cùm ab utraq; multa de invicem audiret amarissi-
ma, qualia solet eructare turgens atque indigesta discordia, quando præ-
senti amicæ de absente inimica per acida colloquia cruditas exhalarat
odiorum, nihil tamen alteri de altera proderet, nisi quod ad eas re-
conciliandas valeret. Als sich die Gelegenheit gabe / bemühete sie sich
mit großmächtigen Fleiß / Bescheidenheit / und Liebe die Personen /
welche sich untereinander hassen / zu vereinigen / und obwollen einer wi-
der die andere ihrer seits ihr vil schmähliche Sachen erzehlten / und zwar
solche / welche der Zorn in seiner ersten Erhitzung pflegte außzuspeyen /
als sich die entzündte Feindschafft mit empfindlichen und schmählichen
Worten wider ein verhasste Person gegen einer vertrauten und gegen-
wärtigen Freund oder Freundin außlasste / so hat sie doch niemals et-
was von einer Person der andern vorgetragen / als das jenige / was ih-
nen zu ihrer Versöhnung hat dienen können. Also muß man einem
Menschen niemals das Ubl wider erzehlen / welches man dir von ihm ge-

Lib. 9. Confess. cap. 9.

gesagt hat / welches sein Gemüth kunte verletzen; ist aber zu seinen Nutzen nothwendig ihm solches kund zu machen / so thue solches mit grosser Behutsamkeit deß Verstands / und der Liebe / und mit Worten / welche ihn zur Besserung beraiten.

Höre mit Gedult und Sanfftmuth an den jenigen / welcher zu dir kommt / sich über einen zubeklagen / und befleisse dich ihn zu befridigen / anfänglich / dem Schein nach / seiner Urtheln beyfallend / damit du ihn nit scheu und noch mehr auffrührisch und zornig machest / wann du ihm grad den Widerpart haltest / zu ihm sprechend / daß in diser Begebenheit wol die Matery der Gedult zufinden; und darnach gebe ihm Räthe deß Heyls und der Vollkommenheit / ihme zu erkennen gebend / daß ihm GOTT ein Gelegenheit habe gegeben auß ihm die Prob der Liebe / welche er zu ihn tragt / zuziehen / denselben in der Tugend machen zu zunemmen / und ein reiche Cron zugewinnen / daß er sich disés Mittels wol gebrauche / und in Verschwigenheit und Hoffnung sein Prob trage / disen nutzlichen von GOtt durch den Isaiam gegebnen Rath folgend / In silentio & spe erit fortitudo vestra. Euer Starckmüthigkeit wird seyn / mit denen Menschen nit vil zu reden / und in Gott vil zuhoffen. Verfüge dich zu den Hochwürdigen Sacrament deß Altars / deine Klagen vorzutragen / eröffne demselben dein gantzes Hertz / gewißlich wirst du getröstet und gestärckt zuruck kehren. Der Heil. Petrus, der Martyrer / bey seinen Obern unbillich verklagt / und der Buß unterworffen / nach dem er solche ein Zeit gantz gedultig ohne Widerreden hatte außgestanden / beklagte sich endlich vor einem Crucifix / welches in der Kirchen stunde / demselben sein Unschuld und die Ungerechtigkeit der Verklagung erklärend; welchem der gecreutzigte HErr geantwortet: und ich / Petre, was hab ich gethan / daß man mich an das Creutz hat gehefftet / an welchem du mich siheſt? Erinere dich / daß ich an demselben wegen deiner hange; disés hat ihn wunderbarlich getröstet / und zum Leyden Starckmüthigkeit ertheilt. *Isai. 30. 15.* *In ejus vita.*

Wann der jenige / welcher die Klagen vernimmt / sich umb das Heyl deß jenigen / welcher ihm dieselben vortragt / bemühen muß / so muß er sich auch nit gar leichtlich zur Anhörung derenselben zaigen: dann es können sich in denen Religionen allezeit offne Ohrn / und bereitwillige / ja dieselben anzuhören begierige Menschen finden / welche gantz bereit seynd alle Verdrüsse / alle Posten / alle Klagen und alles Murmeln eines Hauses zu vernemmen / welche / wie wir hie oben gemeldt haben / gleich denen Pfützen einer Statt seynd / in welche aller Un-

flat und Unsauberkeit einer Gemein sich versamlet. Dises kommt zu
terweilen auß der natürlichen Eigenschafft ihrer Naturen her / welche
so übl geartet seynd / und zumalen auch auß disem / daß sie sich die mi
sten wider ihren Obern oder wider andere erbittern und anfangen zu
klagen / und in diser üblen Vorbereitung allezeit bereitwillig seynd das
jenige zuvernemmen / was ihren unvollkommnen Sinn unterhalten
und ernähren kan.

Wir wollen folgsamlich dem jenigen etwas sagen / von wel
chem man übl redt / und ihn ermahnen / daß er die Verleumbdung
mit Gedult und Starckmüthigkeit übertrage / weilen sie ihm in dem
Grund / wann er dieselbe in den rechten Verstand nemmen kan / nit
Act. 28. 3. schadet; es ists die Natter / welche den H. Paulum in der Insul Mel
tha in den Finger gehecket / und die ihn durch ihr Gifft hätte tödten
sollen / aber worvon er durch sein Krafft und durch die Gnad GOttes
keinen Schaden empfangen hat / und damit er von ihr loß wurde thät
er nichts anders / als daß er sie ins Feur schüttete. Gleich wie alles
Lob der Menschen uns nit besser machen kan / als wir sonsten seynd /
also können uns auch alle ihre Schmach und Verleumbdungen nit
schlechter machen: derentwegen ist es nothwendig / daß ein Mensch
über das Lob und die Schmach sich erhebe / damit er weder die Süssig
keit deß Lobs verkoste / noch den Stich der Schmache empfinde / und
sich vor allen ihren Streichen fest mache / dergestalt / daß all ihr Lob
ihn weder auffblassen / noch alle ihre Schmache kleinmüthig machen /
sondern sich allein befleisse / die guten Sachen zuüberkommen / und zu
vermehren / die man an ihn lobt / und sich in jenen zu bessern / welche
man an ihn scheltet.

Aber nit allein die Verleumbdung soll übertragen / das nit
schaden / sondern so gar dienet dieselbe entweder das Mittel wider das
Übel / welches wir begangen haben / beyzutragen / oder uns zu verhin
dern dasselbe nit zubegehn / und bey GOtt großmächtige Schätze der
Verdienste / und Cronen der Glory zuüberkommen. Wann man
übel von dir redt / so gehe in dich selbst / forsche dich auß / und thu dir
die Gerechtigkeit / sehe / ob dises nit ohne Ursach geschehe / daß man da
von übel redt / erwege / ob dises nit wegen einer Straff geschicht / weilen
du anderemalen auch einem andern übl hast nachgeredt; bist du aber
unschuldig / so betrachte / wie man von GOtt übl redt / und ohne Ur
sach / und daß man mit vil tausent falschen Schmachen die Ehr seines
Sohns unsers HErrn verkleinert hat. Erwege dises wol; dise da
sollen deine Beyspiele seyn.

Zum

Zum Beschluß diser gantzen Matery wollen wir mit dem Weisen sprechen: Removeà te os pravum, & detrahentis labia sint procul à te. Hüte dich sorgsältiglich / daß du nit ein übles Maul / und ein verleumbdische Zung habest; entferne von dir die Sünd der Ehrabschneidung / verstatte derselben kein Eingang / weder dieselbe zu thun / noch anzuhören. Cum detractoribus ne commiscearis, habe mit denen Verleumbdern kein Gemeinschafft / umb so vil weniger / daß / hoc specialiter vitio, sagt allhier die Glosia, penè totum genus humanum periclitatur, dise Sünd fast das gantze Menschliche Geschlecht in die Gefahr deß Heyls setze / und gar schwerlich / setzt hierzue der H. Hieronymus, wirst du jemanden finden / welcher nit etwas weniges von diser Sünd an sich habe / und nit auff ein gewisse Weiß in disem Teuffels Netz verstrickt seye / derenthalben zu uns eben diser Heilige / so woll als zu Nepotiano spricht: Cave aut linguam aut aures habeas prurientes, id est, ne aut ipse alijs detrahas, aut alios audias detrahentes: pacè à detractione linguæ, custodi sermones tuos. Nemme dich woll in acht / damit du weder ein kitzlichte Zung noch Ohren habest / das ist / daß du dich der Verleumbdung nit ergibest / weder dieselbe noch zubegehn noch anzuhören. Halte innen dein Zung / daß dieselbe wider deinen Nechsten nit außfahre / und wache an die gute Verlaitung deiner Wort. Und der H. Chrysostomus eben dises dem Antiochenischen Volck anbefehlend spricht: fliehen wir meine Liebe / fliehen wir die Ehrabschneidung / die weilen sie ein Abgrund deß teuffliſchen Betrugs ist / und eine der gröſten Liste / deren sich der Teuffel bedient / uns zum Verderben zubringen: Er veranlasset uns an frembde Thaten zugedencken / und darvon übl zu reden / damit wir an die unseren vergessen / uns dardurch der gröſten Peinen straffmässig zumachen. Lasset uns meiden derowegen dises höchstschädliche Laster / uns versicherent / daß obwollen wir für unser gantze Nahrung nichts anders essen solten als Aschen / wurde uns dannoch diſe ungewöhnliche Strengheit zu nichts dienen / wann wir uns anbey von der Ehrabschneidung nit enthielten.

Prov. 4. 24.

Prov. 24. 21.

Epist. ad Nepotian.

Homil. 3. ad popul.

Der H. Athanasius erzehlet in dem Leben der H. Syncleticæ, daß diſe grosse Heilige und erste Abbtissin in der Kirchen GOttes / zu ihren Closter-Jungfrauen sagte: lasset uns betrachten / daß die Verleumbdung ein sehr grosses Ubel / und dessen Gifft höchst-gefährlich seye / wiewollen dieselbe von vilen Menschen für ein Zeitvertreibung / für ein Gespielwerck / und für ein angenemmes Gespräch gehalten wird:

Cap. 9.

GOtt behüte uns vor solchen Zufällen. Wir sollen nit gedulten / daß unsere Ohrn / welche wir zu guten Sachen gebrauchen können / sich anwenden einen Hauffen der Sünden und Unvollkommenheiten unsers Nechsten zusammen zumachen / und lasset uns erhalten unsere Seelen von allen Sachen / nit allein von denen eitlen / sondern auch von denen gefährlichen gantz rain / weilen dieselbe nit können angefeindet werden / ohne daß sie die Maculn an sich ziehen / welche sie verunstalten und entehren.

Lev. 19. 16. Non aris criminator, nec susurro in populo, spricht GOtt durch den Moysen. Du wirst kein Ohrenblaser / und kein Ehrabschneider bey deinem Volck seyn: du wirst die Ehrabschneidung in ein Ehr haben / gleich als ein Laster / welches GOtt tödtlich hasset / und welches die Sucht und der Untergang der Gemeine ist. Wir haben vermerckt / daß die Schlang das Ebenbild deß Verleumbders ist / und dises ist eben das einzige Thier / welches GOtt verflucht hat. Wir haben hieroben gesehen / was gestalten der Bachomius jene auß seinen Mönchen verhasste / welche auch auff die allergeringiste Weiß die Ehr deren andern berührten. *Opusc. S. Franc. to 3. Apoph. 17.* Als der H. Franciscus eines Tags einer seinigen von einem andern hörte übel reden / befahle er seinem Vicario, er solte die Warheit der That / wegen welcher diser Bruder war verklagt worden / wohl außkuntschafften / und so er denselben wurde unschuldig finden / den Verklager vor allen scharpff abstraffen; hinzusetzend / daß die Religion in grosse Gefahren ihres Untergangs sich setzte / wann man die Verleumbder nit verhinderte / und wann man die Ehrabschneidung mit alle Porten sorgfältiglich verschlosse. Summa, volo, cures providentiâ, ne pestifer iste morbus latiùs se diffundat. Frater, qui alium fratrem famæ gloriâ spoliaverit, habitu est spoliandus, nec oculos ad DEUM elevare poterit, nisi prius, quod abstulerat, reddiderit. Ich will / daß ihr allen möglichen Fleiß beytraget / damit sich dise Sucht nit weiter außbraite: ein Bruder / welcher seinen Brudern seiner Ehr beraubt / muß deß Habits seiner Religion beraubt werden / und er wird seine Augen zu GOtt nit dörffen erheben / wann er zuvor das jenige wird zuruck gegeben haben / was er ihm benommen hat.

Weit seye derowegen von uns das Laster der Ehrabschneidung: wachen sollen wir über unsere Worte / damit sie niemanden verletzen. Wir müssen nit dem Rabben gleich seyn / der Vogl ist einer unglückseligen Bedeutung / welchen Noë auß der Archen außgelassen / und der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nit mehr zuruck gekehrt ist / sondern sich auff die todten Cörper nidergesetzt / und sich damit gespeisst: wir wollen vil mehr der Taube gleich seyn / welche in die Arch widerkehrte / in ihrem Schnabl ein Oel-Zweigl tragend / so ein Sinnbildnuß deß Fridens ist / und der Barmhertzigkeit. Von unsern Nechsten allezeit Guts reden / und seine Gebrechen / so vil es die Lieb erfordert / entschuldigen.

Neundter Absatz.

Von denen Wercken wider / und für die Lieb.

DJe Lieb thut dem Nechsten kein Ubel an / sondern Gutes. Wie kunte sie ihm übels thun / ispricht S. Chrysostomus, weilen / nach denen Worten deß H. Pauli, dieselbe daran so gar nichts gedencket / und von demselben kein üble Maynung fasset? Charitas non cogitat malum. Sie ist derowegen wohl weit darvon ihme solches anzuthun / und zwar nit allein kein grosses Ubel / kein Schmachwort / keine grosse Unbildnussen / will sie ihme nit anthun / sondern auch kleine geringe Schmache / keine mindiste Ungerechtigkeit / keine Boßheit / kein Verdruß / welcher auch auff das allergeringiste denselben kunte beleydigen. Gleichwie ein Freund sich wohl in acht nimmt / daß er seinem Freund / nit allein die Hände / oder die Füsse nit zubreche / oder auch einigen Straich zumesse / sondern so gar nit wird bewegt können werden / daß er ihme die Haut schärpffe / weilen die Lieb den Liebenden auß ihrer Natur veranlasst / von dem Geliebten alle Ubel abzukehren / und demselben allerhand Gutes zuschaffen. *Chrysost. Hom. 33. in 1. ad Corinth.*

Der H. Bernardus, diſe Wort deß hohen Lieds außlegend / Filij matris meæ pugnaverunt contra me. Die Kinder meiner Mutter / haben wider mich gestritten / spricht: Peccantes in fratrem in Christum peccatis, qui ait, quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis. Nec cavendum à gravioribus tantùm offensis, cavenda sunt & levia, si tamen leve debeat dici, quodcunque in fratrem præsumpseris voluntate lædendi. Da du deinen Bruder beleydigest / thust du JESUM Christum beleydigen / welcher gesagt hat / das jenige / was ihr einem auß meinen geringisten werdet angethan haben / ists so vil / als wann ihr mirs angethan hättet. Und man muß denselben nit allein in schweren Sachen nit beleydigen / sondern auch nit in denen geringen; wann *Cant. 1. Serm. 29. in cant. Matth. 25. 40.*

wann man doch das jenige / es mag seyn was es wölle / für gering halten kan / wordurch du dir die Keckheit nimmst / deinen Nechsten zuschelden: Du must dirs einbilden / das JESUS Christus selbst solches empfinde. Et contra te anxiè clamat de pectore fratris tui, quem contristasti, filius, inquiens, matris meæ pugnat contra me, & qui simul mecum dulces capiebat cibos, replevit me amaritudine. Und daß er auß dem Hertzen deines beleydigten Bruders wider dich schreye / sprechend / der Sohn meiner Mutter hat wider mich die Waffen ergriffen / weilen er dieselbe wider seinen Brudern ergriffen / und hat mir harte Schläge gegeben / und der jenige / welcher mit mir gute und laidbare Speisen gessen / hat mich mit Hertzenleid erfüllt.

Gleichwie die Liebe für ihr Absehen hat / dem Nechsten die Güter der Gnad / und das ewige Leben zu wegen zubringen / und denselben von der Sünd / und von der Verdamnuß zuerledigen / thut diese grosse Sorg tragen / jene nit zuverhindern / und dise da nit zuverrichten. Und derenthalben niemanden kein Aergernuß noch übles Exempel zugeben; sondern im Gegenspiel / das jenige zu thun / was die H. Paulus zu den Römern schreibt; Quæ ædificationis sunt, in invicem custodiamus. Wir wöllen einer dem andern das jenige anthun / was die gute Aufferbauung erfordert. Rom. 14. 19.

Die jenigen / welche in Gesellschafften leben / vornemlich / wann sie darinnen einigen Gewalt haben / müssen an das Exempel / welches sie von sich geben / grosse Sorg tragen / weilen dasselbe die Gemüther mächtiglich bewegt / und zwar vil mehr als die Wort / in den Bildnussen einer Sach durch die Augen / mit vil gröfferer Krafft in die Seelen eingehen / als durch die Ohren / weilen dieselben vollkommentlicher gestalltet seynd / und die Besonderheiten der Sachen vil klärer vorstellen. Ferner / weilen wir vil kräfftiglicher bewegt werden ein Sach zuthun / wann wir dieselbe von einem / welcher einer gleichen Natur mit uns ist / thun sehen / als wann ers uns allein sagt / daß wir solche thun sollen; weilen er uns durch Vollziehung derselben anzaigt / daß dieselbe könne vollzogen werden / und gibt uns durch sein Beyspil die Ursach und das Hertz solche zu vollziehen / welches dazumalen mehr geschicht / als er uns zur Vollziehung derselben durch Worten bewegen will.

Zu disem ist das üble Exempel gantz ansteckend / und thut sein Gifft gar leichtlich andern mittheilen. Man verderbt und tödtet sich einander / gleich als in der Pest. Es zertrennet und scheidet eines das

andere. Quod in strage hominum magna evenit, spricht Seneca, cùm ipse se populus premit; nemo ita cadit, ut non alium in se attrahat; primi exitio sequentibus sunt, hoc in omni vita accidere videas licet: Nemo sibi tantùm errat, sed alij erroris causa, & auctor est. *Senec. lib. de beat. vita.*

Welches in einer grossen Verherrung / und Verderbung der Menschen zugeschehen pflegt / wann ein grosse Menge Volcks sich drucket / worbey nit eine fallen / daß sie nit andere mit sich fallen machen: die ersten geben den Fall deren anderten Ursach / und die anderten denen Nachfolgenden. Eben dises wird in unterschidlichen Gattungen der Sünden gesehen; keiner wird für sich selbst zufallen kommen / sondern sein Fall gibt die Gelegenheit und die Ursach dem Fall deren andern. Wir sehen dises auch bey unsern Gliedern / wormit ein Krancker durch sein Vernäherung / durch sein Berührung / und durch gleiche Eigenschafft der Naturen / einen andern Gesunden mit seiner Kranckheit ansteckt: Also wird das Gehirn von dem Magenwehe verletzet / und es geschicht offtermalen / daß auß einem Symptatischen oder gleichgenaturten Ubel / ein idiopathisches / das ist / ein Eigenthumliches entstehe / dergestalt / daß das Theil / welches sich auß sich selbst wohl befande / sich verändert und durch Abhängigkeit und Ubereinstimmung / so dasselbe mit einem andern übelbestellten hat / auch übelbestellt und kranck wird / und darauff nach und nach dise üble Beschaffenheit an sich nimmt / nit mehr durch eines anderen / sondern durch sein eignes Ubel; und das jenige / was noch übler ist / und man woll vermercken muß / das ist / ein krancke Glid seinem benachtbarten Glid sein Ubel mittheilen / nit aber sein Gesundheit geben kan: also geschichts vil leichter / daß ein übles Exempel schadet / als ein gutes nutzet.

Man muß darumb ein grosse Sorg tragen / keine üble Exempel zugeben / und seinen Brudern nit zuärgern. Non maledices surdo, spricht GOtt durch den Moysen: nec coram cœco pones offendiculum, sed timebis Dominum DEUM tuum. Du sollst den Tauben nit schmähen und übel nachreden; dann dises wäre ein grosse Grobheit / und ein unbillicher Zorn / weilen er sich wegen seiner Taubheit nit kunte verantworten / noch verthätigen; und du sollst dem Blinden keinen Stain der Aergernuß vorlegen / damit du ihn möchtest fallen machen: sondern GOTT deinen HErrn förchten / auff daß du jene Boßheiten nit begehest / welche er verbietet; gibe derowegen deinem Brudern kein übles Exempel / welches so vil wäre / als ihme auff den Weeg seines Heyls einen Stain legen / damit er falle. *Lev. 19. 14.*

Rom. 14. 13? Der H. Paulus an die Römer schreibend / spricht zu ihnen: Ne ponatis offendiculum fratri, vel scandalum. Si enim propter cibum frater tuus contristatur, jam non secundùm Charitatem ambulas. Noli cibo tuo illum perdere, pro quo Christus mortuus est. Bonum est non manducare carnem, & non bibere vinum, neque in quo frater tuus offenditur aut scandalizatur, aut infirmatur. Gebe deinem Brudern niemals die Gelegenheit der Aergernuß / noch ein Ursach deß Falls; wann er dich von einer Speiß essen sicht / welche er verbotten zu seyn haltet / die es doch nit ist / und sich drüber ärgert und bemühet / so verhaltest du dich gegen demselben nit mit jener Liebe / die du ihm schuldig bist. Seye nit ein Ursach deß Verderbens deines Bruders / für welchen JESUS Christus gestorben ist / und den er mit seinem Blut erkaufft hat / isse nit in seiner Gegenwart von einer Speiß / welche dir sonsten zugelassen ist / wann du denselben durch dein Beyspiel bewegest darvon / wider sein Gewissen zuessen. Es ist gut / und die Liebe wil und verordnet es / niemals Fleisch zuessen / und niemals Wein zutrincken / noch einige andere Sach zuthun / wann dises deinen Brudern ärgert und verletzt / oder seinem Heyl schaden kan. Er redet

1. Cor. 8. 13. eben in diser Meinung denen Corinthiern / Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in æternum. Obwollen es mir erlaubt wäre von einer gewissen Speiß zuessen / wann aber dardurch mein Bruder geärgert wird / werde ich darvon nimmermehr essen / damit ich ihm kein Aergernuß verursache.

Unser HERR hat uns dessen ein vortreffliches Beyspiel gegeben / aber in einer andern Matery. Die jenigen / welche die Steuren der Juden für die Römer einnahmen / befragten den H. Petrum, ob sein Meister den Zoll-Groschen nit wurde ablegen: Unser HERR sprache zu dem

Matth. 17. 26. H. Petro: ut non scandalizemus eos, vade ad mare, & mitte hamum, & eum piscem, qui primus ascenderit, tolles, & aperto ore ejus invenies staterem, illum sumens, da eis pro me, & te. Damit wir ihnen kein Aergenuß geben / wiewollen ich der Zinsung nit unterworffen bin / indem ich der Sohn GOttes bin / gehe hin an das Meer / und werffe deinen Angel auß; und nimm den Fisch / der am ersten heraufffahrt / und wann du seinen Mund auffthust / so wirst du einen silbern Groschen finden / denselbigen nimme / und gib ihnen für mich und für dich. Und darauff die grosse Straff erklärend / welchen denen jenigen vorberaitet ist / die Aergernuß geben / und durch ihr übles Exempel / die Schwachen zum Ubel veranlassen / spricht er: Qui scandalizaverit

Matth. 18. 6. unum

num de pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. Væ homini illi, per quem scandalum venit. Wer einen ärgeret auß disen Kleinen / die an mich glauben / dem wäre besser daß ihm ein Mühlstein an seinen Halß gehencket wurde / und er in die Tieffe deß Meers versencket wurde. Wehe dem Menschen / durch welchen Aergernuß geschicht / der seinen Nechsten übel aufferbaut / und auff ein gewisse Weiß zu seiner Verdamnuß veranlasset.

Man muß über dises grosse Obacht in denen Religionen tragen / allwo die Gemeinschafft einer mit denen andern groß ist / und allwo die Gedancken / die Urtheil / die Gemüths-Naigungen / und die Ubel leicht gegeben / und gefasst werden: man ist verbunden darinnen gute Exempel zugeben / und die Tugend zu üben / nit allein wegen der Lieb GOttes / sondern auch wegen der Lieb der jenigen / mit welchen man lebt / deren Heyl man / so vil es möglich / verlangen / und beförderen muß. Providentes bona, spricht S. Paulus, non tantùm coram DEO, sed etiam coram omnibus hominibus. Befleissiget euch deß guten / nicht allein vor GOTT / sondern auch vor allen Menschen / und unser HERR sagt: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Daß das Liecht euerer guten Wercke mit so grossen Glantz sich außbraite / und euer gute Aufferbauung ein so grosses Tagliecht gebe / daß die jenigen / welche euch sehen werden / darumben euern himmlischen Vatter loben mögen. Aber man muß alles dises in einer rainen Meinung der Ehr GOttes und deß Heyls deß Nechsten vollziehen. In diser Reinigkeit muß der Religios from leben / seine Regeln halten / seine Gelübder beobachten / und gute Wercke üben; und dazumalen als sein Schwachheit / oder einige andere billiche Ursach / ihm das Mittel benemmen wird einiges Tugend-Werck / welches die andern zuthun pflegen / zu würcken / an statt / daß er dieselben darvon abwendig mache / wie es unterweilen etliche zu thun pflegen / die nit allein sich befridigend nichts gutes zu thun / sonderen noch die andern darvon abzuwenden / muß er dieselben in allen befördern / und also nach seinen Kräfften helffen.

Rom. 12. 17.

Matth. 5. 16.

Also pflegt sich die wahre Lieb zu verhalten / welche woll weit darvon / daß sie ihrem Nechsten einigen Schaden zufüge / demselben vilmehr in allen dienet / und beystehet / wo sie nur kan; nach dem Beyspiel unserer Glider / welche sich untereinander nit allein mit schaden / sondern

gutes thun/und in allen Nöthen / so vil es ihnen möglich/ beyspringen. Wird der Fuß beschädigt/so neigen sich stracks die Augen den Schaden anzusehen ; die Ohren stehen gleich offen anzuhören / was man zur Heilung vor Mittlen vortragt / die Zung begehrt dieselbe / und die Hand legt das vorgeschribene Mittel sorgfältiglich an / mit so geringen Schmertzen / als sie vermag. Weilen der rechte Fuß mit der Stärcke hat allein zuschreiten / theilet der lincke mit demselben die Bemühung / und macht die Helffte deß Weegs ; wann ein Arm ein Last nit heben oder tragen kan / kommt der andere zu hülff / und hebet und tragt es mit den andern : wann ich schreibe / so ist woll die rechte Hand / welche die Feder führt / und die Buchstaben gestaltet ; aber wann das Papier nit vest steht / da hilfft die lincke Hand auch darzu / daß kein schlechte / ungerade Schrifft hervorkomme / und hält das Papier vest / damit sie woll schreiben möge : wann man das Brod schneiden muß / so ist eigentlich zuständig der rechten Hand solches zu thun ; aber die lincke haltet dasselbe / und thut ihr also Hülff leisten. und alle Glider laisten sich dergestalten ein wechslbare Hülff in allen. Worauß wir lehren durch ein Unterrichtung / welche wir stets vor unsern Augen haben / was gestalten wir in einer Gesellschafft die jenigen / mit welchen wir leben / in allen ihren so woll äusserlichen / als innerlichen Nothdurfften der Seelen / und deß Leibs helffen sollen. Cum gratia inter fratres maneas, spricht S. Bernardus, portans omnes, orans pro omnibus, ut de te quoque dicatur, hic est fratrum amator, Es ist nothwendig / daß du mit deinen Brüdern in einem Geist der Liebe lebest / welcher dir die Gedult ertheile alle zugedulden / und ihre Gebrechen zuübertragen / und für alle zu betten dich veranlasse : dergestalt daß man von dir so woll als von dem Propheten Jeremia sagen könne : diser da liebt seine Brüder.

Serm. 3. de Nat. Dom.

2. Mach. 15. v. 14.

In der Warheit / wann unsere Glider deß Verstands braucht / durch ein eintzige natürliche Naigung gegen einander / ein so grosse Lust tragen / sich untereinander mit so grosser Freyheit / Beraitwilligkeit / und Beständigkeit helffen / und mit einer so grossen wechslbaren Wolgewogenheit zusammen fügen / einen Leib zu machen / welcher nicht ein Unflat macht / welcher zum öfftern die Seel zur Beleydigung GOttes / und zu ihren Verderben veranlasst ; und welcher nach allen diser von den Würmen muß auffgefressen werden / und zum Staub und Aschen gerathen : mit wie vil billicherer Ursach sollen sich die geistliche Personen einander lieben und helffen / die vernünfftige Glider seynd / und die einen

einen höchst edlen und Göttlichen Leib gestalten / dessen JEsus Christus das Haubt ist / welcher ihn mit seinem Blut befeuchtet / und der Heilig Geist das Hertz / der denselben beseelet / und der gemacht ist worden / damit er GOtt in diser Welt / und in der andern ewiglich preyse / und benedeye.

Zehender Absatz.

Fortsetzung diser Matery.

SIe müssen solches erstlich und vornemlich thun / wegen deß Heyls der Seelen durch ihr gutes Exempel / durch ihre ausserbäuliche Wort / durch ihren Eyffer / und durch alles das jenige / was in ihren Gewalt seyn wird / durch ermahnen / bestraffen / bitten / antreiben / mit aller Gedult / und durch allerhand Gestalt / die fähig seyn zu unterrichten. Argue, obsecra, in omni patientia & doctrina spricht S. Paulus. *2. Tim. 4.*

Pelagius der Diacon erzehlet / daß in dem Kloster Scithia ein Mönch ware / welcher sich zu den Abbt Ioanne den Kleinen verfügte / umb von demselben das Mittl zu lehren / wie er seine Fehler kunte verbessern / aber nachdem er widerumb in sein Zellen zuruck gekommen / hat er sich keiner Sach mehr zu erinnern gewust / die ihme diser Heilige Mann gesagt hatte; gienge ihn derowegen das andertemal besuchen / und geschahe ihm widerumb / daß er seiner Lehr vergasse / und zwar dises zu etlichen malen. Uber eine Zeit darnach / als er disem H. Abbten begegnete / sagte er zu ihm / mein Vatter / ich habe gleich wie vor disen / alles vergessen / was ihr mir zu einer Lehr gesagt habt / und hab mir nit mehr getraut zu euch zu widerkehrn / dann ich mich beförchtete / euch zu vil überlästig zu seyn. Als dann gabe ihm der Heil. Abbt zur Antwort: zünde mir dise Ampl an / er zunde sie an; darauff sagte er zu ihm / daß er ihm andere Amplen solte bringen / und dieselben anzünden / und er vollzoge es alsobalden; dann sagte er zu ihm / ist der Schein diser ersten Ampl durch dises gemindert worden / daß du dich derselben zur Anzündung deren andern bedient hast? Nein / Antwortete ihm diser Mönch: ingleichen / widerlegte diser H. Abbt / wurde ich durch die Gnad GOttes kein Beschwernuß außstehn / wann alle Mönchen auß Scithia zu mir kommeten / und nichts wurde mich verhindern können / daß ich jene Lieb nit vollzoge / zu welcher ich verbunden bin: *2. Apud Rosvv. L. 5. Libell. n. 15.*

derohalben trage kein bedencken / so offt als du verlangst / und [illegible] wirst vonnöthen haben / zu mir zukommen. Also hat die Tugend welche ein jeder auß ihnen seiner seits hatte / einer ein Unterrichtung zu begehren / und der andere dieselbe nit abzuschlagen / die Vergessichkeit deß ersten geheilet: und man muß denen Mönchen in Scithia dises lob geben / daß sie auß ihren gantzen Kräfften sich bemüheten jene zu stärcken / welche versucht wurden / und es ware nichts / was sie nit thäten sich untereinander zu helffen / damit sie nach der Tugend strebten und zu gröfferer Vollkommenheit gelangen möchten.

Auch preyse ich hoch die Scharffsinnige und demüthige Liebe / welche der H. Cyrillus Patriarch zu Alexandria gegen einem Einsidel übte / damit er ihn von einem Irthum befreyte / welches eben dises Pelagius beybringt. Es ware / spricht er / in Unter-Egypten ein Einsidl / ein Mann von grosser Heiligkeit / und welchem GOTT viel Ding offenbarte / aber sehr einfältig / welcher auß Einfältigkeit sagte / daß Melchisedech der Sohn GOttes ware. Als dem H. Cyrillo die Tugend und Einfältigkeit dises frommen Manns kundbar worden / entschlosse er sich demselben durch einen Heiligen / und in einen so Gelehrten Mann / Demuth vollen Betrug / auß disen Irthum zu helffen / und schribe ihm folgende Wort: mein Vatter / dieweilen mir etlich malen zu Sinn kommen / das Melchisedech der Sohn GOttes seye / und ich sonsten glaubte / daß ers nit seye / sondern nur ein Mensch / welcher der Hohe Priester deß HErrn ware: hat diser Irrthum in dem ich stehe / mich veranlast / zu euch zuschicken / und euch gebetten / daß ihr bey GOTT wöllet anhalten / damit es ihm belieb mich das jenige zu offenbaren / was man darvon glauben soll. Der H. Mann in dem Vertrauen / welches er zu GOTT hatte / antwortete ohne entziger Anstehung: wann ihr mir drey Tag Frist wöllet geben / werde ich GOTT darumb bitten / und darauff werde ich euch berichten was er mir wird offenbar gemacht haben. Uber dises verschlosse er sich in sein Zellen / und nachdem er drey gantzer Tag zu GOTT gebettet hatte / und hernach den H. Cyrillum besuchte / sprache er zu ihm: Gnädiger Herr; Melchisedech ist nichts als ein Mensch. Wie meynet ihrs mein Vatter / befragte ihn der H. Ertz-Bischoff? Ich weiß solches / Antwortete der Einsidl / weilen / da GOTT alle Patriarchen vor mich vorbey gehn liesse / von Adam an biß auff Melchisedech / sagte mein Schutz-Engl zu mir / sihest du disen da / es ists der Melchisedech: derowegen / Gnädiger Herr / zweifflet gar nit daran / daß es

Ibid Libell. n. 4.

deme also seye. Nach disem breitete ers ohne Einrahtung oder Befelch einiges Menschens aller Orthen auß / das Melchiledech nichts als ein Mensch wäre. Da hast du ein namhaffts / und verwunderliches Stuck der Liebe / seinem Nechsten zu seiner Seeligkeit an die Hand zugehen.

Und dergestalten müssen die Religiosen / welche mit einander leben / sich in der ihrigen / untereinander helffen / ein jedwederer zu dero seines Bruders das jenige beytragend / was er zu seiner selbst eigner Seeligkeit beytragt / damit derselbe verdienen möge / daß man ihm das Lob deß Hieremiæ gebe / diser da ist ein Liebhaber seiner Brüder und der Gemein / er bittet GOTT vil für sie / damit alle in der Tugend zunemmen / und zu ihrer Seeligkeit gelangen. 2. Machab. 15. 14.

Warlich / wann die Religiosen / als Christen / gegen allen die Lieb zuüben schuldig seynd / so seynd sie darzu noch vil mehr gegen ihren Mitbrüdern verbunden; dahero sollen sie sich umb deren Seelen Heyl eyffrig annemmen. Operemur bonum ad omnes, spricht S Paulus: maximè autem ad Domesticos fidei. Wir wöllen allen guts thun / aber vornemblich denen jenigen / welche mit dem Band eines gleichen Glaubens / und Profession mit uns verbunden seynd. Si quis suorum, & maximè domesticorum curam non habet, sagt eben diser Apostl / fidem negavit, & est infideli deterior. Wann jemands disen nit thut / so laugnet er den Glauben / und bestraffet einer Lugen durch seine Wercke / die Lehr deß Christenthums / welche er umbfangen hat / die in der Liebe deß Nechsten besteht / und zaigt an / daß er übler seye / als die Unglaubige / welche nit unterlassen ihren Haußgenossen beyzuspringen. Ordinavit in me charitatem, spricht die Braut in dem Hohen Lied; er hat in mir die Lieb geordnet / dergestalt / daß die jenige / welche ich lieb / in meiner Lieb den Orth und die Maß halten / welche ich ihnen schuldig bin. Luceat lux vestra coram hominibus, sagt unser HErr; daß euer Tugend vor denen Menschen gleich dem Liecht scheine / und ihren lieblichen Geruch / gleich einem Rauchwerck außbreite / Christi bonus odor sumus, spricht S. Paulus. Nun gleich wie das Liecht die jenigen mehr erleuchtet / welche nahend darbey stehn / als die darvon weiter entfernet seynd / und der gute Geruch von denen / die Nähender seynd / mehr gespührt wird / als von denen / die weit darvon sich befinden; also müssen wir ingleichen die Wercke unserer Liebe / und unsers Eyffers gegen denen jenigen kräfftiglicher tragen / mit welchen wir leben / als gegen denen andern. Wann wir dise da lieben müssen / Galat. 6. 10. 1. Tim. 5. 8. Matth. 5. 16. 2. Cor. 2. 15.

müssen / weilen sie Menschen / weilen sie ein Ebenbild GOttes / weilen sie unsere Neben-Menschen seynd / und mit dem Blut JESU Christi erkaufft / und daß uns GOTT solches anbefilcht : Thut uns GOtt nit eben dises in Ansehung unserer Mitbrüder gebieten? Seynd sie nit ingleichen ein Ebenbild GOttes / mit dem Blut seines Sohns erkaufft / und unsere Neben-Menschen / und zwar noch mehr / weilen sie vil näher bey uns seynd / indem sie unsere Mitbrüder / und Mitglider eines Leibs mit uns seynd?

Wann alle Religiosen auß disen Ursachen ihre Mitbrüder vil besonderer lieben müssen / als andere Menschen / und denenselben grosse Probstücke einer wahren und auffrichtigen Lieb erweisen / so müssen wir in unserer Gesellschafft / die wir ein gantz besondere Pflicht haben den Nechsten zulieben / und uns umb sein Heyl anzunemmen / solches vil mehr vollziehen; dann wäre dises nit ein seltzame Sach / welche alle verständige Leuth für ungereimbt hielten / daß wir uns allerhand Gefahren / zu Wasser und zu Land auffsetzen / und daß wir uns biß an das End der Welt solten begeben unbekante Menschen zusuchen / und solche zubekehren / und gegen denenselben alle Wercke der Christlichen Liebe zu üben / und daß wir allda die Personen verliessen / welche wir viler Ursachen wegen / mehr bedencken müssen / und uns vil lieber seyn sollen / ohne daß wir ihnen nit zum ersten / und mehr als andern / die Proben der Liebe / uns die Wercke unsers Eyffers erweisen? Was wurde man von einem Leibartzten sagen / welcher bey sich seinen Vattern / sein Mutter / seine Brüder und Schwestern verliesse / ohne daß er denenselben zu ihrer Genesung das geringste von seiner Kunst beytruge / und sich darvon begabe / damit er armen Bauers-Leuthen helffen / und dieselbe kunte gesund machen? Warlich nein wurde sich dieser Verhaltung sehr verwundern / und auß Verwunderung einer den andern ob diser Thorheit anschauen; in welche doch jene auß uns fallen wurden / die deß Heyls frembder Menschen begirig / auff ihrer Ordens-Patrum, und Mitbrüder Hülff wurden vergessen. Zu welchem Ende es dahero nothwendig ist / daß sie täglich ein besonderes gutes Werck vollziehen / welches am wenigisten durch das Gebett solle geschehen.

Histor. Soc. Part. 4. Lib. 7. n. 271. Pater Simon Rodriquez einer auß den ersten zehen Gesellen unsers Stiffters S. Ignatij, hatte im Königreich Portugal / in welchem er den mehrern Theil seines Lebens zugebracht / und heilig gelebt ist / dises unverletzliche Gesatz auffgericht; daß wann jemand auß den

den unseren von der Statt zuruck kehrte / ohne daß er einige weltliche Person zur Tugend hätte auffgemuntert / und zu ihrem Heyl einige Sach beygetragen / er disen Fehler seinen Obern andeuten solte / und ohne desselben Erlaubnuß sich in das Refectorium zum essen nit verfügen dörffte / dessen er sich durch sein Nachlässigkeit hätte unwürdig gemacht. Es ist noch ein vil billichere Ursach / ein gleiches zu thun / wann der gantze Tag solte ablauffen / daß man ohne einem auß denen unserigen kein Werck der Liebe hätte erwiesen / und gegen denselben kein Eyffer geübt.

Die Religiosen müssen auch die Lieb gegen ihren Brüdern erweisen / in den leiblichen Nothürfften / deß Hungers / deß Dursts / der Mattigkeit / in denen Kranckheiten / und in allen ihren andern Anligen / und also ihr Hülff so vil sie können / beytragen; mit einem Wort so wol die Seel / als den Leib verpflegen. Eine der Vollkommenheit GOttes ist / spricht der H. Thomas, daß er seinen Geschöpffen alles gutes anthut / dessen dieselbe fähig seynd / und zwar an allen Augenblick / da er in denenselben die geringste Fähigkeit und Bereitung darzu verspührt / uneracht / daß er öfftermalen vorsicht / daß ihnen dises Gut sonst nicht nutzlich seyn wird; Zum Exempl / wann er denen Unglaubigen und Ketzern so vil würckliche Gnaden gibt / deren er wol weiß / daß sie sich nit werden gebrauchen / und dazumalen / als er über die Felsen / und Kiselstein regnen last / welche nichts hervor bringen; sondern er thuts / dardurch sein alleredlistes Hertz zu vergnügen / und dieweilen er ein Freud hat guts zu thun. Hierauff redet uns an der H. Lehrer / und spricht / also müssen wir auch unserem Nechsten / auff alle Weiß / als wir vermögen / uns mittheilen / ihme beyzustehn als nemblich durch unsere Augen / damit wir seine Nothturfften sehen / durch unsere Ohren / damit wir ihn anhören / durch unsere Füsse / damit wir ihn besuchen / durch unsere Hände / damit wir demselben die Mittl wider seine Anligen beytragen / und ihm dergestalten in seinen äusserlichen / und innerlichen Nothturfften helffen.

Opuſc. 66. de Moribus

Also erzehlt der Beschreiber deß Lebens deß H. Theodosij von Cappadocia, eines hochberühmten Abbtens / daß diser grosse / und Himmlische Mann / gegen allen den jenigen / welche einige Nothturfft litten / ein wunderbarliche Liebe / und sonderbare Güte getragen habe / in deme er gleichsam worden ein Aug der Blinden / ein Fuß der Lamen / ein Kleyd der Entblösten / ein Hauß der Frembdlinge / ein Leibartzt der Krancken / ein Versorger / und Diener aller Menschen / die

Apud Sur. in Ianuar.

auff einigerley Weiß ein Beschwernuß litten / sich durch sein vortrefliche Lieb allen alles machent / ohne daß er den Allergeringsten und Verächtlichisten verschmächte; ja er namme sich derenselben noch mit grösserer Sorg und Liebe an / welche am meisten veracht waren; nit allein darumb / daß sie seiner Hülff mehr bedürfftig waren / sondern weilen dieselben unsern HErrn vil natürlicher vorstellten / und vil scheinlicher mit seiner Hoff-Farb angethan waren.

Apud Rosvv. L. 5. Libell. 17. n. 7.

Pelagius, der Diacon, erzehlet / daß als der H. Abbt Joannes sich einest mit etlichen seinen Mönchen auff ein gewisses Orth begeben / und der jenige / welcher ihnen den Weeg wiese / weilen es schon spate worden / irr gienge / da sagten dann die Brüder zu den H. Joanne, Vatter / was werden wir anfangen? Dann diser Bruder hat den Weg verfehlt / und gehn wir weiter fort / so werden wir villeicht in ein schwere Gefahr gerathen; der Heilige gabe ihnen zur Antwort / es wäre wol aber wann wir solches disem guten Bruder sagen / werden wir ihn betrüben; damit nun der Sach geholffen werde / will ich mich so matt stellen / daß ich weiter nit gehn könne / und auß Mattigkeit gezwungen seye / mit euch hier zuverbleiben / und deß Tags zuerwarten. Welches er sambt den andern gethan / damit er diser Bruder wegen Erinnerung deß verfehlten Weegs / nit betrüben möchte.

Num. 17. Apud Roder. cap. 6. n. 19.

Eben angefügter Pelagius erzehlet / (welches in dem Genuatico mit mehrern Umbständen gelesen wird) daß als der H. Macarius einen Krancken Einsidl besuchte / und ihn befragte / ob er zu keiner Sach Lust und Belieben truge / gabe ihm der Krancke zur Antwort / daß es ihne nach einen neugebachenen weissen Brot gelüstet. Der H. Macarius ein neuntzig Jähriger Mann / namme auß seinem Kloster ein hartes Brot die weilen man diß Orths nit mehr als einmal deß Jahr Brot / backte; verfügte sich damit zu Alexandria, allwo er mit einen Waitzenen neugebachenen außgewechslet / brachte es dem Krancken welcher / als er solches sahe / wolte er auß Mortification nichts darvon essen / sprechend / Quia sanguis fratris est: daß er sich nit wolte unterstehen / von einen Brot zuessen / welches einem seiner Brüder so vil gestiftet hätte / aber weilen ihn die andern darzu hielten / damit er den liebreichen und Heiligen Greissen / welcher ihm das Brot gebracht / nit einen Verdruß verursachen / und sein Brand-Opffer nit unvollkommen machen möchte / asse er was darvon.

Eylffter

Eylffter Absatz.

Von dem Mitleyden.

DJe Leben der Heiligen seynd mit dergleichen Wercke der Liebe gantz erfüllet / welchen wir nachfolgen müssen; und damit wir solche auff ein schöne und gute Weiß vollziehen / müssen wir uns diſe Wort deß H. Pauli wol zu Gemüth führen / und uns befleissen dieselbe ins Werck zusetzen: Induite vos, sicut electi Dei, Sancti & Dilecti, viscera Misericordiæ, ziehet an als die Außerwöhlten GOttes / die Heiligen / und Geliebten eine hertzliche Erbarmung; diſe hertzliche Erbarmung / und ein gegen seinem Nechsten / in seinem Elend mitleydiges Gemüth / ist ein grosse Hülff / und ein vortreffliche Vorbereittung zu allen Diensten der Liebe. *Coloss. 3. 12.*

Ziehet an eine hertzliche Erbarmung / spricht S. Paulus, wordurch er verlangt / daß wir äusserlich / und innerlich diſen Geist der Erbarmnuß gegen den Nechsten besitzen sollen. Induite, ziehet an / hier hastu das äusserliche / als wann der Apostl sagte / bekleydet euch mit der Barmhertzigkeit und Mitleyden / gegen euern Neben-Menschen / als mit einem schönen Rock / welchen ihr aller Orthen sollet tragen / und durch welchen ihr für warhafftige Christen / für Kinder GOttes sollet erkant werden / und von denen andern unterschiden / gleich wie man einen Religiosen auß seinen Habit erkennet / und von einem weltlichen Menschen unterscheidet / und ein Mann von einem Weibsbild. Viscera, hertzliche Erbarmung / da hastu das Innerliche; und allwo der Lateinische Text nichts anders sagt als die hertzliche Erbarmung / bringt der Griechische mit sich / der hertzlichen Erbarmungen / uns dardurch die Menge anzudeuten / welche wir deren haben sollen: nach dem Beyspiel GOttes / welcher von denen Hebræern genennt wird Rachum, von dem Wort Rechem, welches Jngeweyde heist / als wolten sie sagen / daß GOTT pur lauter Jngeweyd sey / das ist / Hertz-mitleydig. Es spricht auch der Königliche Prophet von ihm: Suavis est Dominus, in æternum misericordia ejus. Der HErr ist gütig: seine Barmhertzigkeit währet ewiglichs und widerumb: Suavis Dominus universis, & miserationes ejus super omnia opera ejus. Der HErr ist gütig gegen jederman, und seine Erbarmungen gehen über alle seine Werck / gleich *Ps. 99. 5.* *Ps. 144. 9.*

wie das Oel / welches desselben ein Ebenbild ist / vor allen flüssenden
Rom.15.5. Dingen obenan schwimt / und der H. Paulus nennet ihn: Deus Mi-
2.Cor.1.3. serij, Pater misericordiarum, & Deus totius Consolationis. Ein
GOtt deß Trostes / und ein Vatter der Erbarmungen; und wider-
Luc.6.36. umb: Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est. Sey
et barmhertzig / gleich wie es euer Himmlischer Vatter ist / und er
bedient sich mit grossen Nachtruck deß Worts eines Vatters / weilen
gleich wie ein Vatter seinem Sohn sein Natur gibt / und ihn ihme sel-
sten gleich macht / und daß es die Natur GOttes ist / barmhertzig / ja
die Barmhertzigkeit selbst zu seyn / thut GOtt dem Menschen / welcher
sein Sohn ist / vor allen andern seinen Vollkommenheiten / die Tu-
gend der Barmhertzigkeit mittheilen: und wann der Mensch diesen
glorwürdigen Titul würdiglich tragen wil / muß er GOtt seinen
Vattern / in diser Vollkommenheit mit einen sonderbaren Fleiß / und
mehr als in allen denen andern / nachfolgen. Es ist auch zu merken /
daß unser HErr den Menschen / nit ein Sohn GOttes nennet / als
Matth.5. allein damal / als er von der Barmhertzigkeit GOttes redt / und nit
dazumalen / als er von seiner Weißheit / oder von seiner Macht /
oder von der Gerechtigkeit redt / und daß er ihn / nach dem Beyspiel sei-
nes Vatters / zu diser Göttlichen Tugend auffmuntert.

Dises ist / was sein natürlicher Sohn JEsus Christus in
dem höchsten Grad / und möglichister Vortrefflichkeit geübt hat / von
Job. Cap. welchem Job dise Wort gesagt hat / mehr als von sich selbsten; Ab infan-
31. 18. c. tia mea crevit mecum miseratio, & de utero matris meæ egressa est me-
30. 25. c. cum: Flebam super eo, qui afflictus erat, & compatiebatur anima mea
29.15. pauperi, oculus fui cæco, & pes claudo; Pater eram pauperum.
Von meiner zarten Jugend an war ich zur Barmhertzigkeit geneigt /
dieselbe ist mit mir empfangen / und gestaltet worden / und wir seynd
mit einander gleich zweyen Zwillingen auß dem Mutter Leib kommen.
Ich bin denen Betrangten also ergeben gewest / daß ich meine Zäher mit
den ihrigen mischte / und ein grosse Erbarmnuß der Armen trugt / ich
verrichtete dem Blinden den Dienst deß Augs / denselben zu leh-
ten / dem Lamen der Füsse / denselben zutragen / und war ein Vat-
ter der Armen.

Marc. 8. Als unser HEr das Volck / welches ihm folgte / und nichts
2. zu essen hätte / ansahe / sagte er: Misereor super turbam. Vatablus
übersetzt es auß den Griechischen / intimè miseret me turbæ. Ich hab
ein grosses Mitleyden mit disem Volck / ich bin von dem innrissen ihres

Elends

Elends getroffen. Und als er eines Tags in die Statt Jerusalem gienge / und sich die Zerfallung ihrer Mauern / Zerstörung ihrer Häuser / die Verherrung ihres Volcks / die Schlachtung ihrer Innwohner / die Verwüstung ihres Lands / und vil andere Unheyl / welche über diese unglückseelige Statt in wehrender Belagerung der Kayseren Vespasiani und Titi wurden ergehn / zu Gemüth führte / haben ihme diese Ubel die Zäher auß den Augen getriben. Videns civitatem, fl evit super illam. *Luc. 19. 41.* So woll als bey dem todten Lazaro, als er desselben Schwestern und andere mehr weinen sahe / Lachrymatus est IESUS. *Ioan. 11. 35.*

Auß dieser Ursach zeigen an die zwey gewöhnliche Nämmen / die unser HErr führt / nemblich JESUS Christus / sein Mitleyden und Barmhertzigkeit: dann JESUS / heist Seeligmacher. Ipse enim, sagte der Engel zu den Joseph, salvum faciet populum suum à peccatis eorum. *Matth. 1. 21.* Weilen er sein Volck seelig machen wird von ihren Sünden / und Christus heisset der Gesalbte deß HErrn / dieweilen / daß sein allerheiligste Menschheit zum ersten mit dem geheiligten Balsam der Gottheit ist gesalbt worden / und hernach mit jenen der Barmhertzigkeit; auß dieser Ursach wird er von dem Isaia wegen seiner Salbungen genennet / Filius olei. *Isai. c. 1.* Zu dessen Kennzaichen / ist in seiner Geburt zu Rom ein Brunn von Oel entsprungen / und nachdem derselbe einen gantzen Tag geflossen / hat er sich in die Tyber außgegossen: an welchen Orth / zum Beweißthum deß Wunderwercks / Pabst Calistus, wie solches Cardinal Baronius erzehlet / die erste Kirchen / unser lieben Frauen gewidmet / hat erbauen lassen; und nach seinen Todt / hat er an dem Tag seiner Auffart von dem Oelberg gen Himmel fahren wöllen. *Baron. in apar. n. 28.*

Es spricht auch die Braut in ihren hohen Liedern: Oleum effusum nomen tuum. *Cant. 1. 2.* Dein Nam ist ein außgegossenes Oel / und ein villmögender Balsam / meine Wunden zuheylen. Ecce Dominus, spricht darüber der H. Bernardus, venit cum salute, venit cum unguentis. *Serm. 1. in vigil. Nat.* Sehet unsern HErrn / der mit dem Heyl / mit der Gesundmachung / und mit kostbaren Salbungen ankommen ist. Ja damit er sich darzu noch besser beraitete / hat er selbsten unsere Mühseeligkeiten an sich nemmen wollen. Dann wie es der H. Paulus gar schön vorstellt: Non habemus Pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris; tentatum autem per omnia pro similitudine absque peccato. *Hebr. 4. 15.* Wir haben nicht einen hohen Priester / der nicht könne Mitleyden haben mit unser Schwachheit; sonderen der versucht ist in allem nach der Gleich-

nuß ohne Sünd / der mehr als wir ist geplagt worden / damit er durch sein eigne Erfahrnuß / welche er durch sein Gottheit nit haben kunte / weilen sie ihn aller Peinen unfähig machte / und weilen er Mensch worden / die Empfindlichkeiten unserer Ubl erlehrnen / und mit uns ein Mitleyden tragen möchte. Debuit per omnia fratribus similari, ut misericors fieret, sagt der Apostel / derentwegen / hat er sich nit durch den liebreichen und mitleydigen Samaritan vorbildet? welcher deß von denen Mördern gantz zerhauten / und halb todt gelassenen Reisenden / Erbärmnuß gehabt / desselben Wunden mit Wein und Oel außgewaschen / dieselben verbunden / und desselben Pflegung ihrer sonderbar lassen angelegen seyn? und sagt er nit / daß ihn sein Vatter gesandt habe / die Barmhertzigkeit zu üben / und Gnaden auszutheilen / und nit zustraffen / und zuverdammen / daß er nit kommen sey die Gerechten zusuchen / sondern die Sünder? und in der ersten Predig / welche er gehalten zu Nazareth, allwo er war aufferzogen worden / als man ihme nach Gewonheit / die H. Schrifft zu lesen gabe / und er das Buch eröffnete / kame er auff disen Spruch Isaiæ, den er auf sich selbsten außlegte: Spiritus Domini super me, propter quod unxit me, evangelizare pauperibus misit me, sanare contritos corde, prædicare captivis remissionem &c. Der Geist deß HErrn ist über mir / darumb hat er mich gesalbet / er hat mich gesandt den Armen das Evangelium zuverkündigen / und die zu heylen / so eines zerknirschten Hertzen seynd / den Gefangenen die Erlösung zu predigen / und die Freyheit anzudeuten / die Betrübten zu trösten / ihre Zäher abzutrucknen / und an statt deß Aschens / mit welchen sie ihre Häubter vor Trauren bestreuet hatten / dieselbe mit Cronen der Freuden zukrönen: Sie mit einem prächtigen Rock / an statt der zerrissenen Klaydung / welche sie trugen / zubekleyden / und dieselbe mit dem Oel der Ergötzlichkeit / an statt deß Geistes deß Verdrusses / und der Bekümmerung / welche sie gantz außdorrte / zu salben.

Hebr. 2. 17.

Luc. 10. 30.

Matth. 9. 13.

Luc. 4. 18.

Isa. 61.

Auß diser Ursach / giengen ihn alle Sünder / alle arme kranche und elende zusuchen / und funden bey ihm ein unfehlbares Mittel wider ihr Ubel; und wann sie nit zu ihm kammen / ruffte er sie mit diser liebreichen Worten / und zoge sie mit disen guldenen Ketten an sich: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Kommet zu mir alle / die ihr mit dem Last euer Trübsalen beladen seyd / ich werde euch trösten. Und versichert sie mit diser Wortten / daß sie werden willkommen seyn: Eum, qui venit ad me, non ejiciam foras.

Matth. 11. 28.

Ioan. 6. 37.

foras. Ich werde den jenigen nit verstossen / welcher zu mir wird kommen / noch unvergnügter zuruck schicken. Dessenthalben wurde er ins gemein für einen Freund der Publicanen und der Sünder gehalten: Ecce publicanorum & peccatorum amicus spricht er selbst von sich / da er redet von der Meinung / welche man von ihm hatte / und das jenige / dessen sich die Phariseer und Schrifftgelehrten hätten sollen verwunderen / in ihm loben / und lieben / und ihme derowegen alles gutes hätten thun sollen / haben sie auß einem grausamen Neyd / und teuffliſchen Boßheit übel auffgenommen / und ihn darumben geschmächt. *Matt. 11. 19. Luc. 15. 1.*

Diser gestalten ist unser HERR JESUS Christus barmhertzig und mitleydig gewest; auch nennet ihn die H. Schrifft die Barmhertzigkeit / und die grosse Barmhertzigkeit GOttes / Ostende nobis Domine, misericordiam tuam, & salutare tuum da nobis, spricht der Prophet deß HErrn / zaige uns deine Barmhertzigkeit / und gebe uns dein Heyl. Und von dem Tag redend / an welchem unser HERR in dem Tempel ist auffgeopffert worden / spricht er: suscepimus, DEUS, Misericordiam tuam in medio templi tui. Wir haben O GOtt / deine Barmhertzigkeit mitten in deinem Tempel empfangen. Und er singt auch in der Frölichkeit seines Hertzens: Misericordia mea, & refugium meum, susceptor meus, & liberator meus. JESUS Christus ist mein Barmhertzigkeit / und mein Zuflucht / mein Erlöser und Seeligmacher. Miserere mei Deus, secundùm magnam misericordiam tuam, erbarme dich meiner O GOtt / nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Wer ist dise grosse Barmhertzigkeit? Es ist / antwortet der H. Ambrosius, JESUS Christus, und mit Fug / weilen er uns von allen Ubel erlöset / und mit allen Guten erfüllet hat. In eben disen Verstand nennet ihn der H. Paulus in der mehreren Zahl die Erbarmnussen / da er von seinen Vattern also spricht: Pater misericordiarum & DEUS totius consolationis. Der Vatter der Barmhertzigkeiten / und der GOtt alles Trostes. Dann die Außlegung deß H. Bernardi ist: In eo quòd Pater misericordiarum dicitur DEUS, quis non videat velut proprio nomine filium designari? als der H. Paulus sagt / daß GOtt / der Vatter der Barmhertzigkeit seye / wer wirds nit vermercken / daß er seinen Sohn gleichsam als mit seinen eignen Nammen nennet? und wir müssen auß dem folgenden Worten eben dises verstehn / mit welchen er ihm den Titul / eines Gottes alles Trostes / zueignet. *Psal. 84. 8. Psal. 47. 10. Psal. 50. 1. In Apolog. poster. David cap. 12. 2. Cor. 1. 3. Serm. 5. in Nat. Dom.*

Nach

Nach unsern HErrn / ist die glorwürdigste Jungfrau und Mutter GOttes MARIÆ, die allermitleydigste und barmhertzigste Person unter allen Menschen gewest; derenthalben sie die Catholische Kirchen die Zuflucht der Sünder / den Trost der Betrübten / und die Mutter der Barmhertzigkeit begrüsst. Und der H. Geist / ihr Bräutigam / vergleicht Sie bey den Weisen / dem Balsam der Myrren / und allen köstlichen Salbungen / er schmucket sie mit allen edlisten Geruch der Barmhertzigkeit / er gibt Ihr dergleichen Wohlredenheit in Mund / dardurch die gantze Welt zu ihrer Zuflucht gezogen soll werden / mit Versicherung / daß sie bey deroselben ihren Trost werden finden / weilen ihr Geist vil süsser ist / als das Hönig / und als alle Süssigkeiten. *Eccl. c. 24.*

Eben alle Heilige GOttes / die unserm HErrn / und unser lieben Frauen nachgefolget seynd / haben ein mitleydiges / barmhertziges Hertz gehabt: so ist auch dise ein besondere und eigenthumliche Tugend deß Christenthums / wie solches unser HERR augenscheinlich erklärte / als ihn der H. Jacobus und der H. Joannes in dem Geist Eifer hatten / daß er das Feur vom Himmel solte fallen lassen / damit es etliche grobe / unhöfliche Samaritaner verzehrte / welche ihn in ihren Marckflecken nit einlassen wolten / welchen er geantwortet: Nescitis, cujus spiritûs estis. Ich sehe woll / daß ihr nit wisset / wer der Geist meines Gesatzes seye; daß derselbe ein Geist der Gnad / und der Sanfftmuth seye / welchen ihr annemmen müsst / und barmhertzig seyn. Diser Ursach wegen werden die Christen in dem H. Sacrament deß Tauffs / der Firmung / und der Priesterweyh mit einen geheiligten Oel gesalbet. Dann zu was dienen so vil Salbungen? als uns dardurch das Mitleyden und die Barmhertzigkeit anzudeuten / welche wir gegen unsern Nechsten haben müssen. Und eben auß diser Ursach seynd wir von dem Propheten Zacharia genennet / filij olei, Kinder deß Oels / und von dem H. Paulo, vasa misericordiæ, kostbare Geschirr mit Barmhertzigkeit GOttes erfüllt / welche wir hernach unter denen andern außgiessen. *Luc. 9. 54. Zach. 4. 14. Rom. 9. 23.*

Die Priester müssen durch ein alte Einsetzung der Catholischen Kirchen / an ihrer lincken Seiten ein Schweiß-Tuch führen / damit Sie die Zäher auffangten und abtrückneten / welche ihnen auß Mitleyden der Mühseeligkeiten der Menschen / auß den Augen fliessen. Propter effusionem lachrymarum tergendam sudatium fertur, spricht Amalarius. Der Ehrwürdige Beda nennet es Mappula; nun aber *Amal. l. 2. de offic. Eccl. c. 24.*

go

an statt dessen ist eingeführt worden der Manipl, welchen die Priester bey Lesung der H. Meß an den lincken Armb tragen / und heisset / Manipulus fletus & doloris, die Manipl deß Weinens / und deß Schmertzens / welcher von den Trübsalen deß Nechsten verursacht ist. Und will mit der H. Paulus, daß alle / obwollen Sie keine Priester seynd / nie denen Weinenden weinen / und derenselben ein Mitleyden haben? *Chrysol. Antholz. dec 2. de misericor. cap. 8. sect. 10. Rom. 12. 15.*

Ich vermercke aber / daß ins gemein alle gute auffrichtige Menschen / zu allen Zeiten / und in allen Orthen / barmhertzig seynd / und daß sie durch die Müheseeligkeiten deß Nebenmenschens bewegt werden. Eben dises Wort / welches bey denen Hebräern gut / gerecht / und heilig heist / chasid, heistet auch barmhertzig / beweglich und mitleydig. Vera justitia, spricht S. Gregorius, Compassionem habet, falsa justitia dedignationem. Die wahre Tugend ist mit dem Mitleyden gesellet / und die falsche mit Hartigkeit / und Verachtung. Novit justus, sagt Salomon, jumentorum suorum animas. Der Gerecht erkennet die Seelen seines Viehs / und hat deren ein Erbarmnuß. Durch das Vich verstehet der Ehrwürdige Beda, grobe / unverständige Menschen / welche warlich ein gerechter Mensch mit güte übertragt / und hat mit ihnen ein Mitleyden. Andere aber sagen / daß Salomon von dem Vieh selbst redet / dardurch anzuzaigen / daß der Gerechte nit allein gegen denen Menschen barmhertzig seye / und zwar gegen denen Groben / welche in vilen mit denen Thieren gleichen / sondern auch gegen denen Thieren selbsten. Die Seelen der heiligen / spricht S. Chrysostimus, haben ein großmächtige Süssigkeit / und sonderbare Sanfftmuth / und ein liebreiche Freundlichkeit / welche Sie so gar gegen den unvernünfftigen Vich tragen / und darauff bringt er bey die obangezogne Wort deß Weisen. *Homil. 3. 4. in Evang. Prov. 12. 10. Hom. 29. in Epist. ad Rom. 1.*

Die Griechen sagten unter ihnen / daß die gute Menschen leicht zum wainen wären / wegen deß Mitleyden / welches sie mit dem Nechsten wegen seinem Unglück hätten. Welches die Lateiner also außgelegt haben.

At quisquis probus est, multùm lachrymabilis est vir.

Wir haben solches hieoben in unsern HErrn bey Gelegenheit deß Lazari und der Statt Jerusalem gesehen.

In Gegenspiel seynd die Boßhafften hart / grob / unbarmhertzig. Viscera impiorum crudelia, spricht Salomon. Der Gottlosen Hertz ist ohn Erbarmung. Als der H. Macarius sagte / daß das Hertz der Heiligen weich / und leichtlich zum Mitleyden zu bewegen seye / *Prov. 12. 10. S. Macar. Homil. 15.*

setzt er hinzu / daß jenes deß Teuffels unbeweglich / und seine Eingebende von Felsen seynd. Derentwegen Horatius, Plutonem, Den Gott der Höllen / nennet / illachrymabilem, der nit weinet / und von denen Zähern der Elenden nit bewegt wird.

Es ist aber nit ohne Straff / daß die Boßhafften ohne Erbarmnuß seynd / dann der H. Geist sagt: Cor durum malè habebit in novissimo. Ein hartes Hertz wird endlich nit wohl fahren. Und an einem andern Orth: Iudicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Der jenige / welcher kein Barmhertzigkeit gehabt / wird auch dieselbe nit erlangen / sondern sein Verdammung und sein Urtheil erstlichen in disem Leben / wie es jenem grausamen Knecht in dem Evangelio widerfahren / welcher / weilen er mit seinem Mitknecht kein Gedult noch Güte haben wolte / auch von seinem Herrn keine überkommen hat / sondern übel gehalten ist worden; weilen man dir mit einer disen Maaß / mit welcher du andern wirst außgemessen haben / außgemessen wird; und es wird GOtt das Jnngeweyde seiner Barmhertzigkeit vor dir schliessen / wann du das deine vor denen Mühseeligkeiten deines Nechstens schliessen wirst. Der Einsidl Timotheus von einem Abbten befragt / was er mit einem seiner Mönche / welcher ganz träg und liederlich war / anfangen wurde / hat ihme geantwortet / er wurde ihn auß dem Closter stossen / welches der Abbt gethan. Nach disem ist Timotheus starck von dem Teuffel angefallen / und versucht worden / und stunde in grosser Gefahr / daß er denselben nit möchte unterligen; wie er aber in diser Begebenheit den Beystand GOttes anruffte / vernahme er ein Stimm / welche zu ihm sagte: Timothee, GOtt hats zugelassen / daß du dergestalten von der Versuchung bist angepackt worden / weilen du deines Bruders in seiner Anfechtung auch kein Erbarmnuß hast gehabt. Qui obturat aurem suam ad clamorem pauperis, & ipse clamabit, & non exaudietur, sagt der H. Geist. Wer sein Ohr verstopfft / für dem Geschrey deß Armen / der wird selbst auch ruffen und wird nicht erhöret werden.

Ja so gar seynd die Verbrechē wider die Erbarmnuß / uñ die Grausamkeiten gegen denen Thieren von denē Heyden verdamet und bestrafft worden. Also ist ein kleines Knäbel zu Athen von den Richtern abgestraft worden / weilen es belieben truge denen Wächteln die Augen außzustechen; auß disen ein übles Gemüth / und ein Tyrannisches Hertz anzeigend. Ein gleiches ereignete sich zu Areopago, als ein Spatze von einem Sparber verfolgt wurde / der sich in den Busem eines Areopagiten re-

Eccl. 3. 27. *Iac. 2. 3.* *Matt. 18.* *Apud Rosweyd. lib. 7. n. 16.* *Prov. 21. 13.* *Quint. l. 5. cap. 9.*

verstecke / gleich als wolte er umb Schutz bitten / und daß er in sein Güte vertraute; er aber tödtete den Spatzen / welches dem Rath sehr mißfiele / also daß er zu einer grossen Geldstraff verurtheilt wurde. Eben an disem Orth / als auch ein gewisser Praxiteles einem lebendigen Schaaf die Haut hatte abgezogen / ist er durch ein allgemeines Urthel mit Ruthen außgestrichen worden / nit allein dardurch das Thierlein zurächen / als auch sein Grausamkeit zu züchtigen / und zu corrigirn. *Hellod. apud Phor.*

Dise Straffen der harten Hertzen seynd nit allein für dises Leben / sondern erstrecken sich auch an das andere: über welches ein denckwürdige Begebenheit in dem ersten Buch deß Lebens deß H. Bernardi zulesen ist / in welchem erzehlt wird / daß in seinem Closter zu Claraval ein frommer gottsförchtiger Mönch gewest / aber der von einem harten Geist war / und der gegen andern gar kein Mitleyden truge. Nachdem er gestorben / erschine er in wenig Tag hernach dem Heil. Bernardo, mit einen gantz traurigen und verwundten Angesicht / dardurch andeutend / daß es ihm sehr übel gehe. Als ihn der Heilige umb seinen Stand befragte / gab er ihm zur Antwort / daß er wegen seiner Härtigkeit vier Schlangen seye überlassen worden / welche ihn unaufhörlich heckten und verwundten / und erschröckliche Peinen verursachten. Als aber der Heilige für ihn gebettet / und auch betten lassen / wurde er von diser Pein erlöst. *Cap. 10.*

Von disem Exempel bewegt / und von disen Ursachen überwisen / müssen wir unsers Nechsten Erbarmnuß haben / und uns gegen demselben liebreich / und barmhertzig erzeigen. Wann du mich befragest / in was? So antworte ich dir: in allen seinen so woll geistlichen / als leiblichen Mühseeligkeiten nach Proportion, daß dieselbe gröser seynd: die weilen dann die Geistliche / welche zu dem ewigen Heil zihlen / und die Sünden / ohne Widersprechen und Vergleichung die gröste und schädlichiste seynd / so muß man auch zu denenselben ein grössere Barmhertzigkeit und Erbarmnuß tragen / und sich befleissen / solchen grössern Beystand beyzutragen / nach dem Beyspiel GOttes / und unsers HErrn / welche unsere Seelen vil anderst schätzen / und lieben als unsere Leiber / weilen dieselbe von denen Sachen nach ihren Verdiensten urtheilen / und sich denen Nothdurfften der Geschöpffen / nach den Grad ihrer Vortrefflichkeit / anwenden; gleichwie man einen krancken König wohl mit grösserer Sorg bedienet / als ein Pferd / welches geschädigt ist / und dises

erhellet gar klar auß der unendlichen Ungleichheit deren Mittel wider unsere Kranckheiten; dann wider die Kranckheiten unserer Leiber / hat uns GOTT den Rebarbara / die Seffelblätter / die Cassia, und vil andere dergleichen Spetzereyen wachsen lassen; für unsere Seelen aber / die Menschwerdung / das Leben / und den Tod seines Sohns. Zur Nahrung unserer Leiber hat er uns das Bred / das Rind-Fleisch / die Fische / die Früchten der Erden / den Wein / und das Wasser gegeben / wo er hingegen uns für die Seele / bey dem heiligen Abendmahl / die außerleseniste Speiß / und das allerkostbariste Tranck; seinen Leib und Blut beraitet hat. Man muß derowegen nach disem Modl in denen Müheseeligkeiten der Seelen vil empfindlicher / und beweglicher seyn / als in jenen deß Leibs / und die grössere Sorg zur Heilung derselben beytragen.

Dieweilen dann die Sünden von der höchsten Widrigkeit seynd / man möge hernach die Ubl / welche dieselbe in disen Leben verursachen / betrachten / oder jene / welche sie in den andern hervorbringen / so seynd sonderbarlich dieselbe / auff welche sich unser gröstes Mitleyden / unsere zartiste Anmüthungen / und allerheissiste Zäher außgiessen müssen; gleich wie der H. Paulinus von dem H. Ambrosio erzehlt / daß er von den Sünden deren jenigen / welche ihm beichteten / so sehr bewegt wurde / daß er darüber bitterlich pflegte zu weinen / und durch seine Zäher auch die Büssende zum weinen veranlasste. Pelagius, der Diacon erzehlet / daß als ein Einsidl zu einen Heiligen Mann sagte / dazumalen als ich einen Bruder sihe / von welchen ich weiß / daß er einiges Verbrechen begangen / erbittert sich mein Geist wider denselben / und ich kan mich nit entschliessen / ihm mein Zellen auffzusperren; aber wann ich deren einen sehe / welcher tugendsam ist / mache ich ihm solche gutwillig auff / und mag denselben gar gern bey mir leyden. Diser H. Alte antwortete ihm; wann du mit demselben gut bist / der gut ist / so seye noch zweymal besser mit demselben / welcher es nit ist / weilen er dessen mehr vonnöthen hat / und weilen er schwach und kranck / auch mehrer Hülff vonnöthen hat; warhafftig weilen die Sünd das gröste und äusseriste Elend deß Menschen ist / muß man schliessen / daß umb wie vil abscheulicher die Sünd ist / und umb wie vil mehr dieselbe der Boßheit und Hartneckigkeit in sich hat / auch umb so vil der Erbarmnuß und Mitleydens würdiger sie seye.

In ejus vita.

Apud Rosvv. l. 5. libell. 17. n. 23.

Wir wollen jetzund / und zum Beschluß sehen / was gestalten man dises Mitleyden und Erbarmnuß üben soll. Ich antworte / daß

daß es äusserlich und innerlich / und auff allerley Weiß / durch Gedancken und Begunden deß Mitleydens und Beweglichkeit ; durch Wercke der Barmhertzigkeit / nach Gestalt deß Elends / in welchem man beyspringen muß / und durch Worte der Tröstung / der Unterrichtung / und deß Raths geschehen müsse. Der H. Job sagte von sich selbsten : Cor viduæ consolatus sum, eram mœrentium Consolator. Ich habe das Hertz der armen Wittiben getröstet / und bin ein Tröster der Betrübten gewest. Und unser HErr von sich selbst durch den Isaiam : Dominus dedit mihi linguam eruditam, ut sciam sustentare eum qui lassus est verbo. Der HErr hat mir ein gelehrte Zungen gegeben / daß ich den / der matt / und müde ist / mit einem Wort auffzurichten weiß. Die alte Weltweise haben sich auff dises höchst beflissen / und hatten vorbereitete Gespräche von dem Todt / von denen Kranckheiten / von der Dienstbarkeit / von den Verlurst der Eltern / und der Güter / und von andern Ublen / welche die Menschen überfallen. Cicero vermercket / daß ein jedwedere Secr der Weltweisen ein eigne und besondere Weiß hatte die Betrangten zu trösten. Antiphon Rhamnusius reisste in Griechenland herumb / von einer Statt zur andern / und hielte offentliche Predigen / als heylsame Artzneyen / und Schmertz linderente / kühlende Pflaster / dardurch die Gemüther zu heilen / und zu einen guten Stand zu verleiten. Euripides sagte / daß das Wort eines weisen Manns / das Mittl wider den Schmertzen wäre. Und der H. Geist noch besser : Vena vitæ, os justi, lingua sapientum sanitas est. Der Mund deß Gerechten ist eine Ader deß Lebens / und die Zung der Weisen ist heilsam / und bringt die Gesundheit. Jene deß Hunds ist es wol / mit wievil billicherer Ursach wird es dann die Zung deß Weisen und Tugendsamen seyn?

Job. 29. 13. 25.
Isa. 50. 4.
Cicer. 3. Tusc.
Philo. then. l. 2. de vitæ Sophist.
Apud Stob. Serm. 112.
Prov. 10. 11. & 12. 18.

Zwölffter Absatz.

Von der Brüderlichen Correction, oder Bestraffung.

Hier hast du ein anders Werck der Liebe deß Nechsten. Die Bestraffung seiner Verbrechen ; dann gleichwie seine Verbrechen / seine Laster und seine Sünden / wie wir gesagt haben / seine gröste Ubl verursachen / so ist ein sonderbare That der Liebe / welche man gegen ihm tragt / ihn darvon durch ein gute / und weise Bestraffung zubefreyen.

Dise Bestraffung ist wol weit von jener unterschiden / welche bey dem Gericht / wegen eines begangenen Verbrechen / durch den Richter vorgekehrt wird / und welche / wie der H. Thomas lehret / für ihr Zihl und Absehen / nit den besondern Nutzen deß jenigen hat / der verbrochen hat / sondern den gemeinen / und der anderen / welche durch dises Verbrechen seynd verletzt worden. Diser Ursachen halben ist dise selbe eigenthumlich ein Actus oder That der rächenden Gerechtigkeit / welche sich der Vertädigung deß gemeinen Nutzens annimmt / und der Erhaltung deß Rechts der Partheyen einer Gemein / und der Bestraffung deß jenigen / welcher darüber verbricht; wo hingegen die brüderliche Bestraffung für ihr vornemmistes Absehen / den Nutzen deß Verbrechers / und das Heyl seiner Seelen hat / welches man ihme durch die Bestraffung zuwegen bringt. Da man ihm auß dem Ubl herauß ziehet / in welches er gefallen ist / und zur Tugend verleitet; welches da macht / daß dieselbe ein wahrer Actus, oder That der Liebe / und der Geistlichen Erbarmnuß ist / welche und zwar unter Verbindung einer Todtsünd gebotten ist; weilen sie sich in der allernutzlichisten Matery deß Christenthums einfindet / so vil / die Sitten / nemblich der Liebe deß Nechsten / anbetrifft. Dises Gebott / sagen die Schrifftgelehrten / ist in disen Worten unsers HErrn angeschlossen: Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum. Wann dein Bruder wider dich sündiget / so gehe hin / und straffe ihn. Und GOTT sagt durch den Moyses: Non oderis fratrem tuum in corde tuo, sed publicè argue eum, ne habeas super illo peccatum. Trage gegen deinen Brudern kein Feindschafft in deinem Hertzen / wegen der Unbild / welche er dir / oder einem andern wird angethan haben / sondern bestraffe ihn deßwegen mit Worten / auß Forcht / daß wann du ihn dessentwegen nit bestraffest / und folgsamlich das Mittel sich zu bessern nit ertheilest / du dich seiner Sünd theilhafftig machest. Der Weise sagt / daß als sich GOtt am Anfang der Welt dem Menschen zu erkennen gabe / daß er ihm zwey Gebott auffgetragen habe. Ein gemeines / und besonderes. Das erste / Attendite ab omni iniquo. Hütet euch für allem Bösen / und das anderte / Er mandavit unicuique de proximo suo. Er hat befohlen / daß sich ein jeglicher umb seinen Nechsten annemmen solte. Gestaltsam eines so vesten Gebotts / welches wir haben / und welches eben denen Juden ist gegeben worden / unsern Nechsten so vil als uns selbsten zu lieben. Diliges amicum eum (dise seynd die Wort deß Gebotts / welches GOtt denen Juden gegeben hat)

S. Thom. 2. 2. q. 33. a. 1. Valent. Tom. 3. disp. 3. q. 10 p. 1.

Matth. 18. 15.

Eccl. 17. 12.

Levit. 19 18.

hat) sicut te ipsum, ego Dominus. Du solt deinen Freund so vil als dich selbst lieben / er wil sagen / deinen Nechsten / wie solches der Griech auß denen sibentzig Dolmetschern / und der Chaldeer außtrückentlich zeigt / weilen wir denselben als einen guten Freund halten / und lieben müssen. Von dar es gekommen / daß alle dise Antwort verdammet haben / welche Cain / nach dem er seinen Brüdern todt geschlagen / zu GOTT geredt hat. Ubi est Abel Frater tuus? Wo ist dein Bruder Abel? Dann diser Böswicht darauff geantwortet: Nescio, num custos fratris mei sum ego? Ich weiß es nit; bin ich dann meines Bruders Hüter? *Gen. 4. 9.*

Unterweilen ist die Verbindnuß der Brüderlichen Bestraffung nit so gar scharpff / daß sie sich gar zu einer Todtsünd außstrecke; die Unbedachtsamkeit deß Geists / die Kleinheit deß Verbrechens / welches zubestraffen ist / das verzagte Gemüth / die Forcht / die natürliche Schämung zubestraffen / thun dieselbe vil verringern / und machen / daß die Sünd nur läßlich ist / und offt in villen Umbständen ist es gantz und gar kein Sünd / weilen es auch kein Verbindnuß ist / wann dieselbe mit an der Miteinlauffung und Vermischung der darauff folgenden Umbständen gegründet ist / in welchen alle Doctores übereins kommen / und seynd die folgende. *Valent. to. 3. disp. 3. q. 10. Punct. 2. Becan. cap. 21. 2. part. Theol. sch. n. 25. Leyman. t. 2. tr. 3. c. 7.*

Der erste Umbstand ist / wann du gewiß / oder muthmassentlich erkennest / daß dein Nechster ein Verbrechen begangen hat / welches ein Bestraffung verdienet / bist du darumben sein Leben außzukunschafften nit schuldig / weder seine Wercke zubeobachten / nach disen Worten deß Weisen: Ne quæras impietatem in domo justi; & non vastes requiem ejus. Suche nit Unrecht zu thun im Hauß deß Gerechten / zerstöre auch seine Ruhe nit. *Prov. 24. 15.*

Die anderte / wann er dasselbe nit bereuet / noch darinnen sich gebessert hat; dann wann dises geschehen wäre / zu was Ende wurde die Bestraffung seyn / und worzu wurde es nutzen ein Mittl zu ergreiffen / zur Vollziehung einer Sach / die schon geschehen ist?

Die dritte / wann es ein Hoffnung ist / daß wann derselbe seines Verbrechens wird bestrafft werden / er sich werde bessern: dann sonsten / wie der H. Thomas lehret / müste man ihn dessen nit ermahnen / oder bestraffen / weilen dise Ermahnung unnutz wäre / auch unterweilen so gar schädlich / und sie wurde den Sünder noch mehr erbitteren und wild machen / welcher sich in ein Zorn außlassen wird / in Argwohn /

wohn / in villen freventlichen Urtheilen / in Widerwillen / und Feindschafften wider den jenigen / welcher ihn desselben ermahnet hat; und auch wider die jenige / von welchen er glauben wird / daß sie ihm solches haben vorgetragen / und wird übl von ihnen reden: und also an statt der Besserung wird er es noch schlimmer machen; Er wird das Mittel vergifften / und für ein Ubl / welches man zuvertreiben gedachte / werden zehen andere noch grössere entstehen. Gleich wie der Unflat mehr Gestanck von sich gibt / sagte der H. Pacianus, wann man dasselbe rühret / und das mit Aschen bedeckte Feur mehr Flammen von sich gibt / wann du in dasselbe blasest / und der Zorn mehr sich entzündt / wann du denselben erweckest; also auch die Laster der Boßhafften / wann du dieselbe berührest. Dazumalen / bevor die Bestraffung so üble Wercke soll hervorbringen / thut die Lieb nit verbinden / solche vorzukehren / sondern dieselbe nit zu thun / und das jenige mit Gedult zu übertragen / was man nit endern kan. Gleich wie in unsern Leibern gewisse unheylsame Kranckheiten seynd / für welche kein Mittel zufinden; dann was für ein Mittl gibt es einen Buckleten / Hinckenden / oder Blinden gesund zumachen? Also auch muß man in sich und denen andern dise Gattungen der Unvollkommenheiten / ohne daß man sich darüber zürne / ansehen / weilen man sich derenselben nit loß machen kan.

Parenes. ad pœnit.

Serm. 28. de divers. quomodo duc. sint uxor.

Der H. Chrysostomus redet gar weißlich / als er spricht / daß / obwollen wir abgefaulte Glider haben / oder ein außgestochenes Aug / ein abgedorrte Hand / ein von Schlag berührten Armb / ein von Krebs gefressenen Finger / so ist doch niemand zufinden / welcher ihm solche wolte abschneiden lassen / oder der sie wölle verliehren / obwol ihm dieselbe unnutz / ja der Schönheit deß Leibs schädlich seynd / wegen der Verbindnuß / und Verwandschafft / welche dise mit denen andern Gliedern haben: gleiche Beschaffenheit hat es unterweilen mit denen Gemüthern der Boßhafften / welche auß Ursach ihrer schlimmen Beschaffenheit deß Humors, der Zunaigung / und der anderen Eigenschafften / gleichsam der Genesung unfähig seynd; man muß dieselbe mit der grösten Sanfftmuth und Fridsamkeit / als man immer kan / gedulten / und dise weise Wort erfüllen: Tolerate debes, quod emendare non potes. Du must das jenige gedulten / was du nit bessern / oder endern kanst. Also wann du erkennen wirst / daß deine Ermahnungen und Warnungen zu nichts dienlich seynd / oder nur noch mehr übles machen / so halte mit solchen innen / du bist darzu nit verbunden / sondern zum Gegenspiel; es ists ein Bescheidenheit darvon zuschweigen. Ubi audi-

Eccl. 32, 6.

tus

tus non est, ne effundas sermonem, sagt der H. Geist durch den Weisen. Lasst das Reden bleiben / wo man nicht zuhöret / und widerumben: Qui erudit derisorem, ipse injuriam sibi facit: noli arguere derisorem, ne oderit te. Wer einen Spötter unterweiset / thut ihm selbst unrecht / weilen er nit wohl betrachtet / wie derselbe nit woll darzu bereit ist / und daß er sich der Gefahr aussetzt darumben ausgelacht zu werden: also bestraffe ihn nit / wann er zu Fällen kommen wird / dann du an ihm nichts gewinnen wirst / als allein den Haß an statt der Liebe / die du ihm erzeigen wurdest. *Eccl. 32.* *Prov. 9. & 8.* *Alapid. ibid.*

Ich sage weiter / und in eben diser Begebenheit / daß / so einiges Gebrechen in demselben / welcher die Bestraffung vorkehrn muß / sich befindet / als da seyn möchte ein grober Humor, ein rauhes Gemüth / ein Schärpffe der Worten / eine Entzündung einiger Gemüths-Bewegung / und folgsamlich / einige rachgirige Empfindlichkeit oder Feindschafft / welche unter ihme und dem Verbrecher seyn wird / oder ein andere Ursach / so die Sach nur schlimmer machen wurde / oder auch nur alleinig unfruchtbar; Alsdann verliehret dises Gebott sein Krafft / und es höret auff die Verbündnuß.

Die vierdte Umbständnuß ist / wann niemands zufinden / welcher dise Bestraffung nutzlicher und kräfftiglicher / als du / vorkehren kunte.

Die fünffte / wann sich nit ein gute Gelegenheit vorstellt / solches zu thun / und daß die Zeit und der Orth solches nit zulasset.

Die sechste / wann das begangene Verbrechen ein Todtsünd / oder ein gefährliche läßliche Sünd ist / welche üble Folgungen nach sich ziehet / alsdann hat die Verbündnuß ihr Krafft: Wann aber dasselbe von diser üblen Natur nit ist / sondern nur ein einfache / geringe läßliche Sünd / so halten etliche Schrifftgelehrte darvor / daß man nit schuldig zuermahnen seye / wiewollen widerumb andere diser Mainung nit gut heissen / sondern sagen / daß wann man dise Liebs-Ubung nit thut / es ein läßliche Sünd wider die Lieb seye. Da hast du die nothwendige Bedingnussen / welche die Brüderliche Correction oder Bestraffung verbindlich machen / wann entgegen nur ein einige darvon abgeht; so wird die Straffung nit verbinden. *Apud Valent. p. 2. cit.*

Aber es wird mir einer sagen / bey Anhörung aller diser Außlegungen / daß es selten geschehen werde / daß man verbunden seyn wird seinen Nechsten wegen seiner Fehler zubestraffen / weilen gar schwerlich alle dise Bedingnussen zusammen kommen. Darauff ant-

worte ich / daß dises war seye / aber daß man dannoch nit sol unterlassen / obwollen die Verbindnuß nit so scharpff ist / und zur Sünd nit verbindet / dise grosse Liebs-Ubung gegen denselben zuüben / und alles beyzutragen / was dise Bestraffung fruchtbar machen kan.

Tim. 5. 20. Ein anderer kunte mir dise Stell deß H. Pauli vorwerffen / peccantes coram omnibus argue, ut & cæteri timorem habeant. Welche sündigen / die straffe in Gegenwart aller / damit die andern auch Forcht haben. Worauß es scheinet / daß er die Freyheit / ja den Befelch gebe / daß man nit so vil Bedencken / und Hinderhalt bewegen soll / die Verbrechen zubestraffen. Ich antworte darauff / daß der Apostel solches einem Obern / und einem Bischoff verschreibt / nemblich / seinem Jünger Timotheo, Bischoffen zu Epheso, welcher vermög seines Ambts / alle offentliche Sünder in aller Gegenwart bestraffen solte; wo wir allhier von der besondern Bestraffung reden / welche in gehaimb beschehen soll. Inter te, & ipsum solum, sagt unser HErr. *Matth. 18. 15.*

Wir wollen jetzund die Weiß sehen / welche man halten sol / dise Bestraffung fruchtbar zu machen / und mit Nutzen zuermahnen und zubestraffen. Es ist nit ein geringes Werck / einen Menschen seiner Gebrechen halber zubestraffen / es ist ein grosse Unterfangung / dann es gibt deren gar wenig / welche genug gelehrig seyen dieselbe zu verstehen. Weilen die eigne Lieb schon von Adam her angefangen hat die Menschen in disem Stuck zartlich zumachen / und gantz bereit ihre Fehler zuverdecken / und zu entschuldigen; Es thut dise Zartig- und Empfindlichkeit die Ermahnung sehr schwer machen: Derentwegen / damit man solches wohl thun möge / muß man mit grosser Bedachtsamkeit / und Geschicklichkeit umbgehn.

Serm. 2. de Resurrect. Der H. Bernardus lehret uns dise Weiß / als er von den köstlichen Balsamen und Specereyen redete / welche die H. Magdalena und ihre zwey Gespäntinnen erkaufft haben / den todten Leib unsers HERRN darmit zusalben / spricht: Quærat mens aromata sua, ante omnia compassionis affectum; dehinc rectitudinis zelum, & inter hæc discretionis spiritum non omittat. Quoties peccantem videris fratrem, continuò procedere debet compassionis affectus, tanquam cognatus humanitati, quippe quem concipis ex te ipso; Vos, *Galat. 6. 1.* inquit Apostolus, qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans te ipsum, ne & tu tenteris. Daß die Seel taugliche Specereyen / den todten Leib unsers HErrn einzusalben / suche /

che/ ich wil so vil sagen/ daß sie suche/ die Sünder und das Mittleyden vor allen andern/ darnach den Eyffer der Gerechtigkeit/ und letzlich die Vorsichtigkeit/ oder Beschaidenheit. Also/ wann du einen deiner Brüder fehlen sihest/ lasse alsobalden das Mittleyden zu seiner Hülff beykommen/als ein Gemüths-Naigung/ welche dir angebohrn ist/ und gebrauche dich deroselben; straffe ihn seiner Gebrechen halber/ disen Worten deß H. Pauli nachkommend; Ihr/ die ihr ein geistliches Leben führet/ und durch innerliche Antrib würcket/ stellet ihm vor seinen Fehler mit Freundlichkeit/ und gehet in euch selbst/ betrachtende/ daß ihr so wohl versucht werdet/ und fehlen könnet/ als er.

Aber/ setzt der H. Bernardus weiter fort: Nónne sicut compatiebamur fratri, ita ipsi justitiæ compatiendum est? hic est Zelus Justitiæ, quo adversus delinquentes accendimur, tamquam pietate ducti erga eam, quam contemni videmus, Justitiam Dei. Verumtamen oportet, ut priora sibi vendicet compassionis affectus: Alioquin in spiritu vehementi conterimus naves Tharsis, conterimus quassatum calamum, & extinguimus linum fumigans. Gleich wie wir unsers Bruders Mitleyden gehabt haben/ werden wir auch keines der Gerechtigkeit/ und der Tugend haben/ welche er verletzet? Es ist der Eyffer der Gerechtigkeit/ mit welchen wir/ wider die Sünder brennen müssen/ die Verachtung derselben zu rechnen/ darzu von der Erbarmnuß ihres Unglücks bewegt. Dannoch ist es nothwendig/ daß das mitleyden jederzeit die Oberhand habe/ sonsten wurden wir die Schiff von Tharsis, aus Gewalt deß Ungewitters/ zerbrechen/ und die halb gebrochne Röhre gantz zerschmettern/ und der Dacht der Ampl/ welcher annoch raucht/ völlig außlöschen; das ist/ wir wurden da schwache Seelen gäntzlich unterdrucken/ und wir wurden machen/ daß sie die wenige Starckmüthigkeit/ und Tugend/ welche ihnen annoch übrig ist/ gantz und gar verliehren wurden. *Psal. 47.8. Isai. 42.3.*

Und darauff schliesst diser H. Vatter: Sed cùm uterque aderit, videlicet & compassionis affectus, & Zelus justitiæ, necesse est, ut adsit spiritus discretionis, ne fortè cùm oporteat hunc exhiberi, ille procedat, & indiscretio ipsa confundat universa. Aber wann das Mitleyden/ und der Eyffer werden vereinigt seyn/ ist es nothwendig/ damit ein billiche Maaß gebraucht werde/ daß die Beschaidenheit sich darbey einfinde/ auff daß sie eines mit dem andern zu rechter Zeit/ an dem rechten Orth/ und in der Sach/ wo es vonnöthen/ vermische;

sonsten wär ein Gefahr / daß nit alles verderbt wurde. Dises ist / was der H. Bernardus sagt.

Welcher zu mehrerer Erklärung diser seiner Gedancken / sich jenes Passes deß H. Pauli bedient; meine Brüder / wann jemand auß euch / auß einer Gächheit / oder Schwachheit in einiges Verbrechen gefallen ist / ihr / die ihr mehr von der Tugend besitzet / bestraffet ihn mit Sanfftmuth / bey euch selbsten / die Müheseeligkeit euerer Natur erwegend / auß Forcht / daß wann ihr gegen demselben nit sanfftmütig und mitleydig seyet / GOtt zur Abstraffung euerer Härtigkeit und hoffärtigen Blindheit / nit zulasse / daß ihr versucht werdet / und Versuchung unterliget. Da sihest du die Weiß / welche uns der H. Paulus lehret / unsern Nechsten zu corrigiern oder zubestraffen / welche da ist / daß sie mit Sanfftmuth vollzogen werde. Under spricht
1. Tim. 5. ingleichen zu Timotheo: Seniorem ne increpaveris, sed obsecra ut pa-
1. trem, juvenes ut fratres, anus ut matres, adolescentulas ut sorores. Betraffe nit hartiglich die alten Leuth / wann sie werden verbrochen haben / sondern halte bey denenselben mit süssen ehrerbietigen Worten an / daß sie zu ihrer Schuldigkeit widerkehren / und verhalte dich gegen ihnen / gleichwie du dich gegen deinen Vättern verhalten wurdest / gegen denen Jüngern / gleichwie gegen deinen Brüdern / gegen denen alten Weibern / als wie gegen deiner Mutter / und gegen denen jungen Töchtern / gleich als gegen deinen Schwestern. Mit was für einer Sanfftmuth hat nit GOtt den Adam wegen seines Verbrechen bestraffet? Adam wo bist du? und den Cain wegen deß [illegible]? was hast du gethan? und den David wegen seiner zweyen Sünden? mit was für einer Güte und Freundlichkeit hat GOtt nit mit den zweyen Sünderinnen / mit der Samaritanin / und mit der Ehebrecherin geredt? ermahnet / bestraffet in disem Geist / spricht der heilige Paulus.

Und er bringt dessen ein haubt gute Ursach bey: Considerans teipsum, ne & tu tenteris, dich selbst betrachtend / daß du auch der
Luc. 23. Versuchung / und deß Falls gleich so wohl fähig seyest / als dein Bru-
28. der. Und unser HERR hat uns dise Verfahrung / auff den Weg zu dem Calvariberg gezaigt / als er zu denen andächtigen Weibern / welche ihm nachfolgten / gesagt; ihr Töchter von Jerusalem / weinet nit über mich / sondern weinet über euch selbst / und über euere Kinder. Or-
Bernard. dinem diligenter attende, spricht S. Bernardus, super vos, inquit,
serm. cit. primò, deinde super filios vestros; temetipsum attende, ut aliqno-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

veris compati; ut arguas in spiritu lenitatis, temetipsum considerans & tu tenteris. Nemme sorgfältiglich in acht die Ordnung / welche unser HErr in seinen Worten haltet: Er sagt erstlich / weinet über euch selbsten / und hernach über euere Kinder; Er will sagen / erinnert euch euerer selbsten / damit ihr von euch selbst das Mitleyden gegen andern zutragen / und dieselbe in güte zubestraffen / lehrnen möget; werffet euere Augen auff euer Schwachheit / wann ihr jene eines andern verdammet / auß Beysorg / daß ihr nit versucht werdet; jenem H. Alt-Vatter der Wüsten nachfolgend; Qui cùm audisset peccâsse unum ex fratribus, amarissimè flebat, inquiens: ille hodiè, & ego cras. Qui sic flebat super se, putas, quia non compassus sit fratri? Welcher als er vernommen / daß sein Bruder in ein Gebrechen gefallen / häuffiglich zuweinen anfienge / nit so vil wegen deß Falls deß Bruders / als wegen der Forcht deß seinigen / sprechend / er ist heut gefallen / morgen wird auff mich die Reu kommen / und ich werde fallen / wann mir GOTT nit helffen wird. Vermainest du / daß derjenige / welcher so vil Zäher vergosse / auß Beysorg deß Verbrechens / welchs er nit hatte begangen / sondern allein / welches er hätte begehen können; deß jenigen auch nit ein Erbarmnuß und Mitleyden hat gehabt / welches diser Bruder hatte begangen? so weit der heilige Bernardus.

Der H. Geist gibt uns durch den Weisen dise heilsame Ermahnung: Intellige, quæ sunt proximi tui ex te ipso. Lehrne von dir selbst / was gestalten du dich gegen deinen Nechsten verhalten must / und auß denen Empfindlichkeiten und Urtheln / welche du für dich selbst hast / erkenne die jenige / welche du für ihn haben soltest. Es ist ein haubt guter Rath / und ein kräfftiges Mittel / mit Sanfftmuth und durch Mitleyden den Nechsten zubestraffen / und wann derselbe verbricht / daß wir uns in seinen Gebrechen dergestalten verhalten / wie wirs in den unsern machen / und gegen demselben eben dise Gedancken / dise Lieb / dise Willfährigkeiten und Gedult tragen / welche wir gegen uns selbst haben. Erstlich müssen wir solches thun / weilen wir verbunden seynd denselben zu lieben. Anderten müssen wir über seine Verbrechen grössere Gedult tragen / als über die unsrigen / weilen wir unsere eigne Sünden mehr hassen müssen / als die seinigen / in Erachtung / das unsere schädlicher seynd / und uns bey GOTT unangenem machen / und nit die seine: und also / wann du in der Vernunfft wilst handlen / must du bey weiten nit so vil wider die Sünden deines

Eccl. 32. 18.

nes Nechsten dich entzünden / als wider die deine. Betrachte jetzunder wie du die deine tragest: bist du ungedultig? zürnest du dich wider dich selbst? Straffest du dich selbst / wann du verbrochen hast? oder thust du dieselbe nit vilmehr durch die Finger sehen / ja offt solchem kein Bedencken ziehen / und gleichsam nit spühren? verlangst du nit / daß solche die andern übertragen / entschuldigen / und mit Liebe / und Barmhertzigkeit verzeihen? so thue dann eben dises gegen deinem Nechsten.

Nach dem Weisen / dem H. Paulo, und dem H. Bernardo lehret uns unser HERR noch besser / und auff ein vortreffliche Weiß wie wir unsern Nechsten bestraffen sollen / und spricht / daß wir solches thun müssen in dem H. Geist. Wann ich von euch werde gehen / sagte Er zu seinen Aposteln / werde ich euch den H. Geist den Tröster senden / Et cùm venerit ille, arguet mundum de peccato. Und wann er wird gekommen seyn / so wird er die Welt straffen umb die Sünden. Das Ambt derowegen deß auff die Welt ankommenden H. Geists ist / die Sünden und Fehler zubestraffen / gleichwie das Ambt unsers HErrn ist / dieselbe zuverzeihen / und uns das gute zu lehren. *Ioan. 16. 8.*

Wir müssen uns derowegen mit dem H. Geist verbinden / und vereinigen / wann wir jemanden zubestraffen haben / dergestalt / daß nit wir so vil seyen / die wir bestraffen / als der H. Geist / welchem dise Würckung ursprünglich zugehört / welcher denselben in uns / und durch uns bestrafft / das ist / das erstlich wir denselben durch Bewegung deß H. Geistes bestraffen / und nit durch jene eine Gewaltthätigkeit / durch Zorn mit Ungedult / durch Rach / durch die Gnad / und nit durch die Natur. Anderten mit Liebe / mit Güte und Sanfftmuth / in einem wahren und auffrichtigen Verlangen deß Gutens unsers Nechsten / und nit mit Hartnäckigkeit und Schärpffe / nit durch Haß / nit durch ein natürliche Widerwärtigkeit / mit / dieweilen die Sach / oder die Person uns nit gefällt / oder daß dieselbe unserm Humor, oder unserm Vorhaben zu wider ist. Die Bestraffung muß dise Eigenschafften haben / auff daß sie in dem H. Geist geschehe / welcher die wesentliche / und persönliche Liebe zwischen GOTT dem Vatter und dem Sohn ist; und welchen der Weiß / den Beweglichen / Unbefleckten / Süssen / Liebhaber deß Guten / Guthätigen nennet / und unser HERR den Tröster / alß Er kommen wird die Welt zu straffen: welches woll zu mercken ist; dann es wird uns dardurch angezeigt / daß man im Bestraffen / tröstlich / Gleichwie die Bestraffung ein Werck der Liebe ist / so ist auch billich und nothwendig / daß dieselbe mit Liebe beschehe. Zu dessen Verbildung *Sap. 7. 22.*

ildung / waren die Putzschere von Gold / welche in dem Tempel Salomonis an die Leuchter hangenten / die Kertzen zu putzen / und denen selben das jenige zubenemmen / welches ihr Klarheit verhinderte / und darumben die jenigen entwaffen / welche der Verbrechen halber jemand vernammen / und bestraffen. Sie wahren von Gold / uns dardurch zulehren / daß die Ermahnungen und Bestraffungen von einem Gold der Liebe seyn müssen / von der Lieb / und Wollgewogenheit herrühren. Und drittens / mit Warheit; mit unbesonnen / nit übereilt / auff daß nit ein Unschuldiger eines Fehlers bestraffet werde / den er nit begangen hat; Es nennet auch unser HERR den H. Geist an eben disem Orth / den Geist der Warheit.

In disem Geist / und mit disen Umbständnussen / soll man bestraffen / welchen man nach die Umbständ der Zeit / als eine darzu nothwendige / muß beysetzen; von welcher uns der H. Gregorius sagt: Cuncta tempora doctrinæ non sunt congrua; nam plerumque dictorum virtus perditur, si intempestivè proferantur. Nit alle Zeiten seynd tauglich zur Ermahnung / oder Unterrichtung; dann gar offt die Worte ihr Krafft verliehren / weilen dieselbe zu ungereimbter Zeit vorgebracht werden / und im Gegenspiel / wird das jenige / was nur schlecht dahin geredt wird / durch die Umbstände einer tauglichen Stund grosse Wercke hervorbringen. Also ist eines der vornemmisten Stücke / damit man seiner Red einen Nachdruck gebe / dieselbe zu ihrer Zeit wissen vorzutragen. Quid prodest, setzt diser H. Vatter fort / eo tempore irascentem corripere, quo alienata mente, non solùm aliena verba percipere, sed semetipsum vix valet tolerare? furentem quippe qui per invectionem corripit, quasi ei, qui non sentiat, plagas ebrio imponit: Doctrina itaque ut provenire ad cor audientis valeat, quæ sibi congrua sint, temporum momenta perpendat. Was für ein Nutzen ist es einem Menschen / welcher mit Zorn gantz entzündt ist / zu bestraffen / in dem er damalen nit allein das jenige nit fassen kan / was man zu ihm sagt / sondern so gar seiner selbst eigenen Person nit Meister ist? der einen Rasenden bestrafft / und ihme einen Verweiß gibt / thut so vil als der jenige / welcher einem truncknen Menschen Schläg gibt / die er nit empfindet: Damit nun die Ermahnung an das Hertz deß jenigen gereiche / welcher solche mit Nutzen annemmen soll / ist es nothwendig / zu dessen Vorkehrung die taugliche Zeit zuergreiffen. Die Gemüths-Naigung ist der Vernunfft nit fähig / sondern allein die Vernunfft und der vernünff-

l. 30. Moral. c. 7.

nünfftige Mensch ist dero fähig / dahero dieweilen ein passionirter Mensch der Vernunfft beraubt ist / will nothwendig seyn / zu warten / damit man denselben mit Frucht bestraffe / daß die Gemüths-Naigung besänfftiget werde / und das Liecht der Vernunfft widerkehre.

Ich sage eben dises von dem jenigen / welcher einem ein Verweis geben muß / daß er demselben keinen gebe / wann er sich selbst in einer Gemüths-Naigung entzünd verspührt / sondern sich so lang einhalte / biß dise Entzündung vorbeygeht / und dises Feur sich erlösche. Jst / daß die Sach kein Verschub leydet / und daß man gleich abstrafen muß / so soll er sich / weilen die Sach gar schlipfferig ist / und hierinnen leicht zu fallen ist / sorgfältiglich in acht nemmen / damit er nit in rechtender diser Entzündung / abstraffe / sondern durch Vernunfft / und wie wir gesagt haben / auß Antrib deß H. Geistes ; sonsten wird er nichts nutzliches vorbringen können / und GOTT wird seine Wort nit benedeyen ; sondern an statt / daß er ein Verbrechen corrigire / wird er selbst eines begehn / und in dem er einen andern wird abstrafen wöllen / wird er selbsten würdig seyn einen guten Verweiß zu empfangen. Warlich / GOTT verlangt es nit / daß man in Bestrafung der Verbrechen / ein Verbrechen begehe / und in Rächnung der Schmachen / daß man andere neue anthue. Frage zu Rath dein Vernunfft / befindest du / daß es ein schöne Weiß sey / ein Sünd durch ein andere Sünd abzukehren / und daß du deinem Nächsten / durch deinen eignen Schaden was Guts erweisest?

Es wird auch gut seyn den Rath deß Senecæ nachzukommen / welcher unter andere Stucke deß nächtlichen Examinis oder Aufforschung deß Gewissens / auch dises setzet : Num tu liberius admonuisti, quàm debebas, itaque non emendasti, sed offendisti. Vide non tantùm, an verum sit, quod dicis ; Sed an ille, cui dicitur, veri patiens sit. Erwege es bey dir / ob du nit mit übermässiger Frayheit / und Kindheit bestraffet hast den Verbrecher / in deme du ihn nit corrigirt / noch besser gemacht hast / sondern vilmehr beleydiget. Du must betrachten / daß das jenige / was du sagst / nit allein wahr sey / sondern auch ob der jenige / welchem du es sagst / fähig seye solches gutzustehn / und die Warheit anzunemmen.

Wir wöllen derowegen vermög diser klugen Anschläg die Brüderliche Correction, oder Bestraffung üben. Ne reverearis proximum tuum in casu suo, spricht der weise Sohn Syrach, ne retineas verbum

verbum in tempore salutis. Habe kein Forcht deinen Nechsten/ wann er fehlt/ zubestraffen/ und demselben mit einem guten Wort / gleichsam zu seiner Hülff und Heyl / die Hand zuraichen. Und an einem andern Orth: Corripe amicum, ne fortè non intellexerit, & ne dicat, non fecí; aut si fecerit, ne iterum addat facere. Hast du einiges Verbrechen von deinem Freund sagen gehört / bestraffe ihn darumb liebreichlich / und gebe ihme das jenige zuverstehn / was man von ihm sagt / auß Beysorg / daß/wann er solches nit wissen wird / er sich nit rechtfertige / und nit sage / daß es nit deme also sey. Wann er schuldig ist / so wird ihme dein Warnung zu Nutzen kommen / und wird in dieselbe nit mehr fallen. Lasset uns solches lehren von unsern Glidern/ und von dem Beystand / welchen eines dem andern / in seinen Nöthen leistet / disen Dienst der Liebe unserm Nechsten zuerweisen lasset uns sehen / wie dieselbe eins das andere von seinen Unflätigkeiten reiniget/ wie die Hand den Kopf / und die andere Glider / welche ein Unflat an sich haben / säubert; eben so vil sollen wir unsern Brüdern thun / welche einige Mackl der Unvollkommenheit haben / und mit einer Sünd befleckt seynd. Wann ein Elephant in ein Graben fallet / worauß er sich schwerlich erheben kan / so kommen alle die andern / welche ihn sehen / umb denselben zuhelffen / und auß den Graben herauß zubringen. Heu cadit asina, sprache der H. Bernardus zu den Pabst Eugenio, & est, qui sublevet eam: perit anima, & nemo est, qui reputat. Ach! es fallet ein Eselin in die Gruben/und man komt derselben zuhelffen / und ein Seel/welche unendlich edler und kostbarer ist / gehet zu Grund/ und niemands ist / der an sie gedencket. / GOtt befahle denen Juden / und zwar zweymal; Si occurreris bovi inimici tui, aut asinæ erranti, reduc ad eum. Si videris asinum odientis te jacentem sub onere, non pertransibis, sed sublevabis cum eo. Wann du auff den Weeg den Ochs / oder die Eselin deines Feinds findest / welche geirret haben/ und seynd verlohren worden/führe dieselbe widerumb zu ihren Herrn; und wann du seinen Esel/von der Schwere deß Lasts überladen / sincken sehest / so gehe nit vorbey / ohne daß du die Hand anlegest / und dem armen Thier widerumb auffhelffest.

Eccl. 4. 27.

Cap. 19. 18.

Plin. Lib. 8. c. 8.

Lib. 4. de Consider. in fine.

Exod. 23. 4. Deut. 22. 3.

Letztlich muß uns die Frucht / welche uns unser HErr vorstellet/ die uns darauß erfolgen wird / zu einen kräfftigen Antrib seyn die Straffung zu üben: Lucratus eris, spricht er/ fratrem tuum. Wann dein Ermahnung oder Bestraffung ihr Würckung an deinen Brudern haben wird / so werdest du ihn GOtt/ und seinem Heyl gewunnen haben/

ben / welcher ein wunderbarlicher Gewinn / und ein Würckung einer unschätzbaren Belohnung seyn wird; dann gleich wie die Seel / weilen sie

Hom. 3. in Gen. & hom. 3. in 1. ad cor.

H. Chrysostomus gar weißlich darüber anmerckt / unvergleichlich vortrefflicher / und vollkommner ist / als der Leib / also verdienen diejenigen / welche durch ihre Ermahnungen / und Unterrichtungen die irrende Seelen widerumb an ihren rechten Weeg verleiten / viel eine grössere Belohnung / als die jenigen / die grosse leibliche Leibs-Wercke üben / wann sie auch denen armen unermäßliche Schätze hätten außgetheilt.

Dreyzehender Absatz.

Vortsetzung diser Matery.

Ihr haben bißhero von der Straffung / die man vermeidet / und von der Weiß / wie dieselbe vorzunemmen sey / gehandlet; jetzunder aber wöllen wir von derselben handlen / die man annimmt / und wie man sie annemmen solle. Zur Erklärung derohalben dises Haubtwercks.

Ist erstlich zu wissen / daß kein Mensch in der Welt sey / er möge seyn von was für einem alter / Naturs Beschaffenheit / von was vor einem Land / und was für eines Stands er immer wölle / welcher nit üble Naigungen / Untugenden / und Sünden habe. Die Catholische Glaub / spricht S. Augustinus, hat jederzeit diſe Lehr wider die

Lib. de dono perſever. c. 3.

Pelagianer verfochten: In quantacumq; justitia, sine quibuscumq; peccatis in hoc corruptibili corpore neminem vivere. Daß kein Mensch zufinden / zu was für Grad der Tugend und Vollkommenheit er auch immer gelangt sey / welcher / so lang er mit diſem stäblichen Leib bekleydt ist / ohne der Sünd leben könne. Lasset uns ihn von dem ersten

Psal. 50. 7. Serm. 29. de verb. Apoſt. Prov. 24. 16. Grego. Lib. 6 in 1. Reg. c. 1. Caſſian. coll. 12. c. 13. caten. Grac. & c.

Augenblick seiner Empfängnuß betrachten / und als er annoch in Mutter Leib ist. David sagt von sich selbst und von allen. Ecce in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me mater mea. Sihe / ich bin in Ungerechtigkeit empfangen: Und in Sünden empfieng mich mein Mutter. Parvulus, spricht der H. Augustinus, peccatum non fecit, sed de parentibus traxit. Das Kind ist von dem ersten Augenblick seines Lebens ein Sünder / nit zwar / daß es ein Sünd begangen hätte / sondern daß er sie mit seinen Gliderern / und seinen Vattern / und von seiner Mutter ererbt hat. Lasset uns auch einen Menschen sehen: Septies cadit justus. Spricht der Weiſe / und um

terschidliche H. Vätter setzen hinzu / in die, der Gerechte fallet deß Tags sibenmal; lasset uns weiter sehen / einen besonderen Gerechten / einen in der Gnad bestättigten Apostel / welchen unser HErr auff ein besondere Weiß liebte / den H. Ioannem, der da spricht: Si dixerimus quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. Wann wir sagen / daß wir keine Sünd haben / so verführen wir uns selbst / und die Warheit ist nit in uns. Ein eintziges Weibsbild / die Glorwürdigiste Jungfrau Maria / durch die Gnad / und ein eintziger Mensch / ihr Sohn / unser HErr / durch sein Natur / seynd rein / und von aller Sünd befreyt gewest. Alle die andern / keinen außgenommen / seynd darmit befleckt worden / und werden annoch darmit befleckt seyn / dergestalt / daß man von ein jedwedern diser Wort deß Salomons sagen muß: Non est homo, qui non peccet. Es ist kein Mensch / welcher in sich / und durch sich nit sündige / oder auffs wenigste / welcher in den Adam nit gesündiget hätte. 1. Ioan. 1. 8. 3. Reg. 8. 46.

Die Ursach dessen ist / weilen unser Natur in ihrem Grund und Wurtzl ist verderbt worden / derenthalben wird sie dergestalt durch und durch verbleiben / und wird allezeit verderbte Früchte hervorbringen / nit anderst als ein Brombeer-Stauden / der aller Orthen / da du es immer pflantzest / allezeit Dornen traget / und wie ein Gifft / dann du magst solches in ein erdines Geschirr / oder in ein silberne / oder auch in ein güldene Schüssel legen / so bleibt es doch in allen disen Geschirren ein Gifft / und ein schädliche Sach. Was würcket dann das H. Sacrament der Tauff / wirst du einwenden? Ich antworte / daß uns dasselbe allein das Ubl / welches in uns ist / benimmt / und reiniget uns von der Erb-Sünd / wormit wir befleckt seynd / aber dasselbe geht nit biß an den Grund deß Ubels / damit es dessen Ursprung heyle / und sein Krafft kan dich nit unsündlich machen. Es last uns die Boßheit und die Naigung zu den Ubl / das uns die Sünd deß ersten Menschen eingetruckt hat; es gibt uns aber auch für ein gewertiges Mittl darwider / die Dispolition, oder den Eingang zu der Gnad / und zum Beystand GOttes / dardurch zu widerstehen: fast auff ein solche Weiß / wie der beste Wundartzt in der Welt / wol ein gefährliche Wunden heylen / aber den verwundten Leib / mit aller seiner Kunst unverwundlich nit machen kan / noch verhindern / daß der sebe nit auffs neue verwundet / ja / auch umbgebracht werde.

Da sihest du nun / wie wir beschaffen seynd / und wir müssen uns es einbilden / und mit so vil Gewißheit glauben / daß wir vil Un-

tugenden / Unvollkommenheiten / und Sünden an uns haben / als wir glauben / daß wir Menschen seynd / und daß wir Händ und Füß haben. Wir müssen glauben / daß wir mit Unvollkommenheit gantz erfüllt / und daß alles in uns verderbt seye / und an uns nichts gesundes sey zufinden / laut diser Worten Isaiæ, welche er eben zu diser Sache gesagt hat: A planta pedis usq; ad verticem non est in eo sanitas, vulnus & livor & plaga tumens. Von der Fußsollen an biß zum Haubt-Schedl ist nichts an ihm gesund: da seynd Wunden / und Striemen / und geschwollne Beulen. Diß Gestalt hat uns die Person deß Job gar schön vorgebildt / welcher aller seiner Güter / Ehren / Kinder beraubt / und an das äusserste Elend gebracht / noch darzu an seinem Leib mit allen Gattungen der Kranckheiten / ist überhäufft worden / und von den Füssen / biß auff das Haubt / mit einem stinckenden abscheulichen Geschwär ist überzogen worden / welches ihn auch seine beständigsten Freunden unerkantlich machte. In diser Stand saß er an einem Misthauffen / und striche ab mit einer Scherben das Eyter / welches auß seinen Geschwären runne.

Isai. 1. 6.

Job. 2. 8.

Ferner müssen wir glauben / daß wir mit vil Unvollkommenheiten / und Sünden beladen seyn / wie wollen wir dieselbe nit sehen noch empfinden / weilen eben diser Blindheit / daß wir dieselbe nit sehen / und diser Empfindlichkeit / daß wir dieselbe nit fühlen / einen marckichen Theil unseres Verderbens / und unsers Unglücks macht. Und du must dirs auch kräfftiglich von dir selbst einbilden / daß / an was für Orthen / in was für Stand / und wie vollkommen du immer seyn wirst / wann du auch fünff hundert Jahr leben solteſt / und auch fünff hundert mahl Tugendreicher wäreſt / als du bist / du dannoch allezeit vil Sünden an dir haben werdeſt / und so du villeicht deren gar wenig an dir sehen wirst / so halte es für ein unzweiffelhaffte Sach / daß du deren und dessto mehr habeſt: In multis enim offendimus omnes, sagte ein Apostel / dann wir alle miteinander stossen an villen Dingen / und gleich wie unser Leib gantz mit Unflätigkeiten / und Gestanck erfüllt ist / welche wir dannoch nit sehen / also ist auch unser Seel voll der Verbrechen / die uns unbekant seynd.

Iacob. 3. 2.

Und hernach wie vil vermaineſt du wol / daß vor GOTT / von seiner wesentlichen Rainigkeit / und vor seiner unendlichen Heiligkeit die allervollkommniste Menschen unter uns / Fehler und Unvollkommenheiten an sich haben? Numquid, wird in dem Job gesagt / justificari potest homo comparatus Deo, aut apparere mundus natus de muliere?

Job. 25. 4.

Eare

Ecce luna etiam non splendet, & stellæ non sunt mundæ in conspectu ejus, quantò magis homo, putredo & vermis? Kan ein Mensch / so gerecht / als er auch immer ist / wann er mit GOTT verglichen wird / für Gerecht gefunden werden? Wie kunte dises seyn / weilen GOTT auch in den Mond und in denen Sternen / Mackeln sihet? Wie vil leichter wird er dieselbe nit in den Menschen sehen können / welcher nichts als ein Wurm / und ein Verwesung ist? Und an einem andern Orth: *Job. 15. 15.* Ecce inter sanctos ejus nemo immutabilis, & cœli non sunt mundi in conspectu ejus? Quanto magis abominabilis & inutilis homo, qui bibit, quasi aquam iniquitatem? Sihe / unter seinen Heiligen / und unter denen vollkommnisten / ist niemand unwandelbar / der in der Tugend beständig verbleibe / welchem unterweilen die Füß nit strauchen / und der nit in die Verbrechen fiele / auffs wenigste in die läßliche? Die Himmel / welche so rain zu seyn scheinen / seynd dannoch vor GOtt nit rain / wie vil weniger kan es der Mensch seyn / welcher auß seiner verderbten Natur / abscheulich und unnutz ist / und der die Missethat so leicht hinein trinckt / als das Wasser? Und widerumb: Ecce qui ser- *Job. 4. 18.* viunt ei, non sunt stabiles, & in Angelis suis reperit pravitatem; quantò magis hi, qui habitant domos luteas, qui terrenum habent fundamentum, consumentur velut à tinea? Die Engel / dise wunderbare Geschöpf / mit so vil Vollkommenheiten zum Dienst GOttes gezieret / seynd in ihren Schuldigkeiten nit standhafftig gebliben / und es hat GOTT in denenselben eine straffwürdige Boßheit gefunden; wie vil mehr wird sich dises Ubel in denen Menschen nit befinden / welche verordnet seynd / Leiber zutragen / welche man erdine von Kott zusammen gefügte Wohnungen nennen kan / weilen sie darvon gemacht seynd / und von denen Würmen werden gefressen werden?

Derohalben stehe allezeit auff disen Glauben / welcher der Ursprung der Demuth deß Hertzens / und folgsamlich deß Heyls ist / der auch in deinen Geist ist eingewurtzlet; daß du vil Unvollkommenheiten und Sünden habest / und erhalte denselben / man möge dir vom Gegenspiel / was man wil / sagen: Qui te beatum dicunt, spricht Gott *Isai. 3. 12.* durch den Isaiam, ipsi te decipiunt, & viam gressuum tuorum dissipant: Stat ad judicandum Dominus. Die jenigen / welche dich loben / welche von dir vil vortreffliches reden / welche da sagen / daß du Tugend- und Geistreich seyest / welche dich für seelig halten / welche dich heilig sprechen / betriegen dich / und mit disen schmeichlenden und lugen-

hafften Worten kehren sie dich von dem rechten Weeg der Tugend ab machen dich an der Straß deines Heyls irren / falsche Tritt thun / und verlaiten dich / ohne daß du es in acht nimmst / in die Abgründ / und zu dem Todt. GOTT allein / vor welchen alle erschaffne Ding nit so vil als ein Staub seynd; vor dessen unendliche Rainigkeit alles Geschöpff unrain zu seyn scheinet / der ist der jenige / welcher dich urtheilen muß / und in der Warheit außsagen / was du seyest.

Weilen es nun gewiß ist / daß wir vil Verbrechen begehn / daß wir in vil Sünden fallen / und gantz mit Unvollkommenheiten erfüllt seynd / muß man zum anderten vermercken / daß gleich wie eine der Durchleuchtigsten Strallen der Weißheit GOttes ist / auß den Ubeln das Gute zu ziehen / und zu machen; daß die Sünden / welche wider seinen Willen seynd begangen worden / hernach nach seinen Willen zu seiner Glory / und zum Heyl deren Seelen dienen: Also ist auch das allergröste Werck deß Verstands / welches ein Mensch üben kan; auß seinen Ubel sein gutes zu ziehen / auß seinen Sünden seinen Nutzen zu machen / sich durch seine Fäll zubevestigen / und seine Mißthaten in das Mittl seines Heyls zu verkehren / und dergestalt hast es dieselbe erkennen: dann du wirst nimmer mehr das jenige an dir vabessern / dessen du kein Wissenschafft hast; und folgsamlich gleich wie die Wenigkeit deß Verstands / den wir besitzen / und die Villheit der eigenen Liebe / mit welcher wir gantz erfüllt seynd / vor uns unsere Verbrechen verdeckt / und der Ansehung derenselben beraubt; müssen wir / wann uns andere dise anzaigen / derenselben ermahnen / und bestraffen / diese Ermahnungen und Bestraffungen annemmen / und uns zu Nutzen machen / dessen du hier die Weiß hast.

Erstlich / daß du solche mit Demuth annemmest / weilen dir das Verbrechen / in welches du dich hast eingelassen / und die Sünd / welche du begangen hast / dir ein Ursach der Demuth seyn soll / dann es ist nichts in der Welt zufinden / was den Menschen verächtlicher machen / noch mehr erniedrigen kan / als die Sünd. Derenthalben mußt du die Erkantnuß / welche man dir gibt von einer Sach / die so sehr anstehet / die du begangen hast / in der Demuth deß Geists annemmen. Insonderheit wann du dich offentlich oder haimlich einen unvollkommnen Sünder nennest / und daß du in dem Kloster ein Werck der Demuth vor denen andern übest / gleich wie solches zu gewissen Tägen gebräuchig ist / so nemme dich woll in acht von dir dergestalt nit auß Gewonheit zu reden / weder diese Wercke durch erdichtete Gestalten und Gleyßnereyen zu üben /

üben / sondern mit einer innerlichen Demuth / vor GOtt und denen Menschen / das jenige / was du sagst / warlich zu glauben / und dise äusserliche Verächtlichkeiten / für eine getreue Erklärerin deiner Gemüths-Gedancken zuhalten / dardurch den Werth erkennen zu geben / welchen du von dir / und von denen andern hast / daß sie dich übertreffen.

Anderten soll die Straffung angenommen werden mit freyer Bekennung; dann wenig Personen zu finden seynd / welche auffrichtig bekennen / daß sie gefehlt haben / sonderen sie laugnen es rund ab / ich habe aber nit gesündiget / wirst du mir sagen / warumb solte ichs dann bekennen? Das wurde liegen heissen. Hierauff antworte ich / daß wann du wol versichert bist nit gefehlt zu haben / so must du solches nit bekennen / es stehet aber bey dir / nichts darüber zu sagen / oder sagen / dises kunte wol seyn / und allezeit vil mehr genaigt seyn / wo es die geringste Ursach eines Zweiffels ist / einem andern zu glauben / als dir selbst in denen Sachen / die deine Fehler betreffen. Der H. Gregorius macht ein vortrefflichen Unterscheid / zwischen den wahren Gerechten / und zwischen den Sünder / welcher in disen besteht / daß diser da gar leichtlich das Gute / welches man von ihm sagt / glaubet : und gar hart das Uble: wo der Gerechte gantz das Widerspiel thut / weilen er ihms nit kan beglaubigen machen / daß er einige Tugend an sich habe / und vil mehr veranlast zuglauben / daß er gefehlt habe.

Drittens soll die Straff angenommen werden von dir mit einem frölichen / und vergnügten Angesicht / als von einen Menschen / welcher da glaubt ein grosse Wolthat überkommen zuhaben / und welches ihme vil nutzlicher seye / als wann er ein grosses Stuck Gelts hätte überkommen.

Und Vierdtens / mit Erkantnuß / Danckbarkeit / und mit Danckſagung : wie alle Wolthaten diſes verdienen. Wann du die Ermahnung / oder die Bestraffung / welche man dir wegen eines Verbrechen ertheilt / für ein Wolthat halteſt / wie es auch gantz billich ist / so must du / zweiffels ohne / dem jenigen / der sie erwisen hat / darvor danckſagen / und wann du dieſelbe für ein grosse Wolthat halteſt / wie sie es auch würcklich ist / weilen dieſelbe dein Vollkommenheit und dein Heyl ansicht / must du darumben mit grossen Erkantnussen der Danckbarkeit danckſagen. Sagſtu doch Danck einer Person / wann sie dir sagt / daß du ein Mackl / ein schwartzen Strich auff den Angesicht

haſt /

hast / oder daß du deinen Rock Koticht machest / welche vil geringere Sachen seynd.

Fünfftens / nimm an die Straff mit Belohnung / welche in disen besteht / daß du GOtt für den jenigen bittest / welcher dich ermahnet hat / und demselben ein Wolgefallen erweisest / wo du vermagst / und daß du ihn liebest. Argue sapientem, sagt Salomon, & diliget te. Straffe einen Weisen / und gleich wie du ihm dardurch ein Wolgefallen erzaigest / wird er dich auch umb desto mehr lieben. Prov. 9.8

Sechstens nimm die Straff mit Bitt / daß er dir diese Freundschafft so offt erweise / als offt du ins künfftig fehlen wirst / wollen du erkennest / daß dir solches nutzlich seye.

Und letztlich / mit Besserung / worzu alle Ermahnungen / als zu ihren Absehen zilen / und ohne welcher sie gantz unnutz seynd.

Da hast du die Zuberaitungen / und die Urthl / mit welchen man die Ermahnungen oder Bestraffungen seiner Verbrechen annemmen muß. Aber gar offt thut man gantz das Widerspiel; dann an statt der Demuth / empfangt mans mit Hoffart / mit einem trotzigen Geist / welcher sich wider die Correction oder Bestraffung auflenet. An statt daß man seine Fehler auffrichtiglich bekenne / thut man selche gäntzlich laugnen / oder / wann man es nit thun kan / weilen sie gar zu begreifflich seynd / entschuldigt man dieselbe / man verringert sie / man verstellet und verfälscht sie / und man verblümelt dieselbe / man gibt ihnen den Anstrich der Tugent / und gar offt thut mans auff andere schieben. An statt eines frölichen Angesichts / vernimmt man solche mit Traurigkeit / und mit Zaichen eines gequelten Gemüths / mit einer Melancholischen Gestalt / welche ein beängstigte Seel anzaigt / und nit mit dem Angesicht eines Menschens / welcher ein grosse Gnadthat empfangt / und welchem man ein Wolgefallen anthut. Man hat umb ein so liebreiches Werck keinen Danck / noch Belohnung / sondern ein Murmeln; man beklagt sich darwider / man sagt / daß solches auß Feindschafft / auß Eigennutzigkeit / auß Ermanglung der Freundschafft / und auß Neyd geschehe; und wol weit darvon / daß man bitte mit diser Lieb fortzufahren / thut man dergleichen Ermahner außweichen / man flicht ihre Gesellschafft / und Ansprach / auß Forcht / daß sie uns nit widerumb ermahnen / und uns anzaigen / was wir im Schild führen. Aber dises haist sich wider den Spiegl zürnen / und denselben zertrimmern; weilen er uns unsere Unvollkommenheiten vorstellt / und wider die Sonne schmälen / weilen uns dieselbe unsere Gebrechen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichkeiten entdeckt / welche in denen Finsternussen waren verborgen bliben; als solten wir keine Unvollkommenheiten / noch Sünden an uns mehr haben / wann sich niemand finden wird / welcher die Künheit nemme / uns darumb zubestraffen. Und an statt der Besserung verbleibt man also / wie man vor disem ware; und unterweilen in deme daß man sich darwider auffleht / wird man noch schlimmer; neben dem / daß der Mißbrauch deren Ermahnungen die Ursach ist / daß GOTT die Gnad nit ertheile / weder solche zuerkennen / noch zubessern.

Wir müssen derowegen mit grossem Fleiß alle dise Mängl meyden / dann sonsten wäre dises die Mängl vergrösseren / deren man uns ermahnt. Es sollen auch die Ermahnungen / welche man uns ertheilt / auff die Weiß / die wir gesagt haben / angenommen werden / nemblich daß wir die Augen zu unsern Eigennutzigkeiten eröffnen; und auch erkennen / daß gleichwie der Mensch / auch der weiseste / sich selbst nit wol kennet / es nothwendig seye / daß ein anderer uns dise Erkantnuß gebe / und uns lehre / was wir seynd; sonsten werden wir allezeit in einen gleichen Stand verbleiben / uns in unsern Gebrechen herumbweltzen / und in unsern Sünden verfaulen.

Der grosse Nutzen / welcher uns von denen Ermahnungen und Bestraffungen kommt / soll uns dieselbe nit allein machen wol auffnemmen / sondern auch lieben. Der H. Chrysostomus redet in einer seiner Homilien, welche er über dise Matery gemacht / gar vortrefflich / uns dardurch diser Zubereitung zu unsern Heyl fähig zu machen: Die Erweisung eines Verbrechens ist ein grosses Gut / und bringt verwunderliche Nutzen / und ist ein wahre Freunds-Prob / welcher unserer Sorg tragt: dann alles loben / was in einem Menschen ist / gleich wie es unmöglich ist / alldieweilen wie vollkommen daß er sey / er allezeit noch etwas Unvollkommnes an sich haben wird / in dem daß alle irdische Sachen / sie mögen auch so schön seyn / als sie immer seyn können / ein lauter Unvollkommenheit seynd / also ist es eigentlich eines Spötters; aber das Gute loben / dardurch Muth zumachen / und einen Menschen noch mehr zustärcken / und das Ubl bestraffen / damit man sich bessere / ist die Schuldigkeit eines Freunds. *Homil. de ferend. reprehens.*

Weiter ist es dir ein rühmliche That / ein Ermahnung wol anzunemmen / und darauß dein Nutzen zumachen. Der jenige / welcher ein Bestraffung mannlich übertragt / spricht S. Chrysostomus, verdienet ein grosses Lob / und Ehren-Red / dero allein eine hohe Weißheit

Prov. 13. 18. würdig ist. Und der H. Geist noch vor seiner durch den Salomon: Qui acquiescit arguenti, glorificabitur. Der mit Niderträchtigkeit deß Geistes den jenigen empfangt / der ihn bestrafft / wird gechrt zuweilen er der Ehr würdig ist / alldieweilen er eine That der Tugend und grosser Weißheit würcket. Und widerumb: Inauris aurea, & *Prov. 25. 12.* margaritum fulgens, qui arguit sapientem, & aurem obedientem. Ein Ermahnung ist einem weisen Menschen so angenehm / als ein kostbarer Ohr-Ring einer Person / welche sich auffputzen will. Weilen in der Sach selbst dise Ermahnung denselben schmucket / und zu einer Zierd seiner Glory dienlich ist. Und obwohlen ihm dieselbe ein Schmertzen verursacht / wann ihm solche gegeben wird / gleich wie der Ohr-Ring wann mans anhefft / dann man zuvor das Ohr durchboren muß / so ist es dannoch eine Zierde derselben Person: Also auch die Bestraffung einem weisen Menschen / nach disen Worten deß Wei- *Prov. 28. 23.* sen: Qui corripit hominem, gratiam postea inveniet apud eum, magis quàm ille, qui per linguæ blandimenta decepit. Der einen Menschen bestrafft / der warlich vernünfftig ist / derselbe wird mit allem anfänglich / aber wol über ein Zeit / von demselben mehr geschätzt und geliebt / als der Schmeichler / welcher ihn durch schmacheln betrügt / und ihn mit einer falschen Mainung von sich selbst erfüllt / und durch disen Betrug zu den Untergang bringt.

Salomon in dem vorhergehenden Paß vergleicht den jenigen / welcher einen ermahnt / oder bestrafft / zweyen vortrefflichen Sachen / einem schönen Ohr-Ring / und einem glantzenden Perl / dardurch den Werth anzuzaigen / welchen man dar von haben soll / und den Nutzen / welchen man darauß ziehen kan. Auß diser Ursach seynd in denen wolgeordneten Regierungen allezeit gewisse Leuth verordnet gewest / damit sie die Fehler bestrafften / oder derenselben die jenige berichteten / welche wider solche das Mittl müssen beytragen. Also habe es bey denen Persianern gewisse Hoffherrn / welche man die Augen / und die Ohren deß Königs nennte / weil es ihr Ambt war / das jenige zusehen / und außzukundtschafften / was in seinem Königreich vorbey gienge / damit sie in dessen berichteten / und er alle Sachen in Ordnung setzen kunte. Und etliche glauben / daß David dergleichen Beambte gehabt habe / auß deren Anzahl auch Gad ware / welchen die H. Schrifft haist / videntem Davidis, den Außspeher / und das Aug deß David, der die dem David angehende Sachen außforschete. Der Prophet Zacharias, nach der Mainung viller weisen Außleger deutet auff

Xenoph. Lib. 8. Cyropæd. Dio. Chrysost. or. 3. de Regn., & alij apud Bris. Lib. 1. de regno Persarum. 1. part. 21. 9. Zach. c. 3. 9.

auff diſe Beampten / als er von unſerm HErrn unter dem Nammen einer Felſen redet / weilen derſelbe ein gründliche Felſe der Kirchen ſeyn ſolte / und der Eckſtein / darmit zwey geſchidne Mäuer / die Juden und die Heyden ineinander zufugen / und ſpricht: Super lapidem unum ſeptem oculi ſunt. Er wil ſagen / diſe Felſe iſt nit wie die andern / todt und unempfindlich / ſondern ſie hat Augen / und zwar ſiben Augen / das iſt / ſiben Engel / darvon hernach der H. Ioannes in ſeiner geheimen Offenbarung geredt hat / und auch Menſchen / welche werden gebraucht werden / über alles das jenige obacht zu tragen / was in der Kirchen vorbey geht / alles vorzuſehen / und alles zubeſtraffen.

Hieron. &c. apud Alapid. ibid. & Riber. Apoc. 5. 6.

Nach diſer Verlaitung / verordnet der H. Baſilius in ſeiner Regel / und der H. Auguſtinus in der ſeinen / daß in ihren Religionen gewiſſe Perſonen ſeyn ſolten / gleichſam als Augen / und Ohren ihrer Obern / damit ſie denenſelben mit Warheit und Liebe die Verbrechen / welche die andern werden begangen haben / offenbaren. Und ſie bringen alle beyde ein Gleichnuß bey / von der Kranckheit deß Leibs genommen / welche der H. Auguſtinus mit diſen Worten außlegt: Si frater tuus vulnus habet in corpore, quod vellet occultare, dum timet ſecari: nónne crudeliter à te ſileretur, & miſericorditer indicaretur? Wann dein Bruder einen offnen Schaden an ſeinem Leib hätte / und denſelben nit offenbaren wolte auß Forcht / daß er nit ſchmertzliche Schnitt müſſe außſtehen / zur Geſundheit zugelangen / wäre diſes nit ein Grauſamkeit / wann du ſolchen verſchwigteſt / und ein Barmhertzigkeit / wann du ſolchen andeuteteſt?

Auß allen diſen Urſachen / widerholet uns der H. Geiſt bey den Weiſen / daß wir uns fähig machen ſolten wegen unſerer Fehler ermahnt zu werden / ſonſten wurden wir gantz mit Sünden überhäufft ſeyn / gleich einem Acker / welcher nit gebaut wird / der mit unnützen Kräutern überwachſen iſt; Er ſagt an einem Orth: Egeſtas & ignominia ei, qui deſerit diſciplinam. Und an einem andern: Vito, qui corripientem dura cervice contemnit, repentinus ei ſuper veniet interitus, & eum ſanitas non ſequetur. Die Armuth / die Schand / und ein Hauffen der Verbrechen wird bey den jenigen gefunden werden / welcher nit wil / daß man ihn beſtraffe / vil Ubl werden unverhofft über ihn ſich außgieſſen / und er ſoll ſein Geſundheit nit erwarten. Er redet von der Geſundheit der Seelen / welche ſo wenig geſund kan werden / wann ſie die Ermahnungen ſo hoch empfindt / als der Leib / wann denſelben die bloſſe Anrührung groſſen Schmertzen verurſacht.

Prov. 13. 18. Prov. 29. 1.

Wann du dein Hand bewegst/ und daß dise Bewegung deroselben nit wol dient/ ist es ein Zaichen daß dieselbe verletzt seye/ wohingegen wann sie gesund ist/ darvon kein Schmertzen spüren wird.

Prov.12.1. Widerumb an einem andern Orth: Qui diligit disciplinam, *Prov.9.v.* diligit scientiam; Qui autem odit increpationes, insipiens est. Und *8.& 9.* auffs neue: Argue sapientem, & diliget te, doce justum, & festinabit accipere. Welcher ein Verlangen hat ermahnt und bestraffet zu werden/ der eröffnet ihm dem Weeg zur Weißheit. Aber der jenige welcher nit gedultet/ daß man ihm ein einziges Wort sage/ und daß man ihn bey seinem Fehler nit beruhen lasse/ ist ein Narr/ und wird ein solcher allezeit verbleiben. Ein weiser Mensch wirds nit also machen/ bestraffe ihn/ und er wird dich lieben/ gebe dem Gerechten einen Rath/ und du wirst ihn berait sehen solchen anzunemmen.

Eccl. 10. 28. Und er widerholet eben dises durch den Weisen mit folgenden Worten: Vir prudens & disciplinatus, non murmurabit correptus. Ein weiser Mensch/ und welcher die Zucht liebt/ wird nit murmlen/ wann er wegen eines Fehlers/ den er begangen/ wird bestrafft werden. Und widerumb: Qui odit correptionem, vestigium est peccatoris; & qui timet Deum, convertetur ad cor suum. Der jenige *Eccl.21.7.* welcher die Ermahnungen hasset/ welcher sich darüber zürnet/ ist in der Gesellschafft der Sünder/ und wandlet auff den Weeg der Boßheit; wohingegen jener/ welcher GOtt förchtet/ wann er wegen seines Verbrechen vermahnt wird/ in sich selbst geht/ und gedenckt sich zu bessern.

Die Altvätter der Wüsten/ welche nit zu friden waren/ mit Gedult und Demuth die Bestraffungen anzunemmen/ hatten für ein gewönliche Ubung/ und für ein Mittl/ welches sie zur Erlangung der Vollkommenheit sehr nutzlich hielten/ sich selbsten härtiglich zu *Instit.7.* straffen/ sich zuschmähen/ und in allen schuldig zugeben. Als einer auß disen Heiligen Altvättern befragt wurde/ was für einen Weg er den besten und kürtzesten zu GOtt zugelangen gefunden habe/ hat nach Erzehlung deß H. Dorothei geantwortet/ daß dises seye/ sich selbsten *Gradu 15.* anklagen/ und in allen sich schuldig zugeben. Und der H. Joannes Climacus spricht imgleichen/ daß/ auff daß man woll leben/ und zur Demuth gelangen möge/ es nothwendig seye/ daß wir stets bey uns selbsten seyen/ und uns selbst bestraffen/ und urtheilen. Ein gewisser setzt hinzu/ daß dises nit durch Gepräng geschehen müsse/ dardurch einige Schätzung der Demuth abzuschaumen/ welches nur gar zu offt

geschicht/

geschicht / sondern durch ein wahres Urthl deß Hertzens. Also haben wir in dem ersten Buch gesehen / daß der H. Marcus, welchem ein Engel die Gewonheit hatte die H. Hostiy zur Speisung zubringen / so offt als S. Macarius sein Oberer Meß lase / nachdem er in den hunderten Jahr seines Alters ein wenig Oel genossen / und ein wenig Wein getruncken / er sich hefftig wider sich selbst erzürnete / härtiglich bestraffte / sich ein gottlosen Greisen / ein alten Prasser / und ein Leibeignen seines Bauchs nennte.

Vierzehender Absatz.

Von der Einigkeit / und Vereinigung der Gemüther.

IN andere Sach / welche ein Geistliche Person genausamlich / und mit allen möglichen Vorsichtigkeiten / in dem Closter beobachten muß / ist die Einigkeit und Vereinigung der Gemüther. Solliciti, spricht der H. Paulus: servare unitatem Spiritûs in vinculo pacis. Wol beobachtend die wechßlbare Einigkeit der Gemüther zuerhalten / und niemals das Band deß Fridens zubrechen. Da hast du die vornemiste und nutzlichste Eigenschafft in einer Gesellschafft from zuleben. Id ipsum sapere in alterutrum secundùm JESUM Christum, ut unanimes uno ore honorificetis Deum. Gleiche Gedancken / und Urthl haben / nach der Lehr JEsu Christi / damit alle eines gleichen Geist / und einer gleichen Zung / GOtt die Ehr geben / die man ihm schuldig ist. *Ephes. 4. 3. Rom. 15. 5.*

Nun seynd die Ursachen / welche die Nothwendigkeit diser Einigkeit anzeigen / von dem Aposti mit disen Worten berühret: Unum corpus, & unus spiritus, sicut vocati estis in una spe vocationis vestræ; unus Dominus, una fides, unum Baptisma, unus Deus & Pater omnium. Ihr müsst alle in einer vollkomnen Einigkeit leben / weilen ihr ein von einem eintzigen Geist geseelter Leib seyd; zu einer Hoffnung der Güter der Gnad / und der Glory erhoben; Ihr habt einen HErrn / einen Glauben / einen Tauff / und einen GOtt / welcher der Vatter aller ist / und also seyd ihr alle Brüder.

Ihr macht einen Leib / spricht S. Paulus: dessen ihr Glider seyd / und gleichwie die Glider / eines von dem andern nit abgetheilt / oder

geschiden seynd / sondern durch die Nerven und Spanadern ineinander gebunden und vereinigt / soltet ihr auch unter euch ein gleiche Verbündnuß halten: Und gleichwie / wann ein Aug auff ein Seiten schaut / auch alsobalden das andere durch ein wunderbare Ähnlichkeit sich an dieselbe kehret / ist es nothwendig / daß ihr euch auf gleiche Weiß untereinander verstehet / und daß euch die Liebe gleiche Bewegnussen gebe. Wurdest du nit für einen unnatürlichen und ungesetzlichen Menschen schätzen / den jenigen / der an einem Leib zwey Köpff und zwey Hertzen hätte; also must du glauben / daß der Leib / welchen vill mit einander gestalten / nit weniger unnatürlich und ungesetzlich ist / wann sich derselbe in denen Gedancken und Begirden nit vergleichet / sondern zertheilet ist: dann dergestalten hat er gleichsam zwey Köpff / und zwey Hertzen.

Lehrne derowegen von denen Gliedern deines Leibs / ein Jeden zu leben / und mit allen / die im Closter seynd / dich gut zu vertragen.

Der Leib / setzt der H. Paulus fort / dessen ihr Glider sind / ist mit einem Geist beseelet / welcher euch verbindet in einer vollkommen Verständnuß untereinander zuleben: dann gleich wie dazumalen / weil in einem Leib nur ein Geist ist / alle Glider wohl untereinander leben / und alle ihre Bewegungen sich gut übereinstimmen; also auch / weilen ein einziger Geist den euren beseelet und bewegt / muß dise heilige Geist dises Werck der wechßlbaren Ubereinstimmung unter euch hervorbringen.

Ihr stehet / fahrt der H. Paulus abermalen fort / alle zu einer gleichen Hoffnung der ewigen Seeligkeit erhoben / allwo alle Gemüther / und alle Hertzen vollkommentlich vereinigt seynd / und allein / wann ihr das Glück haben werd dorthin zugelangen / ihr in einer heiligen / und inniglichen Freundschafft werdet leben / welche / damit ihr euch darzu bereitet / ihr / von nun an / auff Erden müsset anfangen.

Ihr habt / setzt der Apostl hinzu / einen HErrn / welchem ihr dienet / einen gleichen Glauben / und eben dise Warheiten / die ihr glaubet; Ein gleichen Tauff / vermittelst welchen ihr den alten Menschen außgezogen / und den neuen angezogen habt / und Christen seynd gemacht worden: weilen euch so vill Bande der Liebe und Vereinigung so vest in einander binden und schliessen / müst ihr ohne Zweiffel auch untereinander lieben und in einer vollkommen Einigkeit leben.

Es ist wahr / daß uns die Qualität eines Christens / ein nachdenckliche Ursach seyn soll / uns zu der wechßlbaren Einigkeit zu ver-

anlas-

anlassen / dann wann die Brüderliche Lieb die Seelen deß Christenthums ist / und die wahre Eigenschafft / und das Kennzeichen der rechten und wahren Christen / daß sie von dem jenigen unterscheide / die allein den Nammen führen; so ist es gewiß / daß eine zu denen andern an Gegen-Liebe tragen müssen / und zur Versicherung und Prob diser Liebe / in Friden / und in einer warhafften / und auffrichtigen Freundschafft / mit einander leben; sonsten ist es unnothwendig / daß sie sich Christen zu seyn schätzen / und daß sie sich rühmen disen Nammen zu führen / sie seynd es nit / weilen sie kein wesentliches Zeichen nit tragen. Wann die Christen / spricht S. Chrysostomus: tausent Wunderwerck würckten / aber neben disem / sich nit untereinander liebten / noch einig wären / wurden sie die Unglaubigen zu nichts / als zum Gelächter veranlassen. *Homil. 32. in 1. ad Cor.* Derenthalben sagt der Bischoff / in der Griechischen Kirchen / als er Meß liset / der Frid werde allen gegeben / und seye unter allen; in der Catholischen / Pax vobis, der Frid sey mit euch / und unter euch / und auß desselben Verordnung sagte der Diacon zu dem Volck / daß kein Mensch wider seinen Neben-Menschen etwas haben solte / und darauff folgte der H. Kuß / darvon der H. Paulus redt / der Mannsbilder unter einander / und auch der Weibsbilder unter sie einander vor der H. Communion / da entzwischen einer zu dem andern sprache / Pax tecum, der Frid sey mit dir / und unter uns; dessen diser Kuß das Kennzeichen war; und alsdann sprache er zu Ende der Meß / gehet hin in Friden. *2. Cor. 6. 13. 12. Alapid. ibid.*

Wir haben allbereit gesagt / uns zur Einigkeit dardurch anzufrischen / daß der Leib der Kirchen / dessen wir Mitglider seynd / mit einem Geist beseelt sey / und setzen hinzu / daß diser Geist seye ein Geist deß Fridens / der Einigkeit / und der Freundschafft / und der Geist JEsu Christi / von welchen lange Zeit vor seiner Geburt Isaias vorgesagt / daß er der Fürst deß Fridens seyn wird: und David / daß man von seinen Tagen an / die Fülle deß Fridens wird blühen sehen. Dannenhero auch geschehen / daß / als derselbe ist gebohren worden / der Tempel deß Jani, welcher zu Kriegs-Zeiten auffgesperrt wurde / sich zu Rom verschlosse / und ist damalen ein allgemeiner Frid in der gantzen Welt worden / und haben solchen die Engel mit grossen Freuden denen Menschen eines guten Willens angedeutet. Unser HErr hat in seinem gantzen Leben den Friden gepfleget / gelehret / und gebotten: Derentwegen ihn der H. Cyprianus den Doctor deß Fridens / und den Prediger der Einigkeit nennet: Als er seine Jünger zur Außbreitung seines *Isaiæ 9. 6. Psal. 71. 7.*

Evan-

Evangelij außsendete/befahle er alle Menschen zum Friden zu veranlas-
Rom. 10. 15. sen: derenthalben von denenselben gesagt wird: Quàm speciosi pedes evangelizantium pacem. Wann sie in ein Hauß eingiengen/ hatten
Luc. 10. 5. sie das Gebott/ das erste Wort zusprechen/ Pax huic domui, daß der Frid in disem Hauß wohne. Er schickte sie auß/ ohne daß sie Gelt und ein Stab mit sich trugen. Ut incentiva litis, sagt gar schön der H. Ambrosius, & instrumenta eriperet ultionis. Damit er ihnen durch das Gold die Ursach der Klagen/ und durch den Stab/ den Werkzeug der Rach entzoge.

Er hat gewöllt/ daß sein H. Leib in dem H. Sacrament deß Altars/ unter denen Gestalten deß Brods genossen wurde/ welches von villen Waizenkern gebachen ist/ und sein Blut unter jenen deß Weins/ welcher auß villen Trauben-Kern außgepreßt ist/ und dardurch die Einigkeit und den Friden einzutrucken. Er ist gestorben/ damit er der gantzen Welt den Friden geben möchte; Nach seinem Todt und glorwürdiger Aufferstehung/ als er sich seinen Jüngern sehen liesse/
Joan. 20. 19. ware sein erstes Wort/ welches er zu denenselben gesprochen/ Pax vobis, der Frid sey mit euch/ und unter euch; und für ihr Erbtheil/ und einen grossen Schatz/ hat er ihnen den Friden hinterlassen/ Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Aber was für einen Wort bediente er sich/ seinen Vattern zu bitten/ und denenselben und allen Glaubigen den Friden zu geben/ und sie mit dem Band der vollkommenen Lieb/ und inniglicher Vereinigung zubinden? Rogo, spricht
Joan. 14. 27. er/ ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipsi
Joan. 17. 21. in nobis unum sint. Ich bitte dich/ daß alle eines seyen/ und daß in denenselben nach Proportion so vill Einigkeit der Gedancken/ der Lieb der Wort und der Wercken seye/ als derselben unter uns beyden ist/ auff daß sich alle vollkommene Nachfolger unserer Vereinigung und Einigkeit machen mögen.

Auß disem sehen wir klärlich/ daß der Geist JEsu Christi/ welcher den Leib der Kirchen beseelet/ ein Geist deß Friedens und der Einigkeit seye/ und daß auß diser Ursach die Kirchen in allen in diesem Geist leben und würcken müsse. Derentwegen nennet sie sich in denen ho-
Cant. 7. 1. hen Liedern Salamitis, welches heist/ die fridsame; und Hierusalem,
Athan. de Cruc. & Pass. Dom. welches so vill sagen wil/ als die Sehung deß Friedens/ ist dessen Vorbildung gewest. Auß diser Ursach vermerckt auch der H. Athanasius, daß der Rock unsers HErrn/ die Ebenbildnuß der Kirchen/ kein Nadt hatte/ und dessentwegen kunte auch nit zertrennet werden/ welches

Welches dann die Soldaten / wiewollen sie ein uneiniges Volck seynd / bewegte / daß sie denselben nit zerschnitten / damit ein jedweder ein Stuck darvon bekommen solt / sondern sie thäten ihn gantz behalten / und warffen die Losung / wem daß er auß ihnen sollte zukommen.

Als der Ehrnlose / und unglückseelige Arrius disen Rock durch sein Ketzerey zerrisse / erschine unser HErr dem H. Petro, Patriarchen zu Alexandria / in Gestalt eines zwölffjährigen Knabens in einer wunderbaren Schönheit / aber in einem von oben biß unten an zertrenten Rock / dise zwey auffgetrente Stücke in seiner Hand haltend / und zusammen ziehend / umb sein Bloßheit zu verdecken. Zu welchem der H. Petrus gesprochen. Ach ! HErr / wer hat dir dein Rock also zugerichtet ? Es ists Arrius, antwortete er ihm / dardurch die erschröckliche Zertrennung andeutend / wormit er bald darnach die Kirch zertrennen wurde. *Baron. ann. Christi 310. n. 5.*

Letztlich / schliest der H. Paulus seine Ursachen / die Ephesier zur Einigkeit zubewegen / sprechend / daß sie einen GOtt hätten / welcher ein Vatter aller wäre / ihnen zum Beyspiel die Gottheit vorstellent / dero die Drey Personen / obwollen gantzlich unterschiden / nur ein gantz einfache Wesenheit / einen Verstand / und einen Sinn / einen gleichen Willen und ein gleiche Lieb haben / und ausser sich selbst würckend alle ihre Würckungen und Wercke / wiewollen mit einer gleichsam unendlichen Vilfältigkeit / unzertheilich in einer inneristen Vereinigung / und allereintzigisten Einigkeit deß Vorhabens und der Stärcke vollziehen. Und als er spricht / daß GOtt ein Vatter aller seye / deutet er haimblich und durch ein nothwendige Erfolgung an / daß wir alle Brüder seynd / und folgsamlich durch dise süsse und bindende Qualität / zu einer vollkommnen Einigkeit unter uns / und zu einer wahren und unvollkomnen Lieb unserer Brüder verbunden seynd.

Zu allen disen Ursachen deß Apostels muß man noch ein andere beysetzen / nemblich / daß das allerkräfftigiste Mittl die Sachen in ihrem Stand zuerhalten / die Einigkeit seye / gleich wie die Uneinigkeit das geschwindeste und gewissiste Mittl derenselben Untergangs ist. Umb wie vil mehr die Sachen vereinigt seynd / umb so vil seynd dieselbe von ihren Untergang sicherer und weiter entfernet ; wo hingegen umb wie vil mehr sich dieselben zertheilen / umb so vil nähender seynd sie auch bey ihrem Verderben. Durch dise Zertrennung und Uneinig-

keit geschichts/ daß dieselben zufallen kommen/ vnd gäntzlich zu Grund gehn; dann klar ist es/ daß sie sich nit erhalten können/ wann sie nit das esse oder die Wesenheit haben. Nun seynd bey denen Philosophen die Essenz/ und daß Eines seyn zwey Wort/welche an einem Ding lassen/ und bedeuten zwey Sachen/ die nit können von einander getheilt werden/ deren eine/ die Wesenheit ist/ und die andere ihr Eigenschafft. Auß diser Ursach nennten die Pythagoristen die Einigkeit/ GOtt umb das Leben; GOtt/ weilen derselbe so woll unsterblich ist als ein jedwedere Sach so lang sie einig ist; das Leben/ weilen in dem der Todt eine lebendige Sach/deß Lebens beraubet/ und den Leib von der Seel entscheidet/ auß einer Sach zwey Sachen macht; und sie nenneten derowegen die zweyte Zahl/eine Verkehrung/die ein Ursprung der Uneinigkeit ist/ und der Todt; von dar es kommt/ daß GOtt in Erschaffung der Welt allen Tägen der Wochen seinen Segen gabe/ solchen den anderten Tag nit gegeben hat/ weilen gleich mit der zweyte Zahl die erste Zahl ist/ welche auß der Einigkeit gezogen wird/ damit sie in zwey Thail getheilt werde/ ist dieselbe der Ursprung der Zwytracht und Uneinigkeit/ und folgsamlich der Untergang der Sachen.

Ein Geschichtschreiber sagte vor Zeiten in Ansehung deß Rö-
Salustius. mischen Reichs: Concordiâ res parvæ crescunt, discordiâ maximæ dilabuntur. Die kleine Sachen thun durch die Einigkeit wachsen/ und groß gerathen/ und die allergrösten nemmen durch die Uneinigkeit ab und gehn zu Grund. Welches eben in dem Römischen Reich klärlich erhället/ in dem es wunderbarlicher Weiß zugenommen/ und sich in die gantze Welt außgebreitet hat/ so lang seine Burger im Frid und guter Verständnuß mit einander lebten; aber so bald daß die Uneinigkeiten/ und die Innhaimische Krieg zwischen denenselben entstunden/ fienge dasselbe an abzunemmen/ und ist in ein solches Abnemmen kom-
*Luc.*11.17. men/ daß es fast zu nichts worden ist. Auch sagte unser Herr: Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur, & domus super domum cadet. Alle Königreich/ sie mögen so groß und mächtig seyn/ als es immer möglich/ werden zu Grund gehn/ wann die Uneinigkeit deß Volcks in denenselben entsteht; und wann die Männer eines Hauses angefangen sich von einander zuspalten/ und daß die Staine beginnen zu zwey zugehn/ muß dasselbe nothwendiglich über Hauffen fallen; es sagte auch Aristoteles in dem ersten Buch Politicorum, daß der gröste Nutzen der Stätte/ und der Gemeine/ die Freundschafft und die Ei-

gigkeit

nigkeit seye / weilen dieselbe durch dises Mittl der Zwitracht und Uneinigkeit weniger unterworffen seynd.

Der H. Gregorius Nazianzenus von diser Matery in seinen vortrefflichen Lob-Reden handlent/welche er von dem Friden gemacht/ spricht in der ersten / daß so lang die Welt in Friden erhalten wird / und daß nit ein eintziges seiner Theile wider seine Benachbarte sich auffmacht / sondern alle mit einander sich woll vereinigen / so thut die Welt warhafftiglich den Nammen der Schönheit zuführen verdienen / daß sich auch nichts schöners / noch angenemmers kan eingebildt werden; Aber wann der Frid verstöret wird / und die Theil brechen / verliert sich alle dise Schönheit. Die Völcker/ farth er fort/ die Stätte/ die Länder / die Kriegs-Heerr / die Geschlechter / und alle Versamlungen bestehen durch den Friden und Einigkeit; und die Auffruhren und Empörungen untergraben derenselben Fundamenten/ und machen solche zu Grund gehn. Und in der dritten sagt er / die Diebe selbsten / welche untereinander nit verainigt seynd/als durch ihre Laster/ pflegen deß Fridens und guten Verständnuß untereinander; und es ist nothwendig/ daß die Diebe/ Mörder / und Stiffter der Auffruhr / welche zusammen geschworen haben das Volck zu vertilgen / die Regierung umbzukehren/und sich der Tyranney zu gebrauchen/ und ins gemein alle Böß-wicht / welche zusammen geschworen haben / mit einander einig stehen/ wann sie zu ihren Zill wöllen gelangen; also ist es wahr/ daß die Einigkeit alle Ding mache / und zu wegen bringe / und die Uneinigkeit alle verderbe. Es werden in Thracien auff denen Bergen Rhodope und Heme kostbare Staine von schwartzer Farb / Philadelphi genannt/ gefunden/ welche Brüder heissen / die sich untereinander lieben/ dise wann sie gegen einander gesetzt / werden behalten ihr Schönheit / wann sie aber einschichtig seynd / so verliehren sie dieselbe gantz und gar/ und zerstiessen. Eben einen gleichen Gedancken führte der Fürst Scilurus, der seinen Söhnen / deren er an der Zahl achtzig verlassen/ an seinem Todtbeth einen Buschen Pfeyl vortragen liesse / die keiner auß ihnen nit zerbrechen kunte / so lang dieselben verainigt/ und zusammen gebunden waren / hernach aber einen jedwedern ohne Mühe zerbrachen / als dieselbe von einander gelöst waren / ihnen dardurch anzudeuten / daß so lang sie sich untereinander wurden lieben und einig seyn / wurden sie unüberwindlich bleiben / aber so bald ein üble Verständnuß unter ihnen entstehen wurde / und sie wurden uneinig gerathen / wurden

sie leichtlich überwunden werden / und ihren Feinden zur Beut werden.

Auch wann GOtt ein gantzes Reich verderben will / lasst er zu / daß sich die Gemüther wider einander aufflehnen / daß die Hertzen sich zertheilen / und daß alles mit Klagen und Auffruhr erfüllt werde. Dises der Prophet Isaias in Beobachtung der elenden Statt Jerusalem / welche GOtt zur Straff ihrer Sünden in den Gewalt frembder Fürsten hat kommen lassen / mit diesen Worten vorgesagt hat. *Isai. c 3. 5.* Irruet populus, vir ad virum, & unusquisq; ad populum suum: Tumultuabitur puer contra senem, & ignobilis contra nobilem. Man wird in der Statt nichts anders sehen / als Auffruhren / das Volck wird zu denen Waffen greiffen / und ein jedwederer ohne Verschonung / oder Unterscheid einiger Person wird den ersten / dem er begegnen wird / anfallen / und wird seinen Gespan bey der Gurgl ergreiffen; die Kinder selbsten ihr Ehrerbietigkeit bey seits setzend / werden die Alten anreissen; auch wird der gemeine Mann seines Stands nit gedencken / sonderen dem edlen den Trutz bieten / und ihn das Gesatz setzen.

Ephes. 2, 14. 1 Ioan. 4. 16. orat. 1. de pace num. 29.

In der Warheit / gleich wie GOtt / der Frid und die Lieb ist / wie ihn der H. Paulus, und der H. Ioannes nennen / und daß er mit Belieben tragt / wie solches S. Gregorius Nazianzenus anmerckt / diß schöne und angenemme Titul zuführen; muß man diser Schluß machen / welchen der H. Ioannes darauß zieht: Qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. Daß der jenige / welcher in der Lieb verbleibt / in GOtt verbleibe / und GOtt in ihme. Und folglich / daß wo die Lieb / der Fried und die Einigkeit ist / es möge herrachen Königreich / ein Statt oder ein Hauß seyn / nichts zubefürchten seye / weilen GOTT darinnen wohnet / der es schützet / daß solches nit zu Grund gehn kan / so lang der Frid und die Lieb darinnen werden wohnen / weilen GOTT der mächtige Beschirmer allezeit sich darinn wird befinden.

Chron. Min. Lib. 1. c. 77.

Als sich der H. Franciscus in dem Kloster unser Lieben Frauen / von denen Engeln genannt / befande / sahe er ein grosse Anzahl der Teuffl / welche alle ihre Kräfften gebrauchten in das Kloster einzubrechen / aber vergebleich biß dahin / daß ein Religios wider einen andern sich aufflehnte / und gegen demselben anfienge Feindschafft zu tragen; diser Uneinigkeit und Feindschafft hat dem Teuffl den Eingang gegeben; welchem doch der H. alsobald ein Mittl beytruge / diser Brüder seiner Feindschafft wegen bestraffend / und diese zwey Gemüther wid-

widerumb miteinander verainigend. Parum timeet Diabolus, spricht S. Bernardus, jejunantes, vigilantes, continentes, quia tam de istis, quàm de illis multos traxit in laqueum ruinæ: Sed concordes, & unanimiter viventes in domo Domini. Conjuncti Deo & sibi per vinculum charitatis, hi dolorem, hi timorem, hi livorem diabolo ingerunt. *S. Bern. cit. à S. Bonav. L. 1. Pharetræ c. 27.*

Der Teuffl förchtet in denen Klöstern nit vil die jenigen / welche darin streng fasten / weder die vil wachen / noch die Keuschen / weilen er auß disen da vil an sich gebracht / sie in seine Netze gefangen / und letzlich in das Verderben gestürtzt hat; sondern die jenigen / welche er förchtet / die ihn peinigen / und zu Schanden machen / seynd jene / welche darinnen einig untereinander leben / und welche das Band der Liebe mit GOTT und mit ihren Mitbrüdern verbindet / und verainigt.

Der H. Gregorius von Turon erzehlet / daß nachdem die H. Rodegundis, Stifterin und Kloster-Jungfrau deß Klosters beym H. Creutz zu Poitiers, zuvor Gemahlin Königs Clotarij, mit Todt abgangen ist / und zwey andere Kloster-Jungfrauen disis Klosters / Chrodielda und Basina, die erste ein Tochter Königs Chariberti, und die anderte / deß Königs Chilperici, unter den Gehorsam einer Abbtissin / welche weniger war als sie beyde / nit leben wolten / haben sie unter denen andern Kloster-Frauen ein Uneinigkeit gestifftet / die biß auff dieselbe Zeit höchst verainigt lebten / und haben das gantze Kloster / ja das gantze Land / in ein Verwirrung gebracht / dann sie sich auffs wenigst mit viertzig Gespaninen / auß dem Kloster begaben / welche sie auff ihr Seiten gezogen hatten; und giengen gehn Hoff zu dem König / sich zu beklagen wider die Abbtissin / daß sie zu scharpff wäre / und keines Respects gegen sie sich gebrauchte. Aber der König / und seine Hoffherrn / als sie in disen zweyen Jungfrauen mehr Feindschafft gegen ihrer Vorsteherin / und unordentlicher Begirde / als billiche Ursachen verspürten / haben denenselben kein genugsame Außrichtung nach ihren Verlangen gethan; derentwegen sie genöthiget waren unverrichter Sachen widerumb nacher Poitiers zuruck zukehren / allwo sie sich in die Kirchen deß H. Hilarij setzten / und verschantzten / im Zorn und Rachgierigkeit wider ihr Kloster und Abbtissin gantz entzunden / und die gantze Statt zur Auffruhr erweckend / haben sie dieselbe Mittelst einer grossen Anzahl schlechtes Lasterhafften Volcks / welches sie auff ihr Seiten gebracht / mit Rauben und Todtschlägen erfüllet / darauff *Greg Tur. hist. Franc. L. 9. c. 39. &c. Baron. ann. Chr. 593. n. 63. &c.*

auff das Kloster der H. Radegundis geplündert / ihr Abbtissin herauß genommen / in die Gefängnuß gesetzt / dieselbe hart geschlagen / und sehr schimpflich gehalten. Diser äußristen Boßheit ein Mittl zuzuschaffen / und dises Feur zuerleschen / haben sich die Bischöffe von Bourdeaux, und von Poitiers und andere mehr versamblet / vil offentliche Versamblungen oder Concilia gehalten / aber allezeit mit geringer Frucht / biß dahin / daß man dise boßhafftige Rädlführerin excommunicirte / welche durch ihr Ehrsucht und Uneinigkeit so vil Übel gestifft hatten.

In vita S. Martial. apud Surium 30. Junij.

Als der H. Martialis einen Teuffl beschwerte / befragte er denselben / wie sein Namm wäre / der ihm geantwortet / mein Namm ist mille artifex, und setzte hinzu / quia mille habeo artes ad decipiendum genus humanum. Tausent Künstler / weilen ich tausenterley Künsten / und Fünden hab das menschliche Geschlecht zu verführen; und wie haist dein Vatter / widerlegte der Heilig? Er haist Discordia, der Zanckanrichter / und Stiffter der Uneinigkeiten / dann dise ist sein vornemiste und allergröste Verrichtung bey denen Menschen. Da siehst du die Übel / welche die Uneinigkeit mit sich bringt.

S. Basil. const. monast. c. 19. S. August. in illum psalm.

Aber hie hast du die Nutzen der Einigkeit / welche David in dem hundert zwey und dreyssigisten Psalm gar zierlich beschreibt / und welche Nach-Mahnung deß H. Basilij und Augustini vornemlich von denen Klöstern müssen verstanden werden / und fangt also an: Ecce quàm bonum, & quàm jucundum habitare fratres in unum. O was für ein Glückseeligkeit und Vergnügung / wann die jenige / welche mit einander leben / als vereinigte Brüder leben! Ista verba Psalterij, spricht S. Augustinus, iste dulcis sonus, ista suavis melodia ramin cantoris, quàm in intellectu, monasteria peperit: ad hunc sonum excitati sunt fratres, qui in unum habitare concupierunt. Iste versus fuit tubæ ipsorum, sonuit per orbem terrarum, & qui divisi erant, congregati sunt in unum. Diß Wort dises Psalms / diß angenemme liebliche Melodey so wol in dem Lobgesang / als in dem Verstand hat die Klöster erbauet / diser Klang hat die Brüder bewegt / welche verlangt haben in der Gesellschafft zuleben; diser Vers war die Trompeten / welche sich an alle bewohnliche Orth der Welt außbreitend / die jenige versamblet hat / welche hin und wider zerstreet waren / und hat dieselben vereinigt / damit sie Fridsamlich und Liebreichiglich untereinander wohnten / und noch weiter fortsetzend spricht er: Sicut ungenetum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron: quod descendit in

oram

oram vestimenti ejus: Sicut ros Hermon, qui descendit in montem Sion: Quoniam illic mandavit Dominus Benedictionem, & vitam usq; in sæculum.

Der Prophet berühret zwey Vortrefflichkeiten und zwey Vortheile deß Geistlichen Lebens / und dardurch desselben Hochheit anzuzeigen / schreyt er vor Verwunderung auff / wie es der H. Basilius vermerckt hat / Ecce quàm bonum, & quàm jucundum. Durch das Wort Bonum, versteht er die Nutzen dises Lebens / und durch das Wort Jucundum die Freuden. Seine Nutzen seynd; daß in einem Kloster / wo der Frid und Einigkeit herrschen / alle Religiosen vil mehr zunemmen in der Tugend / daß sie üben ihre gute Wercke mit wenigerer Verhindernuß / sie halten vil leichter ihre Regeln und Gelübder / und GOTT ist vil besser in allen bedient / als da es eine Unruhe gibt. Gleich wie in unserm Leib / damit die Glider ihre Verrichtungen vollziehen / es nothwendig ist / daß dieselbe gesund seyen; ich will sagen / in dem natürlichen Friden / und Verainigung der vier Humoren und ersten Qualitäten; also ist es auch mit einem sittlichen Leib / als da ein Kloster ist / dessen Glider / die Religiosen seynd / müssen untereinander im Friden leben / auff daß sie ihre Verrichtungen wol vollbringen / und ihren Schuldigkeiten nachkommen mögen / auch spricht David, daß GOTT seinen Seegen einem solchen Hauß ertheile / darinnen ohne Unterbrechung ein wahres Leben zuführen / nemblich ein Leben der Gnad und der Tugend / umb ins künfftig deß Lebens der Glory zugenieſſen / und daß daſſelbe stets mit dem Himmlischen Taue befeuchtet seye / gleich wie die Berge Hermon und Sion, welche in dem sie auß ihren Grund unfruchtbar waren / dannoch durch Uberfluß deß Taus sehr Fruchtbar seynd worden.

Die Freuden dises Heiligen und angenemmen Lebens / seynd die jenige / welche die Einigkeit und auffrichtige Freundschafft hervorbringen / die ohne Zweiffel großmächtig seynd. Was für ein Freud / und was für ein Vergnügung ist es nit / wann man sich in einer guten Gesellschafft befindt / in welcher alle Uneinigkeiten und Verdrüsse außgeschlossen / allein der Frid und die Auffrichtigkeit herrschet / und die Liebe alle Hertzen ineinander bindet? Hugo à S. Victore sagte gar schön: Loco unum esse, & animo non esse, pœna est: animo non loco, bonitas est, loco & animo felicitas est. Mit einem an einem Orth / und nit mit dem Hertzen verainigt seyn / ist ein Pein; mit dem Hertzen seyn / und mit dem Orth nit zu seyn / ist ein Lieb; aber verainigt seyn mit dem

Orth /

Orth / und dem Hertzen / ist ein Glückseeligkeit / und ein Paradeyß.

Die Einigkeit und brüderliche Liebe tröstet wunderbarlicher Weiß alle äusserliche und innerliche Beschwernussen der Religiosen / und versüsset alle Strengheiten / und ist gleich einem Oel / welches das Joch der Regeln / und der Gelübder / der Aembter / der Verrichungen / und aller andern Beschwerlichkeiten erlindert / solche gering zu machen. Dergestalt / daß dise Verheissung / die GOtt durch den Isaiam gethan hat / erfullt wird: Et erit in die illa, auferetur onus de humero tuo, & jugum ejus de collo tuo, & computrescet jugum à facie olei. Du wirst an disem Tag von deinen Müheseligkeiten befreyt werden / und man wird von den Achseln den Last der Regeln und Verbindnussen deß Geistlichen Lebens abladen / und dein Joch wird dergestalt eingesalbt / und von dem Balsam der Freuden durchgewogen seyn / daß die Lieb / welche du gegen den andern wirst tragen / und die Vereinigung euerer Hertzen wird verursachen / daß dasselbe bey allen seinen Beschwerlichkeiten / gleichsam von sich selbst zuzerfliessen beginnen wird.

Es sagte auch David, daß dasselbe gleich dem H. Oel sey / von welchen in Exodo geredt wird / welches von vilen köstlichen und wollriechenden Säfften gemacht / über das Haupt deß Aaron, ausgegossen ist worden / und von dem Haupt an den Saum seines Priesterlichen Kleids fliesset. Also ist die Einigkeit eines Geistlichen Hauses ein Balsam der Heiligkeit / welcher die Geistlichen Personen heilig macht / GOtt widmet / und dieselbe vil besonderlicher zu seinem Dienst veranlasset / welcher zu einer Linderung ihren Schwermütigkeiten dienet / und welcher durch seinen guten Geruch nit allein / die Innwohner desselben Hauses / sondern auch die Weltliche erfreuet. Nun muß diser kostbare und Göttliche Balsam der Einigkeit / vornemlich das Haupt deß Aaron einsalben / das ist / die ersten und vornemmsten deß Geistlichen Hauses / und von disen da auff die andere fliessen / und auff die jenige / welche gleichsam den Saum deß Rocks machen / und durch ihre Verrichtungen nähender bey der Erden seynd; aber damit man disen Balsam haben / und von einem auff die andere möge fliessen machen / muß derselbe auß vilen kostbaren Säfften gemacht werden / nemlich auß vilen vortrefflichen Tugenden / von welchen wir hernach handlen werden.

Fünff-

Fünffzehender Absatz.

In was / und mit wem der Frid und die Einigkeit soll geübt werden.

Nachdem wir die Ursachen gesehen haben / welche die Geistlichen Personen verbinden in Frid und Einigkeit untereinander zu leben / wöllen wir jetzund sehen / in was / und mit wem man disen Friden / und Einigkeit üben solle.

Fürs erste sagen wir / daß solches geschehen müsse in allen / so vil als es sich thun last / das ist / in denen Mainungen / in denen Urtheln / in denen Begirden / und in denen Worten / in denen Wercken; dergestalt / daß sich die Uneinigkeit in keiner eintzigen Sach zwischen denenselben befinde. Omnes unanimes, spricht S. Petrus; und der H. Paulus in eben diser Mainung: Item sapiatis, eamdem charitatem habentes, unanimes, idipsum sentientes. Alle seyet mit dem Geist / und dem Gemüth verainigt / habet eine gleiche Mainungen / Urtheile / und eine Lieb. Und die Wort anbetreffend / höre was er an die Corinthier schreibt: Obsecro vos per nomen Domini JESU Christi, ut idipsum dicatis omnes, & non sint in vobis schismata: sitis autem perfecti in eodem sensu, & in eadem sententia. Ich bitte euch in dem Nammen unsers HERRN JESU CHristi / daß ihr alle nur ein Hertz / ein Mund / und ein Seel habet / und daß unter euch kein Vilfaltigkeit der Mainungen / oder Spaltung deß Glaubens seye / sondern daß ihr alle einer gleichen Mainung seyet. Letztlich spricht er zu ihnen: Ego per omnia omnibus placeo. Ich mache mich allen in allen gefällig. 1. Petr. 3. 8. ad Philip. 2. 2. 1. Cor. 10. 32.

Ich hab gesagt / so vil es sich thun last / weilen die Gemüther / auch der Frommen und heiligen Menschen / nit allezeit übereins kommen / in dem sie die Sachen in unterschidlichen Gestalten ansehen / und ein jedwederer sen besondere Erleuchtung hat. Derowegen der H. Paulus spricht: Unusquisq; in suo sensu abundet. Ein jedwederer kan in mittlbaren Sachen seinem Urthl folgen. Die H. H. Augustinus und Hieronymus, damit wir nur ein Exempl auß villen andern beybringen / seynd in gewissen unentschidnen Fragen / gantz widriger Mainungen gewest; ein jedwederer hat darüber / umb sein Mainung Rom. 14. 5. in Epist. August.

wahrscheinlich zu machen / vill Sachen geschriben / doch allezeit ohn einigmaliger Verletzung der Liebe / weilen die Gelehrten nit allezeit mit ihren Sinn und Gedancken woll übereinkommen / woll aber allezeit mit dem Willen; weilen sie allzeit das gute wöllen / und zu GOtt gelen / sonst wären sie nicht gerecht. *Epist. 15.* Potest fieri, schribe der H. Augustinus zu dem H. Hieronymo, ut tibi aliud videatur, quàm veritas habet: dum tamen abs te aliud non fiat, quàm charitas habet. Es kan geschehen / daß du ein Mainung habest / welche villeicht der Warheit zu wider ist / dises ist erdultlich / wann du nur nichts thust / was der Liebe widerstrebet. Die zwey Schutzengl / einer der Juden / und der ander der Persianer / von welchen bey dem Daniel Meldung geschicht / kamen nit übereins / und ist einer wider den andern gewest / diser da / damit die Juden auß Persien vertriben wurden / und jener / damit sie darinnen verbliben; doch haben beyde ein gleiches Aschen der Glory Gottes / und deß Heyls deren Seelen gehabt. *Dan. 10. 13.*

Ferner muß man übereinskommen so vill man schuldig ist / dann wo man es nit thun soll / welches dazumalen geschehen wurde / wann GOtt dardurch solte beleydiget werden / muß man sich förchten zu widerstehn / und zuwiderstreben / gleichwie es ein haupt gute Uneinigkeit gibt / spricht der H. Gregorius Nazianzenus, also gibt es auch ein haupt schlimme Einigkeit; und man muß den Frid und die Einigkeit der Gemüther nit lieben noch annemmen / als wann dieselbe gut ist / und zu einem guten End / und in dem wir uns mit einander vereinigen / sie uns mit GOtt vereinige. *Orat. 1. de Pace n 36.* *Rom 15. 5.* Der H. Paulus benennt dieselbe mit disen wenigen Worten: Idipsum sapere in alterutrum, secundùm Jesum Christum. Eine gleiche Mainung und Urthl in dem Geist JEsu Christi haben / gestaltsam daß ers haben wil / und er uns solches lehret.

Für das anderte Stuck / welches die Personen anbetrifft / mit welchen man übereinskommen soll / sage ich / daß ein Geistliche Person erstlich mit denen jenigen / mit welchen sie lebt / in Frid leben muß: die Bande ihrer Vereinigung müssen mit denenselben vil fester geschlossen seyn / als mit andern / und das Feur ihrer Liebe die jenigen villmehr erwärmen / welche ihr gegenwärtig seynd / als die jenigen / welche von ihr weit entfernet seynd. Warhafftig es soll der Religios vill grössere Sorg tragen / mit denen Heimischen / so gar auch mit denen Geringsten / in guter Verständnuß und Freundschafft zuleben / als mit denen Weltlichen. Und es ist ein Blindheit die Lieb diser da mehr zu-

chen und zupflegen/ als der jenigen; Weilen du mit denen Heimischen ein Mittglid eines Leibs bist/ dessen Heiligkeit in der vollkomnen Verbindnuß und inristen Vereinigung diser Glider besteht; weilen die haimische Personen seynd/ mit welchen du leben und sterben must/ von welchen du in villen Sachen abhängig bist/ und durch deren Händ es nothwendig ist/ daß du lebendiger und todter gehest; wo du hingegen mit denen weltlichen Glidern nit der gestalt das Mittglid eines Leibs bist/ du seheſt dieselbe heut/ und werdest sie morgen nit mehr sehen/ sie lieben dich nit als wegen ihres Nutzen/ und werden dich offt zum Nachtheil deines Stands und Vollkommenheit in üble Geschäffte einführen. Derentwegen ist es vill weißlicher und nutzlicher mit denen Haimischen gut zu seyn/ als mit denen Weltlichen/ und wäre es besser mit zehen Weltlichen uneinig stehen/ als mit dem Geringsten deiner Mitbrüder.

Anderten muß der Religios einig seyn/ und in guter Verständnuß leben mit denen Religiosen anderer Religionen/ und mit denen Petrinern. Jungant se animis, spricht der H. Bernardus zu disem End: qui juncti sunt institutis, invicem se foveant, invicem se defendant, invicem onera sua portent; ait enim Sapiens, frater adjuvans fratrem ambo consolabuntur: quòd si alteruttrum, quod absit, se corroserint, & momorderint, nónne simul ambo desolabuntur? Die jenigen/ welche unter gleiche Lebens-Satzung leben/ sollen sich auch mit dem Geist vereinigen/ es sol einer den andern verthädigen/ und unter einander helffen ihre Bürden zutragen; dann der Weise sagt/ wann ein Bruder seinen Brudern hilfft/ seynd darvon beyde getröstet/ und wann sie beginnen einer dem andern zu stechen und zu beissen/ ist das nit so vill als beyder Untergang? Er sagte eben von sich selbst: Unum ordinem professione teneo, reliquos charitate. Ich mache Gelübd von einem Stand/ und trage kein andern Ordens Habit als dises Ordens allein/ aber ich liebe alle die andern. In der Sach selbst/ veranlaste ihn die Lieb/ welche nit eyfersüchtig ist/ wie der H. Paulus sagt/ mit einem warhafften und auffrichtigen Eyffer alle Geistliche Orden seiner Zeit zu lieben/ und denenselben dienen/ die Benedictiner/ die Cartheuser/ die Canonicos Regulares, die Præmonstratenser/ und dergleichen/ wie er solches in seiner Apologia und in seinen Schrifften selbst zaigte/ in welchen zu sehen ist/ daß er denenselben allen mit Rath und That an die Hand gegangen ist/ ja so gar mit einem Uberfluß der Liebe gantz uneigennutzig/ und warlich Evangelisch;

Bern. Epist. 243. ad Conrad Regem Rom.

1. Cor. 13. 4.

gelisch; gabe er etlichen ein Erbschafft oder ein Stuck ligender Gütter / welche ihm etliche reiche Gutthäter zu seinen Kloster geschenckt / gleich als wäre er ein allgemeiner Vatter aller Geistlichen Versambletzgen gewest / welche zu seiner Zeit in der Catholischen Kirch waren.

Tom. 2. lib. 1. c. 42. Die Cronick der Mindern Brüder bringt ein Creyß-Brief vor / welcher durch Fr. Hubertum, Generalen deß Prediger-Ordens / und Fr. Joannem von Parma / ingleichem Generalen deß Ordens S. Francisci, im Jahr Christi 1255. zu Mayland außgegangen ist / damit solcher in allen ihren Klöstern von allen Religiosen / auch so gar von denn Novitzen gelesen möchte werden / und hernach in ihren Archiv oder Religions-Cantzley / neben andern wichtigen Religions-Schrifften auffbehalten wurde; Vermög welcher dise zwey grosse Männer denselben mit aller möglicher Bitt anbefohlen / daß sie sich unter einander lieben / sich verthädigen / und niemals auß keiner eintzigen Ursach / eine von denen andern übel reden / noch einige Feindschafft tragen sollen; und zu disem End aller Sachen sich entschlagen / welche sie in disem Brieff nach der Länge erzehlen / die denenselben darzu ein Ursach geben kunten; und sie bringen ihnen dessen folgende Ursachen bey / sprechend: betrachtet / wie die Lieb in unsern zweyen Orden groß seyn muß / welche GOtt zu einer gleichen Zeit hat wöllen auffkommen lassen / damit sie zu Beförderung seiner Glory / und zum Heyl der Seelen würcken / und uns in unsern Verrichtungen in einer vollkomnen Lieb mit einander vereinigten. Wie werden wir für wahre Nachfolger JEsu Christi mögen erkennt werden / wann wir nit eine für die andere diß vollkomne Lieb werden haben? Wie werden wir durch unsere Predigen die Unglaubigen darzu bereden / und solche in ihre Hertzen eintrucken können / die wir villmehr schuldig seynd solche zuhaben als sie / wann wir mit denselben nit versehen seyn? Und was Gestalten werden wir fähig seyn die Anläuff unserer Feinde außzutragen / und wider die Verfolgungen / welche uns drohen / genug starck seyn / wann wir uns nit unter einander beyspringen / und zu disem End mit der Liebe nit bewaffnet seyn? *lib. 4. c. 15.* Und nach kurtzer Zeit / nemblich im 1258 Jahr / haben Fr. Jordanus, und Fr. Hieronymus Diacoli, Generales eben diser zwey Orden / etliche Gesetze zu Pariß auffgerichtet / umb die Geistlichen dern Orden / in der Freundschafft und Liebe gegen einander zu binden / und etliche üble Verständnussen zu dämpffen / welche unter ihnen haben angefangen einzuschleichen.

Als die H. Catharina von Siena deß Vornemmen war ein Klosterfrau zu werden / erzehlt ihr Leben / daß vill H. Stiffter unterschidlicher Orden / welche schon würcklich der himmlischen Glory geniesten / ihr erschinen seynd / damit sie jenen Orden darauß erwehlte / welchen sie am meisten liebte / und welcher mit ihren Geist / und ihrer Andacht ein mehrere Gleichförmigkeit hätte: und als dieselbe den Orden deß H. Dominici erwehlte / haben sich die übrige Ordens-Stiffter wegen diser Wähl / und wegen einer so vortrefflichen Creatur in keine Eyfersucht eingelassen / obwollen sie ein Zierd ihres Ordens wurde gewesen seyn. *In ejus vita apud Sur. 30. April n. 13.*

Der H. Antoninus erzehlt / daß als ein vornemmer Herr / welcher sich entschlossen hatte / die Welt zu verlassen / und den Geistlichen Stand einzugehn / den Pabst Clementem den Vierdten Raths fragte / was für einen Orden er vor andern erwehlen solte / den Prediger-Orden / oder deß H. Francisci, hat ihme der Pabst geantwortet / daß dise zwey Orden haupt gut wären; dann dises geschahe zur Zeit / als beyde in ihrer grösten Blühe / und Vortrefflichkeit stunden / nichts desto weniger / daß einer in etlichen Stucken mehr und weniger Vollkommenheiten hätte / und mit disen Unterscheid / daß der Prediger-Orden jenen deß H. Francisci in der Regularen Disciplin, und in dem Gehorsam übertreffe / hingegen jener deß H. Francisci in der Armuth den Prediger Orden; dergestalt / daß er ohne Scheu einen oder den andern eingehen konte / doch von dem andern sein Lieb nit abkehren solte. Und setzte diser grosse Pabst hinzu: Bonum fratrem Prædicatorem non esse, qui Minores non diligit, & execrabilem fratrem Minorem esse, qui Prædicatorem odit, vel contemnit. Daß ein Prediger Bruder kein guter Bruder sey / welcher die Mindere Brüder nit liebte / und der Minder Bruder zu verfluchen wäre / welcher die Prediger Brüder hasste und verachtete. *Anton. tit 20. l. 1. apud Spond. anno Christi 1265. n. 15.*

Man liset von dem seeligen Bertrando einem Religiosen / Prediger-Ordens / welcher von Valenz gebürtig war / und von Paulo den Fünfften in die Zahl der Seeligen ist gesetzt worden / daß er ins gesambt alle Geistliche Orden liebte / und sich erfreute / wann er von denenselben guts reden hörte / die jenige hassend / welche / umb ihren Orden zu loben / und zu erhöhen / die andern verachteten. *Hilar. de Coste. in ejus vita. lib. 2. suæ hist. Catholicæ. seculo 16. Ribad. in ejus vita lib. 4. c. 1.*

Der H. Franciscus Borgias, dritter General unserer Gesellschafft truge gegen allen Ordens Religiosen grosse Ehrerbietigkeit / und wann er einigen derenselben auff einer Gassen begegnete / hat er sie allezeit zum

ersten begrüst / sprechend / daß er in ihren Ordens-Kleyd mit Ehrbietigkeit die Dienste betrachtete / welche derenselben Orden unserm HErrn und seiner Kirchen gelaistet hätte / und annoch laistete.

Ich setze bey die Meinung und denckwürdige Wort deß P. Francisci Ribera, eines der heiligsten und gelehrtisten Männern / welcher in unserer Gesellschafft gehabt haben / und welcher wegen seiner vortrefflichen Bücher / die er über die H. Schrifft geschriben / hochberühmt ist; höre / was er zu letzt seines Buchs über den Propheten Aggæum spricht: Nachdem er denen alten Religiosen / wie billich / großmüthiges Lob hätte gegeben / welche als tapffere Kriegs-Männer die Ketzereyen zur Ehr Gottes großmüthiglich hätten geschlagen / sagt er / daß indem die Hölle ihre Truppen in dem Luthero und Calvino und vill dergleichen Bößwichter vermehrete / ist es auch nothwendig gewest / dise abgemattete Soldaten mit neugeworbenem Volck / er verstht unser Gesellschafft / zu verstärcken / damit sie denen alten Soldaten beyspringen / und den Feind zu überwinden helffen kunten: und darauf von dem Eyffer einer wahren Lieb / und brinnenden Verlangen / einer Vereinigung gantz eingenommen / schreiet er also zu GOtt auff: Quis mihi tribuat, ut videam universos milites tuos sub uno Imperatore JESU Christo, & ejus vicario Pontifice Romano, summa animorum consensione, & eodem ardore adversus Pharaonem & exercitum ejus dimicare? Cur dividantur unius regis & ejusdem exercitûs milites? quid refert, hôcne, an illo vestimenti genere, his aut illis armis militemus, si omnes eodem Crucis signo muniti, eisdem votis, eadem eosdem hostes, & ejusdem regis gloria militamus? Wer wird mir dise Gnad / und dise Freud ertheilen / daß ich alle Soldaten so wohl die alten / als die neuen mit einer vollkommen Vereinigung deß Gemüts und mit einem gleichen Eyffer der Tapfferkeit / unter einem einigen Generalen JEsu Christo / und seinen Stell-Vertretter / den Römischen Papsten / wider den Pharaonem und seinen Anhang fechten sehe? Warumben werden die Soldaten eines Königs und eines Kriegsheer in dem Geist und Liebe uneinig und zertheilt seyn? Was liegt daran / wie eine / und die andere gekleydt seynd / und was für einer Farb / und Waffen sie sich bedienen / wann wir alle einen einigen Fahn deß H. Creutzes / gleiche Gelübder / und einen gleichen Eyd der Treu / wider eben dise Feinde / für die Ehr und Dienst eben dises Königs führen? Verleyhe uns / O Vatter deß Liechts / gantz darumben täglich / daß wir uns mit einer wahren und auffrichtigen Lieb gegen einander

einander liebend / ehrend / und nit streittend / welcher aus uns dir mehrere Dienst / oder der erste / laiste / dir in einem gleichen Geist dienen mögen. Der Teuffel hat in diser hundert-jährigen Zeit vill seiner Bedienten auß der Höllen gesandt / die Menschen zu verführen / und in Abgrund zustürtzen / mache auch durch dein Güte / daß du auch vill Bediente / und Nachfolger habest / welche sich deinen Feinden widersetzen / und auß der Gefahr erretten mögen. Tolle radices amaritudinis, ut in charitate radicati & fundati, alij de aliorum gloria atque profectu, de aliorum victoria, uti fratres germanos decet, exultemus, & te communem Patrem adoremus, nostrúmque putemus esse, quidquid faciunt fratres, & commilitones nostri. Rotte auß die Wurtzeln der Bitterkeit und der Uneinigkeit / welche unter uns entstehn kunte / auff daß wir in der Lieb woll gegründet / uns sammentlich erfreuen mögen / wie es die wahren Brüder thun sollen / eine der Ehren / der glücklichen Fortgänge / und deß Siegs deren andern; daß wir dich für unsern allgemeinen Vattern anbetten (und halten mögen / alle diejenige / welche unsere Brüder und Mit-Soldaten seynd.

Wir seynd Glider eines Leibs / wir leben eben unter einer Kirchen / wir seynd durch ein gleiches Zaichen und Schall einer gleichen Trompeten von dem gemeinen Leben der Christen / zu einem erhobnern und vollkomnern Leben beruffen; Wir hoffen uns alle in den Himmel unter einander zu sehen / und alldorten einer Glückseeligkeit ewiglich zu geniessen; Warumben werden wir dann dise so kurtze Zeit / welche wir auff Erden zu leben haben / uns einer wider den andern aufflehnen / und die Waffen wider einander ergreiffen? Der Teuffel nimmt uns alle Tag so vill Christliche Truppen / Stätte und Landschafften hinweck / in wehrenden / daß wir / die wir besoldte Soldaten seynd / von der Freygebigkeit der Reichthumen und Ehren Christi überhäuffet / damit wir sein Nutzen verthädigen sollen / seine Güter lassen zu Grund gehn / und sein Reich verschmälern / umb dardurch zwischen uns inhatinische Krieg zu nähren / und allein unsere eigne Nutzen zusuchen.

Und daruff dises heilige Verlangen schliessent / ergiesset er dises Gebett zu GOtt; Hæc duo rogavi te, non deneges mihi antequam moriar, Pater misericordiarum, pro me & pro omnibus servis tuis, quos non alienos arbitror, quacumque veste induantur, sed meos, patres meos, fratres meos, quos amo ut veneror & veteranos tuos, quos novis in dies gratiis divitiarum tuarum augeri cupio, quos ego, dum vivam, semper votis & precibus juvabo, & quorum precibus

bus & Sacrificiis plurimùm opto adjuvari, maneant, Domine, his litteris consignata, pignus charitatis meæ & observantiæ erga illos, & oratio mea, quâ clamavi ad te, ut quicumque hæc legerit, leve mecum vocem, & clamet, & quod ego peccatis meis non meream, loco à te impetret per Jesum Christum Dominum nostrum. Ich hab dich Vatter der Barmhertzigkeit / umb zwey Sachen gebetten / welche du mich wollest gewehren / und mich zuvor nicht sterben lassen / biß solche ins Werck gesetzt werden / für mich und für andere deine Diener / Religiosen anderer Orden / welche ich nit für frembde halte / sie mögen hernach was für ein Ordens-Kleid tragen / sondern für Personen die mich angehn / für meine Vätter und meine Brüder / welche ich liebe und verehre / und mit Ehrerbietigkeit anseh / als deine alte Soldaten / und erfahrne Soldaten deines Kriegs; welchen ich verlange / daß du täglich deine Gnaden und Gutthaten vermehrest / und für welche / so lang ich werde leben / nit ermanglen werde / dir mein Gebett aufzuopfern / inbrünstiglich verlangend auch mit den ihrigen / und ihren Meßopffer geholffen zu werden. Ach daß diſe Urthl meines Hertzens / in diſes Buch eingeschriben werden / mein HErr! nemblich die Lieb und die Ehrerbietigkeit / welche ich zu denenselben trage / und das Gebett / welches ich zu ihren Nutzen zu dir außgiesse / auff daß ein jeglicher / welcher solche lesen wird / auffgemuntert werde eben diſes zu thun / und von dir / durch die Verdienste unſers HErrn JEsu Christi / das jenige zu überkommen / deſſen mich meine Sünden unwürdig machen.

Si enim hæc nobis dederis, citò renovabitur ut aquilæ juventus Ecclesiæ tuæ, & florebit sicut lilium, germinans germinabit, & exultabit lætabunda & laudans, & quæ erat arida, erit in stagnum, & sitiens in fontes aquarum: Tibi laus & gloria cum Filio & Spiritu Sancto in sæcula sæculorum Amen. Dann wann du unſer Gebett erhöreſt / wird man bald ein groſſe Veränderung in deiner Kirchen sehen / sie wird gleich einem Adler verjüngern / sie wird blühen gleich einer Lilien / sie wird mit Gewalt hervor gehn / und ein groſſe Menge der Blumen und Früchten tragen. Ihr Hertz wird mit Freuden erfüllt werden / und ihr Mund mit Lobe / und wo sie vor diſem ganz verdorchet / und vor Durſt verſtorben war / wird sie mit einem solchen Überfluß deß Waſſers befeuchtet werden / daß man glauben wird / daß dasselbe in lauter Teiche und Waſſerquellen seye verkehrt worden. Ehr und Lob sey dir gegeben / deinem Sohn und dem H. Geiſt in Ewigkeit.

keit. Also geschehe es. Da hast du das Urthl / und die Wort dises vortrefflichen Manns / welche ich allhier hab anführen wollen / als die zu meiner Matery sehr tauglich und nutzlich waren.

Sechzehender Absatz.

Fortsetzung diser Matery.

AUß disen Unterrichtungen und Exempeln / kan die Geistliche Person sehen / wie hoch sie verbunden sey / mit andern Ordens-Personen in Frid und Einigkeit zu leben / und nichts zu sagen / noch zu thun / was ihr Lieb / welche unter ihnen seyn muß / verletzen kunte. Man muß die Ursachen / welche seynd angeführt worden / woll erwegen; Zu welchen ich hinzu setze: daß GOtt / der Urheber aller Ordens-Stände / einem jedwedern sein besondere Gnad / Schönheit / und Vollkommenheit ertheilt habe / und daß er von demselben einen gewissen Dienst wölle empfangen / welchen ihme alle die andern nit laisten mögen: daß es in allen sehr tugendsame und grosse Diener Gottes gebe / welche ihn auff ihr Weiß vortrefflich verehrt haben / und darumben ihren Orden bey GOtt in grossem Werth und Ansehen gebracht haben / und daß man also von allen vill halten müsse / und keinen eintzigen verachten. Warhafftig / wann man bey denen Weltlichen kein Stand / er möge auch so verächtlich seyn / als er immer seyn kan / verachten soll / weilen GOtt in allen / außerwehlte Seelen und Diener hat / deren er sich bedient. Quorum genua, damit ich mit der H. Schrifft rede / non *3. Reg. 19.* sunt incurvata ante Baal: welche ihr Knie vor dem Baal nit gebogen *18.* haben / weder vor der Welt / und ihren Eitelkeiten. Mit wie vill billicherer Ursach soll man die Religionen nit verachten?

Ruffinus erzehlt / daß als S. Paphnutius, einer auß den vornemmi- *Apud Ros-*
sten Vättern in der Wüsten / welcher nit weit von Heraclea in The- *vveid.*
baide lebte / GOtt bate / ihme zu offenbaren / wem er in seinem Gött- *lib. 2. c. 16.*
lichen Angesicht wegen seiner grossen Tugend und Verdienste / am meisten ähnlich wäre / schickte er einen Engel zu ihm / der ihm gesagt / daß er einem gewissen Spillman gleich wäre / welcher in einem Marckflecken unweit von dort mit Singen sein Brodt gewinnen müste. Als

er widerumb zu einem andern mal bey GOtt umb die Offenbarung anhielte / hörte er ein Stimm / die zu ihm gesprochen: du gleichest dem vornemsten Inwohner deß dir aller negsten Dorffs / und als er das dritte mal solches zu wissen verlangte / vernahme er / daß er einem gewissen Kauffman in Verdiensten gleich wäre / der ihm bißweilen kommen zubesuchen. Wann die Weltlichen / und zwar von diser Handlung / vor GOtt denen grossen Heiligen gleich waren / so ist es villeichter / und billicher so vill / und noch vill mehr von denen Religiosen zu urtheilen / und daß auch eben in denenselben / welche da sich einen gäntzlich abgenommen zu haben / auch ein unbekanter Pater, oder Bruder wird können gefunden werden / welche GOtt in Einfältigkeit deß Hertzens / in Reinigkeit der Mainung / und im Stillschweigen vortrefflich werden GOtt dienen / und gantz vollkommen / und angenem seyn.

Weiter / weilen der Teuffel der abgesagte Feind deß Heyls der Menschen / die grossen Nutzen vorsicht / welche die gute Verträglichkeit und Einigkeit der Religiosen / und anderer Geistlichen unter einander verursachē wird / wendet er allen möglichen Fleiß an / damit er unter denenselben Uneinigkeit außsäe / und sie unter einander hetze / welches einer seiner gröSten Betrug / und unglückseeligsten Kunststücke ist / dessen er sich bedient vill Million guts zu verhindern / und vill Million übels zu verursachen / und die gantze Kirchen in Verwirrung zu bringen. Dann gleich wie in dem Krieg / obwollen die Uneinigkeit der Soldaten darinn sehr nachtheilig ist / jene der obern Officier / und welche das Regiment führen / noch vill schädlicher ist; Also auch wie wollen die Uneinigkeit unter denen Weltlichen sehr schädlich ist / so ist jene der Religiosen / der Welt-Geistlichen; und welche die Seelen verlaiten / ohne Vergleichnuß vill schädlicher / und bringt noch woll vill gröSsern Nachtheil. Es ist ein erbärmliche und zugleich schädliche Sach / daß die Catholische Kirchen öfftermalen / und vill gefährlicher / von ihren eigenen Kindern geplagt und verwirret werde / als von denen Verfolgungen der Ketzern / und mehr Verdrüsse / üble Nachreden und Unbilden einer theder den andern außstehn / als unter denen Unglaubigen. Pacem habet Ecclesia apud Extraneos, spricht einer der Alten / sed filij nequam, filij scelerati sæviunt in eam, qui propriam matrem evilcerant, ut ejus pariant in honorem. Die Kirchen wird unterweilen von frembden Völckern nit angefochten / da sie ihre boßhafftige leibliche Kinder peinigen und gleich denen grausamen Schlangen die Eingewyde ihrer Mut-

Vet. auct. apud Bernad. Serm. ad past. in Synod.

ter zerreissen; damit sie an Tag kommen / grosses Ansehen haben/und zu Ehren gelangen mögen.

Derentwegen sollen die Religiosen sich nach ihrer Möglichkeit befleissen/mit andern Ordens-Religiosen und Welt-Geistlichen in eine unverletzlichen Friden / und innrister Einigkeit zuleben/ und das jenige zu betrachten/was der H. Paulus an die Corinthier schreibt /und wie er sie bestrafft: Contentiones sunt inter vos; unusquisque vestrum dicit, ego quidem sum Pauli, ego autem Apollo; ego verò Cephæ, ego autē Christi. Divisus est Christus? Nunquid Paulus crucifixus est pro nobis? aut in nomine Pauli baptizati estis? Ich muß vernemmen/daß es einen Wort-Streit unter euch gibt / einer sagt / der Paulus ist mein Herr/der andere / Apollo der meine/ und der dritte / der meine ist Petrus: aber der vierdte besser unterrichtet als alle dise da/spricht: Für meinen Theil so erkenne ich keinen andern für den meinen als JESUM Christum / und ich gehöre sein. Siehst du nit / daß du dich betriegst; ist dann JESUS Christus / welchen man also zertheilen kan? ist Paulus für dich gecreutziget worden? oder bist du in seinem Nammen getaufft worden? Jngleichem müssen die Religiosen in disem Geist der Uneinigkeit und durch Pralerey und Hoffart / nit unter einander sprechen / ich bin auß dem Orden deß H. Benedicti, und ich auß dem Prediger-Orden; was mich angehet / mein Vatter ist der H. Franciscus, oder S. Ignatius: sondern alle in einem gleichen Geist der Einigkeit/und Ubereinstimmung/ und in einer Unter-Ordnung aller erschaffnen Dingen gegen der ersten unerschaffnen Wesenheit sprechē: Wir seynd alle JEsu Christi / Er ist unser wahrer Vatter / und unser haupt-Stiffter / welcher dem H. Benedicto, dem H. Dominico, dem H. Francisco, dem H. Ignatio, und denen andern seinen Geist in dem Unterscheid/ der ihm gefiele / ertheilt hat / umb uns alle zu seinen Dienst / zu unserm Heyl / und unsers Neben-Menschens einhelliglich zu verlaitten. Er ist es / und nit der H. Franciscus, weder S. Ignatius; noch einiger anderer / welcher für uns an das Creutz ist angehefft worden / und uns von der Höllen erlöst hat. Und also ist es nothwendig / daß alle mit dem Hertzen / und mit dem Geist vollkommentlich verainigt / ihre Verrichtungen vollziehen / ein jedweederer nach seiner Weiß / und durch dise Vereinigung die Verdienste seiner Mühe und Arbeit mit denen andern theile / und auch im Gegentheil der ihrigen theilhafftig werde. 1. Cor. 1, 11.

Psal 121.3. David die Kirchen der Statt Ierusalem, und dem Berg Sion vergleichend/ spricht von der ersten: Jerusalem, quæ ædificatur ut civitas; *Psal. 47.3.* und von den anderten: Magnus Dominus & laudabilis nimis in civitate Dei nostri, in monte sancto ejus. Fundatur exultatione universæ terræ mons Sion. Die Kirchen/ durch die Statt Jerusalem vorgebildet/ ist wohl einer Statt ähnlich/ aber einer solchen/ welche annoch nit außgebaut ist/ sondern die alle Tag gebaut wird/ und zu gröfferer Vollkommenheit steiget. Nun wann ein newer Arbeiter an diser Jerusalem dergestalt arbeitet/ dieselbe auff den Berg Sion zu gründen/ müssen alle die jenige/ welche in diser Statt/ und auff disem Berg wohnen/ sich dessen glückseelig schätzen/ erfreuen und GOtt darumb loben/ welcher in diser Geistlichen Statt/ und auff disem H. Berg/ seiner Kirchen/ groß und eines unendlichen Lobs würdig ist.

Als der Prophet gesagt/ daß die Kirchen gleich der Statt Jerusalem seye/ welche im bauen ist/ setzte er dises Gebett hinzu/ welches wir alle mit grossem Eyffer sprechen müssen: Cujus participatio ejus in idipsum: Rogate, quæ ad pacem sunt Jerusalem, & abundantia diligentibus te. Fiat pax in virtute tua, & abundantia in turribus tuis. Propter fratres meos & proximos meos loquebar pacem de te: propter Domum Domini nostri quæsivi bona tibi. Die Kirchen ist ein Statt/ in welcher die Innwohner in Frid/ und Freundschafft mit einander leben/ mit einer wechßlbaren Theilhafftigmachung ihrer Arbeiten/ und Nutzen: Bettet und machet Gelübder/ damit die Kirchen in Friden lebe/ und weder mit frembden/ noch haimischen Kriegen geplagt werde/ und daß sie vermittelst dises Fridens einen Uberfluß der Nutzen besitze/ deren vornemblich die jenige genissen/ welche seine Nutzen/ und sein Ehr lieben. Und da hast du die Wort ihres Gebetts: O heilige Kirchen/ daß du in Einigkeit und fridsam leben kuntest! daß die Sicherheit an deinen Mäuren wäre! O daß die Fürsten und Mächtigsten unter denen Glaubigen/ ich verstehe die Patriarchen und die Geistliche Orden/ dich wider alle Anläuffe deiner Feinde vertheidigten! Ich habe disen Wunsch deß Fridens/ der Glückseeligkeit und der Nutzen für dich gemacht/ vornemlich in Ansehung der jenigen/ die ich erkante/ welche ich liebe und ehre gleich als meine Brüder/ die durch Gleichförmigkeit deß Stands und der Verrichtungen/ mich gar nahend angehn/ und welche die Sorg deß Tempels Gottes/ und seiner Geheimnussen tragen.

In virtute, in muris S. Hieron.

Da

Der H. Augustinus dise Wort außlegend / schreyet auff: O Jerusalem! O civitas quæ ædificaris ut civitas, cujus participatio tua in idipsum: fiat pax in virtute tua, fiat pax in delectione tua, quia virtus tua dilectio tua. Et per istam virtutem, per istam dilectionem, per istam pacem fiat abundantia in turribus tuis. O Jerusalem! welche stets als ein Statt auffgebauet wird / an welcher man alle Tag was neues macht! O heilige an der Lieb und Einigkeit gegründte Kirchen! daß durch dein Krafft und Brüderliche Lieb Frid werde / weilen dein vornemmiste Krafft dise Lieb ist / und daß durch dise Krafft / durch dise Liebe / und durch disen Friden deine Thürn mit Gütern überhäuffet werden / und dein Geistlichkeit und Ordens Personen mit Gnaden überschüttet. Dises ist das Gebett / welches wir für die wechßlbare Verträglichkeit / und Einigkeit deß Geistlichen Stands thun müssen: worbey dannoch zwey Sachen zu beobachten seyn; die erste / daß obwollen alle Ordens Personen unter sich / und mit denen andern Geistlichen in grosser Einigkeit leben / und sich lieben müssen / dises dannoch nit verhinderlich ist / daß ein Religios seinen Orden mehr lieben könne / als die andern / und desselben Aufnemmen mehr befördern / und seine Nutzen verthädigen könne; und dises ist nit wider die Tugend / wider die Liebe / noch wider GOtt / sondern villmehr nach GOtt / und nach seinen Willen / indem er denselben zu disen Orden beruffen hat / und nit zu einen andern. Dann gleichwie uns GOtt von einem solchen Vatter / und von einer solchen Mutter hat lassen gebohren werden / und uns für unsere Brüder und Schwestern solche Personen geben hat / ist es kein Zweiffel / daß er gewollet / daß gleich wie wir mit denenselben mehr verbunden seynd / als mit andern / wir auch gegen denenselben grössere Lieb tragen sollen: Also weilen GOtt einem solchen Menschen eingesprochen / einen solchen Orden einzugehn / und nit einen andern / ist es klar / daß er ihn an denselben auch mehr hat binden wollen; und gleich wie ers verlangt / daß er desselben Geist an sich nemme / wil er auch / daß er zu denselben ein grössere Lieb und Eyffer tragen soll; doch ohne Verachtung der andern / sondern im Gegenspill / sol er dieselbe ehren und lieben. Gleichwie ein Mensch / obwollen er verbunden ist seinen Vattern und seine Mutter mehr zu lieben / und zu ehren / als die andern / dannoch die andern / welche es nit seynd / nit verachten oder verhaffen soll / sondern nach dem Gebott der Liebe deß Nechstens / welches uns ist gegeben worden / alle lieben / jedoch mit einem Unterscheid / welchen die Weißheit und die Tugend erzeigt. Aristoteles lehret gar schön / daß wann man *Arist. l. 1. Pol. c. 5.* die

die Lieb / welche man gegen sich selbst / und gegen allen andern und zu betreffenden Sachen hat / bestraffet / man dise Lieb in der Sach selbs nit bestraffe / weilen sie vernünfftig ist / und GOtt solche allen erschaffenen Sachen in den Grund ihrer Natur einverleibt hat / als das erste Grundvest ihrer Erhaltung / und den Schutz wider alles das jenige / was denenselben schaden kunte ; sondern er straffet derselben Unmässigkeit / weilen sie vil gröſſer ist / als sie seyn solte / und daß sie die Schrancken der Vernunfft überschreitet ; Nun kan die ordentliche Lieb seiner Religion / wie wir gesagt haben / nit getadlet werden.

Die anderte Sach zu beobachten / ist / daß es nit minder wider den Frid und Einigkeit / zu welchen die Religiosen unterschidlicher Orthen gegen einander verbunden seynd / wann sie mit einem Geist / nit zwar deß Mißgunsts / sondern der Liebe von denen Fehlen eines andern Ordens reden / und die Unordnungen verdammen / welche in desselben Klöstern vorbey gehn. Wir haben dessen ein denckwürdiges Exempel in dem H. Bernardo, welcher / in dem er mit seinen Religiosen in gröster Strengheit und Haltung der Regl deß H. Benedicti lebte / ist diſes Leben ein heimliche Verdammung jenes der Cluniacenser Mönch gewest / welche von der Regularen Observanz ihres Ordens unter die Regirung deß Ponce, ihres sibenden Abbtens / sehr abgelassen / und diſe Red außgehen liessen / daß der Abbt zu Claravallis, und seine Mönchen dieselben offentlich verachteten / weilen sie die Regl deß H. Benedicti, zu welcher sie geschworen / nit recht hielten. Der H. Bernardus aber hat auß Rath seines grossen Freunds / und Ehrwürdigen Manns / Guilielmi, Abbtens zu S. Thierry diſe vortreffliche Schutz-Schrifft gemacht / in welcher er erstlich erweist / daß er die Andacht deß glorwürdigen Cluniacenser Ordens liebe / lobe / und mehre / und wider jene Religiosen predige / welche durch Pharisäische Hoffart / die andern verachten. Kommt darauff auff die Fehler der Cluniacenser / und spricht: Es ist nothwendig / daß ich euch jetzund etliche Regl-Erlassungen und Fehler vorstelle / welche unter euch vorbey gehn / und von welchen ich weiß / daß sie euch mißfallen / und ich gewiß bin / daß alle tugendsame Personen sie meiden werden. Quæ etsi fortè videntur in ordine, absit tamen, ut sint de ordine : Nullus quippe ordo quippiam recipit inordinatum : Quod verò inordinatum est, ordo non est. Unde non adversum ordinem, sed pro ordine dilatare putandus ero, si non ordinem in hominibus, sed hominum vitia reprehendo ; Et quidem diligentibus ordinem, in hac re molestum me fore non timeo, quin imò gratum procul dubio accepturi

pturi sunt, si persequimur, quod & ipsi oderunt: Si quibus verò displicuerit, ipsi se manifestant, quia ordinem non diligunt, cujus utique corruptionem, id est vitia, damnari nolunt. Dann obwollen diſe Sachen seynd / welche in dem Orden geschehen / so seynd sie dannoch von dem Orden nit entfernet; Dann kein Orden nimbt nichts unordentliches an sich / weder auch was dem Orden zuwider ist. Und also wird man nit urtheilen können / daß ich wider den Orden rede / sondern villmehr denselben verthädige / wann ich nit den Orden in denen Menschen / sondern die Laster derenselben verdamme / welche den Orden umbstossen: Auß diser Ursach förchte ich mir nit denenselben zu mißfallen / welche den Orden lieben / sondern ich bin im Gegenspill versichert / daß ich nichts thun werde / was ihnen mißfalle / wann ich das jenige verfolge und verdamme / was sie selbsten hassen: Wann sich eine oder die andern darumb beleydigt finden / so thun sie klar anzeigen / daß sie den Orden nit lieben / weilen sie nit wöllen / daß man desselben Verwerffung / und die Unordnung verdamme / nemblich die Laster und Mißbräuch / welche denselben verderben.

Sibenzehender Absatz.

Die Mittl deß Fridens / und der Einigkeit.

OBwollen die Religiosen vermög dessen alles / was wir bißhero beygebracht haben / in Frid und Einigkeit unter einander zu leben schuldig seynd / so ist solches dannoch keine so leichte Sach; dann es gar beschwerlich ist / daß in dem Unterschid deß Alters / in der Ungleichhet der Humoren / in der Villfältigkeit der Mainungen / und der Aempter / und in der verderbten Natur; daß unterweilen unter denen Menschen / welche beysammen leben / nit ein Sach geredt / gethan werde / oder vorbey gehe / welche den Friden nit verletze / und welche nit einiges Stücklein deß Apffels der Zwitracht entzwischen lege: die Gemüther / und die Willen seynd sehr ungleich / und eben derentwegen seynd die Gedancken / die Begirden / und die Meinungen sehr unterschiden / dergestalt / daß das jenige / was einer hoch schätzt / der andere verachtet; was einer gut heist / der andere verdammet; und was einer wil / der andere verwirfft: alle Menschen / welche schreiben können / gestallten gleiche Buchstaben / es gibt gleichwol deren nit zwey / welche ein vollkommen-

kommentlich gleiche Schrifft haben; wie vill gibt es der Menschen / welche alle Tag vill tausent a. und b. machen? und dannoch findet man allezeit einigen Unterscheid in der Handschrifft: Also auch werden die Menschen von einer eintzigen Sach unterschidliche Meinungen und Urthl fassen / und darzu ein ungleiche Begird tragen. Man wird in einem Stuck nit leichtlich übereins kommen. Der Abbt Macrus so fragte eines Tags den Abbten Arsenium, warumb er also Leuthschewig wäre / und die Gesellschafften der Menschen also flohe; welchem der H. Arsenius geantwortet: GOtt weiß es / daß solches aus keinem bösen Willen geschicht / und daß ich euch alle liebe / aber ich kan mich nit in alle wohl schicken / noch diser zwey Gattungen der Gemeinschafften recht in einander fügen / die Göttliche / und die Menschliche: die Engel / welche unzahlbar seynd / haben alle nur einen Willen / und kommen vollkommentlich übereins / wohingegen zwey Menschen grosse Beschwerlichkeit haben / ohne Zwitracht zu leben / und das jenige / was einer wil / wil der andere nit; derenthalben damit ich mit schlechte erachte ichs für mich besser zu seyn / daß ich mich darvon abstehle.

Apud Rosvv. lib. 5. libell. 17. n. 5.

Ibid. lib. 3. n. 97.

Auß diser Ursach ist die Tugend zweyer verheyrathen Schwägerinnen / welche in einem Hauß funffzehn Jahr beysammen wohnten / ohne daß entzwischen eine die andere mit dem geringsten Wort verletzt hätte / noch einige andere Uneinigkeit zwischen beyde entstanden / nach Erzehlung Ruffini, durch eine Himmlische Stimm / der Tugend deß H. Macarij vorgezogen worden.

Richard. de grad. charit. c. 4

Es beweint Richardus à Sancto Victore dises Unglück und vornemblich in denen Religionen / und spricht: Multitudinis credentium erat cor unum & anima una, quum nec voluntatum varietas, nec rerum proprietas animos dividebat, sed firmiter stringebat charitas, & suaviter cohibebat in unitate spiritus in vinculo pacis. Die ersten Christen / welche unter den Aposteln lebten / hatten / wie der H. Lucas bezeugt / nur ein Hertz und ein Seel / welche weder der Unterscheid der Willen / weder die Eigenthumlichkeit der Güter zutheilte / sondern die Liebe mit dem Band eines gleichen Geists verknupffte / selbe vest und sanfftiglich ineinander; hierauff setzt er noch hinzu: Heu inquam inferiori sæculo dilapsi sumus! heu, in quos fines, imò fæces sæculorum homines devenerunt, cùm, ut de sæculi hominibus taceamus, quos excæcavit ambitio, ipsa Religionis electio nostro miserabili tempore tanta divisione spargatur; ut vix unus alteri conveniat in unum, nisi fortè adversus Dominum, & adversus Chri-

stum

stum ejus. Ubique apparent scissuræ civitatis David, & in tantum jam hiat, ut vicinam ruinam omnino minetur; servatur sub tunica una, & veste simili cor varium, & omninò dissimile, ita ut de religione antiqua vix signa serventur, & venientibus ad sepulchrum Domini, quod claustrum est, & Christum quærentibus, sola linteamenta pareant, id est, habitûs forma. Aber wehe uns Elenden! wie weit seynd wir in disem letztern gantz verderbten / und unglückseeligen Zeiten hingekommen! dann von denen Weltlichen zu geschweigen / welche die blinde Ehrsucht wider einander auffhetzt; Es leben die Religiosen in so übler Verständnuß / und Uneinigkeit unter einander / daß du schwerlich zwey finden wirst / welche sich wohl vergleichen / wann dises nit in üblen / und wider GOtt geschicht. Aller Orthen und in allen Religionen / seynd die Mäuer der Statt Jerusalem / welche das Gesicht deß Fridens heisst / und die Geistliche Wohnungen bedeutet / dergestalt durch die Zwitrachten / welche darinnen vorbey gehn / gespaltet / daß sie eine bald folgende unvermeydliche Zusammenfallung bedrohen. Man tragt unter einem gleichen Klayd / ein gantz ungleichen Geist / und gantz unterschidner Begirden / dergestalt / daß von der Religion / wie dieselbe in ihren Anfang war / nichts als der Schein allein mehr übrig ist / und die jenige / welche in dem Grab unsers HErn leben / das ist / in dem Kloster / ihn darinnen zu suchen / darinnen nichts anders finden / als seine Leingewandt / nemblich das Eusserliche / und ein Deck-Mantl der Religion.

Obwollen der Frid / und die Einigkeit vornemblich unter Personen / welche mit einander leben / schwerlich zu erhalten ist / auch so gar unter denen Geistlichen / so ist dises dannoch kein so schwere Sach / daß man derselben nit könne zum Orth kommen. Solches besser zu verstehn muß man vermercken / daß in denen Gesellschafften Menschen gefunden werden / welche von Natur strittig seynd / kitzlich / gantz empfindlich / außrichterisch / die durch ein geringes Ding leichtlich in Harnisch gebracht werden; Ein eintziges Wort / ein Wincker / ein Anschauung / ein schlechtes Ding / so ohne eintziger üblen darbey gehabten Maynung geschehen ist / bewegt sie / verletzt sie / gleich jenen Gallreichen Thieren / welche man auch nur durch Anzeigung eines rothen Stücklein Tuchs zum Zorn bewegt / und gantz brinnent macht. Diese Gattung der Menschen müssen sich sorgfältiglich bemühen / diser üblen verwirrischen Eigenschafften sich zu entschütten / damit sie in Frid

und Einigkeit mit denen jenigen leben mögen / unter welchen sie wohnen in denen Versamblungen.

Man muß weiter vermercken / daß es ein grosse Weißheit sey sich nit einnemmen zu lassen / und mit niemanden / es möge seyn wer immer wölle / den Friden zu brechen / weilen es vill leichter ist denselben nit zubrechen / als nachdem er gebrochen worden / denselben widerumb zu ersetzen: in Beobachtung / daß man in Erhaltung desselben mit nichts anderst beschäfftigt ist als mit sich; daß man sich nemblich einhaltet: wohingegen denselben widerumb zu ersetzen / und zwey unruige Hertzen widerumb zu vereinigen / man mit zweyen zu thun hat / nemblich mit sich selbsten / und mit seinem Gegentheil / daß beyde gestillt werden. Gleich wie es vill leichter ist ein Wunden zu verhüten / als dieselbe zu heilen / und ein vil ringere Mühe / daß dein Leib nit verwundet werde / wann dises in deiner Wahl ist / als nachdem er schon verwundet ist worden / widerumb zuheilen; also wird die Mühe auch nit so groß seyn / ein Strittigkeit abzukehren / als hernach dieselbe widerumb zu stillen / und die Personen widerumb unter einander zu vergleichen.

Ferner muß man zum Nutzen deß Fridens sorgsam seyn / und sich befleissen / alle Strittigkeiten in ihren Anfang zu dämpffen / und dieselbe nit wachsen zu lassen: weilen es darmit gleich als mit dem Feur hergeht / welches man zu Anfangs stillen muß / sonsten wird aus einen Funcklein hernach ein grosse Brunst entstehn. Die grosse Sachen kommen von kleinen Ursprüngen her / und man hat wohl erschröckliche Zwitrachten auß geringen Gelegenheiten entspringen gesehen. Die beweinliche Zertrennung der Freundschafft und Liebe / welche zwischen dem Kayser Theodosio dem Jüngern / und zwischen seiner Gemahlin Eudoxia, entstanden / und sein gantze Regierung in Verwirrung gebracht hat / ist nur auß einem Apffel entstanden / welchen ein unbekanter Mensch / von geringem Stand / dem Kayser verehrte / als er an dem Fest der HH. Drey König in die Kirchen gienge. Wie der Kayser disen Apffel gesehen / welcher wegen seiner Grösse / Farb / Geruch / und Schönheit / verwunderlich war / schickte er ihn seiner Gemahlin Eudoxiæ, zum Beweißthum seiner gegen ihr tragenden Lieb / und Eudoxia schenckte ihn Paulino, einem klugen / vornemmen / wolredten Herrn / zum Zaichen der Hochschätzung seiner Person. Paulinus, der ihme nichts übels einbildete / gienge dahin / und verehrte den Apffel dem Kayser / welchen er mit einiger Geist-Bewegung annamme; über ein kleines hernach / befragte er sein Gemahlin / was

Zonar. Clycas. Cedren. apud Roder. cap. 16. Aulæ sanctæ.

sie mit dem Apffel gethan hätte / den er ihr hätte geschickt? Eudoxiä auß Beysorg / wann sie gestehen wurde / daß sie ihn dem Paulino verehrt habe / allen Argwohn dem Kayser zu benemmen / so wohl von ihr selbsten / als von Paulino, welchen sie allein wegen seiner grossen Wissenschafft und Tugend hochschätze / sagte / daß sie den Apffel geessen hätte / ja sie bekräfftigte es so gar mit einem Eydschwur: Alsdann der Kayser noch mehr erhitzet / sie zu überweisen / und ihr das Widerspiel zu zeigen / kame mit dem Apffel herfür / und anbey glaubend ein billiche Ursach zu haben / wider beyde einen üblen Argwohn zu fassen / liesse Paulinum, obwollen derselbe gantz unschuldig war / hinrichten; verluhre die Lieb zu seiner Gemahlin / also / daß es ein grosse Müh und Kunst gekostet / beyde widerumb mit einander zu vergleichen.

O deß grossen Brands auß einem kleinen Fünckelein? Welches so mans anfangs hätte zertretten / wären alle dise Unemigkeiten und Unglück verhütet worden. Derentwegen gedulte es nit / daß deine Unemigkeiten sich verstärcken / und deine Strittigkeiten sich entzünden / sondern thue zu Anfangs das Mittl beytragen / dieselbe zu nichts zu machen / damit sie nit Zwitrachten / Strittigkeiten und Feindschafften hervor bringen / welche hernach nit können gestillt werden. Derenthalben uns der H. Paulus sagt: Irascimini & nolite peccare; Sol non occidat super iracundiam vestram. Wann einige Geists- Schwachheit / oder menschliche Gebrechlichkeit euch einnimbt / und euch über euren Brudern zu zürnen veranlasst / so beleydiget nit GOtt darbey / dämpffet dise erste Bewegung in ihren Ursprung / und daß niemals die Sonn euern Zorn bescheine. *Eccles. 4. 26.*

Letztlich solle es bey disem verbleiben / daß in Ansehung der täglichen nothwendigen Menschlichen Gemeinschafften / und der Mühseligkeiten unserer Natur nichts als die eintzige Tugend sey / die den Friden / und die Einigkeit in einer Versamblung beständiglich nähren / und erhalten könne; Auß diser Ursach sagt David: Fiat pax in virtute tua, daß euer Frid / und Einigkeit / durch euer Tugend geschehe / und durch sie erhalten werde. Dise wird das Band / und die Ketten seyn: sonsten wird es gar leichtlich geschehen / daß der Frid sich zerspalte. Dessen uns Abbt Joseph bey Cassiano ermahnet / da er spricht: Charitas stabilis atque indirupta non poterit perdurare, nisi inter viros ejusdem virtutis atque propositi. Die Lieb wird niemalen beständig und unbeweglich seyn können / als unter denen Menschen / welche mit gleicher Tugend begabt seynd / und die eines gleichen Vor-

habens seynd zur Vollkommenheit zu gelangen; Und nachdem er alles angefügt / was er von der Lieb hat sagen wollen / schliesst er also: *Cap. 29.* Certissima ergo est prudentissimorum virorum illa sententia, veram concordiam & individuam societatem, nisi inter emendatos invicem, ejusdémque virtutis ac propositi viros, stare non posse. Es ist derowegen die gewissiste Meinung aller verständigen und erleuchten Männer / daß die wahre Einigkeit / und Verbündnuß der Hertzen nit unzertrenlich seyn könne / wann dises nit zwischen tugendsame und gerechte Personen beschicht / die einhelliglich zu einen gleichen guten Zihl trachten.

Weilen dann die Tugenden das Grundvest deß Fridens und der Einigkeit seynd / welche unter den Geistlichen Personen seyn muß / wollen wir jetzund sehen / was für eine dise Tugenden seyen. Es lehret sie der H. Paulus, als er an die Ephesier schreibt / und denenselben den Friden und die Einigkeit mit folgenten Worten anbefilcht: Cum omni humilitate & mansuetudine, in patientia supportantes invicem, cum charitate. Damit man mit andern in Friden leben möge / und keine Strittigkeiten habe / ist es nothwendig / daß ihr die Demuth / die Sanfftmuth / und die Gedult übet / einer den andern in der Lieb ertragent. Es ist gewiß / daß dise Tugenden zu diesem End gäntzlich nothwendig seyen / und daß es ohne stetter Ubung derenselben unmöglich seye / daß man nit öfftermalen in die Strittigkeiten komme. Wir werden solches bald weitläuffiger sehen.

Cass. Collat. 16 c. 6 Der Abbt Joseph, von welchen wir zu reden kommen / an eben diser Orth / von denen Mitlen deß guten Fridens / und ungezertrenlichen Freundschafft handlent / welchen die Religiosen / die mit einander leben / haben solten / bringt deren achte bey / deren das erste / est in contemptu substantiæ mundialis & omnium, quas habemus, rerum despectione, besteht in der Armuth deß Geistes / und in der Verachtung der Lieb zu allen zeitlichen Sachen / die wir haben / und aller Welt Güter; es solte dasch für ein Gottlosigkeit außgerechnet werden / daß nachdem man alle Reichthume und Eitelkeiten der Welt verachtet hat / man hernach einen schlechten Haußrath unserer Zellen / und ein Sach / die für nichts zu halten / mehr schätzet / als die kostbare Liebe / und Neigung / welche man zu unsern Brüdern tragen müssen; welche ihme der jenige nimmermehr wird abschlagen / der die Quellen der Uneinigkeiten wird außgetrocknet / und die Wurtzeln der Strittigkeiten abgeschnitten haben / nemlich die unordentliche Lieb zu denen Gütern. Wie solches in denen

erste

ersten Christen erschine / von welchen der H. Lucas sagt: Credentium erat cor unum, & anima una; nec quisquam eorum, quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia. *Actor. 4. 32.* Die Glaubigen vergleichten sich unter einander so vollkommentlich / daß sie nur ein Hertz und ein Seel hatten / und damit sie auff dise liebreiche und Göttliche Weiß leben konten / entschlugen sie sich der Lieb / und Besitzung aller ihrer Güter / und hielten sie ins gemein.

Die anderte Ursach ist / Ut ita suas unusquisque resecet voluntates, ne se sapientem atque consultum esse judicans, suis malit quàm proximi definitionibus obedire. Daß ein jedwederer seinem Willen absage / auß Beysorg / daß er ihme selbst nit zu vill glaube / und sich selbst zu regieren für tauglich erachte / und also lieber seiner Meinung als jener seines Nechstens beyfalle. Der H. Bernardus hat dise Ursach in eben diser Matery berührt / als er gesprochen hat: Ut in congregatione positus voluntates aliorum tuis voluntatibus anteponas. *Serm. 3. in vigil. Nat. Domini.* Daß du / der in einer Gesellschafft lebest / damit du in derselben Frid haben / und mit allen gut seyn mögest / ihre Willen dem deinen vorsetzest. Warlich dises ist darzu das eintzige unfehlbare Mittl / dann es wird sich kein Person nimmermehr wider dich zürnen / noch ein Strittigkeit mit dir haben konnen / wann du das jenige thun wirst / was dieselbe wird wöllen.

Die dritte ist / Ut sciat omnia, etiam quæ utilia, & necessaria æstimat, postponenda bono charitatis ac pacis. Nemblich / daß er die Güter der Liebe / und deß Fridens in so grossen Werth habe / daß er dieselbe allen andern Sachen / wie nutzlich und nothwendig ers auch immer zu seyn glaubt / vorziehe. Weilen in der Sach selbsten nichts zu finden ist / welches dem Werth der Liebe gleich seye / weder so vill Nutzen bringe / als der Friden: Und diß ist so nothwendig / daß uns der H Gregorius lehret / daß ein Mensch / wiewoll daß er scheinet tugendsam zu seyn / dannoch kein solcher nit ist / wann er mit seinem Nechsten uneinig lebt; Discordes admonendi, spricht diser H. Vatter / ut certissimè sciant, quia quantislibet virtutibus polleant, spiritales nullatenus fieri possunt, si uniri per concordiam proximis negligant; *Greg. 3. P. Past. admon. 2.* Scriptum quippe est, fructus Spiritûs est charitas, gaudium & pax: qui ergo servare pacem non curat, ferre fructum spiritûs recusat. Hinc Paulus ait, cùm sit inter vos zelus, & contentio, nonne carnales estis? *Galat. 5. 22.* Die jenigen / welche mit denen andern in Uneinigkeit leben / müssen ermahnt werden / daß sie für ein unzweiffelhaffteige Sach halten / daß / *1. Cor. 3. 3.*

was für Tugenden sie immer / dem Schein nach haben / sie doch eh-
mals warlich geistreich seyn können / noch folgsamlich tugendsam /
wann sie sich nit bemühen mit ihren Nechsten woll zu vertragen. Dann
nachdem der H. Paulus gesagt / daß die Früchten / und die Wirck deß
H. Geistes in uns / die uns Geistreich machen / die Liebe / die Freud /
und der Frid seynd / setzt er weiter fort / daß der in der Lieb und Freu-
den nit leben wil / die Früchte deß H. Geistes nit tragen / noch folg-
samlich Geistreich seyn könne: auch schreibt er an die Corinthier /
weilen unter euch Eyffersuchten / und Zwitrachten seynd / zeigt ihr an
dardurch an daß ihr fleischlich seyet?

Die vierdte / Ut credat, nec justis, nec injustis de causis perditè irascendum. Daß er es glaube / daß er wegen keiner eintzigen / ja auch billichen Ursach / sich solle zürnen / weilen dem Willen nichts mehr zu-
widrig ist / als dise Gemüths-Bewegung / und dises Laster. Der-
Cap. 7. renthalben: Omnia, spricht er darauff / quamvis utilia, & necessaria videantur, spernenda tamen sunt, ut iræ perturbatio eviteur, man kein Beschwernuß tragen muß / alles zu lassen / und zu verachten / wann wollen solches nutzlich / ja auch nothwendig zu seyn scheinet / damit nur die Verwirrung deß Zorns verhüten möge.

Die fünffte ist / das Gemüth deines wider dich / wann wollen ohne Ursach / erzürnten Bruders / zu besänfftigen / und sein ihm gegründten Zorn zu stillen / mit solchem Fleiß / als wann du dich selbsten wider ihn hättest erzürnt / weilen dir einer und der andere Zorn gleich schädlich ist / bist du allen beyden das Mittl beyzutragen schuldig. Dann derjenige / welcher gebotten hat / daß du dich wider deinen Brudern nit erzürnest / versteht hierunter / daß du den Zorn nit solst verachten / den er wider dich haben wird; indeme ein gleiche Unbild GOtt wird angethan / da wil / daß alle Menschen seelig werden / wann du deines / oder eines andern Verderbens Ursach bist.

Die sechste / quod generale vitiorum omnium peremptorium est, non dubium est, ut se de hoc mundo credat quot die migraturum. Es ist ohn allen Zweiffel / ein hochvermögliches Mittl / alle Laster zu dämpffen / wann du täglich gedenckest / daß du desselben Tags wollest sterben werdest. Dann wann du deinem Geist dise Einbildung eingedrucken kanst / wirst du mit allen leichtlich friedsam leben / weilen du nur andere Sachen wirst zu gedencken haben / indem du dich so nahent bey deinen End sehen wirst / als du dich wider deinen Brudern zurnest.

Da

Die sibende ist / die Ungleichheit der Urtheln zu fliehen / die da pflegt ein Mutter der Uneinigkeiten zu seyn / und dem Urthl eines andern mehr zugetrauen als seinem selbst eignen. Weilen es gar leicht geschicht / daß die Lieb seiner selbst / und auch der Teuffel sich unterweilen darunter mischen / und in ein Engel deß Liechts sich verwandlen / und uns betriegen / auch uns ein Traum für die Warheit vorhalten. Weit sey von dir zu sagen / ich bin älter / ich bin erfahrner / und ich waiß darvon mehr als die andern; dann höre den H. Geist / der zu dir sagt: Non innitaris prudentiæ tuæ. Binde / und gründe dich nit auff deinen Verstand / welcher vil schwächer ist / als du dirs nit einbildest / und der dir in der Noth ermanglen wird / wann du nit demüthig bist. *Prov. 3. 5.* Und ereignet es sich unterweilen / spricht der Abbt Joseph: Utille, qui acrioris ingenij scientiæque majoris est, aliquid falsum mente concipiat, & ille, qui tardioris ingenij ac minoris est meriti, rectius aliquid veriúsque persentiat; & idcirco nullus sibi, quamvis scientiâ præditus, inani tumore persuadeat, quòd possit collatione alterius non egere. *Cass. Collat. 16. c. 12.* Daß der jenige / welcher eines bessern Verstands / und von grösserer Wissenschafft ist / in Nachforschung einiger Warheit irret / da der jenige / welcher von einer geringeren ist / dieselbe besser begreiffet. Auß diser Ursach solle ihme niemand / so gelehrt als er auch ist / einbilden / daß er ihme selbst genug sey / und nit einer andern Person Hülff vonnöthen habe.

Der H. Arsenius ein hochvernünfftiger Mann / und welcher seiner grossen Gelehrtigkeit wegen / von Kayser Theodosio dem Grossen seinen zweyen Söhnen Arcadio und Honorio zum Hoffmeister ist erkiesen worden / von dem wahren Liecht Gottes erleuchtet / hat sich nit dergestalt verhalten / dann nachdem er den Kayserlichen Hoff verlassen / und sich in die Einöde hatte begeben / hat er auch die allerjüngsten / in denen geringsten Sachen / Raths gefragt / und ihrer Maimungen und Urthlen sich bedienet. Und der H. Augustinus, ein Wunder der Geschicklichkeit / schreibt an S. Hieronymum, daß er bereith seye unterrichtet zu werden / nit allein von ihme / sondern auch von denen allergringsten: Identidem rogo, ut me fideliter corrigas, ubi mihi hoc opus esse perspexeris: quamquam enim secundùm honorum vocabula, quæ jam Ecclesiæ usus obtinuit, Episcopatus Presbyterio major sit, tamen multis in rebus Augustinus Hieronymo minor est; licèt etiam a minori quolibet non sit refugienda vel dedignanda correctio. *Augustin. Epist. 19.* Abermalen bitte ich dich / daß du ohne Scheu die Güte gegen mir haben wollest /

wölleſt / mich zu ermahnen und zu beſtraffen / wo du ſehen wirſt / daß ichs vonnöthen hab. Dann wiewollen jetzund / nach Gebrauch der Kirchen / in Außtheilung der Würdigkeiten / das Biſtumb mehr iſt als das Prieſterhumb / ſo iſt dannoch der Biſchoff Auguſtinus, in diſen Sachen weniger als Hieronymus, welcher nur ein einfacher Prieſter iſt / und was noch mehr iſt / ſo muß man die Correction oder Beſtraffung / von wem ſie immer herkommet / wann es auch die geringſte Perſon wäre / nit verachten. Diſe Exempel diſer groſſen Männer lehrennen / daß wir uns unſerer Mainung / und unſers Sinns nit zu veſt halten ſollen / ſondern uns von einem andern leichtlich laitten laſſen / welches gäntzlich erfordert wird / damit man mit andern in Frid und Einigkeit leben möge.

Die letzte Urſach betrifft die Wort an / welche öfftermahls die Quellen ſeynd / woraus die Strittigkeiten / und Zwitrachten harrühren; Sie beſteht aber in der ſorgfältigen Obſicht über dero gute Verlaitung / in denen ſtrittigen Sachen / welche man wegen unterſchidlicher Zufäll haben kan / vornemblich in denen Wiſſenſchafften / daß man ſich darbey nit erbittere / weder erhitze. Es gibt gewiſſe widerederiſche Köpff / welche gern Wort-wechßlen / zancken / und überall Widerpart halten; Sagſt du weiß / ſo ſagen ſie ſchwartz / wanſt du verſichern / daß der Sach alſo ſeye / ſo werden ſie es widerſprechen / und werden im Harniſch gehn / gleichwie Cælius jener Rechtsgelehrte / von welchem Seneca redet / welcher als er mit einem zu Nachts ſpeiſte und ſahe / daß er ohn einiger Widerpart in alles das jenige gut beſtätigte / was er zu ihm redete / konte er diſe vollkomne Beypflichtung nit gedulten / und ſchrye auff auß Zorn: Dic aliquid contra, ut duo ſimus. So ſag doch einmal was darwider / damit wir zwey ſeyen. Und jener Cavalier auß Navarra, Sanctius d'Erbite, welcher für ſein Sinn-Spruch gehabt / von ja von nein. Dardurch er andeuten wolte / daß wann du deren eins wurdeſt erwehlen / er dem andern wurde beypflichten. Diſe ſtrittige Köpff ſeynd Feinde deß Fridens. Nihil per contentionem, ſpricht S. Paulus, machet und redet nichts mit einem Geiſt der Strittigkeit. Und an den Titum ſchreibent / ſagt er zu ihm: Contentiones, & pugnas legis devita. Meyde das Zancken / und die Worts-Streitte / die das Geſatz anbetreffen. Und er ſagte zu Timotheo: Stultas, & ſine diſciplina quæſtiones, devita; ſciens, quia generant lites: Servum autem Domni non oportet litigare. Laſſ auß alle Worts-Streitte von eytlen und unnützen Sachen / indem du

Lib. 3. de ira cap. 8.

Philip. 2. 3.

Tit. 3. 9.

2. Tim. 2. 23.

weiſt /

waist / daß dieselbe neben dem Ubel der Unnutzbarkeit / offtermalen ein anderes noch vill gröfferes hervorbringen / welches da ist ; daß man in scharpffe / hoffärtige Wort außbricht / welche die Lieb verletzen. Welches die Diener Gottes nit thun sollen / noch mit Worten dergestalt mit ihren Brudern streiten ; Sondern dem H. Ephrem nachfolgen / welcher im Sterben / in seinem Testament hinterlassen hat / daß er sein Lebenlang kein Zwitracht mit einem Christen gehabt hätte.

Russinus erzehlet / daß zwey alte heilige Männer / welche in einer Zellen mit einander lebten / der eine zu seinem Gespan sagte / wir wollen uns stellen / als wann wir ein Strittigkeit unter einander hätten / gleichwie deren ander Leuth haben / der andere antwortete ihm / ich weiß nit was das haisst Strittigkeit ; der erste widerlegte : da hast du einen Zieglstain / den ich zwischen uns beyde lege / damit wir ein Strittigkeit haben / ich werde sagen / daß er mir zugehöre / und du wirst sagen / daß er dein seye. Sie legten derowegen disen Zieglstain Mitten zwischen sie / und der erste sagte : diser Zieglstain ist mein ; der andere antwortete / nein / er ist nit dein / sondern er gehört mir : gantz und gar nit / widerlegte der erste / ich bins / dem er zugehört. Nun wann er dein ist / sprache der anderte / so nemme ihn weck. Also seynd sie übereins kommen / und haben in ihren Worts-Streiten nit weiter schreiten können. Ein Altvatter der Wüsten sagte : Damalen als jemand in deiner Gegenwart / entweder von der H. Schrifft / oder von einigen andern Matery redet / streite niemals mit ihm : sondern wann das jenige / was er sagt / gut ist / so heisse es gut ; wann es aber nit gut ist / so spreche zu ihm ; du hast zweiffels ohne einige Ursach / die ich nit sehe / welche dich dergestalten zu reden veranlasst : durch dises Mittl wirst du allezeit in der Demuth verbleiben ; und dir niemanden zum Feind machen ; wo im Gegenspiel / so du streitest / dein Meinung zu rechtfertigen / ohne Zweiffel ein Ergernuß darauß entstehen wird / und wird es dir unmöglich fallen / in Friden zu leben / wann du die Worts-Streit / auch wegen der geringsten Ursach / nit außflichest.

Apud Rosvv. lib. 3. n. 96.

Ibid. n. 185.

Es ist doch nit an disem / daß man in denen Schulen ein zweifelhaffte Sach nit erklären könne / und durch den Worts-Streit zur Warheit der Sach kommen / wann solcher nur mit dem Geist der Liebe / ohne Neyd / ohne Zorn / und ohne Hitz beschicht / und daß in dem Unterscheid der Urtheln die Einigkeit der Willen herrschet ; Gleichwie die Lacædemonier / bevor als sie sich mit ihren Feinden in ein Schlacht einliessen / der Liebe / und nit dem Abgott Marti, Brand-

opffer schlachteten / und verlangten / daß die Einigkeit / und die Freundschafft die Generalin ihres Kriegsheer seyn solte / sie in ihrer Schlacht zu verlaitten. Der H. Gregorius Nazianzenus sagte unter andern in seiner Predig / welche er von der Mässigung gethan / die man bey den Worts-Streiten beytragen muß: was ist vortrefflichers und nutzbchers in allen Wissenschafften / und in allen Fragstucken / welche man in einer Materey berühren kan / als der Frid / und im Gegentheil was ist verächtlicher / und schädlicher / als die Uneinigkeit / und Zertrennung deren Willen.

Lib. 1. offic. serm. 28. Der H. Ambrosius redet zur Sach gar weißlich / Sermo dividitur in colloquium familiare, & in tractatum disceptationémque fidei, atque justitiæ: in utroque servandum, ne sit aliqua perturbatio, sed tantùm mitis, & placidus, & benevolentiæ plenus & gratiæ, sine ulla sermo ducatur contumeliâ. Absit pertinax in familiari sermone contentio, quæstiones enim excitare inanes, subtilitatis magis, quàm utilitatis afferre aliquid solet: disceptatio sine ira, suavitas sine amaritudine sit, monitio sine aspericate, hortatio sine offensione. Die Gemainschafft / welche unter denen Menschen vermög der Red geschicht / wird außgetheilt in vertrauliche Gespräche / und Wort-Streite von denen Sachen deß Glaubens / und der Tugenden. Man muß wol in acht nemmen / daß kein Entzündung einer Gemüths-Naigung eines oder das andere besudle und verunstalte / sondern daß man mit Fridsamkeit / mit Sanfftmuth / mit Wollgewogenheit und Höflichkeit / ohne einigen Schmachwort rede. Die Strittigkeiten müssen von verträulichen Gesprächen verstossen seyn / dann darbey seine Fragstück vortragen und berühren / thut vilmehr ein Scharpffsinnigkeit deß Verstands anzaigen / als einen Nutzen bringen. Ein Worts-Streit muß seyn ohne Zorn / die Sanfftmuth und Unterrichtung ohne Schärpffe / und die Ermahnung ohne Belaydigung. Dises ist was diser H. Kirchenlehrer sagt / uns die Weiß vortragend / die wir halten sollen / damit durch unsere Wort / wir den Friden nit verletzen / und die Einigkeit nit verstören.

Aber das allerbeste Mittl dises zu halten / und alles was hievon gemeldt worden / zu vollziehen / ist / daß wir uns gegen unsern Nächsten Christlich / vollkommentlich / und Göttlich verhalten / und zu diesem Ende / daß wir denselben mit denen Augen deß Glaubens ansehen: Zu dessen Vollziehung es nothwendig ist / daß du das jenige betrachtest / was dich der Glaub von ihm lehret / und jenes / was wir [illegible] aber

oben angeführt haben; und daß du durch diſes Glaubens Erkantnuſſen beveſtiget / die du von ihm erwecken wirſt / hernach ſolcher Weiß gegen denſelben du dich verhalteſt. Der Glaub lehret dich / daß der Mensch ein Werck Gottes ſey / ein Kunſt-Stuck ſeiner Hände / ein Göttliches Geſchöpff / ſein lebhafftes Ebenbild / und ſein Sohn / welchem er die ewigwehrende Genieſſung der Seeligkeit / und ſeiner ſelbſten in den Himmel vorbereitet. Welchen GOtt ſo hoch geliebt / daß er ſo gar ſelbſt für ihn geſtorben iſt / daß er ſein Gut / und ſein Schatz ſeye / welchen er mit dem Werth ſeines Bluts erworben und erkaufft hat. Daß / da wir uns zum Altar verfügen / GOtt ein Opffer auffzuopffern / und uns erinnerend einiger Feindſchafft mit unſerm Nechſten / wir das Opffer ſolten ſtehen laſſen / umb uns mit demſelben zu verſöhnen / und daß GOtt unterdeſſen ſich gern gedulten wurde / und ihm diſe Verſöhnung angenemer ſeyn wurde / als diſes Opffer. Und vill andere oben angezogene Stuck / welche uns verbinden denſelben zu ehren / zu lieben / und mit ihm in Frid / und Einigkeit zu leben.

Achtzehender Absatz.

Beſchluß deß jenigen / was hieoben iſt vorgetragen worden.

Laſſet uns nun diſe Matery ſchlieſſen / und ſagen / daß auff daß man in einer Verſamblung fromb leben möge / die Religioſen deß Fridens und der Einigkeit inbrünſtiglich müſſen begierig ſeyn / und all ihr Möglichkeit thun / zwiſchen ihnen die gute Verſtändnuß und Einigkeit der Gemüther zu erhalten / denen erſten Chriſten nachfolgend / welche nur ein Hertz / und ein Seel hatten / deren Häuſer jenem Orth zu Conſtantinopl ähnlich waren / in welchen unter dem groſſen Kayſer Theodoſio, die hundert und funffzig verſamblete Biſchöffe / alle mit einander übereinſtunden / und die Vereinigung der Gemüther geſchahe / und derenthalben genennet wurde / Concordia, die Einigkeit. In der Warheit ſolten alle Klöſter / allwo nichts als andächtige Ubungen / und Wercke deß Fridens ſeynd / die dem GOtt deß Feidens von fridſamen Perſonen auffgebauet / den Nahmen / und noch villmehr die That der Wohnung deß Fridens / und deß Orths der Einigkeit tragen: wie auch jenen deß Gartens der Braut / von welchem ihr Bräutigam in

Apud Baron. anno Chr. 381.

Cant. 4. 13. den hohen Liedern spricht: Paradisus malorum punicorum, Ihre Braut ist ein Garten mit Granat Bäumen gepflantzet: dann der Granat-Apffel Baum / da er in einer Rinde eine grosse Anzahl der gleichen Körner einschlieffet / die doch haupt wohl unter einander angeordnet / und dergestalt geschlossen seynd / daß man dieselbe nit kan von einander bringen / ohne daß man Gewalt anthue / ist eine vortreffliche Vorbildung der Einigkeit / welche in den Geistlichen Häusern herrschen muß / allwo die Religiosen auff einen gleichen Thon lebend / unter einander vestiglich und innerist / durch ein hertzliche und auffrichtige Lieb müssen vereinigt seyn; dergestalt daß man dieselbe ohne Gewalt nit von einander schaiden könne / obwollen sie wegen ihres Alters / wegen ihres Humors, wegen ihrer Nation, und andern Qualitäten unterschiden seynd.

Sie müssen auch die Himmlen betrachten / welche / wiewolen an ihrer Grösse sehr ungleich seynd / dieweilen deren etliche in denen andern / und in ihren Lauff eingeschlossen seynd / dann eine gegen den Auffgang / und andere gegen den Untergang lauffen / dann andere gantz darwider lauffen; eine bewegen sich / und lauffen mit einer unermäßlichen Geschwindigkeit / und andere gantz langsam / und mit einer Schwere; so ist dannoch bey allen disen nit ein eintziger / der dem andern zuwider lauffe / weder an demselben anstosse / noch jemalen verletze; sondern ein jedwederer verricht sein Creyß und Umbkreiß mit einem Frieden / welcher unter ihnen unverletzlich ist / und mit einer wunderbaren
Job. 29. 2. 38 & 37. Ordnung / welche den H. Mann Job zu sagen veranlasste: Qui facit concordiam in sublimibus, und widerumb / concentum cæli dormire quis faciet? GOtt / der da macht / daß die Himmlen bey allen ihren Ungleichheiten übereinskommen; Wer wird die Übereinstimmung dises grossen Leibs verwirren können / und die Einhelligkeit ihrer Music auffhören machen? Ingleichen die Religiosen durch die Himmlen vorgebildet / müssen bey den Unterscheid ihrer Natürs-Eigenschafften / ihrer Stände / und ihrer Aempter / dergestalt sich mit einander vereinigen / daß sie ihre Bewegnussen und Würckungen in Friden / und guter Verträglichkeit vollziehen / damit man von ihnen sagen könne /
Psal. 18. 2. Cœli enarrant gloriam Dei. Die Geistliche so woll als natürliche Himmel loben GOtt / und thun sein Glory ausbreitten. Dises ist gesehen worden mit Verwunderung der gantzen Welt / in denen Klöstern der alten Religiosen / von welchen zu End dises Buchs weitläuffiger wird erzehlt werden / allwo die Religiosen in einer grossmächtigen

Anzahl

Anzahl / und Unterscheid der Sachen / und Verrichtungen / in einer inniglichen Einigkeit / als so vill Göttliche Lobsinger in einem Tempel / lebten / wie der H. Athanasius von jenen deß H. Antonij gesagt hat / welche das Lob Gottes unaufhörlich sungen / und eine gegen denen andern ein so grosse Lieb und Ehrerbietigkeit trugen / daß nit ein einziger gefunden worden / welcher wider den andern ein Feindschafft gehabt / oder auff das geringiste gemurmlet hätte.

S. Gregorius der Schrifftgelehrte gibt der Kirchen zu Nazianzen dises Lob. Ich zweiffle nit / spricht er / daß andere Kirchen grosse Vortrefflichkeiten und Vollkommenheiten besitzen / welche ihnen einen grossen Glantz und Schein geben / aber die besondere Zierde der unsern ist / daß sie den Friden und die Einigkeit inniglich liebe / und kein Zertrennung verstatte. *Orat. 1. de pace.*

Vermög dessen muß man alle Sorgen und mögliche Kräfften anwenden / damit man in einen vollkommen Friden und Einigkeit mit einander leben möge; Sie sollen sich dessen allen mit grossem Fleiß gebrauchen / was denselben nähren und vermehren kan / und alles das jenige auß den Weeg raumen / was ihn im geringsten verletzen kunte. Die jenige / welche in einer Gesellschafft die zertragne Gemüther widerumb vereinigen / und widerumb zum Friden bringen / verrichten / spricht S. Chrysostomus, das Ampt JEsu Christi / welcher auff die Welt kommen ist / GOtt mit denen Menschen / und die Menschen unter einander zu vereinigen / und alle Uneinigkeiten zu stillen. Sie seynd / weilen sie sich in einer so vortrefflichen und Göttlichen Würckung beschäfftigen / von unsern HErrn für Seelige gehalten / und Kinder Gottes genennet: Beati pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur. Sie seynd die Saulen / die Zierd und die Freuden der Gesellschafften / gleichwie im Gegenspiel die jenigen / welche dieselbe verwirren / welche sie zertrennen / und zwischen ihnen einen Krieg stifften / man straffen und vertilgen muß; Utinam, spricht der H. Paulus zu denen Galatern / abscondantur, qui vos conturbant. Ach wie wünsche ichs / daß die jenigen / welche euch verwirren / und unter euch Uneinigkeiten stifften / von euch abgesöndert und verjagt werden möchten Qui conturbat vos; portabit judicium, quicumque est ille. Ein jeglicher / welcher euch dergestalt zertheilet / und einen wider den andern anführt / wird abgestrafft werden / wie ers verdient hat. *Hom. de prodit. Judæ & hom. 3. in Epist. ad Coloss. Matt. 5. 9. Galat. 5. 12. vers. 10.*

Der H. Geist hat durch den Weisen gelehret / was man in einer solchen Begebenheit thun soll / sprechend: Ejice derisorem, und *Prov. 22. 10.*

nach denen 70. Dolmetschern / pestilentem; und nach der Chaldäischen Verdolmetschung / Contentiosum, & exibit cum eo jurgium, cessabuntque causæ & contumeliæ. Verstosse den Spöttler / und Stiffter der Uneinigkeiten / welcher ein wahre Sucht in einem Haus ist / und du wirst mit ihme auch die Uneinigkeiten vertilgen / und es wird keine Worts-Streit / noch Schmachreden mehr geben. Gleichwie in einer Music / bey welcher ein Musicant sich befindt / welcher den Thon überschreitet / und ein ungleiche Stimm gestaltet / und dardurch die gantze Uebereinstimmung verwirret / nichts rathsamers ist / damit man alles vereinige / als wann man demselben sein Stimm wegnimbt / und ihn weiter schickt.

Regul. fus. disput. interr. 51.

Der H. Basilius gebietet / daß die Verleumbder und Stiffter der Uneinigkeiten zur Straff ihrer Sünd von denen andern abgesöndert werden sollen / und daß nit ein Bruder mit demselben arbeite / und so gar zur Verfluchung deß Ubels / so er begangen / sein Arbeit mit denen Arbeiten der andern nit vermischt werde / und / was noch verwunderlicher ist / wann sich ein solcher zu erkennen gibt / die Sünd abbüssen / und sich bessern wil / last derselbe wohl zu / daß man sein Arbeit annemme / er wil aber nit / daß er zu einiger Bedürfftigkeit der Brüder angewendt werde / sondern zu andern Verrichtungen / damit er sein Verbrechen erkenne / und ein Forcht und Schröcken bekomme / nit mehr darein zu fallen / welches sonst leichtlich geschehen kunte / wann er nit dergestalten gehalten wurde.

Interr. 29.

Tom. 2. ann. Christi 1068. cap. 6.

Ich finde in der Cistercienser Cronick ein erschröckliches Geschicht / von einer entsetzlichen Straff / welche die Göttliche Gerechtigkeit über einen Anrichter der Uneinigkeiten hat ergehen lassen. Als etliche Religiosen eines Klosters dises Ordens in dem Gebiet der Statt Worms gelegen / sich zusammen verschworen / und unter Verachtung eines der künisten auß ihnen / wider ihren Abbten ein Bund machten / welcher ein weiser Gottsfürchtender Mann war / und sie in etlichen Sachen auß billicher Ursach reformiren wolte / haben dise auffrührische Köpff / die sich von Tag zu Tag mehr erhitzten / sambt ihren Rädelführer sich entschlossen hervor zu brechen / und die übrigen Religiosen im Chor in der Christnacht / in der Metten anzufallen; Wie dem Abbten dises ihr Vornehmen zu Ohren gekommen / damit er dise Werckstellung möchte vorkommen / liesse er dise Auffrührer zu sich kommen / und erwise ihnen mit grosser Sanfftmuth und Liebe ihren Fehler / und fragte hernach ihren Führer wegen diser Verlaitung / wessen

welcher ihm mit einer Verbitterung und gantz hochmüthiglich geantwortet: Als ihn der Abbt in der Boßheit verstockt sahe/ trohete er ihm mit der Straff GOttes/ daß wann er sich nit wurde bessern/ wurde er gar bald sein schwere Hand empfinden müssen / wie es auch geschehen/ dann er in der Christnacht / nach der Complet, wurde uhrblützlich von einem erschröcklichen Schmertzen angegriffen / welcher ihn bey entsetzlichen Heulen ohne Erkantnuß seiner Sünd / in denen Armen eines seiner vornemmern Spießgesellen / seinen unglückseeligen Geist außtribe. Da siehest du / was ihm sein Geist der Uneinigkeit geholffen hat.

Als der H. Arnoldus Bischoff zu Soissons raisete / und unter andern seinen Leuthen zwey Mönche bey sich hätte/ und deren einer den andern mit einem Wort wider die Lieb beleydigt hätte; hat der Heilige/ welcher solches auß Göttlicher Offenbarung erkante / ihn zu sich beruffen/ und hat ihn darumb scharpff bestrafft / deß Dienst entlassen / und durch kein Bitt behalten wollen. Als etliche Religiosen deß H. Benedicti untereinander uneinig wurden / hat ein anderer Religios, welcher auß einem andern Kloster dahin gekommen war / den H. Benedictum in der Porten seines Klosters angetroffen/ der zu ihm gesprochen; verfüge dich hinein / und sage disen Brüdern / daß weil sie mich nit mit Frid lassen / und auß ihren Kloster vertreiben/ ich also darvon gehe/ und sie verlasse. *In ejus vita apud Sur. 15. Aug. 6. 27.* *In vita S. Odon. apud Sur. 18. Novembr. Lib. 3.*

Es seynd so gar die Martyrer nit außgenommen / dann eben ihnen auch die allergeringiste Uneinigkeit/ sehr schädlich ist / wie wir solches hier sehen werden. Als die H. H. Montanus, Julianus, Flavianus, und etliche andere/ welche man für Jünger deß H. Cypriani, Bischoffs zu Carthago gehalten/ wegen deß Glauben im Kercker verschlossen waren/ schriben sie an die Glaubige ihrer Kirchen ein Bricff/ welcher unter andern Dingen auch dises meldet: Es ist nothwendig / daß wir euch von der Liebe/ und von der Einigkeit reden / welche uns allhier alle gantz festiglich mit einander verainigt haltet: Dann wir müssen dergestalt leben / damit wir auß unsern Kampf den Sig wider den Teuffl/ und wider alle unsere Feinde erhalten / und von unsern HErrn das jenige überkommen/ was wir von ihm begehrn/ da er zu uns sagt. Glückseelig seynd die Fridsamen / weilen sie Kinder GOttes werden genennet werden; seynd sie Kinder GOttes / so seynd sie warhafftiglich auch seine Erben/ und Mit-Erben seines Sohns JESU Christi / wie der H. Paulus bezeigt; Si hæres non potest esse nisi filius, filius autem non *In eorum vita apud Sur 24. Febr.*

est

est nisi pacificus, hæreditatem Dei habere non potest, qui pacem Dei rumpit. Wann niemands Erb sein kan / als der Sohn / und niemand ein Sohn sein kan / wann er nit friedsam ist; ist es gewiß / daß niemand das Erbtheil GOttes anfordern kan / welcher den Friden und die Einigkeit bricht. Welches wir euch nit ohne Ursach sagen; dann wir wissen / was geschehen ist durch Göttliche Offenbarung / als Monanus eine kleine Zwitracht mit Juliano gehabt / und er demselben mit einer Hitzigkeit zugeredt / ist er in der Nacht / im Schlaff durch ein Gesicht geführt worden auff ein grosses Feld / und an ein sehr liechten Orth / allwo seine Kleyder seynd schnee weiß worden / wie auch sein Leib; und beynebens so klar als ein Crystall / dergestalt daß er sein gantzes innerst biß an den Grund deß Hertzens sehen kunte / allwo er einiger Mackel und Unflättigkeiten ansichtig wurde / die er erkante die Zaichen diser Zwitracht zu seyn / und deß Verbrechens / welches er begangen hatte / in dem er mit einiger Hitzigkeit mit Juliano ein Wortstreitt hätte gehalt. Quare, fratres dilectissimi concordiam, pacem, unitatem, omni virtute teneamus; imitemur jam hic esse, quod futuri sumus. Derentwegen / meine liebste Brüder / wöllen wir all unser Möglichkeit anwenden / unter uns den Friden / und Vereinigung unserer Gemüther zuerhalten / und uns befleissen hier auff diser Welt das jenige zu seyn / was wir dermaleneins oben im Himmel seyn werden.

Wir wöllen dise Matery schliessen / und zu den Religiosen sprechen / daß sie die Lieb deß Nechsten / nit wie sie schuldig wären / beobachten / damit sie sich derselben besser annemmen / dann sie GOtt beleydigen / weilen in deme sie sein Geschöpf / sein Ebenbild / seine Diener / und seine Söhn beleydigen. Gleich wie wirs unter dem Adel sehen / daß sich ein Herr beleydigt findet / wann seinem Pagy / oder seinem Lackeyen Schmach angethan wird: Daß sie unsern HErrn JEsum Christum beleydigen / wann sie ihn in seine Glieder und in seinen Brudern beleydigen / dann sie ihme dardurch ein Unbild in einer ihme allerliebsten Sach anthuen / die er mit dem Werth seines Bluts und Verlust seines Lebens erkaufft hat: Daß sie die Christliche Religion verletzen / dem Grundfeste sie umbsonsten / und das vornemmiste Gebott überschreiten / nemblich die Liebe deß Nechsten. Daß sie ihr eigne Religion beschädigen / welche durch nichts als durch den Frid / und Einigkeit ihrer Kinder besteht / und welche durch ihr Trennung und Uneinigkeit unfehlbarlich übern hauffen fallen wird. Daß sie ihren Nechsten beleydigen / weilen sie ihm ein Verdruß verursachen / und denselben in die Gefahr

setzen /

setzen/ einiges Wort zusprechen/ oder einige That zubegehn / wordurch er ein Sünd begehe. Endlich / daß sie sich selbsten beleydigen / weilen sie sich bewegen / erzürnen / und den Frid ihres Gemüths verstören; weilen sie eine ihrem Heyl schädliche That begehen: Und auch weilen sie einen Menschen ins Verderben bringen / welcher zu ihnen ein Lieb und Freundschafft hätte getragen/ und sich jener Hülff berauben / welche er ihnen hätte gelaistet/ und ins künfftig nit mehr laisten wird / oder auffs wenigste mit keinem so guten Hertzen / wann er seiner Natur nit ein Gewalt anthut.

Das sechste Capittel.

Von der Gedult.

EIn andere Tugent / dero man in denen Gesellschafften wunderbarlicher Weiß vonnöthen hat / auff daß man darinnen from leben könne / und ohne welcher es unmöglich ist / daß man darbey nit vil Ubel außstehet / und auch nit vil verursachet / ist die Gedult / welche dich alle widerwärtige Zufälle und Ursachen der Beschwerlichkeiten übertragen macht/ die sich in diser Lebens Gattung befinden/ ohne daß du dardurch bewegt werdest/ noch den Frid deines Geists verlihrest / ohne daß du darwider redest/ noch darwider dich beklagest / ja auch öffternmalen nichts dergleichen zaigest. Patientia vobis necessaria est, spricht S. Paulus. Die *Heb.* 10. Gedult ist euch nothwendig. Wann dises von einem jeden Menschen 36. wahr ist/ weilen er/ es sey zu was für einer Zeit es immer wolle/ an was für ein Orth/ oder in was für einen Stand er auch immer lebe/ er allezeit in sich/ in seinem Leib / und in seiner Seelen lebhaffte Ursprüng / und unzehlbare Ursachen deß Leydens führet: in seinem Leib/ alldieweilen er dem Hunger/ Durst/ der Wärme/ der Kälte / der Mattigkeit / denen Schmertzen / denen Kranckheiten und dem Todt unterworffen ist; in seiner Seelen/ welche mit Finsternüssen/ Gebrechlichkeiten/ Gemüths-Naigungen/ Verwirrungen / und mit Unruhen erfüllt ist: und ferners/ weilen er äusserlich von der Armuth / Verachtungen / Unbilden/ und Schmachworten kan angefochten werden: So kan dise Warheit von denen Religiosen / welche mit einander leben / noch auff ein gantz sonderbare Weiß gesagt werden. Es finden sich / sagt der H. Joan- *Gradu* 1. nes Climacus, gleichsam drey Stafflen deß Geistlichen Lebens / und